Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.05.1936 (Nr. 123)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutſchen Arbeitsfront Bremen

Amtsblatt des Senats der Freien Hanſeſtadt Bremen

Erſcheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2,30 einſchl. 30 Pf. Zuſtellungsgeb.; durch die Poſt RM. 2,30 einſchl. Überweiſungsgeb., ausſchl. Poſtbeſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zu entrichten. Poſtſcheck: Hamburg 17272. Betriebsſtörungen begründen keinen Anſpruch auf Erſtattung od. Erſatz. **NS.-Gauverlag Weſer-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernſprecher: 541 21 und 511 15.**

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreiſe: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 6 (Nachlaßſtaffel C). Für Anzeigen durch Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. **Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.**

Nr. 123 / 6. Jahrgang — Sonntag, 3. Mai 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Flucht des Negus nach Dſchibuti

Das Zentrum der abeſſiniſchen Hauptſtadt brennt / Das Schloß des Kaiſers geplündert / Beſtürzung in Genf

Unser Tagesspiegel

Ueber den Mädchenhandel in Sowjetrußland werden erſchütternde Einzelheiten bekannt.

Mit der Flucht des Negus nach Franzöſiſch-Somaliland neigt ſich der italieniſch-abeſſiniſche Krieg ſeinem Ende zu.

In der Leitung des Reichsluftſchutzbundes iſt ein Wechſel eingetreten.

Dr. Ley legte geſtern in Saßnitz den Grundſtein zum größten Seebad der Welt; in Hamburg wohnte er der Kiellegung des erſten KdF.-Schiffes bei.

Gauleiter Röver eröffnet heute die Kreisſchule Leuchtenburg.

In dieſem Jahre wird in Bremen wieder der Blumenſchmuck-Wettbewerb durchgeführt.

Der Norddeutſche Lloyd ehrte in eindrucksvoller Feier eine Anzahl von Jubilaren.

Die Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft „Neptun" konnte 1935 ihr Betriebsergebnis verbeſſern und weitere Schulden abdecken.

Glückwünſche an den Führer

Berlin, 3. Mai

Zum Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes ſind dem Führer und Reichskanzler — neben vielen Kundgebungen zahlreiche Glückwunſchtelegramme fremder Staatsoberhäupter und Regierungen, Treuegelöbniſſe reichsdeutſcher Kolonien und Vereinigungen im Auslande und Grüße ausländiſcher Freunde des deutſchen Volkes zugegangen.

Furtwänglers weitere Tätigkeit

Berlin, 3. Mai

Der Führer und Reichskanzler hat Wilhelm Furtwängler ſeinem Wunſche entſprechend für eine Zeitlang von aller Dirigententätigkeit innerhalb Deutſchlands entbunden. Wilhelm Furtwängler, der ſich perſönlichen Arbeiten widmen will, wird außer in den Bayreuther Feſtſpielen im nächſten Winter nirgends dirigieren. Nach Ablauf der kommenden Spielzeit wird er ſeine Tätigkeit im In- und Auslande wieder aufnehmen.

Gäſte der Stadt Berlin

Berlin, 3. Mai

Die Arbeiterdelegierten aus dem Reich und die Reichsberufswettkampfſieger wurden geſtern mittag im Feſtſaal des Berliner Rathauſes durch Staatskommiſſar Dr. Lippert empfangen und bewirtet. Im Rahmen des kameradſchaftlichen Beiſammenſeins gab der Staatskommiſſar in einer kurzen herzlichen Anſprache ſeiner Freude Ausdruck, die Arbeiterdelegierten und Reichsberufswettkampfſieger im Rathaus begrüßen zu können. Er beendete ſeine Anſprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. Anſchließend fuhren die Gäſte aus dem Reich in Sonderomnibuſſen nach Templin und dem hiſtoriſchen Potsdam.

Zeitungsleſen Pflicht!

Ein Aufruf des Reichsbauernführers

Berlin, 3. Mai.

R. Walther Darré, Reichsminiſter, Reichsbauernführer und Reichsleiter der NSDAP., erläßt folgenden Aufruf:

„Bei der wachſenden Arbeit in den Sommermonaten glauben manche Bauern und Landwirte, keine Zeit für ihre ſtändige Unterrichtung auf politiſchem, kulturellem und wirtſchaftlichem Gebiet mehr erübrigen zu können, ſo daß ſie ihre Tageszeitung und ihre Fachzeitſchriften abbeſtellen. Solche Unterbrechung des Zeitungsbezuges läßt ſich jedoch in keiner Weiſe verantworten. Jedem Bauern und Landwirt können erhebliche Nachteile entſtehen, wenn ihm die für ſeinen Beruf wichtigen Veröffentlichungen nicht bekannt ſind. Die Unkenntnis geſetzlicher Beſtimmungen als Entſchuldigung iſt von den Gerichten mehrfach zurückgewieſen mit dem Hinweis, daß das ſorgfältige Verfolgen der Tagespreſſe und der Fachblätter von jedem Volksgenoſſen verlangt werden müſſe. Es iſt eine ſelbſtverſtändliche ſtaatsbürgerliche Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts, auch im Sommer trotz der erhöhten Arbeitslaſt ſeine Zeitungen regelmäßig zu leſen."

Bekanntmachung Alfred Roſenbergs

Berlin, 3. Mai.

Zu der Verfügung des Vorſitzenden der Parteiamtlichen Prüfungskommiſſion zum Schutze des NS.-Schrifttums gibt der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der geſamten geiſtigen Schulung und Erziehung der NSDAP. ergänzend bekannt:

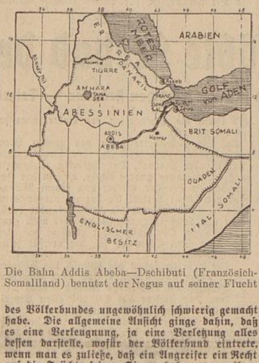
Die Verfügung des Vorſitzenden der Parteiamtlichen Prüfungskommiſſion zum Schutze des NS.-Schrifttums vom 30. April in bezug auf Einzelzuſammenſtellungen über nationalſozialiſtiſches Schrifttum berührt nicht die Dienſtſtelle (Abteilung Schrifttumspflege) des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der geſamten geiſtigen Erziehung der NSDAP., da der Beauftragte des Führers auch die Ueberwachung der Tätigkeit der Parteiamtlichen Prüfungskommiſſion auf dem angeführten Arbeitsgebiet durchzuführen hat. (gez.) Alfred Roſenberg.

London, 3. Mai.

Der britiſche Geſandte in Addis Abeba, Sir Sidney Barton, berichtet nach London, daß der Kaiſer die Hauptſtadt verlaſſen hat und ſich auf dem Wege nach Dſchibuti befindet. Die Kaiſerin und der Kronprinz begleiten ihn. Vor ſeiner Abreiſe aus Addis Abeba hatte der Kaiſer eine Unterredung mit Sir Sidney Barton. Desgleichen wird aus Addis Abeba gemeldet, daß die Stadt beſchoſſen wird. Der engliſche Außenminiſter Eden hat ſich, entgegen ſeiner urſprünglichen Abſicht, noch nicht ins Wochenende begeben, ſondern hielt im Laufe des Sonnabend Beſprechungen im Außenamt ab.

Die Londoner Abendblätter geben die Meldung von der Flucht des Kaiſers Haile Selaſſie nach Dſchibuti in großer Aufmachung wieder. Die Nachricht, auf die in London niemand gefaßt war, da man allgemein noch mit einem längeren Widerſtand des Kaiſers und der abeſſiniſchen Truppen gerechnet hatte, wird von der Preſſe allgemein als das Ende des organiſierten Widerſtandes in Abeſſinien angeſehen. Im einzelnen ſchreibt der „Evening Standard", die Nachricht von der Flucht des Kaiſers werde in britiſchen Kreiſen als außerordentlich ſchwerwiegend angeſehen. Ob der Kaiſer noch weiterhin als Oberhaupt des abeſſiniſchen Staates angeſehen werden könne, ſei eine ſchwer zu entſcheidende Frage. Das Blatt ſchildert eingehend die Maßnahmen, die man getroffen hat, um notfalls die britiſchen Staatsangehörigen von Addis Abeba nach Britiſch-Somaliland zu bringen. Eine Anzahl von Truppentransportflugzeugen ſtehe in Aden bereit.

Reuter meldet aus Genf, daß der Bericht über die Abreiſe des Kaiſers in der Völkerbundsſtadt Beſtürzung hervorgerufen habe. Man ſei der Anſicht, daß die Flucht des Kaiſers die Stellung des Völkerbundes ungewöhnlich ſchwierig gemacht habe. Die allgemeine Anſicht ginge dahin, daß es eine Verleugnung, ja eine Verletzung alles deſſen darſtelle, wofür der Völkerbund eintrete, wenn man es zuließe, daß ein Angreifer ein Recht auf die Früchte ſeines Sieges habe, nur weil er erfolgreich geweſen ſei.



Die Bahn Addis Abeba—Dschibuti (Französich-Somaliland) benutzt der Negus auf seiner Flucht

Paris, 3. Mai

Ein Telegramm, das das franzöſiſche Außenminiſterium aus Addis Abeba erhalten hat, beſtätigt, daß der Negus im Sonderzug nach Dſchibuti abgefahren iſt.

Seit Sonnabend morgen ſind in Addis Abeba Unruhen und Plünderungen im Gange. Auch das kaiſerliche Schloß iſt geplündert worden.

Im Hinblick auf die Möglichkeit von Unruhen während der Zeit zwiſchen der Abreiſe des Negus und dem Einrücken der italieniſchen Truppen in die abeſſiniſche Hauptſtadt ſind alle Vorbereitungen zum Schutz der franzöſiſchen Geſandtſchaft und der in Addis Abeba noch anweſenden Franzoſen getroffen worden.

Waſhington, 3. Mai

Der amerikaniſche Geſandte in Addis Abeba, Engbert, funkte ſoeben dem Staatsdepartement, daß das Zentrum der abeſſiniſchen Hauptſtadt brenne. Es habe eine lebhafte Schießerei ſtattgefunden, teilweiſe in unmittelbarer Nähe der amerikaniſchen Geſandtſchaft. Die meiſten Schüſſe, die anſcheinend von ſeiten der Eingeborenen abgegeben worden waren, ſeien in die Luft gegangen. Drei Kugeln ſeien am Geſandtſchaftsgebäude abgeprallt. Niemand ſei verwundet worden. Sobald die Abreiſe der Regierung bekanntgeworden ſei, hätten Plünderungen begonnen. Auch das Haus des amerikaniſchen Vizekonſuls Cramp ſei geplündert worden.

*

Die in Kairo zur funkentelegraphiſchen Weiterleitung nach Addis Abeba eingetroffenen Telegramme können nicht mehr weitergegeben werden, da eine Verbindung mit dem Telegraphieſender der abeſſiniſchen Hauptſtadt nicht herzuſtellen iſt.

Wie Reuter aus Waſhington berichtet, hat die amerikaniſche Regierung das Angebot der britiſchen Regierung, den Schutz der amerikaniſchen Staatsangehörigen in Abeſſinien zu übernehmen, angenommen.

(Siehe auch Seite 2)

Und ſetzet ihr nicht das Leben ein …

Die Rede des Miniſterpräſidenten Generaloberſt Göring im Luſtgarten

Berlin, 3. Mai.

Miniſterpräſident Generaloberſt Göring, der am Freitagabend bei der Berliner Schlußkundgebung des Nationalen Feiertages des deutſchen Volkes mit ſtürmiſchem Beifall begrüßt wurde, richtete ſeine Anſprache in erſter Linie an die Kämpfer der Bewegung und an die Soldaten der neuen Wehrmacht.

„Wenn wir heute," ſo führte der Miniſterpräſident aus, „zum vierten Male in der Nacht beim Scheine der Fackeln auf dieſem denkwürdigen Platz ſtehen, dann beweiſen wir damit unſere innere Verbundenheit mit den Kameraden der Arbeit der Fauſt und der Stirn. Die Kämpfer der Bewegung und die Soldaten der Wehrmacht wollen Anteil nehmen an dem großen Feiertag des deutſchen Volkes." Miniſterpräſident Göring gedachte ſodann der inneren Bedeutung des Tages. „Er ſoll auch uns Kraft geben und Wärme ſpenden für das kommende Jahr, damit wir nicht nachlaſſen, nicht ruhen und nicht raſten, damit der Aufbau weiterſchreite, das Reich weiter gefeſtigt werde, um ſo allmählich das Werk unſeres Führers zu krönen und zu vollenden."

„Es iſt aber auch," ſo fuhr er fort, „für uns alle ein Tag des Dankes, heißer Dankbarkeit aus leidenſchaftlichem Herzen für den Mann, den uns Gott geſandt hat, auf daß ſein deutſches Volk wieder auferſtehe aus Schmach, aus Not, aus Elend und Bitterkeit."

Wenn heute der Deutſche draußen das Haupt wieder freier und ſtolzer tragen dürfe, wenn der Name „Deutſcher" für uns wieder zum Ehrentitel geworden ſei, dann danken wir das dem Führer, der einſt auch in der Nacht der deutſchen Verzweiflung nicht verzweifelt iſt, der von ſieghaftem Glauben erfüllt war. Durch die Kraft ſeines Glaubens, durch die Stärke ſeiner Seele ſei auch für Deutſchland die Auferſtehung geworden.

Generaloberſt Göring erinnerte an die Worte des Führers, in denen er die Richtlinien für den kommenden Kampf und die kommende Arbeit gab.

(Fortſetzung auf Seite 2)

Fackelzug der 7000 / Der Berliner Lustgarten während der nächtlichen Veranstaltung am nationalen Feiertag des deutschen Volkes (Scherl Bilderdienst)

Italiens Siege

Und Englands Beſorgniſſe

*** Bremen, 3. Mai.**

Die Tragödie „Abeſſinien" geht zu Ende. Italien iſt Herr des Landes. Der Negus hat vor den im Anmarſch befindlichen italieniſchen Kolonnen ſeine Hauptſtadt verlaſſen und ſein Volk den Siegern preisgegeben. Italien iſt Sieger auf allen Fronten und es liegt jetzt ganz in ſeinem Ermeſſen, wie es ſeinen Sieg ausgeſtalten will.

Obgleich die abendländiſche Kulturwelt an dem Verlauf des Krieges und an dem Los Abeſſiniens bisher große Anteilnahme zeigte, obgleich der Völkerbund ſich anfangs zugunſten Abeſſiniens ſogar zu Sanktionen gegen Italien hat entſchließen können, obgleich England alles verſucht hat, was, ohne in einen Krieg mit Italien zu geraten, möglich war, um die Vollendung des italieniſchen Sieges zu hindern, iſt dieſer nun unabänderliche Tatſache.

Europa könnte bei dem Gedanken, daß die Geſchichte nunmehr einen erfolgreichen Kolonialkrieg mehr zu verzeichnen hat, — weil ein rohſtoffarmes und bevölkerungsreiches europäiſches Volk ſeinen Lebensnotwendigkeiten entſprechend ſich das gewaltſam verſchaffen zu müſſen glaubte, was es nicht entbehren konnte, — zur Tagesordnung übergehen, wenn mit dem Siege Italiens über Abeſſinien auch ſchon der Kriegsakt in Oſtafrika abgeſchloſſen und die Kriegsgefahr für das Mittelmeer endgültig behoben wäre. Man weiß, daß dem nicht ſo iſt.

England ſieht mit tiefſter Beſorgnis auf die letzten Vorgänge auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz; denn alles das, was man in London um jeden Preis mit Hilfe des Völkerbundes hat verhindern wollen, nämlich, daß Italien Herr der Nilquellen und eine unerträgliche Bedrohung des Suezkanals werden könnte, iſt nunmehr eingetreten. Man kann wohl ſagen, daß England nicht England wäre, wenn es nicht zähe und zielbewußt der für es ungemein widrigen, ja verzweifelten Lage in Oſtafrika alles entgegenſetzen wollte, was es entgegenzuſetzen imſtande iſt. Und das iſt — auch in Berückſichtigung deſſen, daß England in den letzten Jahren mit ſeinen Rüſtungen ſtark in Hinterhand geblieben iſt — heute noch und erſt recht in der allernächſten Zukunft ſehr viel.

Von Genf iſt nichts mehr zu erwarten, das weiß England ſehr wohl. Alſo dann nur von Italien ſelbſt, falls es Muſſolini genehm iſt, in ſeinem Siege über Abeſſinien ſoviel Mäßigung zu zeigen, daß er ſich England nicht dauernd zum Feinde macht. Wiederum iſt es der Hoare-Laval-Plan, an den manche Leute in London mit Sehnſucht zurückdenken. Aber dazu gibt es nur ein Wort zu ſagen: „Was man der Minute ausgeſchlagen, bringt keine Ewigkeit zurück." Der Hoare-Laval-Plan iſt tot, und es müßte ſich jetzt eine noch etwas ganz andere und viel weitergehende Friedensvorausſetzung finden laſſen, um England und Italien in gleicher Weiſe in Abeſſinien heute zufriedenzuſtellen. Andernfalls ſteht es ſchlecht um den Frieden im Mittelmeer.

Ausdenken läßt ſich freilich nicht, was dort ein Krieg für Europa bedeuten würde. Indes ſoll man ſich nicht in Friedensträumen wiegen, wenn Zeichen des Krieges drohend am Himmel ſtehen. Denn ihm zu begegnen und letzten Endes ihn noch zu verhindern, dazu gehört vor allem, ſeinen Vorausſetzungen feſt ins Auge zu ſchauen. Man weiß, daß England in lebenswichtigen Fragen noch niemals endgültig zurückgewichen iſt. Man weiß aber auch, was das ſtarke Wollen eines jung aufſtrebenden Reiches wie Italien bedeutet, zumal wenn es ſich berufen fühlt, die Tradition des römiſchen Weltreichs fortzuſetzen. Wenn man den italieniſch-abeſſiniſchen Streit des öfteren dramatiſch genannt hat, ſo kann man nicht umhin, den italieniſch-engliſchen Gegenſatz hochdramatiſch zu nennen, obwohl ſich ſtark unſer Gefühl dagegen wehrt, anzunehmen, daß dieſe furchtbar ernſte Dramatik ſich unaufhaltſam zu einer Kataſtrophe ſteigern müßte.

Für Genf läge hier eine Aufgabe, die zu löſen ihm alle jene Ehren wieder zurückgeben könnte, welche es ſeit Beſtehen des Völkerbundes durch das fortgeſetzte Verſagen dieſes Bundes gründlich verloren hat. Und wenn man in England anſcheinend großen Wert darauf legt, daß Deutſchland ſobald als möglich wieder in den

Völkerbund zurückkehrt, ſo hat dies ſeinen Grund wohl darin, daß man in London genau weiß, daß die dem Völkerbund bei dem italieniſch-engliſchen Gegenſatz geſtellte Aufgabe niemals gelöſt werden wird, wenn ſich der Völkerbund von heute dabei ſelbſt überlaſſen bleibt. Der Führer hat der Welt wiſſen laſſen, unter welchen Vorausſetzungen Deutſchland nach Genf zurückkehrt. An der Welt iſt es nun, danach zu handeln.

Inzwiſchen können wir nur hoffen und wünſchen, daß ſich ſo oder ſo ein Ausweg finden läßt, der bei dem italieniſch-engliſchen Gegenſatz das öſtliche Mittelmeer davor bewahrt, Schauplatz eines erbitterten, blutigen Ringens zwiſchen zwei europäiſchen Mächten zu ſein, eines Ringens, das unter Umſtänden ganz Europa mit in die Kataſtrophe reißen könnte. Wir hoffen um ſo mehr auf eine friedliche Löſung des unendlich ernſten Konfliktes, als wir wiſſen, daß in Moskau der Bolſchewismus nur darauf wartet, durch derlei europäiſche Kataſtrophen Herr Europas zu werden.

J. B. D.

Durch Regen verzögert

Der Vormarſch der Italiener auf Addis Abeba

Addis Abeba, 3. Mai.

Die italieniſche Kraftwagenabteilung, die ſich auf dem Wege nach Addis Abeba befindet, hat am Freitag ihren Vormarſch unterbrechen müſſen, weil die Straße infolge anhaltender Regengüſſe unpaſſierbar geworden war. Die Ausbeſſerung der geſperrten Strecke wurde ſofort in Angriff genommen und im Laufe der Nacht war die Inſtandſetzung ſo weit gediehen, daß der Marſch am Sonnabend früh fortgeſetzt werden konnte.

Die Aſkari-Abteilung, die bekanntlich weſtlich von der Kraftwagenabteilung vorrückt, hat die Ortſchaft Egerſa nördlich von Addis Abeba erreicht. Die Bevölkerung dieſer Gegend, die vom Negus aufgefordert worden war, den italieniſchen Vormarſch durch Sabotageakte aufzuhalten, bietet überall ihre Hilfe zur Ausbeſſerung der Wege an.

Beſonders bezeichnend für die Stimmung in dem von den Italienern beſetzten Gebiet iſt die Erklärung des Dedſchasmatſch Burru Amedis, des Oberhauptes der Provinz Wollo, der ſich in Deſſie mit 10 000 Mann den Italienern unterwarf und gleichzeitig mitteilte, daß alle Stammesführer zwiſchen Deſſie und Addis Abeba zur Unterwerfung bereit ſeien, da der Krieg von Italien gewonnen ſei. Oberhaupt der Provinz Wollo war ehemals Ras Michael, der Vater des vom jetzigen Negus verdrängten Kaiſers Lidſch Jeaſſu.

Auf dem Tanaſee wurde inzwiſchen bei der Inſel Gorgora ein Stützpunkt für Waſſerflugzeuge geſchaffen. — Der Sieg des Generals Graziani über Ras Naſſibu hat in Asmara große Begeiſterung ausgelöſt.

Mädchenhandel in Sowjetrußland

Frauen und Mädchen für 50 Rubel verkauft

Moskau, 3. Mai.

Die „Isweſtija" deckt furchtbare Zuſtände in Mittelaſien auf. Dort blüht der Frauen- und Mädchenhandel in erſchreckendem Umfange. Nach den Mitteilungen des Blattes werden Frauen und Mädchen häufig für 50 bis 70 Rubel verkauft. Am tatkräftigſten zeigen ſich in dieſer Beziehung kommuniſtiſche Funktionäre. Sogar Richter ſchaffen ſich einen Nebenverdienſt durch Mädchenhandel. Viele verkaufen ihre eigenen Frauen oder vertreiben ſie kurzerhand, vergewaltigen junge Mädchen nach Belieben und heiraten Minderjährige. Alle Beſchwerden bei der Staatsanwaltſchaft, ſo berichtet die „Isweſtija" weiter, ſeien erfolglos geblieben. Die Staatsanwälte ſchweigen und nehmen die Verbrecher noch in Schutz. — Ferner berichtet die „Isweſtija" über Falſchmünzerei bei verſchiedenen ſtaatlichen Kollektivbauernwirtſchaften.

Prager „Phönix"-Vertreter verhaftet

Prag, 3. Mai.

Im Zuſammenhang mit dem Phönix-Skandal wurde der Leiter der Prager Filiale, Franz Robert Andres, auf der Prager Polizeidirektion verhört. Im Anſchluß daran wurde Andres unter dem Verdacht der verbrecheriſchen Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt bzw. der Hehlerei und der Veruntreuung verhaftet.

Schritt Oeſterreichs in Berlin

Zur Einführung der Bundesdienſtpflicht

Berlin, 3. Mai.

Der öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Tauſchitz, machte geſtern dem Reichsminiſter des Aeußern, Frhr. von Neurath, einen Beſuch. Bei dieſer Gelegenheit überreichte er dem Miniſter eine Aufzeichnung, welche die Gründe für die Einführung der allgemeinen Bundesdienſtpflicht in Oeſterreich enthält.

*

Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg teilte in einer Rundfunkanſprache mit, daß in Durchführung des Bundesdienſtpflichtgeſetzes der Jahrgang 1915 Mitte Juni zur Geſtellung aufgerufen werden wird.

Und ſetzet ihr nicht das Leben ein . . .

(Fortſetzung von Seite 1)

„Dieſes ‚Freut euch des Lebens' iſt für uns, Kameraden, die wir Kämpfer und Soldaten ſind, gleichzeitig die Parole: ‚Und ſetzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen ſein'. Man kann ſich nur dann ſeines Lebens freuen, wenn man dieſes Leben ausgefüllt hat mit Taten und Werken, wenn man Diener war für ſein Volk und Arbeiter für ſeine Nation. Wir ſind bereit, uns einzuſetzen für das Gedankengut unſeres Führers, für ſeine Idee, die uns Weltanſchauung wurde. Wir ſind aber auch bereit zur letzten Hingabe, zur Opferbereitſchaft bis zum Letzten für das Werk, das er geſchaffen hat. Und dieſes Werk heißt Deutſchland!"

„Für dieſes Deutſchland zählt unſer Leben nur ſo viel, als wir daraus machen, als wir von dieſem Leben Deutſchland geben und zu geben bereit ſind. Aber die Hingabe bis zum Letzten, jene Opferbereitſchaft, die alles hingibt für das Große, die das eigene Leben nicht achtet, wenn es um das Sein der Nation geht — das iſt für uns Soldaten und Kämpfer eine Selbſtverſtändlichkeit. Denn in dieſen drei Tugenden: Kameradſchaft, Treue und Opferbereitſchaft erfüllt ſich unſer nationalſozialiſtiſches Leben, unſere Auffaſſung vom Nationalſozialismus. Es war aus dem Herzen unſerer jungen Wehrmacht geſprochen, als Generaloberſt Göring dann betonte:

„Wir Soldaten haben den Schild unbefleckt in die Heimat gebracht. Wir Soldaten haben ſo lange geſtanden, als der Befehl gebot, die Heimat zu ſchützen. Und heute, in dieſer Nacht und an dieſer Stelle, wollen wir aufs neue zeigen und beweiſen, daß dieſe Tugenden die höchſten ſoldatiſchen ſind und auch die höchſten nationalſozialiſtiſchen, daß ſie uns zuſammengeführt haben und daß uns ein ſtarkes Gefühl der Zuſammengehörigkeit umfaßt, uns Soldaten der Wehrmacht und uns Kämpfer aus den ſchwarzen und braunen Kolonnen. Wir gehören zuſammen. Wir ſind vom Führer gerufen — jeder an ſeinem Platz —, das koſtbarſte Gut Vaterland zu ſchirmen und zu ſchützen.

Und ſo wie der Sieg unſerer Idee, meine braunen und ſchwarzen Kameraden, die Vorausſetzung geweſen iſt, daß jetzt neben euch eine ſtarke, feſtgefügte und ſcharfgeſchliffene Wehrmacht ſtehen kann, ſo war dieſe neugeſchaffene Wehrmacht wiederum die Vorausſetzung für die Freiheit und die Rückgewinnung unſerer deutſchen Ehre."

Ueber alles Gerede von der internationalen Solidarität, erklärte Generaloberſt Göring weiter, haben wir unſere leidenſchaftliche Liebe zum Volke geſetzt, aus der wir die Kraft zu jener Tat gewonnen haben, die Deutſchland wieder frei und ehrlich gemacht hat. Der Miniſterpräſident verwies darauf, daß die Kämpfer der Partei und die Soldaten der Wehrmacht die Säulen ſind, auf denen ſich das Gewölbe des Dritten Reiches aufbaue. „In dem einigen Volke ſteht die Wehrmacht nicht mehr als ein kleines 100 000-Mann-Gebilde, das abſeits ſtand vom Geſchehen im eigenen Volke, ſondern ein Volksheer, wie es niemals vorher war.

Zu den Waffen ſtrömen voll Freude und Begeiſterung die Söhne unſeres Reiches — und wer geſtern noch als kämpfender Nationalſozialiſt in dieſen Reihen ſtand, ſteht morgen unter euch und iſt Nationalſozialiſt geblieben! Denn die mächtige Idee des Nationalſozialismus eint uns, ſie bindet uns zuſammen. Die Wehrmacht ſteht nicht mehr abſeits — ſie ſteht mitten im Volke und in der Bewegung.

Das leidenſchaftliche Bekenntnis, Kameraden, kommt von beiden Säulen gleich ſtark. Beide Kolonnen ſind erfüllt vom Bekenntnis zum Nationalſozialismus. Und was iſt letzten Endes Nationalſozialismus? Ich möchte ſagen, es iſt die Lehre vom Glauben, vom Glauben an unſer Volk und an ſeine große Zukunft. Dieſer Glaube befähigt uns für die Zukunft, das deutſche Fundament ſo feſt zu mauern, daß wirklich und wahrhaftig unſer Volk ewig darauf zu ſtehen vermag. Dieſer Glaube an unſer Volk und ſeine Zukunft gibt uns aber auch die innere Kraft, die wir gebrauchen, für unſere tägliche Arbeit, für unſer Wirken und Schaffen und wenn es ſein muß: für unſeren letzten Einſatz.

Aber dieſer Glaube an unſer Volk iſt für uns zugleich eine innere Verpflichtung. Keiner darf verſagen; wenn der Führer ruft, dann müſſen wir alle bereitſtehen. Das verpflichtet uns, ein hartes Geſchlecht zu erziehen, harte Charaktere mit einem eiſernen und unerſchütterlichen Willen zu ſchmieden. Dieſer Wille wird den Weg finden."

Generaloberſt Göring gedachte dann der toten Kameraden, die auf allen Schlachtfeldern der Welt, an allen Fronten, wo ſie geſtanden haben, gefallen ſind und der toten Kämpfer der Bewegung, die ſtark blieben, während die anderen feige wurden, und die wegen ihres Glaubens erſchlagen wurden. Sie gaben ihr Leben für die Zukunft ihres Volkes, für ſeine Größe und für ſeine höchſten Güter! Darum gingen ſie in den bitteren Tod, für das ewige Deutſchland, für das Deutſchland des Nationalſozialismus, den ſie damals nicht kannten, den ſie aber geahnt hatten."

Man müſſe dem Führer dankbar ſein, daß unſer Geſchlecht den Wechſel, der einſt von zwei Millionen Toten mit ihrem Blute ausgeſtellt worden ſei auf die Ehre und Freiheit des deutſchen Volkes, habe einlöſen dürfen. Und dieſen Toten gab Generaloberſt Göring das Gelöbnis: „Ihr dürft ruhig ſchlafen; ein neues Geſchlecht wacht, euch gleich, euch ebenbürtig, bereit wie ihr, dereinſt das eigene Leben einzuſetzen, auf daß Deutſchland ewig lebe."

„Weil wir einig ſind," ſo ſchloß Miniſterpräſident Göring, „ſind wir ſtark, weil wir ſtark ſind, ſind wir frei. Deutſchland darf wieder fröhlich ſein. Es hat ein Recht zur Freude. Auch wir werden weiterarbeiten und kämpfen, damit das deutſche Volk unbeirrbar ſchreite ſeinen Weg zur Sonne empor!"

Langanhaltender Beifall ſetzte ein, als der Miniſterpräſident geendet hatte und dauerte an, bis das Kommando zum Zapfenſtreich ertönte.

Das größte Seebad der Welt

Ein gigantiſches Erholungswerk für den deutſchen Arbeiter — Feierliche Grundſteinlegung bei Saßnitz

Saßnitz (Rügen), 3. Mai.

Am Sonnabendvormittag wurde auf Rügen der Grundſtein zum großen KdF.-Seebad gelegt. An der Bucht, die ſüdlich von Saßnitz in einem weiten Bogen in das Land einſchneidet, wird bei einer Geſamtlänge von mehr als acht Kilometer das erſte große Seebad errichtet, das nach dem Willen des Führers den deutſchen Arbeitern gehören und ihnen Erholung und Ferienfreude am Meer bringen ſoll. Das Seebad ſoll zur Aufnahme von 20 000 Menſchen dienen.

Die Kriegsmarine hatte zur Feier der Grundſteinlegung eine Ehrenkompanie geſtellt. Auf dem Meer kreuzte die 1. Minenſuchflottille aus Pillau. Eine Staffel aus neun Flugzeugen zog über dem Strand ihre Kreiſe und entbot die Grüße der Luftwaffe. Formationen der SA., SS., der NSKK., der HJ., des BDM., des Kyffhäuſerbundes, der Werkſcharen ſowie Tauſende von Volksgenoſſen von der Inſel Rügen und vom Feſtland waren gekommen, ſo daß etwa 12 000 Menſchen den ſchönen weißen Strand füllten, als Dr. Ley in Begleitung des Konteradmirals von Schröder und des Gruppenführers Friedrich erſchien.

Die Feier wurde von Reichsamtsleiter der NSG. „Kraft durch Freude", Miniſterialrat Dreßler-Andreß, eröffnet. Er wies auf die Bedeutung dieſer Feſtſtunde hin. Solange es eine Sozialpolitik in der Geſchichte gegeben habe, ſolange ſei dieſe Geſchichte von Theorien und von Wiſſenſchaften erfüllt geweſen. Seit dem Eintreten Dr. Leys in die Geſchichte der Arbeiterbewegung heiße es: Taten! Was die Organiſation „KdF." bisher geleiſtet habe, ſei ein Denkmal der Tat. Nun ſolle ein neues großes Denkmal der Tat entſtehen, das der Nachwelt ein Zeugnis vom neuen Deutſchland geben ſolle.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hielt darauf die Weiherede. Er ging davon aus, daß die ſozialdemokratiſche Partei bereits im Jahre 1905 den Arbeitern Verſprechungen gemacht habe, die aber dann, als dieſe Partei zur Macht gelangt ſei, niemals erfüllt worden ſeien. Der Nationalſozialismus habe im Jahre 1933 ein ſehr viel ärmeres und ein zuſammengebrochenes Deutſchland übernommen als die Sozialdemokratie im Jahre 1919, wo noch immer eine blühende Wirtſchaft und ein reiches Land vorhanden geweſen ſeien. Dr. Ley ſchilderte dann beſonders die kulturelle Aufbauarbeit der DAF. Obſchon es unmöglich ſei, ſieben Millionen Arbeitsloſe unterzubringen und dabei gleichzeitig die Löhne zu erhöhen, ſo habe man dem Arbeiter doch unendlich viele Dinge bringen können. Die DAF. habe die Pforten der Theater und der Kunſttempel allen ſchaffenden Menſchen geöffnet und ihnen die Schönheiten des Vaterlandes zu ſehen ermöglicht.

Dr. Ley behandelte dann den großen Plan zur Errichtung der Seebäder der Organiſation „Kraft durch Freude". Der Gedanke, ſo betonte er, ging, wie alles andere Große, was in den letzten Jahren geleiſtet wurde, von einem Manne aus: von Adolf Hitler! Er hat im vergangenen Jahr in Heiligendamm die KdF.-Urlauber beobachtet und feſtgeſtellt, daß ſie ſich dort nicht ganz wohl fühlten. Der Führer hat geſehen, daß dies noch nicht jene Erholung ſei, die er für ſeine Arbeiter wünſche.

> **Die Arbeiter ſollen auf Wunſch des Führers in ihren Ferien den Alltag ganz vergeſſen. Deshalb ſoll dies große Seebad gebaut werden. Der Führer hat ſich mit allen Einzelheiten dieſes Projekts beſchäftigt.**

Dr Ley ſchilderte die Anteilnahme, die der Führer dem Werden und der Durchführung des Planes entgegengebracht habe. Die Bauzeit des Bades werde zwei bis drei Jahre betragen. Wenn es dann vollendet ſei, ſollen vier weitere Bäder errichtet werden. Insgeſamt habe KdF. 14 Millionen Schaffende zu betreuen. Dieſe 14 Millionen jedes Jahr 10 Tage zur Erholung auf Ferien zu ſchicken, ſei der große Plan, deſſen Durchführung beſchloſſen ſei. Mit dieſer Feierſtunde beginne die Arbeit an einer rieſigen Anlage, wie ſie einzigartig in der Welt daſtehe. Dieſe Bucht ſei wundervoll dafür geſchaffen, es gebe wohl kaum eine andere in Deutſchland, die ſo ſchön ſei. Schon in der Frühgeſchichte ſei Rügen ein Heiligtum unſerer Raſſe geweſen. Möge dieſe Inſel wieder zu einem Heiligtum des deutſchen Volkes werden.

Nunmehr nahm Dr. Ley die Grundſteinlegung vor. In einer ausgemauerten Grube wurde eine Kaſſette verſenkt, in der ſich außer Büchern und Zeitſchriften aus unſerer Zeit, Münzen und Parteiabzeichen auch eine Urkunde mit folgendem Wortlaut befindet:

> **„Dieſer Grundſtein zum erſten Seebad der nationalſozialiſtiſchen Organiſation „Kraft durch Freude", das an dieſer Stelle errichtet wird, wurde im vierten Jahre der ſegensreichen Regierung unſeres Führers Adolf Hitler am 2. Mai 1936 durch Reichsorganiſationsleiter Pg. Dr. Ley gelegt. Hier ſoll der Wunſch des Führers, dem werktätigen deutſchen Menſchen eine Stätte der Erholung zu verſchaffen, in einem großen Werk Erfüllung finden. Beſeelt von dem Glauben an das Werk und den Willen zu ſeiner Vollendung führten die verantwortlichen Männer den Hammer zum erſten Schlag. Die große Volksgemeinſchaft, die Adolf Hitler nach einer Zeit des Bruderzwiſtes und des Parteihaders ſchuf, ſoll ihren Ausdruck finden an dieſer Stätte der Erholung und der Freude. Der Jubel der Tauſende und aber Tauſende, die an dieſer Stätte Kraft und Erholung nach arbeitsreichen Wochen finden werden, ſoll Zeugnis ablegen vom Lebenswillen einer Nation, die ſich ihre Stellung in der Welt zurückerobert hat. Möge das Werk aus großer Friedenszeit auf Jahrhunderte hinaus ſeinen Segen dem deutſchen Volke ſpenden und möge dieſes Volk niemals vergeſſen, was es ſeinem Führer an Dankbarkeit ſchuldig iſt."**

Nachdem die Kaſſette eingemauert war, führte Dr. Ley im Auftrage des Führers und Reichskanzlers die erſten Hammerſchläge aus. Für die Wehrmacht folgte dann Konteradmiral von Schröder und als dritter Reichsamtsleiter Dreßler-Andreß. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer wurde die Feier geſchloſſen.

Das zukünftige Geſicht des KdF-Seebades

Das für die Anlage des KdF.-Seebades zur Verfügung ſtehende Gelände iſt mehrere hundert Meter tief, liegt auf der Düne und wird gegen das Innere der Inſel Rügen durch einen prachtvollen Miſchwald abgeſchloſſen. Elf Architekten ſind beauftragt, bis 1. Juni d. J. Pläne und Entwürfe auszuarbeiten, nach denen dann die endgültige Geſtaltung der rieſigen Anlage getroffen werden ſoll. Die letzte Entſcheidung liegt beim Führer ſelbſt. Bis dieſe Projektfragen entſchieden ſein werden, wird mit den Vorarbeiten zum Baureifmachen des rieſigen Geländes begonnen werden.

Beim Bau wird dafür geſorgt werden, daß alle Zimmer für die 20 000 „Kraft-durch-Freude"-Gäſte ſeewärts liegen. Die Zimmer werden vorausſichtlich für vier bis ſechs Perſonen eingerichtet werden. Die Verpflegung wird wahrſcheinlich in zehn Speiſehäuſern erfolgen, in denen je 2000 Perſonen in zwei Gruppen zu 1000 Perſonen gleichzeitig eſſen können. Mittelpunkt der ganzen Anlage wird eine große Feſthalle ſein, die 20 000 Menſchen faßt, alſo die Größe der Deutſchlandhalle haben wird. Theater- und Lichtſpielanlagen, Reſtaurants und Kaffeehäuſer werden den Gäſten zur Verfügung ſtehen. Eine eigene große Ladenſtraße wird einen Teil des Geländes durchziehen. Die Unterbringung der Gäſte iſt ſo gedacht, daß täglich etwa 2—3000 ankommen, ſo daß ſich Ankunft und Abreiſe gleichmäßig auf alle Tage verteilen. Eine Zweiglinie der Rügenbahn, die von Bergen aus neu gebaut werden ſoll, wird die Verbindung des Bades mit dem Feſtland herſtellen. Mit allen Nebenanlagen — Wirtſchaftsgebäuden, Krankenhaus, Siedlung für die Angeſtellten, Elektrizitätswerk, Sportplätzen uſw. — wird dieſes Bad eine Größe haben, die in der ganzen Welt keinen Vergleich findet.

KdF.-Schiff auf Stapel

Hamburg, 3. Mai.

In den frühen Nachmittagsſtunden erfolgte in Hamburg die Kiellegung des 25 000 Tonnen großen KdF.-Dampfers auf der Howaldt-Werft. Durch dieſen Schiffsneubau wird die NSG. „Kraft durch Freude" eine weitere bedeutſame Förderung erfahren. Stundenlang waren alle verfügbaren Fährſchiffe im Hamburger Hafen unterwegs, um die vielen Tauſende von Zuſchauern nach der Howaldt-Werft überzuſetzen.

Kurz nach 14 Uhr traf Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley in Begleitung des Hamburger Bürgermeiſters, des Leiters der NSG. „Kraft durch Freude", Dreßler-Andres, und des Leiters des Amtes für Reiſen, Wandern und Urlaub, Dr. Lafferentz, auf dem Werksgelände ein. Nach dem Abſchreiten der Front der Ehrenabteilungen begrüßte ihn der Betriebsführer der Bauwerft.

In ſeiner Weiherede führte Dr. Ley aus: Das KdF.-Seebad und die neuen großen Schiffsbauten ſeien Meilenſteine auf dem Wege, den der Nationalſozialismus beſchritten habe, um den deutſchen Arbeiter glücklich zu machen. Die NSG. „Kraft durch Freude" baue heute eigene Schiffe, um Tauſende und Zehntauſende deutſcher Arbeiter aufs weite Meer zu fahren. Zwei Schiffe lege ſie auf Kiel, die das Modernſte und Beſte darſtellten.

„Wir werden nicht ruhen und raſten, bis wir eine KdF.-Flotte von mindeſtens 30 Schiffen erbaut haben, dann werden wir zwei Millionen deutſcher Arbeiter alljährlich hinausſenden zur Erholung auf See und an fernen Geſtaden."

Das Leitwort des nationalen Feiertages „Freut euch des Lebens!" liege auch dem Bau der KdF.-Schiffe zugrunde. Mit einem Gedenken an den Führer, dem allein auch dieſes große Werk zu verdanken ſei, ſchloß Dr. Ley.

Nachdem die Nationalhymnen verklungen waren, ſchlug Dr. Ley mit einem Preßlufthammer unter den Heilrufen der Tauſende die erſte Niete in den Neubau des Schiffes. Das Lied „Freut euch des Lebens" ſchloß die Feier. Unter den Jubelrufen der Arbeiter und Gäſte verließ Dr. Ley die Werft.

Wechſel in der Leitung des Reichsluftſchutzbundes

Berlin, 3. Mai.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt Generaloberſt Göring hat den Antrag des Präſidenten des Reichsluftſchutzbundes, Generalleutnant a. D. Grimme, auf Enthebung von dieſer Dienſtſtellung mit dem 29. April genehmigt. Als Nachfolger iſt der bisherige Vizepräſident und Chef des Stabes, Generalleutnant a. D. von Rocques zum Präſidenten des Reichsluftſchutzbundes berufen worden.

In einem Schreiben hat Generaloberſt Göring die großen Verdienſte beſonders anerkannt, die ſich Generalleutnant a. D. Grimme um den Aufbau des Reichsluftſchutzbundes und des Selbſtſchutzes im Luftſchutz erworben hat.

Als Zeichen ſeiner Anerkennung hat Generaloberſt Göring dem ſcheidenden Präſidenten ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift überſandt und angeordnet, daß Generalleutnant a. D. Grimme zum Ehrenpräſidenten des Reichsluftſchutzbundes ernannt wird.

Ernennungen im Reichsernährungsminiſterium. Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ſind Oberregierungsrat Dr. Dietrich und Oberregierungsrat Dr. Claußen ſowie Regierungsdirektor Ziaja zu Miniſterialräten ernannt worden.

Bataillone des Friedens

Das Weltecho der Mai-Kundgebungen des ſchaffenden Deutſchlands

Paris, 3. Mai.

Die Pariſer Blätter bringen ausführliche Berichte, meiſt auch mit Lichtbildern, über den Verlauf des 1. Mai in Deutſchland. Die Rede des Führers wird in langen Auszügen wiedergegeben. Der „Quotidien" ſchreibt zu den Ausführungen des Führers im Luſtgarten, daß eine offene Ausſprache zwiſchen Frankreich und Deutſchland zu gegebener Zeit vielleicht ein Unglück verhüten könnte. Wenn es ſich um das Leben von Millionen handele, ſo fragt das Blatt weiter, beſtehe da nicht geradezu die Pflicht zu einer ſolchen Ausſprache? Habe man nicht die Pflicht, die Gelegenheit zu einer Ausſprache wahrzunehmen, ſtatt ſich gegenſeitig anzuklagen?

London, 3. Mai.

In London wird der Rede des Führers im Luſtgarten große Beachtung gewidmet. Beſonders werden die Ausführungen des Führers hervorgehoben, in denen er die Behauptungen von einem bevorſtehenden deutſchen Angriff auf Oeſterreich oder die Tſchechoſlowakei Lügen ſtraft. „Daily Telegraph" ſchreibt, Hitler beſtätigte von neuem den Wunſch Deutſchlands nach Frieden. Seine Fahrt zum Luſtgarten habe einem Triumphzug geglichen. — „News Chronicle" hebt hervor, daß der Führer ſein Friedensangebot verteidigt und die internationale Kriegsclique angegriffen habe.

Mailand, 3. Mai.

Auch die italieniſchen Blätter geben ausführliche Schilderungen von der Feier des 1. Mai in Deutſchland. Der „Corriere della Sera" hebt hervor, daß Hitler den Friedenswillen des deutſchen Volkes erneut bekräftigt habe. Die Turiner „Stampa" ſtellt Hitlers Proteſt gegen die Diffamierung Deutſchlands in den Vordergrund ihrer Betrachtungen.

Madrid, 3. Mai.

Die Berliner Berichterſtatter der großen Madrider Blätter ſtellen den hohen Sinn der wahren Volksgemeinſchaft, in dem der 1. Mai in Deutſchland begangen wurde, dem marxiſtiſchen Geiſt des Klaſſenkampfes gegenüber, der dem 1. Mai in vielen anderen Staaten, darunter auch Spanien, den Stempel aufdrücke. Der Berliner Vertreter der bedeutendſten ſpaniſchen Zeitung, des „ABC", Eugenio Montes, ſchildert mit begeiſterten Worten den Verlauf des 1. Mai in Deutſchland, den Geiſt des Friedens, der Ordnung und der Gemeinſchaft. „Jedes Wirtſchaftsunternehmen", ſo ſchreibt er, „bildete in dem Feſtzuge ein Bataillon des Friedens. Das Glück des Arbeiters hängt von dem ſeines Betriebes ab und das Glück des Betriebes wieder von dem Wohlſtande und der Macht des Vaterlandes. Daher hat es auch keinen ſchrecklicheren Ruf gegeben als den der marxiſtiſchen Internationale: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Nie hat die Welt eine ſo verwerfliche Lehre gekannt. Auf dieſe Weiſe wird ganz Europa, der kulturell hochſtehendſte Erdteil, zugrunde gerichtet."

Sowjetrußland ſei eine ungeheure Burg, in der nur die Sowjets eine herrſchende Kaſte bilden, eine Horde, die ſich von den Inſtinkten des Neides und des Raubes leiten laſſe. Deutſchland könne man dagegen als die beſte Univerſität der Welt bezeichnen, die mehr als irgendeine andere zur Aufrechterhaltung der europäiſchen Kultur beitrage.

Auch der Berliner Berichterſtatter der republikaniſchen Zeitung „El Sol", Garcia Diaz, ſchreibt: „Der Gemeinſchaftsgeiſt des Nationalſozialismus duldet weder die Anmaßung einzelner Klaſſen noch die Anmaßung von Vorrechten."

Die einzige Stärke iſt der Staat, und das einzige Vorrecht iſt das der Arbeit. Hitler hat dem Feſt des 1. Mai, das früher ſtets den Charakter einer Drohung einer Klaſſe gegen die andere trug, den tiefen Sinn ſozialer Harmonie, der Brüderlichkeit und eines wirklichen Nationalfeſtes gegeben.

Randbemerkungen

Die 1001. Beſchwerde

In dem uns ſüdlich benachbarten Nachfolgeſtaat der k. u. k. Donaumonarchie, in der Tſchechoſlowakei, feiert man neuerdings die jüngſten Errungenſchaften eines „wahrhaft demokratiſchen" Regimes. Um das ſo fatale Nationalitätenproblem zu löſen — in der Kürze liegt die Würze — hat man ſich entſchloſſen, das Zweiklaſſen-Syſtem einzuführen. Polſterklaſſe für „ſtaatlich zuverläſſige" und Holzklaſſe für „ſtaatlich unzuverläſſige" Volksgenoſſen. Erſtere tragen den Marſchallſtab der militäriſchen oder zivilen Generalität im Torniſter. Letztere begnügen ſich mit den Broſamen, die von der tſchechiſchen Herren Tiſche fallen. Das Ganze nennt ſich Geſetz zur „präventiven Staatsverteidigung" und ſchließt die Angehörigen der nationalen Volksgruppen, insbeſondere das Sudetendeutſchtum aus dem Staatsdienſt und aus allen Stellen der ſogenannten „ſtaatsnotwendigen Betriebe" mit einem Federſtrich aus. Es gibt alſo künftig Bürger erſter und Bürger zweiter Klaſſe in der freien tſchechoſlowakiſchen Republik. Wer den Stempel „Unzuverläſſigkeit" auf der ſudetendeutſchen Stirne trägt, iſt degradiert, und er kann betteln gehen. „Was ſchiert mich die Verfaſſung, was ſchiert mich der Minderheitenſchutzvertrag", denkt das Prager Miniſterium, denn die Erlaſſe ſind dehnbar wie Gummi. Und Genf? Seit dem Beſtand des Völkerbundes ſind tauſend Beſchwerden und Petitionen europäiſcher Volksgruppen dort eingelaufen. Von ihnen ſind 50 wirklich behandelt und 10 zur Entſcheidung gebracht worden. Der Vorſitzende und die Mandatare der Sudetendeutſchen Partei haben in dieſen Tagen eine neue Beſchwerde beim Völkerbund eingereicht, die 1001. Es wird darauf verwieſen, daß der Erlaß des tſchechiſchen Verteidigungsminiſters gegen die Beſtimmungen des Minderheitenſchutzvertrages verſtößt, und der Völkerbund wird gebeten, einen Kommiſſar für die Tſchechoſlowakei zu beſtimmen, um die Dinge an Ort und Stelle nachprüfen zu laſſen. Wir fürchten, Genf wird wieder einmal ſchweigen, aber dies ſoll um ſo mehr Grund dafür ſein, die völkiſche Not einer widerrechtlich vergewaltigten großen nationalen Gruppe im Herzen Europas in alle Welt hinauszuſchreien. Denn ihre Not iſt unſere Not.

Marxiſtiſche Mai-„Feiern"

Gewalttaten in Spanien und Frankreich

Madrid, 3. Mai.

Während die Feiern anläßlich des 1. Mai in Madrid ruhig verliefen, iſt es in verſchiedenen Orten der Provinz zu Ausſchreitungen gekommen. In Mairena del Alcer wurde der Ortsgeiſtliche aus ſeiner Wohnung herausgeholt und zur Teilnahme an dem roten Umzug gezwungen. Die Marxiſten verlangten ferner von ihm die Herausgabe der Kirchenſchlüſſel, belegten daraufhin das Gotteshaus „feierlich" mit Beſchlag und verwandelten es in eine proletariſche Kampfſtätte. In der Provinz Sevilla nahmen 16 Familien eigenmächtig eine Reihe von Bauernhöfen in Beſitz, um ſie auf eigene Rechnung zu bewirtſchaften. In Cuenca wurde das Parteibüro der Katholiſchen Volksaktion von einer Horde Marxiſten überfallen; dieſe ſchleppten die Möbel auf die Straße und zündeten ſie an. Auch in Gandia drangen Sozialdemokraten und Kommuniſten in das Gebäude der regionalen Rechtspartei und ſteckten es in Brand. Auch die Kirche wurde geſtürmt; auf ihrem Turm wurde eine rote Fahne gehißt.

Paris, 3. Mai

In Lyon kam es während der 1. Mai-Kundgebungen zu Zwiſchenfällen. Etwa 50 Kommuniſten ſchlugen ſämtliche Schaufenſterſcheiben eines Geſchäfts ein. Eine andere Gruppe verhinderte die Abfahrt von Autobuſſen einer Privatgeſellſchaft. Verſuche, dem Perſonal eines großen Kaufhauſes die Arbeitsaufnahme unmöglich zu machen, ſcheiterten. Im Gebiet von Lille-Roubaix-Tourcoing konnten die öffentlichen Verkehrsmittel nicht in Betrieb genommen werden.

Wichtiges — kurz geſagt

Reichstheater-Feſtwoche in München. Die dritte Reichstheater-Feſtwoche in München (von Sonntag, 10. Mai bis Sonntag, 17. Mai) ſteht in dieſem Jahre im Zeichen der vollkommenen Volkswerdung unſerer Nation.

Italien zur Frage der Dardanellen-Befeſtigung. Die italieniſche Regierung hat auf diplomatiſchem Wege der türkiſchen Regierung mitgeteilt, daß ſie zwar bereit ſei, die Frage der Befeſtigung der Dardanellen einer Prüfung zu unterziehen, ſich jedoch eine endgültige Stellungnahme in dieſer Frage vorbehalte.

Der ſpaniſche Innenminiſter Salvador zurückgetreten. Der ſpaniſche Miniſterpräſident hat dem Rücktrittsgeſuch des bisherigen ſpaniſchen Innenminiſters Amos Salvador, der wegen ſeines ſchlechten Geſundheitszuſtandes bereits ſeit einiger Zeit von dem Miniſter für öffentliche Arbeiten, Caſares Quiroga vertreten wurde, ſtattgegeben. Die beiden Miniſterien werden weiterhin in der Hand Quirogas bleiben.

Blutiger Zuſammenſtoß in Haifa. Im Verlaufe der Feiern anläßlich eines mohammedaniſchen Feiertages kam es in Haifa zu einem ernſten Zuſammenſtoß zwiſchen Demonſtranten und Polizei, bei dem eine Perſon getötet wurde.

Das amerikaniſche Repräſentantenhaus hat die bereits am Donnerstag vom Haushaltsausſchuß verabſchiedete Marinevorlage in Höhe von 531 Millionen Dollar angenommen. Die Marinevorlage, die insgeſamt Ausgaben in Höhe von 601 Millionen Dollar bewilligt, geht nunmehr an den Senat.

In letzter Minute

Dr. Ley in Königswinter

Grundſteinlegung zum Erweiterungsbau der Reichsführerſchule

Königswinter, 3. Mai.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der Sonnabend vormittag auf Rügen den Grundſtein für das größte Seebad der Welt gelegt und im Anſchluß daran der Kiellegung eines neuen KdF.-Dampfers in Hamburg beigewohnt hatte, traf am Sonnabendnachmittag mit dem Flugzeug auf dem Flughafen Bonn-Hangelar ein. Er begab ſich von dort im Kraftwagen nach Königswinter, um den Grundſtein zu einem Erweiterungsbau der Reichsführerſchule, die den Namen des Reichsorganiſationsleiters trägt, zu legen. Mit der Fertigſtellung dieſes Neu- und Erweiterungsbaues wird die Reichsführerſchule in ein Erholungsheim der DAF. umgewandelt. Nach der Grundſteinlegung durch Dr. Ley übernahm Gauleiter Staatsrat Grohé die Schule in ſeine Obhut und dankte dem Reichsorganiſationsleiter, durch deſſen Tatkraft ſchon zahlreiche große Arbeiten und Unternehmungen durchgeführt worden ſeien.

Nach der Grundſteinlegung begab ſich Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley nach Bad Godesberg.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Helmut Tischer; für Sport, Niedersachsen, Bilderdienst, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf von Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. Februar 1936 Preisliste Nr. 6. D.-A.: III 36: über 32 000.

Landesgerichtspräſident Dr. Ad. Meyer im Ruheſtand

Der am 31. März d. Js. in den Ruheſtand getretene Landgerichtspräſident Dr. Adolf Fr. W. Meyer iſt in der Reihe der bremiſchen Landgerichtspräſidenten der achte. Als man im Jahre 1849 auch in Bremen die Trennung der Juſtiz von der Verwaltung durchführte, wurde der erſte Präſident Senator Dr. Poſt. Ihm folgten die Senatoren Caeſar und Heincken und 1874 Richter Migault. Von 1879 an bekleidete das Amt 34 Jahre lang Dr. H. H. Meier, nach ihm Hobelmann und nach deſſen Berufung in den damaligen Senat Dr. Abegg.

Als Dr. Abegg im Herbſt 1924 in den Ruheſtand trat, wurde Dr. Ad. Meyer ſein Nachfolger. Er iſt der letzte bremiſche Landgerichtspräſident, den noch das Richterkollegium gewählt hat. Die altüberkommenen Wahlbefugniſſe mußten naturgemäß weichen, als die Uebernahme der Rechtspflege durch das Reich die Vereinheitlichung aller Einrichtungen der Juſtizverwaltung erforderlich machte.

Präſident Meyer iſt am 17. April 1872 in Bremen geboren. Nach dem Studium des Rechts legte er am 21. November 1895 in Celle die erſte, und am 14. Dezember 1899 in Hamburg die zweite juriſtiſche Prüfung ab. Schon wenige Tage darauf berief man ihn in das Amt eines bremiſchen Staatsanwalts, das er aber bereits im Herbſt des Jahres 1900 mit dem eines Richters beim Amtsgericht vertauſchte. Nachdem er im Januar 1907 zum Landgericht verſetzt war, wurde er Anfang 1913 zum Landgerichtsdirektor gewählt, bis er dann am 1. November 1924 als Präſident des Landgerichts und damit des bremiſchen Richterkollegiums an die Spitze des bremiſchen Gerichtsweſens trat.

Gleichzeitig war er lange Jahre ſeiner Amtstätigkeit Präſident der Reichsdiſziplinarkammer und des bremiſchen Oberverwaltungsgerichts.

Mit ihm ſcheidet ein Mann aus dem Juſtizdienſt, der in ungewöhnlich ſchneller Laufbahn zu den bedeutungsvollſten Stellen unſerer Rechtspflege aufgeſtiegen iſt. Ein Richter von außerordentlichen Fähigkeiten, von unermüdlicher Arbeitskraft und vorbildlicher Pflichttreue, ein gerechter und gütiger Vorgeſetzter legt nun die Arbeit, der er ſein Leben gewidmet hat, in jüngere Hände. In Dötlingen, nicht weit von der Glaner Braut und inmitten der ſchönſten Heideeinſamkeit, hat er ſich ſeinen Ruheſitz geſchaffen.

Schulſammlung des VDA. vom 4. bis 15. Mai

Der Reichserziehungsminiſter Ruſt hat unterm 30. April folgendes verfügt: Die durch Erlaß vom 3. März 1936 für die Zeit vom 15. bis 31. März 1936 genehmigte Schulſammlung des Volksbundes für das Deutſchtum im Auslande iſt im Einvernehmen mit mir durch den Herrn Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda wegen der Wahlvorbereitungen auf einen ſpäteren Zeitpunkt verſchoben worden. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichs- und Preußiſchen Miniſter des Innern und dem Herrn Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. beſtimme ich, daß die Schulſammlung nunmehr in der Zeit vom 4. bis 15. Mai abgehalten wird.

Gauleiter Wächtler, Reichsamtsleiter des NSLB., hat in einem Aufruf an die deutſchen Erzieher auf die Verantwortung der Schule und der Lehrerſchaft für eine erfolgreiche Durchführung dieſer Sammlung hingewieſen und geſagt:

„Deutſche Erzieher und Erzieherinnen! Die Schutzarbeit für das ſchwerbedrängte auslanddeutſche Schulweſen ſowie für die anderen, ſozialen und wirtſchaftlichen Aufgaben des Außendeutſchtums iſt ſeit jeher in erſter Linie von der reichsdeutſchen Lehrerſchaft getragen worden. Auch jetzt erwarte ich, daß für die VDA.-Sammlung alle Kraft eingeſetzt wird, um ihren Erfolg ſicherzuſtellen. Polen und Tſchechen können uns ein Vorbild ſein für die Opferbereitſchaft, mit der ſie ihr Minderheiten- und Auslandſchulweſen zielbewußt aufbauen. Zeigen wir der Welt auch in dieſer über die Grenzen hinausreichenden Arbeit, daß wir geſchloſſen für die Sicherung unſeres Volkstums einſtehen und in der volksdeutſchen Solidarität eine ebenſo unerſchütterliche Einheit bilden wie in den großen Fragen der Staatspolitik. Die Schulſammlung ſoll neue Kräfte und Wirkungsmöglichkeiten ſchaffen. Jeder Betrag ſetzt ſich um in deutſche Volkstumsarbeit jenſeits der Grenzen! Deutſche Erzieher, zeichnet die erſten Beträge in den Sammelblocks, denn wir ſind die erſte Front in der auslandsdeutſchen Arbeit.“

Da ſich Mitglieder der NS.-Gliederungen an Sammlungen nur beteiligen dürfen, wenn hierzu die Genehmigung des Reichsſchatzmeiſters gemäß Sammelordnung der NSDAP. vom 4. Juli 1935 erteilt iſt, hat der Reichsſchatzmeiſter Schwarz die Beteiligung der Hitler-Jugend an dieſer Sammlung durch Schreiben vom 26. 2. 1936 ausdrücklich genehmigt.

Vermißt wird ſeit dem 29. 4. 36 der Schüler einer Gartenbauſchule Bernhard von Kampts, geb. 15. Mai 1912 in Minden. Der Vermißte iſt ca. 1,70 Meter groß, ſchlank, hat hellblondes Haar, blaſſes ſchmales Geſicht und iſt bekleidet mit beigefarbenem Pullover, Lederjacke, Knickerbocker, Sportſtrümpfen und braunen, genagelten Schuhen; ohne Kopfbedeckung. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Vermißte umherirrt, da er ſich in einer ſeeliſchen Depreſſion von ſeinem bisherigen Aufenthaltsort Worpswede entfernt hat. Es wird gebeten, etwaige ſachdienliche Wahrnehmungen, die zur Aufſpürung des Vermißten dienen könnten, der nächſten Polizeiſtelle oder der Kriminalpolizei mitzuteilen.

Auto geſtohlen — Zeugen geſucht! In der Nacht von Sonnabend, 25. 4. 36, auf Sonntag, 26. 4. 36, wurde vor der Wirtſchaft „Reichsadler“ am Oſtertorsſteinweg ein ſilbergrauer Dixi-PKW. mit rotem Kühler und Felgen geſtohlen. Der Wagen hatte auf dem Kühler ein BMW.-Firmenzeichen. Vom „Reichsadler“ aus wurde bemerkt, wie der Wagen in Richtung Sielwall um 2.40 Uhr davonfuhr. Gegen 3.15 Uhr bemerkten andere Zeugen, wie der Wagen aus der Faulenſtraße zum Brill einbog, an der Ecke Kaiſerſtraße einen Schaukaſten der Firma Wührmann beſchädigte und hierauf über Kaiſerbrücke in Richtung Neuſtadt davonfuhr. Kurz nach 4 Uhr wurde der Wagen ſtark beſchädigt von einer Streife am Schweinemarkt aufgefunden. Perſonen, die über die Inſaſſen des Wagens ſachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, ſich bei einer Revierpolizeiwache oder beim Unfalldezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, zu melden.

St.-Petri-Dom. Der Unterricht in den Lehrſälen der Domprediger beginnt für die Neueintretenden: Knaben: Montag, 4. Mai, 15 Uhr; Mädchen: Dienstag, 5. Mai, 15 Uhr.

Alt-Hemelingen. Sonnabend, 2. Mai: 20 Uhr Wochenſchlußandacht. — Sonntag, 3. Mai: 8 Uhr Konfirmanden; 9 Uhr Vorkonfirmanden, auch Pfarrbezirk Hemelingen; 10 Uhr Hauptgottesdienſt, Paſtor Kruſe; 11.30 Uhr Kindergottesdienſt. — Mittwoch, 6. Mai: 20 Uhr Bibelſtunde, Werkſtättenſtraße.

Gröpelinger Kirche. Der Unterricht im Lehrſaal von Paſtor Genſch beginnt in folgenden Abteilungen: Montag, 4. Mai, 15 Uhr, für die (neuangemeldeten) Katechumenen. Dienstag, 5. Mai, 15 Uhr, für die (neuangemeldeten) Katechumeninnen. Donnerstag, 7. Mai, 15 und 16 Uhr, für die (bisherigen) Konfirmandinnen. Freitag, 8. Mai, 15 und 16 Uhr, für die (bisherigen) Konfirmandinnen.

Kirchengemeinde Hemelingen. Sonntag: 8 Uhr Konfirmanden, 9 Uhr Vorkonfirmanden aus Pfarrbezirk Alt-Hemelingen; 10 Uhr Hauptgottesdienſt, P. Kruſe; 11.30 Uhr Kindergottesdienſt. — Mittwoch, 6. Mai: 20 Uhr Bibelſtunde im Gemeindehaus, Werkſtättenſtraße.

Bremen und der neue Soldatenbund

Der örtliche Bezirk des vom Führer befohlenen „Soldatenbundes“ vor ſeinem erſten Standortappell

Am 9. Mai hält der Bezirk Bremen des in ſeinen erſten Anfängen ſtehenden Soldatenbundes den erſten Standortappell ab. Im Parkhaus wird der Führer der Bundesgruppe X, Generalmajor a. D. Schüßler, Altona, über: „Wehrwille und Wehrwiſſen“ ſprechen. Wir nehmen dieſe Nachricht zum Anlaß, noch einmal Organiſation, Ziel und Sinn dieſes vom Führer befohlenen „Soldatenbundes“ darzulegen.

Der vom Führer und Reichskanzler befohlene neue „Soldatenbund“ unterſteht dem Oberbefehlshaber des Heeres. Seine Aufgaben ſind:

1. Bei Offizieren, Unteroffizieren und Mannſchaften ſowie Heeresbeamten nach ihrem Ausſcheiden aus dem aktiven Dienſt den ſoldatiſchen Geiſt aufrechtzuerhalten und ſie in Kameradſchaft zu vereinigen.

2. Die Entlaſſenen in lebendiger Verbindung mit der Truppe zu erhalten und die Erinnerung an die gemeinſam verbrachte Dienſtzeit ſowie die Ueberlieferung des Heeres zu pflegen, den Wehrwillen zu ſtärken, das Wehrwiſſen zu verbreiten.

Gebt der NSV Freiplätze!

3. Die nach ehrenvoller Dienſtzeit aus dem Heere ausſcheidenden Soldaten, insbeſondere die Verſorgungsanwärter, mit Rat und Tat beim Uebergang in einen bürgerlichen Beruf zu unterſtützen. Dies geſchieht durch die Fürſorgeoffiziere des Heeres und durch den „Reichstreubund ehemaliger Berufsſoldaten“, der in den Soldatenbund eingegliedert iſt.

An der Spitze des Soldatenbundes ſteht General der Infanterie a. D. Frhr. v. Seutter (Berlin). Die **Bundesgruppe 10** im Bereich des 10. Armeekorps führt Generalmajor a. D. Schüßler (Altona).

Entſprechend den drei Wehrbezirksinſpektionen ſind innerhalb der Bundesgruppe 10 drei Bezirksverbände geſchaffen:

1. Bezirksverband 1: Schleswig-Holſtein. Führer: Generalleutnant a. D. Potter;
2. Bezirksverband 2: Groß-Hamburg. Führer: Oberſt a. D. Büttner.
3. Bezirksverband 3: Bremen. Führer: Oberſt a. D. Potel, Bremen, Langenſtraße 52-53 (Fernruf: Bremen 26 111).

Die Bezirksverbände werden in Kameradſchaften gegliedert. Innerhalb des Bezirksverbandes 3 Bremen werden die Kameradſchaften in 49 Bezirken, welche den Kreiſen bzw. Aemtern entſprechen, zuſammengefaßt. Für jeden Bezirk wird ein Kameradſchaftsführer als Bezirksführer eingeſetzt, der die Gliederung und Aufſtellung der Kameradſchaften in ſeinem Bezirk regelt, an ſie alle Befehle — außer in Reichstreubundangelegenheiten — weiterleitet und an den alle Meldungen der Kameradſchaften zu erſtatten ſind. Mit der Führung des Bezirks Bremen iſt kommiſſariſch Oberltn. d. Reſ. Stocker, Bremen, Donandtſtr. 79, beauftragt.

Die Kameradſchaften gliedern ſich in Soldaten-, Waffen- und Truppenteilkameradſchaften. Den Mitgliedern des Reichstreubundes iſt es freigeſtellt, ſich in einer beſonderen Soldatenkameradſchaft zuſammenzuſchließen, oder ſich einer Waffen- oder Truppenteilkameradſchaft anzuſchließen. In jeder dieſer Kameradſchaft wird ein „Sachbearbeiter für Reichstreubundangelegenheiten“ eingeſetzt, der zuſammen mit dem „Standortleiter des Reichstreubundes“, dem bisherigen „Ortsgruppenführer des Reichstreubundes“, für Bremen Steuerinſpektor Lawrenz, Manteuffelſtr. 34, Fernruf 407 65, alle RTB.-Angelegenheiten bearbeitet.

Enger Zuſammenhalt der Führer aller Gliederungen des Soldatenbundes mit den Kommandeuren der entſprechenden militäriſchen Dienſtſtellen iſt notwendig. Dieſe aktiven Dienſtſtellen ziehen ihre Kameradſchaften zu ſolchen dienſtlichen und kameradſchaftlichen Veranſtaltungen heran, die von beſonderem Wert für die militäriſche Weiterbildung und die Pflege von Soldatengeiſt, Kameradſchaft und Tradition ſind. Die enge Verbindung des Heeres mit dem Soldatenbund wird dabei durch bevorzugte Platzanweiſung betont werden. Die Führer der Kameradſchaften verfahren entſprechend mit den Dienſtſtellen und Truppenteilen des aktiven Heeres. Seitens der Truppe wird das Intereſſe an der Arbeit des Soldatenbundes durch Beteiligung an den Zuſammenkünften zum Ausdruck kommen.

Die Zugehörigkeit zum Soldatenbund iſt freiwillig. Anſpruch auf Beitritt haben alle Offiziere, Heeresbeamte, Unteroffiziere und Mannſchaften, die nach dem 1. 1. 1921 im Heere gedient haben, ſowie die Angehörigen des Beurlaubtenſtandes des neuen Heeres. Anträge auf Aufnahme ſind bis zur Bekanntgabe der einzelnen Kameradſchaften ſchriftlich an den Bezirksführer zu richten.

Soldaten, die zurzeit im Heere dienen, oder in Ergänzungstruppenteilen ausgebildet werden, melden vor dem Ausſcheiden ihren Beitritt ſchriftlich bei ihrem Truppenteil an.

Für die Offiziere und Unteroffiziere des Beurlaubtenſtandes ſoll die Mitgliedſchaft ebenfalls eine ſelbſtverſtändliche Pflicht ſein.

Gleichzeitige Zugehörigkeit zu den Gliederungen der NSDAP. erwünſcht; ſie iſt erforderlich für jeden, der ſich zu politiſchem Wirken berufen fühlt. Gleichzeitige Mitgliedſchaft zu Bünden der alten Wehrmacht iſt zuläſſig.

Der Mitgliedsbeitrag für den Soldatenbund beträgt monatlich 0,50 RM., für den eingegliederten Reichstreubund iſt ein Sonderzuſchlag von 0,50 RM. monatlich zu zahlen. Bisherige RTB.-Mitglieder erwerben bei der Umgliederung die Mitgliedſchaft des Soldatenbundes ohne weiteres.

Bei Veranſtaltungen tragen die Mitglieder eine dunkelblaue Bundesmütze mit den Abzeichen des Heeres und Paſpel in der Farbe der Waffengattung. Bei feierlichen Veranſtaltungen dazu ein Bundesabzeichen ähnlich dem Hoheitsabzeichen des Heeres. Kameraden, denen eine Heeresuniform verliehen iſt, tragen dieſe bei feierlichen Anläſſen.

In kameradſchaftlicher Weiſe wird der Soldatenbund bei der Durchführung ſeiner beſonderen Aufgaben mit allen Gliederungen der Partei, mit allen neuen und alten Bünden der Wehrmacht, mit jedem deutſchen Volksgenoſſen zuſammenarbeiten. In begeiſterter, ehrlicher Gefolgſchaft zum Führer Adolf Hitler und ſeinem Werke ſtehend, hat ſich der Soldatenbund im Bereich des X. Armeekorps die Worte ſeines Kommandierenden Generals zur Richtſchnur genommen: „Die Politik des Soldaten iſt der Gehorſam!“

Starker Arbeitseinſatz in Niederſachſen

Infolge der Frühjahrsbelebung wurde der Arbeitseinſatz im Landesarbeitsamt Niederſachſen im März d. J. beſonders in den Außenberufen ſtark gefördert. Den Vormonaten gegenüber wurden viel weniger neue Arbeitsgeſuche geſtellt, während die Zahl der zur Erledigung gekommenen Arbeitsgeſuche ſehr erheblich anſtieg. Die Zahl der neugeſtellten Arbeitsgeſuche ging dabei von 50 064 im Februar auf 34 888 im März d. Js. zurück. Die Zahl der bei den niederſächſiſchen Arbeitsämtern in Abgang gekommene Arbeitsgeſuche ſtieg dagegen erfreulicherweiſe von 54 073 auf 63 486 an.

Dementſprechend vermindert ſich im Bezirke des Landesarbeitsamtes Niederſachſen die Zahl der Arbeitſuchenden im Laufe des März um 28 598 auf 81 291, von denen nur 56 194 arbeitslos waren.

Die günſtige Arbeitseinſatzlage hatte ein ſehr gutes Vermittlungsergebnis zur Folge. Die niederſächſiſchen Arbeitsämter brachten im März in 46 010 Fällen Volksgenoſſen in einer Dauerbeſchäftigung unter. Mit dieſer Zahl haben die niederſächſiſchen Arbeitsämter bisher das günſtigſte Ergebnis erreicht. Außerdem vermittelten die Arbeitsämter im Berichtsmonat in 32 590 Fällen Volksgenoſſen in kurzfriſtige Beſchäftigung und nahmen 4866 Einweiſungen in Notſtandsarbeiten vor. Die niederſächſiſchen Arbeitsämter wirkten alſo im März insgeſamt bei der Unterbringung von 83 466 Volksgenoſſen mit.

Mit dem wachſenden Bedarf an Fachkräften erreichten auch die Ergebniſſe des zwiſchenbezirklichen Ausgleichsverkehrs im März eine bisher noch nicht dageweſene Zahl. Mehr 5200 Arbeitskräfte, die bezirklich nicht zur Verfügung ſtanden, wurden von den niederſächſiſchen Arbeitsämtern aus anderen Bezirken herangezogen, davon etwa 4000 aus Landesarbeitsamtsbezirken außerhalb Niederſachſens. Etwa die Hälfte der durch Ausgleich vermittelten Arbeitskräfte nämlich mehr als 2500, entfiel auf die Landwirtſchaft. Auch das Baugewerbe und die Metallinduſtrie waren infolge ihres Bedarfs an Arbeitskräften am Ausgleichsverkeht ſtark beteiligt.

Hans Dampf erzählt:

Hochzeitmachen das ist wunderschön!

Wer von euch, meine lieben Bremer, kennt wohl nicht Hilde Hildebrandt? Ich glaube, es gibt nur wenige, die ſie nicht ſchon auf der Leinwand ſahen und hörten und ſich über ſie gefreut haben. Ehrlich geſagt, ich hab' auch immer meinen Spaß an ihr, wenn man auch wohl geſcheiter tut, das nicht ſo zu zeigen, ſobald man ſich mit einer kleinen Deern, die ſelbſt Anſpruch darauf macht, „ſo was Gewiſſes“ zu haben, in das wohltuende Dunkel eines Kintopps verzogen hat. Nee, wirklich, ich hab' mich mal ſo für die Hilde begeiſtert, daß „Sie“ das in den falſchen Hals gekriegt und den ganzen Abend kein vernünftiges Wort mehr mit mir geſprochen hat. Na, und ſeitdem bin ich eben vorſichtig geworden mit meinen Lobeshymnen auf eine Künſtlerin.

Wißt ihr nun noch, wie Hilde in dem Tonfilm „Die engliſche Heirat“ das ſchöne Lied geſungen hat: „Liebe iſt ein Geheimnis“? Wem von uns Männern iſt das wohl nicht durch Mark und Pfennig gegangen? Mag ja ſein, daß man nach dem erſten Schlaganfall für dies Geheimnis nicht mehr ſo recht Intereſſe hat, aber ich meine, ſo als junger Kerl kann einen das Lüften dieſes Geheimniſſes doch immer wieder reizen ...

Ja — und hat Hilde etwa nicht Recht? Iſt Liebe etwa kein (ſüßes) Geheimnis? Es gibt ja im Menſchenleben Augenblicke, wo man ſich gegen die (dumme) Liebe aus Leibeskräften wehrt und — ihr doch erliegt, zum ſo und ſo vielten Male! Einmal Hand auf's Herz, liebe Freunde: immer wieder finden wir ſie ſchön, die (dumme) Liebe, immer wieder bleibt ſie Siegerin auch über den Widerſpenſtigſten unter uns. Und das iſt eben das große Geheimnis, das unergründliche Wunder, das immer ſein wird, ſo lange Menſchen den Erdball unſicher machen.

Fängt dieſes Geheimnis nicht ſchon bei den Kindern an? Haben wir nicht alle als Dreikäſehoch bereits — wenn auch unbewußt — den Zauber dieſes Geheimniſſes in unſeren jungen Kinderherzen verſpürt, indem wir „Mutter und Kind“ ſpielten? Und wer von uns Bengels wäre nicht ſchon einmal im zarten Alter von ganzen fünf oder ſechs Jährchen als ſtolzer „Vater“ einherſtolziert, wenn unſere Sprößlinge auch nur Zelluloidpuppen waren, die wir in den Schlaf wiegten oder denen wir, je nach Laune, fünfundzwanzig draufzählten, daß es man nur ſo krachte und „Mutter“ ganz entſetzt gelaufen kam, ihren „ſchreienden Liebling“ aus den „väterlichen Händen“ riß, um ſich ſeiner mit echt mütterlicher Liebe anzunehmen?

Auch Snottenphilipp fühlte ſich eines Tages berufen, zu heiraten und Fräulein Meta Cordes, auf die er ſchon ſeit langem ein Auge geworfen hatte, in den heiligen Stand der Ehe zu erheben. Die Braut zählte ganze fünf ſonnige Lenze, als ſie ſich mit ihrem Snottenphilipp „trauen“ ließ. Es war eine Hochzeit, an der das ganze Stephanitor teilnahm.

Selbſtverſtändlich ging das nicht ohne beſonders feierliche Zeremonie ab. Kalli, Snottenphilipps älteſter Bruder, hatte ſich großmütig herbeigelaſſen, die Traurede zu halten. Als Kanzel diente eine alte Margarinekiſte, die Bäcker Schummelmann, der in ſeinem Laden ein Schild hängen hatte: „Bei mir wird nur mit reiner Butter gebacken“, herausgerückt hatte. Da ſtand nun Kalli auf der Kiſte, umgetan mit einer Pelerine und einem runden Hut auf dem Kopf, umgeben von der Hochzeitsgeſellſchaft, und machte den Verſuch, einige ſalbungsvolle Worte hervorzuſtottern.

Da er beim beſten Willen nicht wußte, was er eigentlich zu ſagen hatte, riß er ſchließlich in plötzlichem Entſchluß den Fettdeckel vom Kopfe und ſchrie:

„Hoch ſoll'n ſie leben! Dreimal hoch!“

Die Gäſte waren ſo überraſcht, daß ſie das Rufen vergaßen und nur das Brautpaar ſich ſelbſt hochleben ließ. Meta ſtrengte ſich dabei ſo an, daß ſie einen ganz roten Kopf bekam und Snottenphilipps Hand derart tüchtig drückte, als ſuche ſie nach irgendeinem Halt.

„Wir müſſen aber wenigſtens noch ein Lied ſingen“, ließ ſich da Anna Finke vernehmen, und ehe es ſich die übrigen verſahen, ſtimmte ſie dieſes Lied auch ſchon an. Und mit einem Male klang es als Feſtgeſang durch den ſchönen Frühlingstag: „Ihr Kinderlein kommet . . .“

Ich glaube, ſo ein „paſſendes Hochzeitslied“ iſt wohl noch niemals wieder geſungen worden.

Dieſe ſinnige Feier war nur von ganz kurzer Dauer geweſen. Meta, die ihre Puppenſtube als Kinderzimmer mit in die „Ehe“ gebracht hatte, richtete ſich auf den Stufen vor Plumps Haustür wohnlich ein, während Snottenphilipp den Kampf mit dem Leben aufnahm, indem er auf Arbeit ging, um ſeine „Familie“ zu ernähren. Oh, er nahm es ſehr genau damit. So ſetzte er ſich denn in zwanzig Meter Entfernung auf den Bordſtein und zertrümmerte die von Schummelmann herausgerückte Margarinekiſte. Das brachte zwar nicht das geringſte ein, aber es war doch wenigſtens Arbeit und man konnte nach einiger Zeit dann doch „nach Hauſe“ zurückkehren, ſich ſchwer ſeufzend an den Tiſch ſetzen und ſich mit wahrem Heißhunger darüber herſtürzen, was die „Frau“ nun gekocht hatte.

Snottenphilipp ſchlug auf die Kiſte ein, daß ſie in tauſend Stücke flog und Meta ſtolz die ſchier unheimlichen Kräfte ihres „Mannes“ aus der Entfernung beſtaunte. Junge nee, wie donnerte Snottenphilipp die wenigen noch widerſpenſtigen Bretter immer wieder gegen den Saumſtein!

„Tag, Herr Plump!“ tönte es mit einem Male hinter dem jugendlichen Kraftmeier, und als der alſo Angeredete ſich überraſcht umwandte, ſtand niemand anders hinter ihm als Anna Finke.

„'n Dag“, knurrte Snottenphilipp in einem Ton, dem deutlich anzumerken war, daß er mit einer „fremden Frau“ nun nichts mehr zu tun haben wollte. Und ſchon knallten die Bretter wieder auf das Pflaſter, als ſollte kein Stein neben dem andern bleiben.

„Ich möchte gerne mal einen Tiſch aus meiner Puppenſtube wieder heil gemacht haben, Herr Plump“, fuhr Anna fort, ohne ſich im geringſten um Snottenphilipps ablehnende Haltung zu kümmern.

„Ick heff keene Tied und bin ook keen Diſchler“, gab er der Hartnäckigen zur Antwort.

„Oh, das ſchad' ja nix, Herr Plump. Wenn Sie gleich mitkommen woll'n, 'n Groſchen hab' ich wohl für die Arbeit über.“

Das hätte Anna natürlich nicht ſagen dürfen. Snottenphilipp, der, wie geſagt, nun die heilige Verpflichtung fühlte, für ſeine „Familie“ zu ſorgen, mußte dieſes unerwartete Einkommen natürlich reizen. Und wenn er hundertmal kein Tiſchler war! Er erhob ſich, ließ das „Kleinholz“ liegen, wo es lag und ſteuerte mit ſeiner Auftraggeberin zu deren Wohnung, wo die Puppenſtube bereits vor der Haustür der Dinge wartete, die da kommen ſollten!

Richtig, der zierliche Tiſch wackelte etwas, weil ſich die Verleimung des einen Beins gelöſt hatte. Ein einziger Tropfen Leim hätte genügt, den Schaden zu beheben und das Möbel wieder vollwertig zu machen. Jedoch — für Snottenphilipp war Leim ein völlig unbekannter Begriff. Was er aber dafür um ſo beſſer kannte und ſtets mit ſich herumſchleppte, das waren Nägel und Hammer. Und mit dieſem Allheilmittel rückte er auch Annas kleinem Tiſch zuleibe. Die Sache wollte aber gar nicht ſo recht klappen. Entweder war der Tiſch zu klein und Snottenphilipps Nägel zu groß und krumm, oder das dumme Holz leiſtete nur unbegreiflichen Widerſtand. Snottenphilipp entſchied ſich für das Letztere. Und ehe ſich's Anna recht verſah, ſauſte der Hammer auf den ſchwachen Tiſch, daß dieſer im Nu das Zeitliche ſegnete.

Snottenphilipps lakoniſches „Nu is he twei“ ging unter in dem fürchterlichen Geheul, das die Beſitzerin des mißhandelten Tiſches anſtimmte. Der Miſſetäter trat von einem Bein aufs andere, unſchlüſſig, ob er wohl gut daran tue, nun auch noch den verſprochenen Groſchen zu verlangen. Metas Auftauchen enthob ihn dieſer Sorge; denn ſie hatte ihren „Mann“ plötzlich nicht mehr geſehen und war nach ihm auf die Suche gegangen. Unter einem Bach von Tränen erklärte Anna ihr den Sachverhalt; Snottenphilipp ſtand dabei und drehte den verflixten Hammer in ſeiner Hand, als ſei der allein an dieſem Unglück ſchuld.

In Metas kleinem Kopf jagten ſich die Gedanken. Wenn ihr Snottenphilipp ſo ein Draufgänger war, da tat man doch beſſer, rechtzeitig ſeine Siebenſachen unter den Arm zu klemmen und auf Nimmerwiederſehen zu verſchwinden. Bums drehte ſie ſich auch ſchon um und rannte wie eine Beſeſſene zu ihrer Puppenſtube zurück, die wie eine kleine Burg vor Plumps Haustür auf der oberſten Stufe prangte. Das war auch für Snottenphilipp der Augenblick zum Verlaſſen des Schauplatzes ſeiner Miſſetat.

Als er vor ſeinem Elternhaus angelangt war, hatte Meta bereits mitſamt ihrer Puppenſtube das Weite geſucht. An der nächſten Ecke blieb ſie ſtehen und rief dem völlig Verdutzten zu:

„So hefft wi doch nich wett'! Ick lat mi nix von di tweihau'n! Adjüs!“

Und ſo endete Snottenphilipps einſtündige „Ehe“ mit Meta Cordes.

Auch Kinderliebe iſt eben ein Geheimnis . . .

Luftpoſtſendungen nach Chile. Luftpoſtſendungen nach Chile werden künftig nur noch mit der deutſchen oder der franzöſiſchen Luftpoſt nach Südamerika befördert. — Die bisher zugelaſſene Beförderungsmöglichkeit „Mit Luftpoſt ab Buenos Aires“, bei der Sendungen bis Buenos Aires auf gewöhnlichem Wege und von da mit Luftpoſt befördert wurden, wird aufgehoben.

42. Deutſcher Philateliſtentag auf Burg Lauenſtein. Dem in unſerer geſtrigen Briefmarken-Ecke erſchienenen Bericht über den Philateliſtentag auf Burg Lauenſtein fügen wir berichtigend hinzu, daß die [illegible] auf die anläßlich dieſes Tages herauskommenden Feſtſerien bis zum 10. Mai bei den Bremer Briefmarkenhändlern abzugeben iſt.

40jähriges Geſchäftsjubiläum. Am 1. Mai beging Bäckermeiſter Uhde, Bremen, Andreeſtraße 38, ſein 40jähriges Geſchäftsjubiläum.

Ein 90jähriger. Am heutigen Sonntag vollendet Joh. Bötcher, Buntentorſteinweg 391, ſein 90. Lebensjahr.

Friedrich Holzhauſen, [illegible], Bremen, Garſenweg 9, begeht am morgigen Montag ſein 40jähriges Dienſtjubiläum.

..viel weniger Arbeit beim Waſchen und viel weniger Mühe!
Perſil beſitzt eine ſo verblüffende Reinigungskraft, daß man immer wieder aufs neue erſtaunt iſt.

In richtiger Menge gebraucht, nützt Persil doppelt so gut.

P 35 e/36

Sporttage — Fahrten — Zeltlager

Die Sommerarbeit des Gebietes Nordſee der HJ — Bann- und Jungbannführertagung in Georgsmarienhütte

Der Gebietsführer des Gebietes Nordſee der HJ. hatte die Führer der 14 Banne und 31 Jungbanne des Gebietes nach Georgsmarienhütte bei Osnabrück gerufen, um an einer Stätte deutſcher Arbeit die Sommeraufgaben der Hitler-Jugend feſtzulegen und den Erſchienenen einen tiefen Einblick in deutſche Werkarbeit zu geben.

So ſtanden im Mittelpunkt der zweitägigen Tagung eine Werkbeſichtigung der Klöckner-Werke und zwei wirtſchaftspolitiſche Vorträge des ſtellvertretenden Gauwirtſchaftsberaters des Gaues Weſer-Ems der NSDAP. Die Führertagung umfaßte im Hinblick auf den kommenden Sommer Tätigkeitsberichte der einzelnen Abteilungsleiter des Gebietes über Verwaltungs- und Organiſationsfragen, aus der kulturellen und weltanſchaulichen Entwicklung, über den landwirtſchaftlichen Aufbau Deutſchlands und insbeſondere über die körperliche Schulung, Sporttage, Fahrten und Zeltlager.

Nachdem der erſte Tag mit zwei aufſchlußreichen Vorträgen von Pg. Schmidt-Bremen über „Nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftspolitik“ und „Deviſenwirtſchaft und Außenhandel“ beendet wurde, fand die Tagung am zweiten Tag ihren Höhepunkt in grundlegenden Ausführungen des Gebietsführers zur kommenden Sommerarbeit.

Gebietsführer Lühr Hogrefe erinnerte ſeine Führerſchaft an die geſchichtlichen Tage des 29. März und 20. April, die — gerade weil ſie einmal ein Bekenntnis des Volkes und zum anderen ein Bekenntnis der Jugend zum Führer und ſeinem Werk ſind — allen Auftrieb und Anſporn für die bevorſtehenden großen Aufgaben der HJ. ſein müſſen. Eingehend berührte der Gebietsführer dann die Sommeraufgaben der HJ., die neben der unendlich mühevollen Kleinarbeit in allen Einheiten mit dem Reichswerbe- und Opfertag für die deutſchen Jugendherbergen im Mai beginnt und von dem Reichslager der HJ. in Braunſchweig, den Fahrtentagen der Einheiten, dem alljährlichen Gebietsführerlager zu Pfingſten und den Sporttagen der Banne und Jungbanne zu den Zeltlagern des Gebietes Nordſee im Juli und Auguſt führt.

Für ihr Jugendherbergswerk wirbt die Hitler-Jugend im ganzen Reich am 16. und 17. Mai, um durch die Opfer des deutſchen Volkes das große Bauprogramm der Jugendherbergs- und Heimbeſchaffung einem neuen erfolgreichen Abſchnitt zuführen zu können. Unter dem Leitſpruch „Schafft uns Jugendherbergen und Heime“ wird die Jugend in Straßen- und Hausſammlungen Kirſchblüten und Siegrun-Abzeichen verkaufen. Einen Tag nach dieſer großen Sammlung werden ſich dann alle Bann- und Jungbannführer der Hitler-Jugend in Braunſchweig zu einem achttägigen Reichslager zuſammenfinden, während die Unterbanne der HJ. und die Stämme des Jungvolks in dieſer Zeit am Himmelfahrtstage ihren Fahrtentag durchführen werden.

Das diesjährige Reichslager der HJ. hat für unſer Gebiet Nordſee eine beſondere Bedeutung. Das im Vorjahr an verſchiedenen Orten der Gaue Weſer-Ems und Oſt-Hannover ſo erfolgreich aufgeführte „Jahreszeitenſpiel“ von Heinrich Delfmann wird das Gebiet 7 (Nordſee) in Braunſchweig allen Bann- und Jungbannführern zeigen. Der Ruf ins Reich wird hier nicht ungehört verklingen und das kultiſche Spiel im Spätſommer und Herbſt dann ſicher in allen Gebieten deutſche Menſchen in ſeinen Bann ziehen.

Zur Vorbereitung der diesjährigen Zeltlager hat die Gebietsführung Nordſee auch in dieſem Jahre wieder ein großes Pfingſtlager geplant. Nachdem drei Jahre hindurch die junge Generation auf Wangeroog lagerte, werden die Spitzzelte nun zwiſchen den hohen und langgeſtreckten Dünenketten der Inſel Langeoog aufgeſchlagen. Drei bis vier Tage werden hier 400 Führer der HJ. und des Jungvolks und 200 Führerinnen des BDM. und der JM. zu ernſter Arbeit und fröhlichem Tun zuſammengefaßt. Jedem einzelnen Rüſtzeug für die Zeltlager im Juli und Auguſt zu ſchaffen und den Gäſten ein Beiſpiel eines Lagers und Lagerlebens zu geben, das iſt das Ziel der Langeooger Zeltſtadt. Der ſtellvertretende Reichsjugendführer Stabsführer Lauterbacher und Männer der Bewegung werden hier Gäſte ſein und zu den Jungen und Mädeln ſprechen. Am Pfingſtſonntag wird am Rande des brauſenden Meeres zwiſchen den Dünen das „Spiel des Gebietes Nordſee“ uraufgeführt.

Nach den Pfingſttagen, die von den Scharen und Jungzügen eifrig für Fahrten benutzt werden ſollen, wird die körperliche Schulung der Jugend mit erhöhtem Einſatz fortgeſetzt. Die Gefolgſchafts- und Fähnleinwettkämpfe finden am 20. und 21. Juni ſtatt, und 14 Tage ſpäter werden die Sporttage der Banne, der Jungbanne und der Mädel durchgeführt.

Wenn auch dieſe Tage vorüber ſind und in mehr als ſechswöchiger Arbeit alle Bann- und Jungbannführungen die Vorbereitungen beendet haben, dann iſt endlich die ſchon lange herbeigeſehnte Zeit der Zeltlager gekommen. 20 000 Jungen des Gebietes Nordſee werden in dieſem Jahre in die Zeltſtädte einziehen. Faſt zwei Monate hindurch werden an fünf Plätzen Hunderte von Zelten ſtehen, Hitler-Jungen und Pimpfe ſich im Sport ſtählen oder zu Schulungs- und Feierſtunden zuſammenfinden.

Für die 14 Banne des Gebietes ſind folgende Lager vorgeſehen:

Inſel Langeoog: die Banne 59 (Wilhelmshaven-Friesland), 285 (Bremerhaven) und 91 (Oldenburg);

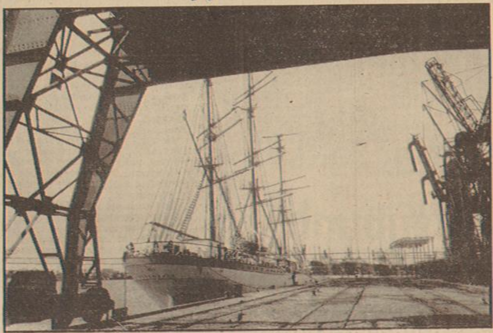
Wildeshauſen: die Banne 225 (Süd-Oldenburg), 191 (Oſtfriesland) und 400 deutſche Jungen aus Holland;

Inſel Baltrum: die Banne 78 (Osnabrück-Stadt), 286 (Osnabrück-Land), 148 (Lingen) und 190 (Stade);

Groß-Schwanſee (Oſtſee): die Banne 189 (Harburg), 271 (Lüneburger Heide), 77 (Celle) und 284 (Lüneburg);

Bad Sachſa: Bann 75 (Bremen).

Schulschiff Deutschland



Ein eindrucksvolles Bild unseres großen heimischen Seglers, der zurzeit im Hafen II liegt und in Kürze Bremen wieder verlassen wird. Aufn.: Schoefer

SA baut ſich ein Heim

Ein Beſuch der Bauſtelle in der Löningſtraße

Lange Zeit befand ſich anfänglich die Geſchäftsſtelle des SA.-Sturmes 6/75 in der Dechanatſtraße. Von dort aus ſiedelte der Sturm in die Hamburger Straße über. Immer mehr aber erwieſen ſich die dortigen Räume als unzulänglich, um den ſteigenden Anforderungen des Sturms zu genügen. Keinesfalls boten ſie die Möglichkeiten eines Heims, auch nicht durch Umbau, oder beſſere Inſtandſetzung. Als daher vor wenigen Monaten Truppführer Wollenhaupt mit der Führung des Sturms beauftragt wurde, erblickte er ſeine erſte und wichtigſte Aufgabe darin, für ſeine SA.-Männer eine geeignete Geſchäftsſtelle und ein paſſendes Heim ausfindig zu machen. Vor allem fehlte ja für die Angehörigen des Sturmes 6/75 ein als Schulungsſtätte und Kameradſchaftsſaal geeigneter Raum, der für ihren geſamten SA.-Dienſt immer wieder ein Mittelpunkt ſein konnte.

In erfreulicher Weiſe iſt es nun inzwiſchen — unterſtützt durch die höheren Dienſtſtellen der SA. und des Pg. Liensberger — gelungen, das für die Zwecke des Sturms erforderliche Haus zu finden, das freilich bis zu ſeiner Brauchbarkeit einer gründlichen inneren Umarbeitung bedarf; bisher befand ſich darin die Werkſtatt einer Tiſchlerei. Der eigentliche Geſchäftsraum des Sturms bedurfte keiner Veränderung. Er iſt nicht nur freundlich, ſondern auch hinreichend groß, um die Geſchäfte darin abwickeln zu können. Dagegen befanden ſich die übrigen Räume begreiflicherweiſe in einer Verfaſſung, die eine völlige Erneuerung und Umgeſtaltung unerläßlich machte.

Nun hieß es friſch ans Werk zu gehen. Der Wille war vorhanden und ſo ergab ſich auch der Weg. Freilich kam nichts von ſelbſt. Aber auch die SA.-Männer des Sturms 6/75 ſind ganze Kerle und ſie ſagen ſich, daß immer demjenigen geholfen wird, der ſelbſt Hand anlegt und feſt zupackt. So iſt es eine Freude, jetzt die Angehörigen des Sturms, die ihre abendlichen Freiſtunden, ihren freien Sonnabendnachmittag und ſelbſt ihren Sonntag ſelbſtlos opfern, bei der Arbeit zu ſehen, um ſich ihr neues Heim aus eigener Kraft zu ſchaffen! Alle Sturmangehörigen, die Bauarbeiter ſind, haben ſich mit Freude bereit erklärt, an der Errichtung des neuen Heims mitzuhelfen, was für die tags über arbeitenden SA.-Männer ein großes, aber froh gebrachtes Opfer bedeutet. Wir trafen gerade den Truppführer mit ſeiner wackeren Gefolgſchaft feſte bei der Arbeit. Maurer und Zimmerleute ſind da eifrig am Werk. Erfreulicherweiſe wurden manche der notwendigen Bauſtoffe von bremiſchen Volksgenoſſen geſtiftet. Denn der Baubedarf und auch die Anforderungen für die einfache Innenausſtattung ſind nicht unerheblich. Truppführer Wollenhaupt, Scharführer Hermann Bodmann, Rottenführer Buhlmann und Sturmmann Wübbena, ſowie SA.-Mann Neuhaus und alle die anderen Helfer und SA.-Männer ſind beſter Zuverſicht. Denn ſie wiſſen es nun, daß der langgehegte Wunſch des Sturms nach einem Heim mit eigener Geſchäftsſtelle, nach einem den ganzen Sturm faſſenden Schulungsraum und damit auch nach einem Kameradſchaftsraum ſeiner Verwirklichung entgegengeht, dank der verſtändnisvollen Hilfsbereitſchaft vieler Freunde des Sturms, dank aber vor allem dem Einſatz der eigenen Kräfte für die ſchöne Sache! Darüber, daß in dem neuen Heim auch die Sturmfahne ihren würdigen Unterkunftsraum finden wird, herrſcht beſondere Genugtuung.

Wie uns Truppführer Wollenhaupt noch mitteilte, wird mit der Fertigſtellung des Heims noch in dieſem Monat gerechnet werden können.

Schleussner Foto Film
mit Garantieschein

Wer recht in Freuden wandern will

An Kolken vorrüber zum Korbhaus — Kleiner Spaziergang in reizvoller Landſchaft

Reiche Mengen von Wasserpflanzen beleben die Kolke Aufn.: Schönbohm

Mancher Volksgenoſſe iſt an einem Sonntag außerſtande, einen größeren Spaziergang zu machen und möchte doch etwas von der herrlichen Natur erleben, um für den vor ihm liegenden Abſchnitt einer neuen Woche Kraft und Anregung zu ſchöpfen. Das Randgebiet um Bremen gibt jedem, der nur für einige Stunden laufen und ſchauen will, dazu reiche Gelegenheit. Man braucht nicht unbedingt in das weite Blockland hinauszuwandern, das in ſeiner herben Eigenart immer wieder reizvoll und anziehend wirkt. Man kann auch an der Pipe einen kleineren Spaziergang beginnen, immer an der kleinen Weſer entlang bis an den Deichſchart und an den neuen Kaſernen vorüber.

Auf dieſem Wege gleitet der Blick über die zahlreichen, ſchönen Kleingärten und über die freien Wieſen, deren Flächen frei gehalten ſind von Baum und Strauch, um bei Ueberflutungen dem Waſſer freien Lauf zu laſſen. Wir gehen immer auf dem Deich entlang, bis nach Habenhauſen und können auf dem Rückwege über das Weſerwehr und den Oſterdeich gehen. Dieſer Spaziergang führt dann bis zu dem alten „Korbhaus“ in Habenhauſen. Dort kann ſich der Spaziergänger inmitten einer ſtillen und weite Ausblicke ſchenkenden Landſchaft ſtärken.

Beſonders reizvoll ſind die durch Deichbrüche entſtandenen Kolke, das ſind ſtehende Gewäſſer, die ſehr reich ſind an Waſſerpflanzen. Von der einen Seite her grüßen die anmutigen neuen Häuſer und Siedlungsſtätten herüber, die im erſten Glanz der Frühlingsſonne ein anſprechendes Bild des Aufbauwillens und der Lebenskraft unſeres deutſchen Volkes geben. Auf der anderen Seite dehnt ſich das weite Land. Man ſieht Kühe auf der Weide, denen man Wohligkeit darüber anmerkt, nun wieder ihre erſehnte Bewegung und Nahrung im Freien finden zu können. Zahlreiche Waſſervögel bilden gerade in dieſer Gegend einen beſonderen Anreiz für den kundigen Spaziergänger. Die Bremer Naturſchutzgeſellſchaft hat vor einigen Monaten eine Morgenwanderung durch dieſes eigenartige Stück Natur veranſtaltet. Oft mußte man im Schnee ſtillſtehen, um nicht die geſichtete Vogelart aufzuſcheuchen. Wie vieles kam da in Erſcheinung, an das man immer wieder gerne zurückdenkt! Und es war auch damals nur eine knapp halbtägige Wanderung. Alſo der zeitliche Umfang iſt nicht immer für den Ertrag ausſchlaggebend. Wer recht in Freuden wandern will, der ſieht auch bei einem nur wenige Stunden dauernden Spaziergang in unſerer bremiſchen Umgebung des Schönen gar mancherlei.

Vielleicht ſind gerade dieſe zunächſt kleineren Spaziergänge für viele unſerer bremiſchen Volksgenoſſen der erſte Anfang und die Grundlage für weitere und größere Wanderungen. Wie unſer Bild zeigt, findet der Spaziergänger auf dem oben beſchriebenen Wege eine Landſchaft um ſich, in deren Mitte er ruhend weilen und ſich als ein in den großen Schöpfungsplan mit Einbezogener wohl fühlen kann. —df.—

Reichssiegerin Huschi

Aufn.: Dauer

Mit der höchſten Note „Vorzüglich 1. Preis“ in der Offenen Jugend-Klaſſe wurde die Hündin Huſchi v. Ludwigſtein (Beſitzer Conr. Pollmann, Bremen, Alte Dorfſtraße 59) auf der Reichsſieger-Hundeausſtellung in Köln ausgezeichnet. Sie wurde in ihrer Raſſe beſte deutſche Hündin.

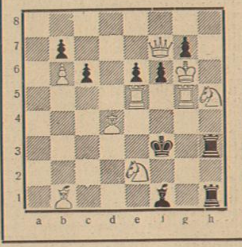
Schach Ecke

Amtliches Organ des Schachverbandes Weser-Ems

2. 5. 1936

Aufgabe Nr. 196
C. Mansfield
(Sunday Times 1934)

Schwarz: Kf3, Th1, Th3, Lf1, Bb7, c6, e6, f6, g7 (9)



Weiß: Kg6, Df7, Te5, Tg5, Lb1, Ld4, Sh5, Se2, Bb6 (9)

Matt in zwei Zügen.

*

Lösung der Aufgabe Nr. 195
von H. Bartels

Weiß: Kc1, Dg1, Tf5, La1, Sc8, Bb5, c3, e4, g5, g6 h5 (11)
Schwarz: Kb3, Lh6, Ba2, a3, a4, c2, g7 (7)

1. Tf5—f8!
1. ——— Kb3—c4
2. Dg1—f1+ Kc4—b3   2. ——— Kc4—c5
3. Df1—f7 matt   3. Tf8—f5 matt
1. ——— Lh6×g5+
2. Dg1×g5 Kb3—c4
3. Dg5—d5 matt

Alle anderen Versuche scheitern an 1. ——— L×g5+!

*

EIN SCHÖNER ENDSPIELSIEG
Partie Nr. 117
Gespielt in dem soeben in Margate beendeten Turnier

Weiß: **Flohr**-Tschechoslowakei   Schwarz: **Sir Thomas**-England

Abgelehntes Damengambit

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 d7—d5
4. Sg1—f3 Lf8—e7
5. Lc1—g5 0—0
6. e2—e3 Sf6—e4

Nunmehr ist die vielerprobte Lasker-Verteidigung entstanden.

7. Lg5×e7 Dd8×e7
8. Dd1—c2

Als die theoretische Bekämpfung des Springerausfalls auf e4 gilt allerdings 8. c×d5, S×c3 9. b×c3, e×d5 10. Db3, Tf8—d8 11. c4, Sc6! 12. c×d5, Sa5 od. Db4+.

8. ——— c7—c6

Wird von Tartakower empfohlen, um nach 9. Ld3 mit f5 10. 0—0, Sd7 sich stonwallmäßig aufzubauen. Doch Flohr läßt es dazu nicht kommen, sondern wählt eine scharfe Fortsetzung. Daher dürfte es am besten sein, auf c3 zu tauschen.

9. Sc3×e4 d5×e4
10. Dc2×e4 De7—b4+
11. Sf3—d2 Db4×b2
12. De4—b1

Auch in seiner Partie in Hastings gegen denselben Gegner kam es frühzeitig zum Damentausch, und Flohr gewann sicher im Endspiel.

12. ——— Db2×b1+
13. Ta1×b1 Sb8—d7
14. Sd2—e4

Weiß hat jetzt das freiere Figurenspiel; seiner Stellung darf ein gewisser Vorzug gegeben werden.

14. ——— b7—b6
15. Lf1—e2 Sd7—f6
16. Le2—f3 Sf6×e4
17. Lf3×e4 Lc8—d7
18. Ke1—d2 e6—e5
19. Kd2—c3!

Der von Schwarz angebotene e-Bauer ist von zweifelhaftem Wert, da Schwarz sich im Falle der Annahme der offenen d-Linie bemächtigen kann.

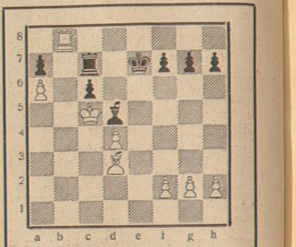
19. ——— e5×d4
20. e3×d4 Ta8—c8
21. a2—a4 Tf8—e8
22. Le4—d3 Tc8—c7
23. a4—a5 b6—b5
24. Th1—e1 Kg8—f8
25. Te1×e8 Kf8×e8
26. Kc3—b4 b5×c4

Erzwungen, da auf a7—a6 der König über c5 nach b6 ins feindliche Lager eindringt.

27. Kb4×c4 Ld7×e6+
28. Kc4—c5 Le6—d5
29. Tb1—b8+ Ke8—e7
30. a5—a6

(Stellung nach dem 30. Zug von Weiß)

Sir Thomas



Flohr

30. ——— g7—g6

Hier durfte nicht etwa 30. —— L×g2 gespielt werden wegen 31. Tb7! Kd7 32. Lf5+ (bzw. 31. ——— Kd8, 32. gleich Kd6) Kd8 33. Kd6! und Weiß gewinnt sofort.

31. g2—g4 h7—h6
32. h2—h4 Ld5—f3
33. g4—g5 h6×g5
34. h4×g5 Tc7—d7
35. Ld3—c4 Lf3—e4

In dieser Stellung hatte Schwarz nun keine starken Gegenzüge mehr. Z. B. 35. ——— Ld5? 36. L×d5 = c×d5 37. Tb7! nebst Turmabtausch und Gewinn des Bauern d5 oder 35. ——— f7—f5? 36. Tb8—g8! mit gewonnenem Spiel. Auch derText- zieht den zwangsläufigen Verlust der Partie nach sich, da der Turmabtausch durch Tb8—b7! nicht zu vermeiden ist.

36. Tb8—b7 Ke7—d8
37. Tb7×d7+ Kd8×d7
38. Lc4×f7 Le4—d3
39. Lf7—c4 Ld3—b1
40. Lc4—e2 Lb1—e4
41. Le2—g4+ Kd7—e7
42. f2—f4 Le4—d3
43. Kc5×c6 Ld3×a6
44. d4—d5 Ke7—d8
45. f4—f5 und Schwarz gibt auf.

Flohr zeigte in der Behandlung des Endspiels eine wunderbare Technik. (B. M.)

*

Turnier „Meister von Bremen“ beendet

Die letzten Ergebnisse des Turniers waren folgende:

Schlüter — Dr. O. Antze ½:½
Draheim — Gischkowski ½:½
Schiphorst — Gischkowski 0:1
Jeroma — Böning 1:0

Der Schlußstand lautet: I. und Meister von Bremen Dr. O. Antze 7½ (aus 9 Partien); II. Carls 7; III. Heemsoth 5½; IV. Heisler 5; V. Draheim 4½; VI./VII. Platz: Schlüter und Jeroma je 4; VIII./IX. Gischkowski und Böning je 3 und Schiphorst 1½ Punkte. — Wir verweisen auf unseren Schlußbericht in der letzten Dienstagausgabe.

*

Das Meisterturnier in Margate

In dem in Margate (England) ausgetragemit 5 Punkten. Miß Menchik (Tschechoslowakei) mit 7½ (aus 9) vor Capablanca (Cuba) mit 7. Die nächsten Plätze belegen die Schweden Stahlberg mit 5½ und Lundin mit 5 Punkten. Miß Menchik (Tschechoslowakei), die Weltmeisterin, kam auf die 7. Stelle.

Bearbeitet von Bruno Meyer, Bremen, Rembertistr. 29

Ein kulturelles Programm entſteht

Neues aus der Werkſtatt der NS-Kulturgemeinde

In der Geſchäftsführung unſerer bremiſchen NS.-Kulturgemeinde gibt es eine Fülle von Arbeit zu bewältigen. Nur ganz wenige unter den zahlreichen Volksgenoſſen, die ſich an den Veranſtaltungen dieſer nützlichen Einrichtung erfreuen, wiſſen etwas von der oft mühſamen Vorarbeit, die geleiſtet werden muß, bis das Ganze „klappt“. Da iſt vor allem die Aufſtellung des geſamten Programms ein wichtiges Erfordernis. Deutſche Kunſt, aus deutſchem Kulturwillen geboren, ſoll dem deutſchen Volke in allen ſeinen Kreiſen vermittelt werden und die Bedingungen ſollen derart geſtaltet ſein, daß auch wirklich jeder Volksgenoſſe an den verſchiedenen Darbietungen teilhaben kann.

Geſchäftsführer Pg. Raabe iſt unermüdlich am Werk. Der neue Plan der NS.-Kulturgemeinde, ſorgfältig erwogen und zuſammengeſtellt, ſteht dicht vor der Vollendung. Wahrlich eine reiche Mannigfaltigkeit, die uns in dieſem Leiſtungswillen entgegentritt! Eine Anzahl von Opern, darunter „Rienzi“, „Roſenkavalier“ und „Egmont“ werden geboten. Im Schauſpielhaus gibt es mancherlei zu erleben. „Der Kanzler von Tirol“, „Mutter Erde“, „Schwarzbrot und Kipfel“, „Schmuggel an der Bucht“. Teilweiſe ſehr luſtige Dinge. Reiche Anregung und Unterhaltung bieten auch die zehn vorgeſehenen Vorträge, darunter wieder der bekannte Vortragsmeiſter des Plattdeutſchen, Hameiſter, mit einem ſeiner volkstümlichen und beliebten Fritz-Reuter-Abende. Diewerge ſpricht über das reizvolle Thema: „Wie denkt das Ausland über das Hitler-Deutſchland?“ Karl Reepel hält einen Vortrag von großer Anziehungskraft über „Das Tierleben in unſeren deutſchen Wäldern“ und der in Bremen ſchon bekannte Konrad Thoms ſpricht über „Originale und Typen“.

Die NS.-Kulturgemeinde hat einen Volkstum- und Heimatring geſchaffen in Verbindung mit dem Plattdütſchem Vereen. Sie geht dabei von der Erkenntnis aus, daß die Pflege des niederdeutſchen Kulturgutes zu den beſonderen Aufgaben des völkiſchen Aufbaues innerhalb unſerer Landſchaft gehört. Hein Behnken wird ſprechen, der bekannte Geſangverein „Eekboom“ wird ein Konzert veranſtalten. Richard Germer-Hamburg wird Lieder zur Laute ſingen. Hinzu kommen drei der immer wieder mit Begeiſterung beſuchten Abende der Rablinghuſer Späldäl und ein Ehrenabend für unſere hervorragende Vortragsmeiſterin Geſine Weſſels. Man muß hier wirklich ſagen, daß das Allerbeſte auf dieſem Gebiete bereitgeſtellt iſt.

Eine wichtige Einrichtung der NS.-Kulturgemeinde iſt die „Deutſche Kulturbuchreihe“, die aus dem bekannten Eher-Verlag in München in jedem Vierteljahr einen gehaltvollen Halblederband beſten deutſchen Schrifttums für einen monatlichen Beitrag von 90 Pf. liefert. Außerdem iſt ein ſogen. „Gemiſchtes Anrecht“ eingerichtet für alle diejenigen, die gerne von jeder Gruppe der vorgeſehenen Darbietungen etwas erleben möchten. Die Verhandlungen über das Konzertprogramm ſind noch im Fluß und werden in Kürze abgeſchloſſen werden. Auch hier wird den Teilnehmern aber zweifellos wieder ganz Vorzügliches geboten werden. Schließlich iſt noch die Neueinrichtung von Führungen zu erwähnen, bei denen unſere Volksgenoſſen mit den herrlichen Reichtümern unſerer Muſeen und der Bremer Kunſthalle immer vertrauter werden ſollen. Auch iſt eine Beſichtigung des Verlages der „Bremer Zeitung“ ins Auge gefaßt, die einen Einblick in den Werdegang der großen Tageszeitung Bremens vermitteln wird. Nicht zu vergeſſen der geplante Ausflug unter der Führung unſeres bekannten „Vogelprofeſſors“ Wellmann durch das Königsmoor, der ſicher wieder ein ganz beſonderer Genuß für alle Teilnehmer werden wird.

So bringt die neue Aufſtellung der Darbietungen unſerer bremiſchen NS.-Kulturgemeinde wieder eine feine Auswahl vom Beſten, das es zu ſehen und zu hören gibt. Und es kann kein ſchöneres Echo auf alle dieſe Bemühungen geben, als die frohe Teilnahme von Tauſenden unſerer Volksgenoſſen an dieſem kulturellen Aufbauwerk. df.

Robinſon ſoll nicht ſterben!

Die Inſelgruppe Juan Fernandez wird Nationalpark

Santiago (Chile), 2. Mai.

Die Regierung von Chile hat die 600 Kilometer weſtlich der chileniſchen Küſte gelegene Inſelgruppe Juan Fernandez, das Eiland des hiſtoriſchen Robinſon, unter Naturſchutz geſtellt und zum Nationalpark erklärt.

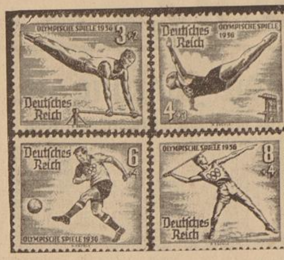
*

Die Geſchichte der Inſel Juan Fernandez iſt reich an Abenteuern. Als ſie der ſpaniſche Seefahrer, deſſen Namen ſie heute trägt, im Jahre 1574 entdeckte, ahnte er nicht, daß dieſes tropiſche Eiland im Stillen Ozean weltberühmt werden ſollte durch einen Mann, der ſeit zwei Jahrhunderten das Ideal der abenteuerluſtigen Jungen aller Länder iſt. Schon das Leben des Entdeckers dieſer Inſel iſt recht ungewöhnlich. Ein Sturm verſchlang ſein, dem ſpaniſchen Eroberer Pizarro gehöriges Schiff in die bis dahin unbekannte Inſelgruppe. Dieſe Entdeckung gab Kapitän Juan de Fernandez die Möglichkeit, einen weit kürzeren Segelweg längs der Küſte zu befahren als bisher.

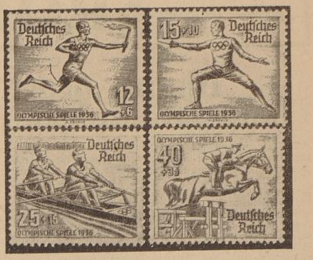
Aber er erntete einen ſchlechten Dank für ſeine Entdeckung. Man hielt nämlich ſeinen Bericht und ſeine ſchnelle Fahrt für Zauberei und ſtellte ihr vor ein Gericht, das den wackeren Segler kurzerhand als Hexenmeiſter bezeichnete und zum Feuertode verurteilte. In letzter Minute rettete ein Befehl Pizarros den Kapitän vor dem Tod, man ſchenkte ihm ſogar das von ihm entdeckte Eiland. Hundert Jahre ſpäter verſuchten die Jeſuiten hier eine Kolonie zu gründen. Sie kultivierten das Land und ſetzten zahlreiche Ziegen aus, aber auch ihre Pläne ſcheiterten, und ſo blieb das Eiland jahrelang verlaſſen. Gerade die Ziegen waren es, die Juan Fernandez wenig ſpäter in den zweifelhaften Ruhm brachten, der gefährlichſte Seeräuber-Schlupfwinkel des Stillen Ozeans zu ſein. Von hier aus unternahm der gefährliche Piratenhauptmann Morgan ſeine Raubzüge, die die ſpaniſchen Kaufleute um manches ſchöne Frachtſchiff brachten. 1675 wurden in der Bucht von Mas a tierra drei ſpaniſche Goldſchiffe von den engliſchen Freibeutern gekapert und verſenkt. Der ſagenhafte Schatz, den Morgan hier vergraben haben ſoll, iſt bis heute nicht entdeckt worden.

Dann erſchien im Jahre 1704 jener Mann, der der Inſel für alle Zeiten Weltruhm geſichert hat: Der ſchottiſche Seemann Selkirk, der hier fünf Jahre allein lebte und zum Vorbild der berühmten Romanfigur Defoes „Robinſon Cruſoe“ wurde. Selkirk war urſprünglich auch ein Piratenoffizier, der auf einem engliſchen Freibeuterſchiff tätig war. Aber er bekam das Seeräuberdaſein ſatt und blieb auf Juan Fernandez, wo er fern von der großen Welt ſein ſeltſames Einſiedlerdaſein führte. Er fand genügend Nahrung vor, um leben zu können, aber keine Möglichkeit zur Rückkehr. Sein Robinſondaſein war übrigens gar nicht ſo eintönig. Er befand ſich auf einer ſtändigen Flucht vor Spaniern, die von Zeit zu Zeit die Inſel nach Seeräubern abſuchten und Selkirk, den einſtigen Piraten, zweifellos aufgehängt hätten, wenn ſie ihn erwiſcht hätten. 1709 nahmen Matroſen eines engliſchen Kriegsſchiffes den Robinſon auf und brachten ihn zurück in ſeine ſchottiſche Heimat. Der „Freitag“, den Defoe in ſeinem Buch dem Robinſon als Begleiter mitgibt, iſt eine dichteriſche Erfindung.

Robinſon ſoll nicht ſterben! Der Ruf, den ein deutſcher Dramatiker auf der Bühne erklingen ließ, iſt von der chileniſchen Regierung aufgenommen worden. Juan Fernandez, vor dem Kriege ein Verbannungsort für politiſche Sträflinge, 1915 der Schauplatz des Untergangs des deutſchen Heldenkreuzers Dresden, iſt Nationalpark geworden, und die Fremdenführer werden den Reiſenden die Höhle zeigen, in der einſt der „echte Robinſon Cruſoe“ hauſte.



Zu den Olympischen Spielen in Berlin vom 1. bis 16. August 1936 gibt die Deutsche Reichspost eine Reihe von Sonderwertzeichen heraus, die vom 9. Mai anbei den Postanstalten mit einem Sonderzuschlag für die Olympischen Spiele verkauft werden. Wir berichteten bereits gestern in unserer „Bremer Briefmarken-Ecke“ darüber. Heute sind wir in der Lage, die mit Spannung erwarteten Postwertzeichen unseren Lesern im Bilde zu zeigen. [Weltbild - K.



Der unbeſiegbare Aberglaube

Das Ende des „Anti-Geſpenſter-Clubs“

Newyork, 2. Mai

Aus Newyork kommt ſoeben die Nachricht, daß ſich der berühmte Verein der „Menſchen ohne Aberglauben“ aufgelöſt hat.

*

Robb Winſton, ein junger amerikaniſcher Arzt, hatte dieſen kurioſen Verein, der endlich einmal mit dem Aberglauben und der Geſpenſterfurcht aufräumen wollte, vor einem Jahr gegründet. Schnell hatte er zwanzig Menſchen gefunden, die wie er bereit waren, dem Aberglauben den Krieg mit allen Mitteln zu erklären. Sie hatten ſich geſchworen, nur noch mit dem linken Fuß aus dem Bett zu ſteigen, wichtige Beſchlüſſe ſtets am Freitag zu faſſen, ſtändig drei Zigaretten mit einem Streichholz anzuzünden und jedesmal kehrtzumachen, wenn ſie das Haus ſchon verlaſſen hatten. Außerdem legten ſie ſich ſchwarze Katzen zu, die derartig gut dreſſiert wurden, daß ſie ihnen regelmäßig über den Weg liefen. Kurzum: die Mitglieder des Anti-Geſpenſterklubs warfen alle traditionellen Methoden des Aberglaubens über den Haufen und amüſierten ſich über jene, die ſich noch nicht zu dieſem Vorhaben entſchloſſen hatten. Tatſächlich fand der Verein bald viele Anhänger, die ebenfalls einen Geſpenſterkrieg führten und ſich nicht ſcheuten, 13 Perſonen einzuladen oder ein paar Schuhe auf den Tiſch zu ſtellen.

Ein Jahr lang ging dieſe Aktion gegen die Herrſchaften aus dem Geiſterreich ganz gut. Dann aber ereignete ſich etwas, was ſelbſt den eingefleiſchten Anti-Geſpenſtlern zu denken gab. Ihr Vorſtand, der Feldherr gegen den Aberglauben, Dr. Winſton, war einer kohlrabenſchwarzen Katze begegnet, die ihm über den Weg lief. Dr. Winſton ging weiter und glitt an der nächſten Straßenkreuzung aus, wobei er ſich den Arm brach.

Zur gleichen Zeit wurde bekannt, daß zwei weitere Mitglieder des Vereins an einem Freitag große Spekulationen unternommen und rieſige Verluſte erlitten hatten. Nicht genug damit, brach am folgenden Freitag bei einem Klubmitglied ein Brand aus, der die geſamte Wohnungseinrichtung vernichtete. Nun begann es im Anti-Geſpenſterverein allmählich zu gären. So wurde von Dr. Winſton eine Generalverſammlung angeſetzt, in der er ſeinen „Jüngern“ klarmachte, daß die Vorgänge der letzten Zeit nichts mit Aberglauben zu tun hätten, ſondern auf eine ganz natürliche Weiſe zu erklären ſeien. In dieſem Augenblick ſtürzte eine Wand des Verſammlungszimmers zuſammen. Die Feuerwehr rettete die zwanzig Perſonen, die ſich in dem Raum aufhielten, über Leitern. Unter freiem Himmel ſollte die Sitzung weitergeführt werden. Wieder ergreift Dr. Winſton das Wort. Ein Wolkenbruch ſetzt ein, ein Gewitter bricht los. Der zweite Vorſitzende des Vereins erleidet dabei eine Lungenentzündung und ſtirbt, trotz größter ärztlicher Bemühungen, nach einigen Wochen.

Das war den Anti-Geſpenſtern doch zuviel. Sie proteſtierten gegen Dr. Winſton und ſeine verrückte Idee, den Aberglauben zu bekämpfen. In einer öffentlichen Verſammlung erklärten ſie, nie wieder mit dem linken Fuß aus dem Bett zu ſteigen, keine ſchwarzen Katzen mehr zu halten und nie mehr als zwei Zigaretten mit einem Streichholz zu entzünden.

Amerikaniſche „Star“-Indiskretionen

Newyork, 2. Mai

Das Alter der „Stars“ herauszubekommen, iſt nicht ſo leicht. Die offiziellen Nachſchlagebücher machen Angaben, die meiſt ſtark „untertrieben“ ſind. Im amtlichen Filmjahrbuch Amerikas für das Jahr 1936 lieſt man zum Beiſpiel, daß Gloria Swanſon heute 35 Jahre alt iſt. Sie hat aber ſchon vor zwanzig Jahren gefilmt, war viermal verheiratet und hat eine erwachſene Tochter. Norma Shearer ſoll erſt dreißig Jahre alt ſein; als ſie vor achtzehn Jahren entdeckt wurde, war ſie bereits Mannequin — offenbar für Kinderkleider. Loretta Young wird mit 22 Jahren angegeben; es ſteht jedoch feſt, daß ſie bereits vor ſechs Jahren Triumphe feierte. Bebe Daniels ſoll 35 Jahre alt ſein, ſie war aber ſchon zu den Zeiten des ſtummen Films ein Star und hat nachweislich vor 24 Jahren geſpielt; mit ihren damaligen „elf Jahren“ eine erſtaunliche Leiſtung.

Banküberfälle in Amerika

Newyork, 2. Mai.

In den letzten Tagen ſind in verſchiedenen Städten der Vereinigten Staaten mehrere große Banküberfälle verübt worden. In Detroit drangen fünf bewaffnete Banditen in einen Bankraum ein und raubten 50 000 Dollar. In Bogota in New Jerſey wurden bei einem Banküberfall 20 000 Dollar geraubt.

Dem Leiter der Unterſuchungsabteilung des Bundesjuſtizdepartements, Edgar Hoover, gelang es, in New Orleans den langgeſuchten Gangſter Olvin Karpis in ſeiner Privatwohnung zu verhaften. Hoover war mit 20 Beamten überraſchend in die Wohnung eingedrungen. Gleichzeitig wurde in der Wohnung von Karpis ein wegen Mordes und Banküberfalles geſuchter Verbrecher und eine Frau feſtgenommen. — Karpis galt nach der Erſchießung von Dillinger durch Polizeibeamte als „Staatsfeind Nr. 1“. Im ganzen Lande wurde ſeit langem nach ihm gefahndet. Er ſteht in Verbindung mit der Entführung des Bankiers George Bremer in Minneſota im Januar 1934 und mit zahlreichen andern Verbrechen.

Weibliche Grenzpolizei iſt ſtrenger

Madrid, 2. Mai

In Spanien wird eine weibliche Grenzpolizei ausgebildet. Dieſe Maßnahme hat ſich als unumgänglich notwendig erwieſen, angeſichts der Tatſache, daß der Waffen- und Genußmittelſchmuggel immer mehr zugenommen hat. Man hat feſtgeſtellt, daß ein Großteil der an der Grenze von Katalonien tätigen Schmuggler weiblichen Geſchlechts iſt. Offenbar waren die ſpaniſchen Poliziſten an der Grenze zu ſehr „Kavaliere“, denn die Behörden ſind der Meinung, daß die weibliche Polizei gegenüber ihren Geſchlechtsgenoſſinnen ſicher größere Strenge zeigen würde und den Schmuggel energiſcher bekämpfen könne. Man glaubt, daß ſich die neugebackenen Grenzpoliziſtinnen ganz beſonders ins Zeug legen werden, um den Schmugglerinnen ihr Handwerk zu legen.

Er ißt immerzu

Paris, 2. Mai.

In einem Krankenhaus von Marſeille iſt ein junger Mann eingeliefert worden, der an einer merkwürdigen Krankheit leidet: Er hat das Verlangen, ununterbrochen zu eſſen. Dieſer „Appetit in Permanenz“ beſteht bei dem Manne ſeit einem halben Jahre; ſeitdem hat ſich ſein Körpergewicht mehr als verdoppelt, es iſt von 63 auf 132 Kilo geſtiegen. Es handelt ſich um eine Drüſenſtörung, um eine Erkrankung des Hirnanhanges (Hypophyſe). Es iſt alſo gar nicht gut, wenn man einen derart „geſegneten“ Appetit hat. Hoffentlich wird eine Hormonkur den Kranken von ſeinem Leiden befreien.

Die mißtrauiſche Poſt

Amſterdam, 2. Mai.

Die holländiſche Poſtverwaltung hat eine intereſſante Neuerung eingeführt. In Zukunft werden in Holland Poſtkarten, die gar nicht oder nur ungenügend frankiert ſind, den Empfängern in verſchloſſenen Kuverts zugeſtellt. Man will auf dieſe Weiſe vermeiden, daß die Karten vor Bezahlung der Strafportogebühr geleſen werden, da es unzählige Male vorgekommen iſt, daß in jenen Fällen, da ſich der Inhalt der Karten als bedeutungslos erwies, die Uebernahme der Sendungen verweigert wurde. Darum wird zuerſt die Strafportogebühr erlegt werden müſſen, und erſt dann erhält der Empfänger das verſchloſſene Kuvert mit der Karte vom Briefträger ausgehändigt.

Defizit bei der Spielbank von Monte Carlo

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung“)

Amſterdam, 2. Mai.

In Monte Carlo fand die Generalverſammlung der „Société des Bains de Mer“ ſtatt. Die Geſellſchaft betreibt das weltbekannte Spielkaſino in Monte Carlo. Die Einnahmen der Geſellſchaft beliefen ſich im abgelaufenen Geſchäftsjahr auf 47,5 Mill. Fr., die Ausgaben dagegen auf 54 Mill. Fr. Der Verluſt wird aus dem Reſervefonds gedeckt.

Trotz der gegenüber dem Vorjahr geſtiegenen Beſucherzahl blieben die Einnahmen um rund 6 Mill. Fr. hinter den vorjährigen zurück. Die Regierung von Monako hat einen Teil der Unkoſten der Geſellſchaft übernommen. Sie ſoll dafür mit einem höheren Prozentſatz an den Gewinnen beteiligt werden, die den Betrag von 35 Mill. Fr. überſteigen. Die Spielkonzeſſion wurde um weitere zwölf Jahre bis 1975 verlängert.

Tiger auf dem Operationstiſch

Deutſchlands modernſte Tierklinik wurde eröffnet

Berlin, 2 Mai

„Eintritt ſtreng verboten!“ warnt ein Schild am Eingang eines langgeſtreckten roten Hauſes im Berliner Zoologiſchen Garten, das mit ſeinem breiten Glasdach an eine rieſige Treibhaus-Anlage erinnert. Das Verbot hat ſeine guten Gründe, denn in dieſem Bau halten ſich zwar Kakadus und Löwen, Leoparden, Tiger, Wiſente und Affen auf, aber nicht geſunde und muntere ſondern ſchwer erkrankte, die jammernd und wehklagend bei der helfenden Hand des Tierarztes Zuflucht genommen haben. Ueber 14 helle, luftige und mit allen hygieniſchen Einrichtungen der Neuzeit ausgeſtattete Patientenzimmer verfügt dieſe Tierklinik, die jetzt von Dr Lutz Heck, dem bekannten Zoologen und Leiter des Berliner Tierparks, ihrer Beſtimmung zugeführt wurde, und die heute das modernſte Zookrankenhaus Deutſchlands darſtellt. Alle Erkenntniſſe der Tiermedizin hat man beim Bau desſelben berückſichtigt.

Durch die ausgeſprochene Südlage des großen Krankenſaales kann die Sonne ungehindert durch breite Fenſter und das Glasdach in jeden Winkel einer Patientenboxe dringen. Eine neuzeitliche Lüftungsanlage ſorgt ſtets für reine Luft, die Fußböden aus Reiber-Aſphalt ſind durch mehrere Zwiſchenlagen gegen die Bodenfeuchtigkeit iſoliert, und wenn der Wettergott einmal eine düſtere Miene macht, erſetzen ſofort Höhenſonnen, die in jedem Krankenkäfig angebracht ſind, die heilende Wirkung der Sonnenſtrahlen. Außerdem verfügt noch jede der 14 Boxen, die bei kranken Tieren, welche mehr Platz benötigen, durch Herausnehmen der Mittelwände in einen kleinen Saal verwandelt werden können, einen eigenen Heizkörper und ein Waſchbecken mit fließendem Kalt- und Warm-Waſſer, durch das der Krankenwärter jederzeit für heiße, lauwarme oder kalte Umſchläge ſorgen kann, je nach der Verordnung, die auf der Krankentafel ſteht.

Ja, auch regelrechte Krankentafeln gibt es hier, wie in jedem anderen Lazarett, auf der genau der Name und das Leiden des Zoo-Patienten, Alter, Tag der Einlieferung und Fiebergrade aufgezeichnet ſind. Regelmäßig, zur Tag- und Nachtzeit, macht der Aſſiſtenzarzt ſeine Viſite. Sollte er einmal gerade nicht zur Stelle ſein, wenn ſich der Biſon oder ein anderer ſchwerkranker Inſaſſe der Tierklinik in ſeinem Fieber wälzt, dann kann er durch eine Klingelanlage ſofort der im gleichen Hauſe wohnende Chefarzt des Zoos, Dr. Arendſee, arlamiert werden. Alle erdenklichen Apparate und chirurgiſchen Inſtrumente ſtehen ihm im gleichen ſpiegelblanken Operationsſaal zur Verfügung, in dem auf einem für derartige Patienten beſonders konſtruierten Operationstiſch Lora, die Papageidame, ebenſo auf Herz und Nieren unterſucht wird, wie der gefährliche Leopard einen entzündeten Zahn gezogen bekommen kann.

„Chirurgiſche Eingriffe ſind ja bei Raubtieren glücklicherweiſe ſehr ſelten“, erklärt uns Dr. Heck, der Gebieter über die 4000 Tiere des Berliner Zoos, „und wenn ſie einmal notwendig werden, dann bereiten uns eigentlich nur die Vorbereitungen hierzu die größten Schwierigkeiten, während die moderne Tiermedizin ja heute ſo weit vorgeſchritten iſt, daß die Operation ſelbſt mit Leichtigkeit durchgeführt werden kann.“

Fernſehſprecher und Jemütlichkeit

Jck mechte mir ſo'n Apparat nich koofen.
Da kann doch keener mehr ins Bette jehn.
Mit's Nachthemd an de Quaſſelſtrippe loofen
und ſich bekichern laſſen — danke ſcheen!

Jck bin zu Hauſe nie for Zwang jeweſen,
im Jejenteil: Jleich runta mit den Staat!
Jck will wie 'n Räuba durch de Buden peeſen —
jeht det villeicht bei ſo een Apparat?

Da kannſte nur noch mit 'n Anzuch pennen,
det is jenau wie bei de Feuawehr:
Wennt't bimmelt, haſte umjeſchnallt zu rennen —
ſo mit de Untahoſen is nich mehr.

Da jeht doch de Jemütlichkeit zujrunde.
Wat weeßte denn, wer an der Strippe is.
Jck hätte einfach keene ruhje Stunde
von wejen öffentlichet Aerjernis.

Stell dir doch bloß ma vor, det det Jebimmel
von eene Dame kommt — wat machſte dann?
Det Meechen kriejt doch jlatt 'n Ohnmachtsfimmel,
und wenn de Jlück haſt, zeijt ſe dir noch an.

For mir kommt die Erfindung nich in Frage.
Wer mir zu Hauſe ſieht, der kriejt 'n Schreck.
Det jäbe doch bloß 'ne Beleidjungsklage —
ick laß de Pfoten von dat Wunda weg.

Peter Plemm („Brennessel“)

Kopfjäger werden kontrolliert

Seltſame Maßnahmen gegen einen barbariſchen Brauch auf Borneo

Amſterdam, 30. April

Das Kolonialamt der holländiſchen Regierung verfügt über eine ſeltſame Kartei: ein Archiv aller Menſchenſchädel, die im Laufe der Jahrzehnte von den breiten Mandau-Schwertern der Eingeborenen von Borneo abgetrennt wurden als Siegesbeute und Zeichen ihrer Mannbarkeit.

*

Nachdem die Kopfjäger von Borneo bis in die jüngſte Zeit hinein noch immer ihrer blutigen Tradition huldigten und Angehörige fremder Stämme töteten, um ſie ihrer Köpfe zu berauben, hat die holländiſche Regierung ein ſtrenges Verbot der Kopfjagden auf Borneo erlaſſen, um dieſem Greuel ein Ende zu bereiten. Nachdem man an einigen Ungehorſamen ein Exempel ſtatuiert hatte, fügten ſich die Eingeborenen, an der Spitze die Dajak-Stämme, die an der Küſte wohnen, dem Erlaß, aber nicht ſo ſchnell, wie es die holländiſche Regierung gewünſcht hätte. Wenn ein Regierungsbeamter ein Dorf beſuchte, wo in den Hütten die Schädel der erlegten Feinde in Palmfaſerkörben hängen, bemerkte er manchmal eine Beute, die ihm neueren Datums zu ſein ſchien. Dann verſicherten die Eingeborenen ſtets, dieſer Schädel ſtamme aus der Zeit, da das Verbot noch nicht erlaſſen war. Um hier eine untrügliche Kontrolle zu haben, werden jene Köpfe, die von den Ureinwohnern Borneos auf ihren früheren Jagden erbeutet worden waren, ſorgfältig von der Regierung abgeſtempelt, numeriert und in eine eigene Kartei eingetragen. So iſt auch den letzten Jägern das Handwerk gelegt worden, nachdem die Kontrollen, ob die Schädel in den Hütten auch tatſächlich alle den amtlichen Stempel tragen, unnachſichtlich durchgeführt werden. Die Regierung hat den Eingeborenen von Borneo einen weniger grauſamen Erſatz für die ehemaligen Kopfjagden geboten. Bei den Kopfjägern iſt nämlich ein Jüngling erſt dann mannbar geworden, wenn er ſeinen erſten Schädel erbeutet hat.

Nur dann hatte er das Recht, ſein Haupt mit der Nashornvogelfeder zu ſchmücken, zu heiraten und in die Reihe der Krieger zu treten. Darum trachtete jeder heranwachſende Junge darnach, möglichſt bald einen Menſchen, gleichgültig ob Mann oder Frau, Kind oder Greis, zu erlegen.

Unter dieſen Umſtänden wurde es der holländiſchen Regierung nicht leicht, ihr Verbot durchzuführen, beſonders die im Innern lebenden wilden Punan-Stämme hielten an ihren alten Gebräuchen feſt und frönen bis zum heutigen Tage gelegentlich noch der verbotenen Kopfjagd. Der Erſatz für dieſen Kult iſt nunmehr das offizielle Mammat-Feſt, an dem die Jünglinge zu Männern erklärt werden. Sie müſſen nicht mehr, wie es ehedem die Sitte verlangte, einen Menſchenſchädel vorweiſen, ſie ſchneiden vielmehr einem Huhn den Kopf ab, den ſie als ſymboliſche Handlung den alten „amtlich beglaubigten“ Menſchenſchädeln opfern. Am Tage des Mammatfeſtes dürfen die einſtmals erbeuteten Menſchenköpfe aus den Hütten geholt werden, damit man ſie vor dem Hauſe des Häuptlings an langen Baſtſchnüren aufhängt. Die Nacht des Mammatfeſtes iſt für viele ſechzehnjährige Jünglinge und vierzehnjährige Mädchen auch die Hochzeitsnacht; die Begeiſterung iſt dank der geſchickten Organiſation der holländiſchen Regierung über den erlegten Hühnerkopf nicht minder groß, als wenn es ein Menſchenkopf wäre.

HANSA
. . . geben Sie uns Gelegenheit
durch eine Probefahrt zu beweisen, daß Ihnen der Hansa-Wagen alles das bieten kann, was Sie von dem modernsten Wagen erhoffen.
Von RM 2950.- ab a. W.
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen

Eisdielen in Grönland

Kopenhagen, 2. Mai.

Ein däniſches Finanzkonſortium befaßt ſich ſoeben mit einem intereſſanten Plan. Es will in Grönland eine Reihe von — Eisfabriken ins Leben rufen. Dieſe Idee mutet höchſt ſeltſam an, da man ſich kaum vorſtellen kann, daß die Bevölkerung eines Landes, deſſen Temperatur auch während des Sommers nur einige Grade über dem Nullpunkt liegt, Gefallen an einem Genußmittel hat, das man allgemein nur im Hochſommer verzehrt. Nun hat im vergangenen Sommer ein Induſtrieller den Verſuch gemacht, in der ſüdgrönländiſchen Stadt Julianehaab eine Fabrik zur Erzeugung von Speiſeeis ins Leben zu rufen. Die Eskimos, die zum erſtenmal Gefrorenes vorgeſetzt bekamen, waren von dieſer ſchmackhaften Speiſe begeiſtert und kauften täglich einige Portionen Fruchteis. Die Einheimiſchen haben ſich ſo an dieſe ſüße Delikateſſe gewöhnt, daß ſie ſie auch im ſtrengſten Winter mit Vergnügen verzehrten. Man glaubt daher in Dänemark, daß eine Speiſeeis-Erzeugung im großen glänzend einſchlagen wird.

Ein Mädchen lenkt den Kompaß ab

Clio, das ſeltſame Medium von Athen — „Pythia“ 1936 im Tonfilm

Athen, 2. Mai

Um die Ruinen des Apollotempels von Delphi ſteht eine ſchweigende Menſchenmenge. Sie blickt gebannt auf eine Frau, die, blumenbekränzt und in altgriechiſche Kleider gehüllt, auf einem Dreifuß kauert. Ihre Hand ſchwingt ein antikes Räuchergefäß, und ihre Augen ſtarren verzückt gen Himmel. Man traut ſeinen Augen nicht. Iſt es ein Traum, der uns plötzlich um Jahrtauſende zurückverſetzt? Hier hat einſt Pythia, die geheimnisvolle Prieſterin, ihre dunklen Orakel gegeben. Und nun ſitzt ſie im Jahre 1936 abermals da, in Trance verſunken, um den Menſchen das Schickſal zu künden. Man reibt ſich die Augen und ſieht dann, daß um die ſeltſame Frau einige Männer im Gehrock ſtehen und daß hinter den klaſſiſchen Säulenreſten Filmoperateure kauern, die ihre Apparate aufnahmebereit halten. Was geht hier vor?

Clio heißt die Pythia von 1936. Ein zartes, kaum 16jähriges Mädchen, daß die Pſychologen der ganzen Welt ſeit Monaten in Verwunderung ſetzt. Clio iſt eines der ſonderbarſten Medien unſerer Zeit, und ihr Entdecker, Generalarzt Dr. Angelos Tanagras aus Athen, der Präſident der griechiſchen Geſellſchaft für pſychiſche Forſchung, hat dieſe hiſtoriſche Szene rekonſtruiert, um einer Reihe von Gelehrten ſein wunderbares Experiment vor dem unparteiiſchen Forum der Profeſſoren des phyſikaliſchen Univerſitätsinſtitutes zu zeigen und Clios übernatürliche Fähigkeiten zum erſtenmal im Tonfilm feſtzuhalten. Als die kleine Clio eines Tages durch einen Unfall Vater, Bruder und Schweſter verlor, wurde ſie trübſinnig und verſchloß ſich für immer in ihrem Heim. Und dann geſchah es, daß es in ihrem Zimmer zu „ſpuken“ begann. Verſperrte Türen ſprangen auf, Blumenvaſen ſauſten durch die Luft, Stühle fielen um, ohne daß ſie jemand berührt hatte. Clio ſchrieb dieſe ungewöhnlichen Erſcheinungen ihrem überreizten Nervenzuſtand zu und begab ſich zu Dr. Tanagras in Behandlung. Der Arzt kam auf Grund einer eingehenden Unterſuchung zu der Ueberzeugung, daß der pſychiſche Schock, den das Mädchen erlitten hatte, ſchlummernde mediale Fähigkeiten in ihr weckte. Für ihn war das „Geiſterſpiel“ der fallenden Stühle und fliegenden Blumenvaſen nichts anderes als ein ſeltſamer Fall von Telekineſe, Fernbewegung von Gegenſtänden durch unbewußte menſchliche Kräfte.

Der Begriff der Telekineſe iſt, obgleich er nichts mit Geiſterglauben zu tun hat, bis heute ſehr umſtritten. Die zahlreichen, mit Hilfe modernſter elektrotechniſcher Hilfsmittel vorgenommenen Unterſuchungen ernſthafter Wiſſenſchaftler haben bisher keine Sicherheit darüber erbracht, ob derartige Erſcheinungen echt ſind oder auf Selbſttäuſchung beruhen. Clio, die Pythia von Athen, ſoll nunmehr den wiſſenſchaftlichen Beweis dafür liefern. Ihre überſinnlichen Kräfte werden photographiert. Ueber ihre merkwürdigſte Fähigkeit liegt ein von den Profeſſoren der Univerſität Athen beglaubigtes Protokoll vor: Clio vermag den Kompaß abzulenken. Als Dr. Tanagras ihr zum erſtenmal einen Kompaß in die Hand gab, machte er die erſtaunliche Feſtſtellung, daß ſich die Kompaßnadel, wie von unſichtbaren Kräften getrieben, plötzlich in Bewegung ſetzte und, erſt langſam, dann immer ſchneller werdend, unregelmäßige Kreiswirbel beſchrieb. Bei der öffentlichen Vorführung in Delphi, zu der eine große Anzahl namhafter Pſychologen eingeladen war, wurde das Kompaßexperiment verfilmt und ſoll nunmehr auf der ganzen Welt vorgeführt werden. Man wird auf dem Filmſtreifen auch das rätſelhafte Sichbewegen toter Gegenſtände ſehen können, das die kleine Clio auf telekinetiſchem Wege erzielt. Selbſt die eingefleiſchteſten Skeptiker — auch wir zählen uns zu ihnen — konnten die Phänomene, die ſie mit eigenen Augen ſahen, an der Spitze das „Kompaßwunder“, nicht abſtreiten.

Hüter der Gesundheit
Odol L83
ODOL L 83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren.
ODOL L 83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt.
L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommnetes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

SPORT DER BZ

Werder gegen Gleiwitz um die Führung

Vor entſcheidenden Ergebniſſen bei den Gruppenſpielen — Wir erwarten den Niederſachſenmeiſter in Front

Der Kampf um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft geſtaltet ſich in dieſem Jahre äußerſt intereſſant. Der Ausgang iſt offen, offener vielleicht als je zuvor! Als Schalke 04, der Titelverteidiger, und der 1. FC. Nürnberg als Gewinner des Pokal-Wettbewerbes am 5. April ihre erſten Siege errangen, glaubte man, in den beiden Vereinen ſchon die Endſpiel-Teilnehmer ſehen zu müſſen. Gewiß, auch nach der erſten Hälfte der Gruppenkämpfe gehören die „Knappen“ und der „Club“ neben der ſcheinbar wiedererwachten Fortuna-Düſſeldorf zu den erſten Anwärtern für den Meiſterſchaftstitel, doch — das haben die erſten drei Spieltage klar gezeigt — es gibt keinen ausgeſprochenen Favoriten für die Meiſterſchaft.

Nach den erſten drei Kämpfen iſt lediglich noch Fortuna-Düſſeldorf ohne Verluſtpunkte und mit dem „Club“ zuſammen ohne Niederlage. Aber auch die Meiſter der Gaue X und XVI zeigten bisher mehr oder weniger große Formſchwankungen und waren einem Punktverluſt nahe. Im Stile eines großen Meiſters kämpfte bisher keiner der ſechzehn Vorrunden-Teilnehmer. An der Tatſache, daß ſich der Durchſchnitt unſerer Vereinsmannſchaften ſtark nach vorn gearbeitet und Anſchluß an die „Favoriten“ gefunden hat, iſt nicht zu deuteln. Die Ausgeglichenheit unter den meiſten Gaumeiſtern aber iſt es gerade, die in dieſem Jahre den Kampf um die Meiſterſchaft ſo abwechſlungsreich und intereſſant macht.

HEUTE, 16 Uhr, Bremer Kampfbahn
Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft
Gleiwitz—Werder
Vorher: Werder 2. Herren — Br. Sportfreunde 2.
Allgemeine Ausweise haben keine Gültigkeit

Heute ſteigt nun der vierte Spieltag der Gau-Gruppenſpiele. Warten wir ab, was er uns für Ueberraſchungen bringen wird. In der Gruppe I müßten die beiden Spitzenreiter Polizei Chemnitz und Schalke 04 ihre Spiele gewinnen. Schalke wird verſuchen, ſeine Torausbeute möglichſt hochzuſchrauben, da ſie vielleicht ſpäter entſcheidend ſein kann.

In der Gruppe III kann der 1. SV. Jena den 1. FC. Nürnberg kaum gefährden, und Wormatia Worms hat es zu Hauſe in der Hand, die knappe 2:3-Niederlage aus der erſten Begegnung gegen Stuttgarter Kickers wieder auszugleichen. In der Gruppe IV wird Fortuna Düſſeldorf den VfR. Köln klar abfertigen und der SV. Waldhof wird alles daranſetzen, nach dem letzten 0:0-Unentſchieden diesmal den Hanauern die Punkte abzunehmen.

In der Gruppe II hat Eimsbüttel in den Gruppenſpielen nur gegen Gleiwitz etwas gezeigt, müßte aber gegen Stolp das Rückſpiel gewinnen können.

Werder will nach dem glänzenden Sieg über Eimsbüttel die Niederlage von Gleiwitz gegen Vorwärts-Raſenſport wieder wettmachen. Da in der Bremer Kampfbahn geſpielt wird, könnte es dem Niederſachſenmeiſter gelingen. Dieſer Sieg muß den Grünweißen, die bekanntlich heute ganz in Weiß ſpielen, möglich ſein, wenn ſie Anſpruch auf die Gruppenmeiſterſchaft erheben und ſollte auch gegen die ſtarke Abwehr der Schleſier erzwungen werden können, koſte es, was es wolle! Wir wollen damit Vorwärts-Raſenſport nicht unterſchätzen, denn die Mannſchaft kann etwas, der Sturm kann Tore ſchießen, was man von Werder nicht immer behaupten kann.

Die Schleſier haben die weite Reiſe bereits am Freitag früh angetreten und kamen geſtern mittag in Bremen an, ſo daß ſie ſehr wohl ausgeruht den Kampf gegen unſeren Niederſachſenmeiſter aufzunehmen vermögen. Trotzdem die Werderaner im eigenen Hauſe die Favoriten ſind, werden ſie damit rechnen müſſen, in dem Gaumeiſter Schleſiens einem ſehr beachtlichen Gegner gegenüberzuſtehen, der ihnen vielleicht ſogar den Rang ablaufen könnte. Werders Mannſchaft ſteht wieder in der bewährten Aufſtellung wie am letzten Sonntag gegen Eimsbüttel. Damit dürfte die Gewähr gegeben ſein, daß ſich die aufbauende Läuferreihe wie auch der Sturm gegen die Schleſier durchſetzen wird. Bremens Fußballgemeinde wird heute Zeuge eines Großkampfes ſein. Die Mannſchaften ſtehen ſich wie folgt gegenüber:

Gleiwitz: Mettke
Koppa Kubus
Wydra Lachmann Richter
Wilſcheck Piſchczyk Joſefus Morys Cyrannek
⊙
Heidemann Freye Frank Mayer Ziolkewitz
Tibulsky Stürmer Scharmann
Freytag Hundt
Werder: Dieckhoff

Für die Grünweißen gilt es, die unglückliche Viertelſtunde, in der in Gleiwitz nicht nur die ſehr harte Elfmeterentſcheidung, ſondern auch ein Eigentor die Hoffnungen auf einen Sieg der Bremer zerſtörten, wieder wettzumachen und den Gruppenmeiſtertitel zu erringen!

Nach den Gruppenſpielen intereſſieren für die Fußballgemeinde Bremens noch die beiden Vereinspokalſpiele zwiſchen dem VfB. Komet, der Sparta-Nordhorn aufzuſuchen hat und den Bremer Sportfreunden, die beim VfL.-Rüſtringen zu Gaſt ſind. Obwohl unſere beiden Bremer Vertreter auf fremdem Boden keinen leichten Stand haben werden, ſind die Ausſichten auf Sieg und Platz nicht ſchlecht. Bei einem erfolgreichen Abſchneiden dieſer beiden Mannſchaften würde Bremen neben der Werder-Mannſchaft, die bisher auf Grund ihrer Gruppenſiege noch nicht mit in die Geſchehniſſe der Vereinspokalſpiele einzugreifen hatte, noch drei weitere Vertreter in dem Kampf um den Vereinspokal haben. Die weiteren Vereinspokalſpiele haben wir bereits in unſerer Freitagausgabe eingehend geſchildert.

BSV.-Platz **HEUTE, 11 Uhr**
Um die Bezirks-Meisterschaft
BSV.—Militär-SV.

Die Bezirksliga wartet mit vier Pflichtſpielen auf, von denen drei in Bremens Mauern ausgetragen werden; alle Begegnungen finden vomittags um elf Uhr ſtatt, da wegen des Gruppenſpiels Werder—Gleiwitz als zwölf Uhr Spielverbot beſteht. Da empfängt zunächſt der Bremer SV. auf eigenem Platz den Militär-SV.-Bremen. Das müßte eine einwandfreie Angelegenheit der Blauweißen über die Soldatenmannſchaft ſein. — Auf dem Platz am Weſterdeich treffen ſich der FV.-Woltmershauſen und die Oldenburger Sportfreunde. Die Mannen um Hans Vetter, die den Platzvorteil für ſich in Anſpruch nehmen können, müßten ſich aus dieſer Begegnung Sieg und Punkte ſammeln können. — Der TV. Brema-Bremen hat auf eigenem Platz am Hohweg den VfL.-Lehe zu Gaſt; dieſes müßte den Turnern aus der weſtlichen Vorſtadt die Möglichkeit geben, ſich als Punktjäger zu erweiſen. — Schließlich geht außerhalb Bremens Mauern noch das Treffen Stern-Emden und Sparta-Bremerhaven vor ſich. Wohl iſt der Ausgang dieſer Begegnung vollkommen offen, doch müſſen wir annehmen, daß der Platzvorteil hierbei maßgebend ſein dürfe.

Sonntag, 3. Mai 1936, vormittags 11 Uhr
Tv. Brema · VfB. Lehe
Sportplatz Hohweg

In der 1. Bremer Kreisklaſſe treten heute auf eigenem Platz im fälligen Punktſpiel um 11 Uhr Eintracht und Roland Delmenhorſt an. Nach ihrem letztſonntäglichen 6:0-Sieg gegen den Delmenhorſter BV. und dem vorausgegangenen 1:1 gegen Spiel und Sport in Delmenhorſt hoffen die Violetten, im Punktkampf auch gegen den dritten Delmenhorſter Verein mit der Mannſchaft des Vorſonntags ebenfalls ehrenvoll abzuſchneiden. Aber nicht nur Eintracht hat eine Formverbeſſerung zu verzeichnen, die hoffentlich von Dauer ſein wird, ſondern auch Roland hat in ſeinen beiden letzten Spielen zwei ſchöne Siege herausholen können: 1:0 in Woltmershauſen gegen den TV. Woltmershauſen, den Tabellenführer, und 3:0 gegen die ſpielſtarken Begeſacker, den Favoritenſchreck dieſer Serie. Es ſind ſomit alle Vorausſetzungen für ein flottes und ſpannendes Spiel gegeben, deſſen Ausgang durchaus offen iſt. Vielleicht gibt aber der Platzvorteil den Ausſchlag zu einem knappen Sieg der Violetten. — Der ASV. Blumenthal empfängt auf eigenem Platz den BBV. Union. Dieſe vollkommen offene Angelegenheit bedeutet eine höchſt wichtige Klärung für den Ausgang der Meiſterſchaft. Aber auch hier ſollte der Vorteil des eigenen Platzes ſehr maßgebend ſein.

Dann ſteigen noch zwei Spiele um den Aufſtieg von der 2. zur 1. Kreisklaſſe. Vier Staffelmeiſter ſind hierbei die Kontrahenten. In Scharrendorf empfängt die dortige Elf die Bremer Straßenbahnmannſchaft, die erſt am letzten Sonntag durch einen Sieg über Martin Brinkmann Hemelingen Staffelmeiſter wurde, und in Grohn erwartet die dortige Elf die Bremer Mannſchaft des Norddeutſchen Lloyd zu Gaſt. Das ſind zwei völlig offene Chancen.

Die 2. Bremer Kreisklaſſe wartet ebenfalls nur mit zwei fälligen Pflichtſpielen um die noch ausſtehenden Punkte auf. Der TV. Eiche Horn hat auf eigenem Platz Spiel und Sport 96 J. K. zu Gaſt und die Bremen-Beſigheimer-Oelfabriken haben die Elf der Maſchinenfabrik Bremen abzufertigen.

Im Privatſpiel ſtehen ſich auf dem Sportplatz an der Erlenſtraße je zwei Mannſchaften von BTG. und VfR. gegenüber. Die zweiten Mannſchaften der Kontrahenten treffen ſich um 8.30 Uhr, während ſich die erſten dieſer beiden Vereine um 11 Uhr dem Unparteiiſchen ſtellen werden.

ft.

Der Handball am Sonntag

Der heutige Sonntag bringt in der Bezirksklaſſe die Entſcheidung, wer Bezirksmeiſter wird. TuS. Arſten trifft im Endſpiel auf Osnabrück 08 und wird ſich in Osnabrück gewaltig ſtrecken müſſen, um zu ſiegen. In der Gruppe Weſt wird das Spiel Komet — Militär-SV. Oldenburg (15 Uhr Platz Kuhhirten) nachgeholt. Die Kometen müſſen, da Roland Delmenhorſt am Vorſonntag ſiegte, wenigſtens einen Punkt retten, um ſich die Spielklaſſe zu erhalten. — Die Spiele um die Kreismeiſterſchaft der unteren Klaſſen ſind aus der Freitag-Ausgabe zu erſehen. — Zwei Freundſchaftsſpiele finden in Bremen ſtatt und zwar treffen in Hemelingen die dortige Tvg. und der Militär-SV. Bremen aufeinander. Die Hemelinger werden als Meiſter ihrer Klaſſe dieſe gut vertreten. — Die Bremer Turngemeinde trifft vormittags auf ihren alten Rivalen Haſtedter MTV. Es wird ein ſpannender Kampf erwartet.

Die Preſſeſtelle (D. 246 91) iſt heute nicht beſetzt und ſind die Ergebniſſe direkt unter R. 541 21 an die Sportſchriftleitung der „Bremer Zeitung“ und zwar in der Zeit von 18.30 bis 19.30 Uhr durchzugeben.

Aufſtiegſpiele zur Bezirksklaſſe

An den Aufſtiegsſpielen zur Bezirksklaſſe, die am 10., 17. und 24. Mai durchgeführt werden, nehmen folgende Mannſchaften teil: Tvg. Hemelingen, Blumenthaler Tv., MTV. Cuxhaven und TuS. Adler, Rüſtringen. (Smi)

Bremens Sport am Sonntag

Fußball
Werder — Vorwärts-Raſenſport Gleiwitz
BSV. — Militär SV.
FV. Woltmershauſen — Sportfr. Oldenburg
Tv. Brema — VfB. Lehe
Eintracht — Roland Delmenhorſt

Handball
Komet — Militär SV. Oldenburg
Tvg. Hemelingen — Militär SV.
BTG. — Haſtedter MTV.

Sonſtiges
Großer Straßenpreis von Bremen
Beginn der Sommerſpiele

Die letzten Hammerſchläge im Olympia-Dorf

159 Häuſer zur Unterbringung aller männlichen Teilnehmer an der Olympiade fertiggeſtellt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 2. Mai.

Das letzte der insgeſamt 159 Häuſer des Olympiſchen Dorfes, in dem alle männlichen Teilnehmer an den Olympiſchen Spielen untergebracht werden ſollen, wurde in dieſen Tagen fertiggeſtellt. Das modernſte Dorf der Welt ſteht damit vor ſeiner Vollendung. Am 2. Mai wurde das Gelände zur öffentlichen Beſichtigung freigegeben.

Mehr als 1000 Arbeiter waren weit über ein Jahr lang damit beſchäftigt, das Olympiſche Dorf mit ſeinen zahlloſen Mannſchaftshäuſern und Wirtſchaftsgebäuden zu errichten. Mit einer geradezu beiſpielloſen Liebe zur Sache und einer unübertrefflichen Sorgfalt wurde bei der Schaffung dieſer einzigartigen Wohnſtätte, die den Olympiakämpfern aus aller Welt für die Zeit der Spiele zur zweiten Heimat werden ſoll, zu Werke gegangen. Das fertige Werk ſteht nun da. Die letzten Hammerſchläge klingen über die weiten Raſenflächen von Döberitz und ſchon in wenigen Tagen werden die Möbel für die Einrichtung der Häuſer antransportiert werden.

15 KdF.-Sonderzüge angemeldet

Schon jetzt, noch bevor der erſte Sportler das Dorf überhaupt betreten hat, findet die von der deutſchen Wehrmacht errichtete Anlage in allen Teilen der Welt Anerkennung und Bewunderung. Im Laufe der Bauzeit ſind zahlreiche führende Männer des internationalen Sportlebens eigens zum Beſuch des Olympiadorfes nach Berlin gekommen. Als vor einigen Wochen zum erſten Male für einen Tag die öffentliche Beſichtigung freigegeben war, herrſchte ſchon in den Morgenſtunden ein derartiger Maſſenbetrieb, daß die zur Verfügung ſtehenden Führer und Dolmetſcher nicht ausreichten. 20 000 Menſchen haben an dieſem einen Tag das Dorf beſucht. Wenn jetzt wieder die Beſichtigungen begannen, ſo ſind ſchon heute für Wochen hinaus für jeden einzelnen Tag Tauſende von Beſuchern vorgemerkt. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ hat allein ſchon 15 Sonderzüge feſtgelegt, mit denen nicht weniger als 60 000 Perſonen nach Berlin und von dort mit Sonderomnibuſſen nach Döberitz gebracht werden.

Olympiahymne von Richard Strauß im Glockenſpiel

Es gibt nur einen Zugang zum Dorf: durch das große Hauptgebäude unmittelbar an der Berlin—Hamburger Straße. In dieſem langgeſtreckten Bau, deſſen Halbrund das Dorfgelände nach Norden hin abgrenzt, iſt außer den Abfertigungsräumen für Zoll, Poſt und Telefon auch die ſogenannte „Halle der Nationen“ untergebracht, in der jeder Beſucher ſich anmelden und ausweiſen muß. Jede Nation hat hier ihre eigene Koje, in der ſich alle notwendigen Formalitäten ſowohl der Dorfbewohner ſelbſt wie auch ihrer Beſucher abwickeln werden. Niemand darf ohne beſondere Genehmigung und vor allem ohne Bewachung ins Dorf. Denn innerhalb des Dorfareals ſollen ſich die olympiſchen Kämpfer eben wirklich wie zu Hauſe fühlen und tun und laſſen können, was ſie wollen. Dieſes Ziel aber kann nur dann erreicht werden, wenn ſie ſich wirklich ungeſtört fühlen und völlig unter ſich bleiben können. Ueber dem Hauptgebäude ragt ein kleiner Turm auf, unter deſſen Dach ſich ein kunſtvolles Glockenſpiel befindet. Am erſten Tag der Spiele wird dieſes Glockenſpiel die neue, von Richard Strauß komponierte Olympiſche Hymne, ertönen laſſen.

Gang durch die Dorfſtraßen

Für jedes Haus des Olympiſchen Dorfes hat eine deutſche Stadt die Patenſchaft übernommen. Die geographiſche Lage der einzelnen Häuſer deckt ſich mit der ſeiner Patenſtadt. Das Haus „Halle“ alſo liegt in der Mitte des Dorfes, das Haus „Königsberg“ im Oſten und das Haus „München“ im Süden. Die Häuſer ſind äußerlich völlig gleich, nur in der Größe etwas verſchieden: es gibt Häuſer zu neun, zu elf und zu dreizehn Wohnräumen. In jedem Wohnraum ſchlafen zwei Sportler. Außer einem geräumigen und mit künſtleriſchen Wandmalereien ausgeſtatteten Gemeinſchaftsraum, hat jedes Haus noch einen gemeinſamen Waſchraum, einen Wohnraum für zwei „Stewards“ und einen Boden zur Abſtellung von Koffern. Jedes Haus hat Telefonanſchluß nicht nur an die „Dorfkabel“, ſondern auch an die Amtsleitungen. Die Reichspoſt wird für Geſpräche der Olympia-Kämpfer mit ihren Heimatorten einen verbilligten Sondertarif gewähren, ſo daß jeder Bewohner des Dorfes die Möglichkeit hat, wenn er Heimweh bekommen ſollte, mit ſeinen Bekannten und Verwandten in der Heimat zu ſprechen. Für die Finnen iſt dieſe Einrichtung beſonders erfreulich, da ſie — wie frühere Olympiaden gezeigt haben — von allen Kämpfern das größte — — Heimweh haben. Ein Rundgang durch die 23 Straßen des Dorfes vermittelt einen impoſanten Eindruck vor den gewaltigen Ausmaßen der Olympiſchen Heimſtätte, die auf einem Raum von mehr als 500 000 Quadratmetern errichtet iſt. Nur ein Zehntel dieſer Fläche iſt bebaut, während neun Zehntel prächtige Anlagen mit Raſenflächen und maleriſchen Baumgruppen bilden.

Rund um die Aſchenbahn

Hinter den erſten Häuſern des „ſchleſiſchen Viertels“ ſchimmert ein großes Gebäude mit rieſigen Glaswänden durch das erſte Frühlingsgrün: die Schwimmhalle, die genau den olympiſchen Maßen entſpricht. Sie liegt quer der großen Aſchenbahn vorgelagert, ihr gegenüber die Turnhalle in gleicher Größe. Dieſe Schwimmhalle iſt ein kleines techniſches Wunderwerk für ſich. Ihre hohen Glastüren, die den ganzen Raum der Hauswand zur Aſchenbahn einnehmen und bis hoch empor zum Dach hinaufreichen, ſind durch einen einzigen Druck auf einen elektriſchen Knopf hoch- und herunterzuziehen. Vor dem eigentlichen Schwimmbaſſin — außerhalb der Halle ſelbſt — befinden ſich kleine Plantſchbecken, durch die jeder von den Sandwegen des Dorfes oder der Aſchenbahn kommende Schwimmer erſt hindurch muß, damit jede Verunreinigung des Waſſers im Baſſin ausgeſchloſſen iſt. Die hygieniſchen Einrichtungen des Dorfes ſind in jeder Hinſicht vorbildlich. Auf der anderen Seite der Aſchenbahn liegt die große Turnhalle, in der alle auch nur irgendwie gebräuchlichen Turngeräte zu finden ſind. An ihrer Inneneinrichtung wird gegenwärtig noch gearbeitet. Dieſe beiden Häuſer und die zwiſchen ihnen liegende Aſchenbahn werden den Mittelpunkt des ſportlichen Trainings bilden. Kämpfe werden im Dorf ſelbſt ausgetragen. Das Dorf ſoll die Erholungs- und Ruheſtätte der Olympiakämpfer ſein, in der ſie ſich für ihre kommenden großen Anforderungen innerlich ſammeln und körperlich ſtählen.

„Eintritt verboten!“ — und für wen?

Aus dieſem Grunde wurde auch davon Abſtand genommen, in die einzelnen Wohnhäuſer Radio zu legen. Ab 20 Uhr muß unbedingt Ruhe herrſchen. Auch die Dorfkapelle — der Muſikzug des Lehrbataillons Döberitz — wird nach dieſer Zeit nicht mehr konzertieren. Das ſtrengſte aller Dorfgeſetze aber richtet ſich gegen die Angehörigen des ſchwachen Geſchlechts. Grundſätzlich darf keine Frau das Dorfareal betreten, auch keine Journaliſtin. Eine einzige Ausnahme kann gleichſam als Beſtätigung dieſer ſtrengen Regel betrachtet werden: Im „Hindenburghaus“, in dem ein großer Theaterſaal eingebaut iſt, werden Varieté- und Kabarettvorſtellungen gegeben, in denen auch Künſtlerinnen auftreten. Die NS.-Kulturgemeinde wird dort auch Theaterabende geben und Theater ohne Frauen iſt eben kein Theater. In dem Theaterſaal des „Hindenburghauſes“, in deſſen repräſentativem Mittelraum große Skulpturen Aufſtellung finden ſollen, werden auch zahlreiche berühmte Wiſſenſchaftler von internationalem Ruf Vorträge vor den Mannſchaften halten. Alle dieſe Veranſtaltungen, die den Dorfbewohnern in reicher Anzahl geboten werden, ſind aber für niemanden Pflicht. Jeder Sportler kann ſeine Freizeit nach Belieben verwenden und kann auch — wenn der Mannſchaftsführer keine Bedenken erhebt — in die Stadt fahren.

200 Omnibuſſe der Wehrmacht ſtehen bereit

Die Wehrmacht, die als Gaſtgeber die Betreuung der Olympiſchen Kämpfer in dem von ihr errichteten Olympiadorf übernommen hat, ſtellt für den Hin- und Rücktransport der Dorfbewohner vom und zum Reichsſportfeld und zur Beförderung der Sportler in die Reichshauptſtadt nicht weniger als 200 große Omnibuſſe zur Verfügung, die ſtändig auf Abruf bereitſtehen. Wenn eine Mannſchaft alſo plötzlich auf die Idee verfallen ſollte, einen Ausflug zum Müggelſee oder nach Potsdam zu machen, ſo bedarf es nur eines telefoniſchen Anrufs in der Kommandantur — und in 3 Minuten ſteht der Wagen vor dem Haupteingang. Jeder Mannſchaft iſt ferner ein Attaché und ein Dolmetſcher beigegeben, jedem Mann außerdem noch ein ſprachkundiger Helfer. Alle dieſe Männer des Ehrendienſtes ſind für ihre Aufgaben beſonders geſchult. Keiner unſerer ausländiſchen Gäſte kann alſo irgendwie in Schwierigkeiten kommen, die Männer des Ehrendienſtes ſtehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Alle Sonderwünſche werden erfüllt!

Jeder Mannſchaftsführer und die Dorfleitung ſind beſtrebt, den Sportlern das Leben ſo angenehm wie möglich zu machen, damit auch die äußeren Eindrücke auf den einzelnen Mann zur größtmöglichen Leiſtungsſteigerung beitragen können. Die Engländer haben ſich Störche gewünſcht, alſo wird der „Tiervater Berlins“, Direktor Lutz Heck, aus ſeinem Zoo eine kleine Schar prächtiger Störche und Stelzvögel nach Döberitz ſchicken. Für die Finnen iſt eine „Sauna“ errichtet — ein finniſches Schwitzbad. Nun aber baden die Japaner anders — und wollen auch im Olympiadorf ſo baden wie daheim. Alſo wurden Holzbottiche und alle anderen für ein echt japaniſches Bad notwendigen Einrichtungen beſchafft, damit die Japaner japaniſch baden können. Die Auſtralier eſſen mit Vorliebe Büffelfleiſch nicht in Konſerven. Sie werden ſich daher ihr Büffelfleiſch — etwa 3000 Kilogramm — gleich aus ihrem Heimatland mit über den Ozean bringen.

71 000 Kilo Fleiſch

So hat jede Nation ihren beſonderen Wunſch, deſſen Erfüllung zwar nicht immer einfach iſt, aber doch in jedem Falle ermöglicht wird. Die Küchenchefs ſind bei den Vorberechnungen für den zu erwartenden Fleiſchverbrauch auf etwa 71 000 Kilogramm der verſchiedenſten Fleiſchſorten gekommen. Apfelſinen werden etwa 3000 gebraucht. Die ſchwierigſte Frage, nämlich die der Nahrung, iſt durch den Norddeutſchen Lloyd, der die Verpflegung übernimmt, ſo gut wie gelöſt. In der „Nahrungszentrale“, dem rieſigen Wirtſchaftsgebäude mit ſeinen 36 Küchen, werden dieſer Tage bereits die Oefen ankommen, nach deren Einbau auch hier die Handwerker das Feld räumen. Die Einebnung des Parkplatzes an der anderen Seite der Berlin—Hamburger Straße iſt gleichfalls dieſer Tage beendet. Dorf und Parkplatz ſind durch einen Tunnel verbunden, durch den auch alle ankommenden Wagen hindurchfahren müſſen, um eine Verſtopfung der Anfahrt zu verhindern.

Wenn die letzten Hammerſchläge in Döberitz verklungen ſind und Hunderttauſende von Beſuchern durch die Straßen dieſes Märchendorfes hindurchgewandert ſind, wird die Berliner Heimſtätte unſerer Olympiagäſte zur Aufnahme der Kämpfer aus aller Herren Länder bereitſtehen. Noch drei Monate — und die Flagge der fünf Ringe wird unter feierlichem Zeremoniell am Maſt inmitten des Dorfangers emporſteigen.

Damen-Ruder-Club-1930 e. V.
nimmt für die kommende Rudersaison
noch **neue Mitglieder** auf.
Nähere Auskunft erteilt:
Karin Greeven, Barkhof 1

Tennisplatz-Einweihung der BTG.

Die Bremer Turngemeinde hat es ſich zur Aufgabe gemacht, den ſchönen Tennisſport in ihre beſondere Obhut zu nehmen und in der Neuſtadt auf eine breitere Grundlage zu ſtellen. Zu dieſem Zwecke hat die Tennisabteilung des Vereins auf der Friedrich-Ludwig-Jahn-Platzanlage zu den bereits ſeit zwei Jahren vorhandenen zwei Plätzen eine Neuanlage von fünf weiteren Plätzen geſchaffen. Dank der tatkräftigen Unterſtützung ihrer Mitglieder iſt es der Abteilung gelungen, aller Schwierigkeiten Herr zu werden, ſo daß die Anlage nunmehr ihrer Vollendung entgegengeht und am Sonntag, 10. Mai, eingeweiht werden kann. Damit ſtehen den Tennisſpielern der Bremer Turngemeinde bald insgeſamt ſieben tadelloſe Tennisplätze zur Verfügung. Für die Einweihung der neuen Plätze am 10. Mai hat der Bremer Tennisclub von 1912 ſich freundlicherweiſe bereit erklärt und wird im Anſchluß an die Platzweihe ſowie nachmittags mit den beſten Spielern des gaſtgebenden Vereins einige Propagandaſpiele austragen.

Tennis in der **Neustadt**
auf 7 neuen herrlichen Plätzen
Jahresbeitrag: **Erwachsene RM 30.—**
Ehepaare „ 50.—
Jugendliche „ 20.—
Im Winter Spielgelegenheit in der Halle!
Tennisabt. d. Bremer Turngemeinde
Auskunft im Sporthaus Rietschel, Kleine Allee

Der Galoppſport des Sonntags

Hoppegarten öffnet heute die Tore — Klaſſepferde am Start — Glänzende Beſetzung des Hauptrennens

Endlich iſt der von allen Freunden des Rennſports ſehnſüchtig erwartete Tag da — Hoppegarten, die klaſſiſche deutſche Vollblutprüfſtätte, öffnet heute ihre Tore. Die Derby-Vorprüfungen beginnen. Klaſſenpferde von Rang und Namen kommen heraus. Alle bisherigen Ereigniſſe im Galoppſport dieſes jungen Rennjahres verblaſſen nun in der Erinnerung, ja, ſie ſinken zur Bedeutungsloſigkeit herab. Der „Preis von Dahlwitz“ 6000 RM., der „Hoppegartener Ausgleich“ 10 000 Reichsmark und der „Düſſeldorfer Jubiläumspreis“ 11 000 RM., beherrſchen jetzt die Stunde. Die erleſene Schar der Bewerber um dieſe bedeutenden, ſportlich höchſt wertvollen Prüfungen wird den im Schmuck des jungen Maiengrüns prangenden Bahnen bei hoffentlich zeitgemäß warmem Frühlingswetter überall im Reich Maſſenbeſuche bringen.

Die größte Anteilnahme gebührt natürlich den beiden Hoppegartener Hauptrennen. Der Preis von Dahlwitz, Rennſtrecke 1600 Meter, jene bekannte Vorprobe der Dreijährigen auf das Henckel-Rennen und im weiteren Sinne auf das Deutſche Derby, iſt ausgezeichnet beſetzt. In den letzten Tagen hat das Geſtüt Erlenhof zwar Floria, die nicht auf dem Poſten iſt, herausgenommen, mit Dardanos iſt dieſe berühmte Zuchtſtätte aber noch glänzend vertreten. Schlenderhan, der Gegenſpieler Erlenhofs, vertraut ſeine Farben ebenfalls nur einem Pferde an, ſeinem Derby-Kandidaten Walzerkönig. Dieſer Graf Iſolani — Sohn hat ſich in der häuslichen Arbeit ſowohl ſeinem Stallgefährten Wiener Walzer, wie Schwarz-Weiß ſtark überlegen gezeigt. Die beſte Zweijährigenform macht aber Alexandra geltend, die Erwählte des Stalles Weinberg. Der neue Trainer Waldfriedes, B. Seibert, will ſich mit dieſem erſten Verſuch in einer klaſſiſchen Prüfung einen guten Start für die weinrote Jacke des altberühmten Stalles verſchaffen. Er hat Alexandra ſorgfältig für dieſe Aufgabe vorbereitet und zweifelt nicht daran, daß die erſtklaſſige Stute ehrenvoll läuft.

Aus Hannover iſt Kameradſchaftler am Platze, der ſchon in dieſem Jahr ſiegte, der Weſten entſandte Edel-Bitter, dem die Steuerung von Otto Schmidt zugutekommt. Stall Mülhens ſattelt Seine Hoheit und Ebbesloh, den mächtigen Pabſt. Alexandra vor Dardanos und Walzerkönig wird vorausſichtlich der Ausgang dieſer Prüfung lauten, die im Vorjahr kein Geringerer als der nachherige Derbyſieger Sturmvogel gewann. Im Hoppegartener Ausgleich, der ebenfalls über die deutſche Meile führt und deſſen Rennpreis gegen das Vorjahr eine erfreuliche Abrundung erfahren hat, vereinigt die älteren Pferde. Ricardo, der Sieger des St. Legers, Glaukos, der Derbyzweite von 1935, Jupiter, Craſſus, San Michele, Marinello, der wiedererſtandene Goldtaler, Perlenſchnur uſw., ſämtlich hocherprobte Könner, bürgen für einen packenden Verlauf. Die 1600-Meter-Strecke in Hoppegarten war immer eine Angelegenheit für Spezialiſten. Caſſius, der inzwiſchen vom Schauplatz ſeiner Taten abgetretene Vorjahrsſieger, war ein ſolcher Spezialiſt. Das Ende iſt mithin nicht leicht vorausſehbar, wir legen es zwiſchen Goldtaler, der im Hamburger Frühjahrs-Ausgleich gezeigt hat, daß die Beſten wieder mit ihm rechnen müſſen, und San Michele, deſſen Schlußgalopp mit Sturmvogel beſtechend ausfiel. In den ſechs anderen Rennen ſind rund 70 Vollblüter, von denen die meiſten zur Klaſſe zählen, ſtehengeblieben. Hoppegartens Eröffnung 1936 reiht ſich mithin würdig den erſten Tagen früherer Rennjahre an.

Der Düſſeldorfer Jubiläumspreis ſteht dem Geldwerte nach noch höher, als die Berliner Rennen. Leider hat er nicht die Beſetzung gefunden, die er verdient hätte. Wenn Goldtaler, der auch hier genannt iſt und unter 57½ Kilogramm vor einer durchaus lösbaren Aufgabe ſtände, nicht in letzter Stunde noch kommt, kann der reiche Preis dem weſtdeutſchen Stall Rösler kaum entgehen, der mit Palander und Polarſtern ausgezeichnet gerüſtet iſt. Schwede, der Sieger von 1935, Feuereifer, Sonnenfalter und Boderode haben nur geringe Siegausſichten. Mit einem ſtarken Aufgebot iſt der Rennlehrſtall der Kavallerieſchule Hannover nach dem Weſten geeilt. Die Reiteroffiziere werden in den Jagdprüfungen eine ſcharfe Klinge ſchlagen.

Ein Jagdrennen von Bedeutung ſchrieb Mannheim aus, den „Preis der Stadt Mannheim“, Ehrenpreis und 5000 Mark, Entfernung 4000 m. Vorwiegend ſüddeutſche Pferde werden ſich hier mit den beiden Abgeſandten des Schweizer Rennmannes P. Muſy, Salam und Similor, um den Sieg ſtreiten. Der alte Salam ſtellt die weitaus beſte Klaſſe im Felde dar, er iſt mit 74 Kilogramm aber hoch belaſtet, und ſeine Stallgefährten konnten bisher wenig gefallen. Die Dresdener Rennen ſind durch Hoppegartens Eröffnung etwas in Mitleidenſchaft gezogen. Immerhin haben ſie ausreichenden Zuſpruch gefunden. Nur der „Dresdener Ausgleich“, 3750 Mark über 1400 Meter, wird nur ein Viererfeld bringen. Zwiſchen Hanſeat, Kaſtroper Huſar und dem Hannoveraner Saarfels iſt aber trotzdem ſchwer zu wählen. Im Walküren-Preis für Rennreiterinnen kann die bremiſche dreijährige Zauberin unter einer guten Reiterin an den Ablauf gehen. Der Breslauer Renntag wird vorwiegend vom Offiziersſport getragen. G. Streit, der ehemalige Waldfrieder Stallreiter, wird in einigen Rennen in den Sattel ſteigen. Sein überlegenes reiterliches Können verbeſſert die Gewinnausſichten der von ihm geſteuerten Pferde ſehr beträchtlich. Narhalla im Hauptereignis und Flipp im Hoffnungs-Preis wird er in die Entſcheidung zu werfen wiſſen.

Unſere Vorausſagen:

Hoppegarten. 1. R.: Periander — Wiener Walzer — Lord Tullus. 2. R.: Uferſchwalbe — Meeresſtille — X für'n U. 3. R.: Alexandra — Dardanos — Walzerkönig. 4. R.: Marienfels — Raſputin — Immerfort. 5. R.: Goldtaler — San Michele — Glaukos. 6. R.: Gravitet — Stall Graditz — Mediola. 7. R.: Elfmeter — Themis — Glücksgöttin.

Düſſeldorf. 1. R.: Chorherr — Meiſter — Frauenfreund. 2. R.: Schwerthieb — Jungritter. 3. R.: Stall Rösler — Die Lupine — Cornet. 4. R.: Stall Kavallerie-Schule — Weltmeiſter — Reizjäger. 5. R.: (Goldtaler) — Stall Rösler — Schwede. 6. R.: Chorherr — Xerxes — Xeranthemum. 7. R.: Gaſſenjunge — Siſifon — Pollux II. 8. R.: Mount Lavinio — Mein Fürſt — Laufpaß.

Dresden. 1. R.: Coeuraß — Proſerpina — Marlow. 2. R.: Oceanus — Princeß Ronalda — Glücksſtern. 3. R.: Saraſtro — Biſer — Zauberin. 4. R.: Peterle — Vera F. — Peſne. 5. R.: Hanſeat — Kaſtroper Huſar. 6. R.: Altai — Ita — Ophioch. 7. R.: Crivelli — Monte Chriſto — Inſchallah.

Mannheim. 1. R.: Clivia — Galleria Reale. 2. R.: Amethyſt — Lampenputzer — Hillebille. 3. R.: Stall Mitzloff — Memlinck — Ingemaus. 4. R.: Ballonpoſt — Kohinor — Sarro. 5. R.: Stall Muſy — Zeni — Eiſack. 6. R.: Granikos — Mario — Palaſtherold. 7. R.: Inſtructor — Pelagon — Laudandus. 8. R.: Zagius — Azolin — Oſterluzei.

Breslau. 1. R.: Goldina — Rio — Greifer. 2. R.: Skapoflow — Sergeant — Dennoch. 3. R.: Flipp — Marna — Goldmark. 4. R.: Schwadroneur — Ofaka — Elmar. 5. R.: Erwin v. Steinbach — Dennoch — Sieſta. 6. R.: Narhalla — Fra Diavolo — Feuerwarte. 7. R.: Bahland — Balatre — Convent. 8. R.: Maikäfer — Chilos — Tannengrün.

Paris (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Iſpahan — Cote Basque II — Gormerty. 2. R.: Eran de Perſe — Majeſtic — Ehauguette. 3. R.: Jus de Raiſin — Kandahar — Bengal. 4. R.: Port de Reine — Stall Aga Khan — Stall Lucinge. 5. R.: Denver — Aſſuerus — Annibal. 6. R.: Mannlicher — Linon Roſe — Verjus. 7. R.: Will of the Wiſp — Aethelflaed — Kanturk.

is.

Rund um den Roland

. . . und heute wird gewandert

Bremen, den 3. Mai.

— und heute wird gewandert! Wohin es auch gehen mag, ob ins Alte Land oder nach Dreibergen, ob hoch zu Rad nach Kleinthüringen oder zur Schwanenwerder Höhe, ob auf Schuſters Rappen durch den Hasbruch — überall heißt die Parole heute: Da bleibe, wer Luſt hat, mit Sorgen zu Haus! Der Mai iſt da, wir haben ſeinen Einzug gemeinſam gefeiert mit einem unvergleichlich ſchönen und erhebenden Gemeinſchaftsfeſt am Freitag, dem großen deutſchen Volksfeiertag. Geſtern haben viele Betriebsgemeinſchaften das am Freitag begonnene fortgeführt und im engeren Kreiſe ihrer Gefolgſchaftskameraden Stunden gemeinſamer, vom Alltag gelöſter Ausſpannung verlebt. Und heute trifft ſich noch einmal die große Gemeinſchaft der arbeitenden und ſchaffenden Volksgenoſſen in dem Wunſch, die Enge der Stuben hinter ſich zu laſſen und hinauszuziehen in den (hoffentlich) ſtrahlenden Maienſonntag, für den die Wetterwarte die erfreuliche Vorausſage „meiſt heiter, trocken und frühlingsmäßig warm“ geſtellt hat. So iſt die erſte Vorbedingung erfüllt, um die deutſche Maifeier in einen ſonnenhellen, fröhlichen Feiertag ausklingen zu laſſen, der jedem, der Luſt hat, noch einmal rechte Ferien vom Ich beſcheren wird.

Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ hat uns Bremern dazu ſo mannigfache, reizvolle Wanderpläne vorgelegt, daß es nur dem eingefleiſchten Stubenhocker einfallen kann, am heutigen Tage zu Hauſe zu bleiben. Für die anderen heißt es, die Butterbrote einpacken, die Thermosflaſchen füllen und hinaus in die frühlingsprangende Natur zu gemeinſamer Wanderfahrt! Wer um die kräfteſpendende, befreiende Freude weiß, die ſolch ein Wandertag dem Menſchen ſchenkt, der wird heute kein Langſchläfer ſein, der wird ſich nicht aus der Gemeinſchaft ſeiner Arbeitskameraden und Volksgenoſſen ausſchließen; der wird von Herzen mit einſtimmen in das große Leitwort, das ſeit dem 1. Mai den Tag beſtimmte, das auch über dem heutigen allgemeinen Wandertag ganz groß geſchrieben ſteht: Freut euch des Lebens! wl.

Heute Eröffnung der Kreisſchule

Heute findet in Leuchtenburg die feierliche Eröffnung der Kreisſchule der NSDAP. Bremen ſtatt. Sämtliche Pol. Leiter marſchieren von Burg aus nach Leuchtenburg, wo bei der Einweihung Gauleiter Carl Röver, Kreisleiter Blanke und Gauſchulungsleiter Buſcher ſprechen werden. Im Anſchluß daran wird ſofort der erſte Schulungskurſus mit 30 Teilnehmern ſeinen Anfang nehmen.

Wenn ihr verreiſt, meldet's der Polizei

Mancher Wohnungsinhaber, der jetzt ſeine Erholungsreiſe antreten will, macht ſich wohl Gedanken darüber, wie er ſein Heim gegen Einbruch am beſten ſchützen kann. Ein einfaches Mittel, dieſes Ziel zu erreichen, beſteht darin, daß man ſeine Abreiſe dem zuſtändigen Polizeirevier mitteilt, das dann die beſondere Beobachtung übernimmt. Eine Gebühr oder Entſchädigung für dieſe Sonderbeachtung wird weder verlangt noch entgegengenommen. Allerdings kann die Polizei auch in keiner Weiſe eine Garantie für die Sicherheit des Hauſes übernehmen. Immerhin bedeutet die Ueberwachung des Hauſes einen weſentlichen Schutz gegen alle während der Abweſenheit des Wohnungsinhabers und ſeiner Familienangehörigen vorkommenden Möglichkeiten. Wenn dieſe beſondere Beachtung durch die Polizei einem Wohnungsinhaber nicht ausreicht und er eine weitergehende Bewachung ſeines Hauſes wünſcht, ſo muß er dieſe einer privaten Bewachungsgeſellſchaft übertragen.

Nimm auch du ein Ferienkind

„Die NSV. ſchickt auch in dieſem Jahr erholungsbedürftige Kinder aufs Land. Sie ſorgt ſomit für die Geſundheit all der Mädel und Jungen, die früher abſeits ſtanden, die ſich keine Erholung leiſten konnten.

Nun wird ihnen die Gelegenheit geboten; aber nur dann iſt der volle Einſatz erfolgreich, wenn ihr alle mithelft und Freiplätze ſchafft.

Ich rufe deshalb alle Mädel und Jungmädel im Obergau 7 (Nordſee) auf, bei Eltern, Verwandten und Bekannten für die Kinderlandverſchickung zu werben, denn nur ſo wird die dauernde Geſunderhaltung unſeres geſamten Volkes gewährleiſtet.“

Die Führerin des Obergaues 7
gez. Hilde Weſſel,
Gauführerin.

Radfahr-Rechtsverkehr am Wall

Benutzung der Radfahrwege am Wall nur noch in Richtung Ansgaritor

Das neue Radfahrwegstück zwischen Tiefer und Ostertorstraße

Nachdem kürzlich die Pflaſterarbeiten am „Altenwall“ beendet wurden, iſt jetzt auch der neue Radfahrweg zur Benutzung freigegeben. Neu iſt von jetzt an die Verkehrsregelung, daß die Am Wall zwiſchen Oſterdeich und Ansgaritor liegenden Radfahrwege nur noch in Richtung zum Ansgaritor befahren werden dürfen. Bisher konnte man dieſe Radfahrwege bekanntlich in beiden Richtungen befahren.

Ecke Ansgaritor, Ecke Herdentor und Ecke Oſtertor ſind Sperrſchilder aufgeſtellt. — Radfahrer, die den Wall in Richtung Oſterdeich befahren, müſſen von jetzt an die rechte Seite der Fahrbahn benutzen.

Warta Seife 15 u. 25 Pfg
Gesunde Haut

Stadtgartenbaumeister Fr. Garbers

Diene Bremen durch Blumen

Grünes Bremen im Jahr der Olympiade — Blumenſchmuck-Wettbewerb 1936

Auf Anregung des Parkdirektors Riggers in einer Verſammlung der Ortsgruppe Nordweſt der Deutſchen Geſellſchaft für Gartenkunſt e. V. wurde im Jahre 1929 zum erſtenmal die bremiſche Bevölkerung eingeladen, ſich an einem Blumenſchmuck-Wettbewerb zu beteiligen. Nach dem Vorbilde anderer deutſcher Städte, die ſchon lange vor dem Weltkriege einen ſolchen Wettbewerb eingerichtet und durchgeführt hatten, war man auch in Bremen beſtrebt, fördernd und veredelnd auf den Blumenſchmuck einzuwirken. Dieſer Wettbewerb hatte ſich als Ziel geſetzt, die Verwendung der Pflanze zur Verſchönerung und Belebung des Straßenbildes zu fördern, die Anwendung von Grün und Blumen in künſtleriſcher Weiſe in Einklang mit der Front des Hauſes und der Straße ſelbſt zu bringen und Form und Farbe zu einem harmoniſchen Ganzen zu verbinden. Um die Vorbedingungen dieſer künſtleriſchen Vielſeitigkeit erfüllen zu können, hatten ſich Gartengeſtalter und Blumenzüchter, Architekten und Kunſtmaler zu gemeinſamer Arbeit zuſammengefunden. Eine neutrale, techniſche Beratungsſtelle ſtellte ſich dieſer ſchönen Einrichtung zur Verfügung.

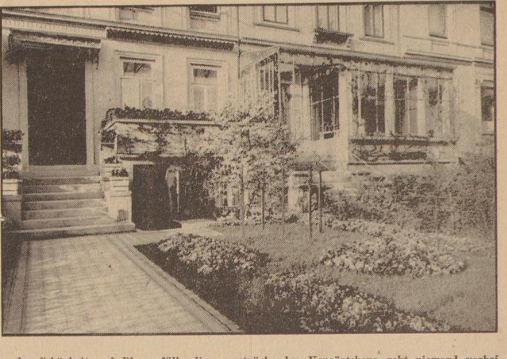
Blieb auch zu wünſchen, daß die Beteiligung an dem Wettbewerb in den fünf Jahren noch ſtärker geweſen wäre, ſo war immer feſtzuſtellen, daß Bremen im Verhältnis zu ſeiner Geſamtbevölkerung hinter anderen Großſtädten (Berlin und Hamburg eingeſchloſſen!) nicht zurückſtand, verhältnismäßig ſogar manche Stadt übertraf. Der Hauptzweck des Wettbewerbes iſt aber immer der, die Begrünung der Hausfronten und den Blumenſchmuck am Hauſe ſowie die Pflege der Vorgärten zu heben und in wirkliche Verſchönerungen des Straßenbildes zu verwandeln.

Ein Blick in Straßen mit Vorgärten und Blumen, ein zweiter in eine dieſes alles entbehrende grünloſe Straße ſagt mehr, als Worte auszudrücken vermögen. Schlechter kitſchiger Grünſchmuck iſt aber auch nicht das, was das geſchulte Auge ſucht, jeder, der als naturverbundener Menſch ohne beſondere Schulung aus ſich ſelbſt heraus empfindet, was naturwahr und ſchön iſt, wird von Künſteleien der Form und des Unharmoniſchen in der Farbe abgeſtoßen.

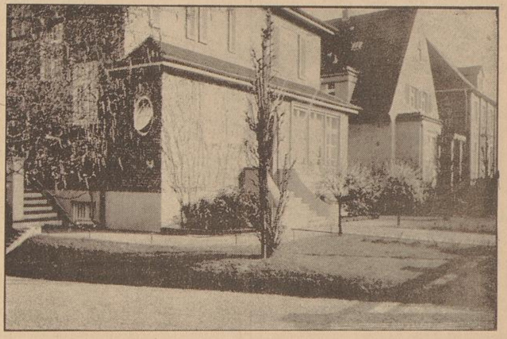
Wer die fünf Jahre hindurch beobachtet hat, wie ſich die Blume an der Hausfront immer mehr Platz erobert hat, wie ſo manche geradezu ideal ſchöne Zuſammenſtellung von Blumen eine Farbenſymphonie genannt werden konnte, wie ſich der Blumenſchmuck den Formen der Architektur anpaßte, ſie begleitete oder hob, der kann dem Wettbewerb einen Erfolg ſeiner Arbeit nicht abſtreiten. Es ſollen ja nicht nur die großen Gärten und Häuſer in Frage kommen, ſondern erſt recht die Kleinwohnung. Neu entſtandene Straßen bieten mit ihren wohlgepflegten und ſchönen Vorgärtchen ein entzückendes Bild der Wohnweiſe einer Großſtadt, Bremen iſt ja geradezu vorbildlich in der Bauweiſe der Ein- und Zweifamilienhäuſer. Man ſpricht oft von Kaſernenwohnungen der Großſtadt. Solche hat Bremen nicht aufzuweiſen. Selbſt unſere „richtigen“ Kaſernen ſind heute freundliche Wohnungen, bei denen der Grünſchmuck nicht fehlt.

Der aus Anlaß der Olympia zu erwartende Fremdenſtrom ſoll Bremen vorfinden als eine Stadt, deren Straßen und Häuſer mit Grün und Pflanzenſchmuck geſchmackvoll und reich ausgeſtattet ſind, — kurz als eine Stadt der Sauberkeit und der Blumen.

Für die Pflege, Inſtandſetzung und vielleicht gar für eine Neugeſtaltung der Vorgärten iſt dieſe Jahreszeit ganz beſonders geeignet. Wohl iſt der Grund und Boden Privateigentum. Doch es hat dem Geſamtbilde der Straße zu dienen, ihren Charakter zu wahren oder bei den neuen Straßen dieſen Charakter von vornherein in günſtiger Weiſe zu beſtimmen helfen. Es gibt in Bremen bereits neue Straßen, in denen die Hauseigentümer wohl ſelbſtändig, jeder für ſich, das Vorgärtchen geſchaffen haben, aber über dem Ganzen liegt ein wohltuender Zug der Einheit. Wir ſuchen die Natur, zu ihr zieht es uns immer wieder hin, eine von warmem Grün und blühenden Blumen begleitete Straße erfreut uns Stadtmenſchen daher um ſo mehr. Der Blumenſchmuck-Wettbewerb ſoll den Sinn für die Schönheit des Gartens erwecken und beflügeln, den Säumigen die Augen öffnen und ſie zur Mitarbeit heranholen.



An der Schönheit und Blumenfülle dieses entzückenden Vorgärtchens geht niemand vorbei, ohne sich an dem farbenreichen Bild ergötzt zu haben.



Schlicht fast allzu sachlich sieht sich der Vorgartenschmuck dieses Hauses an, und doch verrät seine Pflege und Ausstattung wohltuendes Stilgefühl seines Schöpfers. Aufn.: Reil (3)

Gedankenloſe Ausflügler und Paddler

Immer wieder muß die Polizei in dieſer Jahreszeit gegen rückſichts- oder gedankenloſe Ausflügler vorgehen, die der Landwirtſchaft durch Betreten beſtellter Aecker und Wieſenlandes Flurſchäden zufügen. Beſonders muß auf Bootsausflügler geachtet werden, die auf Fahrten auf den Waſſerzügen unſerer näheren und weiteren Stadtumgebung oft zu berechtigten Klagen Veranlaſſung geben, denn nicht genug damit, daß man mit Zelt und Zubehör in dem dem Viehhalter koſtbaren Graslande ſtundenlang ſich niederläßt und unbehindert umhertollt, bringt man oft auch noch das Fahrzeug an Land. Konflikte zwiſchen dem Eigentümer des Grundſtücks und den Uebeltätern und ein verärgerter Sonntag beiderſeits ſind die Folgen.

Die Polizeidirektion macht daher dringend auf den § 368 Ziff. 9 St.G.B. aufmerkſam, der beſagt:

Mit einer Geldſtrafe bis zu 60 Reichsmark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird beſtraft: wer unbefugt über Gärten oder Weinberge, oder vor beendeter Ernte über Wieſen und beſtellte Aecker, oder über ſolche Aecker und Wieſen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung verſehen ſind, oder deren Betreten durch Warnungstafeln unterſagt iſt, oder auf einem durch Warnungszeichen geſchloſſenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.

Hierzu muß bemerkt werden, daß ein mit Gräben eingefriedigtes Grundſtück denſelben Schutz beanſprucht, wie ein mit einer Einfriedigung verſehenes.

Die Intereſſen der Landwirte gegen derartige Ungebühr werden von der Polizeidirektion energiſch vertreten werden, um dem rückſichtsvolleren Teil der ſonntäglichen Ausflügler die Sympathie der Landbevölkerung zu erhalten.

Schützt die Singvögel! Im Frühjahr wird mit Vorliebe dürres Gras und Strauchwerk an Hecken, Gräben und Wegerändern abgebrannt, vielfach in der Abſicht, Ungeziefer zu bekämpfen, oft auch nur aus Luſt am Feuerentfachen. Dieſe Unſitte muß im Intereſſe der Erhaltung unſerer Singvögel ſchärfſtens bekämpft werden, da den Vögeln die Niſtgelegenheit und der Schutz vor Raubzeug genommen wird. Ganz abgeſehen von der Verantwortung für etwaigen Materialſchaden tritt auch noch Beſtrafung ein.

60 RM. verloren. Bei der feierlichen Veranſtaltung am 1. Mai auf dem Meſſegelände hat ein junges Mädchen 60 RM. (drei 20-RM-Scheine), den Großteil ihres Lohnes, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld gegen eine Belohnung von 10 RM. beim Fundbüro abzugeben.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Schickſal im Schatten des Genius

Eckermanns Braut wider Goethe / Von Werner Schumann

In dieſen Tagen iſt es hundert Jahre her, daß bei Brockhaus in Leipzig Johann Peter Eckermanns „Geſpräche mit Goethe“ veröffentlicht wurden. Dieſe Bücher enthalten gewiſſermaßen den inneren Gehalt von Eckermanns Leben. Ging der ſtille, beſcheidene Eckermann ganz im Dienſte des großen Dichters auf, ſo vermochte er doch auch deſſen vielſeitiges und noch immer unerſchöpflich fließendes Schaffen weſentlich anzuregen. Uns heutigen Menſchen iſt ſeine Geſprächsſammlung noch immer als lebendigſte Schilderung des Lebenskreiſes, der den alten Goethe umgab, von höchſtem Wert.

Johann Peter Eckermann, Schriftſteller und Privatſekretär des berühmten Geheimrats von Goethe, hatte eine Braut: Johanne Bertram in Hannover. Sie war ein hübſches, blondes Mädchen, das nach jahrelanger Brautzeit von dem nur zu begreiflichen Wunſch beſeſſen war, endlich geheiratet zu werden. Warum der Doktor Eckermann — er hatte ſich 1818 mit Johanne in Hannover verlobt — volle dreizehn Jahre die endgültige Verbindung immer wieder hinauszögerte, obwohl er die Wartende aufrichtig liebte und ſie ſeiner Treue und Neigung jahrein, jahraus verſicherte, iſt nur erklärbar aus dem tiefen, ja beinahe unirdiſchen Einfluß, den Goethe auf ſeinen jungen und dienſteifrigen Famulus ausübte.

Johanne Bertram hatte anfangs nichts dagegen, daß ihr Verlobter, ſtatt Advokat zu werden und ein geſichertes Heim zu gründen, 1823 nach Weimar pilgerte. Man konnte nicht wiſſen, welche ungeahnten Folgen der ſtändige Umgang mit Goethe vielleicht hatte; das mindeſte aber ſei doch wohl, daß der mächtige Mann dem jungen Schriftſteller zu einer auskömmlichen Stellung verhelfen werde. So kalkulierte Johanne, mit gutem Grund, wie es ſchien, denn auch die Briefe des Geliebten ſtrömten über von Bewunderung für den Meiſter, der der hoffnungsvoll ſprießenden Begabung Johann Peters — er hatte ſich mehrfach in Verſen verſucht — mehr als nur unverbindliches Lob gezollt hatte.

Aber die Hannoveranerin täuſchte ſich — wie ſich auch Eckermann, der ganz im Banne des Genies ſtand und mit leidenſchaftlicher Hingabe um des alten Goethes Gunſt und Vertrauen warb, über ſein tatſächliches Verhältnis zu den beiden, ihn anziehenden Polen täuſchen mochte.

Er ſpielte eine etwas unglückliche Rolle in ſeinem eifervollen und ſicher ehrlich gemeinten Bemühen, die auf Hochzeit drängende Braut zu vertröſten und ſeinem Herrn und Meiſter zu dienen in der Hoffnung, daß er eines Tages auf auskömmlich dotiertem Poſten ſitzen würde. Nichts geſchah, er kam ſogar mehrmals in Not, die Jahre vergingen, Goethes Ruhm und Werk ward größer, ohne daß Eckermann ſeine „Geſpräche mit Goethe“, an denen er arbeitete, hätte vollenden können. Auch das war eine Hoffnung der ſehr veal denkenden und ebenſo zärtlichen wie praktiſchen Johanne Bertram, daß die Veröffentlichung der Geſpräche (die erſt ſechs Jahre nach Goethes Tode erſchienen!) ihrem Ehebunde die wirtſchaftliche Grundlage ſchaffen werde. Sie ſchwand dahin wie alle anderen, Eckermann war ſcheinbar ohne beſtimmten Eigenwillen, ohne Mut zur Selbſtbehauptung gegenüber dem Dichter, und immer unmutiger, ja zorniger grollte es in Johannens Briefen.

„Vor einer Stunde erhielt ich deinen Brief, mein Herz iſt davon ſo ſchwer, daß es ſich einigermaßen Luft zu machen verſucht . . . In Weimar jedoch iſt mir in jeder Hinſicht alle Hoffnung verſchwunden, verlaſſe es deshalb . . . Goethe wollte dir doch auch behilflich ſein und Ihr wolltet nicht eher aufhören, bis Ihr das Werk vollendet, warum bleibt Ihr nicht dabei? Ich verliere wahrhaftig alles Zutrauen, weil Du mir bald ſo, bald ſo ſchreibſt. Du wünſcheſt“, erinnert ſie ihn an ſeine großen literariſchen Ambitionen, die er ſchon in Hannover und dann in Göttingen hegte, „Dich durch Deine Sachen berühmt zu machen und hoffſt damit eine Wendung Deines Schickſals, und tuſt doch nichts dazu. Gott! Ich weiß nicht mehr, was ich darüber denken ſoll. Zu Deinen Geſchäften haſt Du keine Ruhe, wohl aber zu Goethes Geſchäften. Hier verſprachſt Du mit Gewißheit, nichts wieder für ihn zu tun, ſondern nur allein für Dich, haſt aber leider ſchlecht Wort gehalten!“

Aus Herzensgrunde verwünſchte ſie das „unglückſelige Weimar“, dieſen „pauveren Staat“, wo er, Johann Peter, nichts für ſeine Zukunft zu erhoffen habe. „Sage Goethe“, ſo wies ſie den Wankelmütigen ſtrikte an, „daß Du an Deinen Konverſationen arbeiten möchteſt, „Du wünſchteſt herauszugeben, damit Du ordentlich Geld verdienteſt, das übrige wäre nur Plagerei.“ Und ein andermal: „Goethe zahlt Dir für Deine Güte gegen ihn nichts weiter als Ehre, an mich oder an Dein künftiges bürgerliches Glück denkt er nicht. Er läßt ſich Deine Güte höchlich gefallen und iſt Dir dennoch nicht einmal dankbar dafür.“ Er möge es ihr, wenn ſie ſo von ſeinem „großen Goethe“ ſpreche, nicht verübeln, „ich ſpreche nur ſo, wie ich darüber denke . . .“

Sie fühlte ſich verlaſſen und enttäuſcht in ihren hohen Erwartungen, das treue und bei aller Liebe reſolute und zielklare Mädchen, ſie war eine Frau, die die Jahre ſich in ihr einſt ſchönes Geſicht graben ſah. Und wir müſſen es ihr, deren Eltern inzwiſchen geſtorben waren, ſchon nachſehen, wenn ſie, mit unverhohlener Bitterkeit gegen den Olympier, um den Mann ihres Herzens rang. Was gingen ſie, in ihrem einfachen Gemüt, ſchließlich die Kunſt und der Segen tätiger Hilfe für ein Genie an. Wie hätte ſie dieſen wunderbaren Menſchen begreifen können, zu dem der Geliebte ſchwärmend aufſah: „Das Glück, das ich durch mein immer innigeres Verhältnis zu Goethe genieße, iſt ſo groß, daß kein Menſch in der Welt mir Erſatz dafür geben könnte!“

Der Doktor Eckermann, in ſolchen Zwieſpalt geſtellt, war nicht glücklich. Aber er diente einer höheren Idee, er wußte, daß er ſich einem ewigen Werke verſchrieben hatte und daß ein Schimmer davon vor der Nachwelt auch auf ſein Haupt fallen würde. „Süß verlockt“ war er, „ſo ganz in dem zu leben, was er (Goethe) Göttliches denkt und ſinnt.“ Das füllte ihn aus und mahnte ſein Herz zur Geduld, obwohl er ſich oft über das „Hundeleben“ beklagte, ſo unbeweibt daherleben zu müſſen, denn auch „Napoleon tat das Beſte, als er von Joſephine geleitet wurde, und Schiller ſchrieb ſeine beſten Werke, als er geheiratet hatte . . .“

Armer, treuer Eckermann. Er wollte ſchon, allein er durfte nicht.

Goethe redete ihm das Heiraten in mehr oder minder verhüllten Worten aus, indem er ihn ermahnte, doch auch ja ſeiner Stellung und ſeines Anſehens in Weimar zu gedenken. Als Eckermann daran dachte, ſich um eine Stellung am Archiv zu Hannover zu bewerben, entſchied Goethe, daß dies „unter ſeiner Würde“ ſei. Von allem erfuhr Johanne, die allein in Goethe, den mächtigen Zauberer, das entſcheidende Hemmnis ihrer Jahr um Jahr verſchobenen Eheſchließung ſah.

Aber einmal kam auch ihr großer Tag; und am 9. November 1831, wenige Monate vor Goethes Tode, feierte ſie in Weimar mit ihrem Johann Peter Hochzeit. Sie hatte ihn erobert, ohne ihn doch ganz zu beſitzen: Eckermann ging wie bisher bei der Exzellenz ein und aus. Und erſt als der erlauchte Greis ſtill hinüberſchlummerte, nach jener denkwürdigen Stunde, da die Hand des Jungen auf dem Herzen des großen Toten ruhte und er ſich wenden mußte, „um den verhaltenen Tränen freien Lauf zu laſſen“, entſchattete ſich ihr Liebesbündnis vollends. Ahnte ſie, daß ihr kleiner Sohn, den ſie nicht mehr heranwachſen ſah, bei den Goethes ein und aus gehen würde? Das Schickſal der Eckermanns war mit Goethe unlöslich verknüpft.

Hans Thoma in Bremen

Erwerb der Thoma-Sammlung durch den Bremer Staat

In den unteren Räumen der Kunſthalle iſt das geſamte graphiſche Werk von Hans Thoma, einſchließlich vieler Probe- und Muſterdrucke, ausgeſtellt; Thoma, der ja beim Radieren wie beim Vervielfältigen gleich ſorgfältig war, hat unter den Abzügen Muſter- und Probedrucke genau bezeichnet.

Es handelt ſich bei dieſer Ausſtellung um den Nachlaß des Bremer Sammlers Philipp Sparkuhl. Vor einigen Wochen hat der Bremer Staat die Sammlung angekauft und dem Kupferſtichkabinett, das bekanntlich keine ſtaatliche Einrichtung, ſondern Eigentum des Kunſtvereins iſt, zu getreuen Händen anvertraut. Mit dieſem Kauf iſt eine Sammlung, die in ihrer Vollſtändigkeit unvergleichlich iſt, unſerer Stadt erhalten und zugleich allgemein zugänglich gemacht. Wir begrüßen den Kauf um ſo mehr, als durch ihn ein Stück Bremer Eigenart öffentlich anerkannt und für die Zukunft bewahrt wird. Bremen hat ſich ja nicht nur als Handelsſtadt Geltung verſchafft — eine Geltung, die durch zwei Tatſachen unauslöſchlich belegt iſt, daß die Stadt Bergen ihre Verfaſſung nach bremiſchem Vorbild aufgeſtellt hat, daß die Vereinigten Staaten bei Schaffung ihrer Nationalflagge die rotweißen Bremer Streifen übernommen haben. Bremen hat auch auf dem Gebiete des Kunſtſammelns Großes geleiſtet. Daß unſer Kupferſtichkabinett an Umfang und Wert der Blätter die ſechſte Stelle in der Welt einnimmt, verdanken wir der privaten Sammeltätigkeit einzelner Bürger. Mit dem Blick auf eine ſpätere öffentliche Zuſammenfaſſung haben ſich die Bremer Sammler auf einzelne Gebiete beſchränkt und haben jeder auf ſeinem Gebiet eine Lückenloſigkeit erreicht, wie ſie einzig daſteht. Die Einzelſammlungen unter ſich ergänzten ſich wiederum ſo glücklich, daß unſer Kupferſtichkabinett, die Erbin dieſer Sammler, von der berühmten Dürer-Sammlung angefangen bis zu Menzel und Slevogt einen Ueberblick über die geſamte graphiſche Kunſt ermöglicht.

Es fehlte bis jetzt Hans Thoma. Von Thoma hat unſer Kupferſtichkabinett im Hinblick auf die Sparkuhlſche Sammlung nur wenig Stücke, meiſt Handzeichnungen, erworben. Nun iſt die Lücke geſchloſſen. Da der Kunſtverein die Mittel nicht beſaß, iſt der Bremer Staat eingeſprungen und hat uns dieſe ſchöne Thoma-Sammlung erhalten. Damit iſt der Stadt nicht nur ein großer geiſtiger Schatz, ſondern ein Stück guter bremiſcher Ueberlieferung für alle Zeiten gerettet.

Der Beſuch dieſer Ausſtellung iſt eine einzige Freude. Es gibt Graphiker der neueren Zeit, die man mehr bewundern, keinen, den man mehr lieben kann als ihn. Das, was wir in der Kunſt als eigentümlich deutſch empfinden, Klarheit in der Form und Innigkeit des Gefühls, Reinheit der Geſinnung und Schlichtheit im Ausdruck, beſitzt Thoma wie kaum ein zweiter. Darauf beruht auch ſeine Volkstümlichkeit. Weil ſeine Größe ſich ſo ſchlicht gibt, weil er die einfachen Gedanken und Empfindungen, die das Volk hat, zu reiner und großer Darſtellung erhebt, iſt ſeine Kunſt eine Sache des Volkes geworden.

Wir finden hier die klaren und reinen Landſchaften, deren Runenzeichen man lieſt wie die Linien in einem menſchlichen Antlitz. Man ſieht

Unser tägliches Kochbuch

Mittageſſen I: Rhabarberſuppe mit Sago, Weißkohl in weißer Soße mit Schweinsrippchen

Von dem zum Kompott gekochten Rhabarber wird der abgeronnene, verdünnte Saft mit Sago gebunden und nach Geſchmack gewürzt. Der Weißkohl wird bis aufs Herz, das ganze bleibt, entblättert. Die dicken Rippen entfernt man, die Blätter aber läßt man ganz. Man ſetzt ſie mit Schweinsrippchen in Waſſer auf und würzt mit Kümmel und Paprika. Die Kochbrühe wird etwas gebunden.

Mittageſſen II: Spargelſuppe, Schweinekoteletten mit Gurkengemüſe und Kartoffeln

Geſchälte weiße Spargelſtücke werden in weißer Grundſuppe gargekocht. Man würzt die Suppe nach Geſchmack und zieht ſie mit Eigelb ab, wenn keine Brühe zur Suppe zur Verfügung ſtand. — Schweinskoteletten bereitet man wie bekannt zu. — Reiſe Gurken werden geſchält, vom Kernhaus befreit, nochmals geſpalten und in fingerlange Stücke geſchnitten. Man ſetzt ſie mit kochendem Waſſer oder Brühe auf und kocht ſie in ½ bis ¾ Stunde gar. Die Brühe wird mit heller Mehlſchwitze gebunden, mit Salz und wenig Pfeffer abgeſchmeckt. Man verbeſſert ſie durch Fleiſchextrakt und gibt etwas ſaure Sahne dazu.

Der 1. Mai in der Wochenſchau. Einen neuen Beweis ihrer Leiſtungsfähigkeit erbrachte die Ufa, indem ſie wieder einen Schnelligkeitsrekord in der Bildberichterſtattung aufſtellte. Als Eilſonderdienſt konnten ſchon am geſtrigen Sonnabendnachmittag in den hieſigen Ufa-Theatern die Aufnahmen vom „Nationalfeiertag des deutſchen Volkes" am Freitag, 1. Mai, in Berlin zur Vorführung kommen. In gedrängter Kürze und doch umfaſſend und eindrucksvoll werden das Eintreffen der auswärtigen Abordnungen und die Jugendkundgebung im Berliner Poſtſtadion, ferner die Verteilung der Staatspreiſe durch Dr. Goebbels ſowie die Kundgebung im Luſtgarten mit der Führerrede gezeigt.

Straßenſperrung. Die Kahlenſtraße wird vom 4. bis einſchließlich 7. Mai für den geſamten Fahrzeugverkehr geſperrt.

Bürgerverein Wilhadi-Utbremen. In der im Reſtaurant Panning, Panzenberg, abgehaltenen Monatsverſammlung des Bürgervereins Wilhadi-Utbremen wurde als erſtes das Andenken des verſtorbenen Mitgliedes Brummerloh in üblicher Weiſe geehrt. Anſchließend teilte der Vereinsleiter Blume mit, daß die Arbeitsgemeinſchaft der Bürgervereine des Weſtens weitere Schritte betr. Unentgeltlichkeit der Fähre von Gröpelingen nach Lankenau unternommen und große Hoffnung habe, daß dieſer Wunſch endlich erfüllt wird. Hinſichtlich der Errichtung einer Einäſcherungsanlage auf dem Waller Friedhof ſollen ſeitens des Vorſtandes Schritte unternommen werden. — Seeſing ſen. teilte mit, daß die Beleuchtung bei der Wittenbergſtraße-Ecke Utbremer Straße eine Verbeſſerung erfahren würde. — Sehr intereſſante Ausführungen machte Pg. Nothdurft über die vom Staat für die nächſten Jahre vorgeſehenen Bauten und Errichtungen von Anlagen. So ſeien nach Unterredung mit dem Senator für Wirtſchaft und Arbeit folgende Pläne feſtgelegt: Umwandlung der alten Pipe in der Neuſtadt zu einer Promenade, ausgedehnt bis zu den neuen Kaſernen mit Grünanlagen und Waſſerzügen, ähnlich wie die im Zentrum liegenden Wallanlagen, Bau der früher ſchon vorgeſehenen Oſtbrücke in Verbindung mit einem Damm zu den Kaſernen in Huckelriede, Niederlegung des Häuſerblocks beim Domshof zwiſchen Muſeum und Biſchofsnadel zwecks Baus eines Opernhauſes und Verbreiterung der Biſchofsnadel und Anlegung einer Durchgangsverkehrsſtraße im Zuge Wall—Rembertiſtraße, Bau der Niederſachſenhalle in der Guſtav-Deetjen-Allee und Bau einer Markthalle in der Nähe des Schlachthofes. — Nach längeren Ausführungen des Vereinsleiters Blume über die Wiedereröffnung des Tierkindergartens wurde dem Vorſtande die Befugnis erteilt, dem inzwiſchen in dieſer Angelegenheit gegründeten Verein einen Unterſtützungsbetrag von 50 RM. zu überweiſen, ſobald ein genauerer Bericht über alle Einzelheiten vorliege. — Pg. Nothdurft gedachte anſchließend in herzlichen Ausführungen des Führers und betonte, daß es aller Pflicht ſei, weiter mitzuarbeiten an den Aufgaben, die der Führer uns ſtelle.

Sachen zum Lachen

„Mein zukünftiger Schwiegervater ſcheint ſich einzubilden, daß ſeine Tochter einen Dummkopf heiratet! Da wird er bald merken, daß er ſich geirrt hat!"

„Wollen Sie denn die Verlobung aufheben?"

Der Vermögensſteuerbeſcheid 1936

Streifzug durch die Veranlagung der Steuerpflichtigen zur Vermögensſteuer 1936/1939

Nachdem das Bewertungsverfahren durch die Finanzämter auf Grund des Reichsbewertungs-Geſetzes allgemein beendet worden iſt, iſt nunmehr mit der Veranlagung der Steuerpflichtigen zur Vermögensſteuer 1936 — 1939 begonnen worden. In ſehr vielen Fällen iſt die Veranlagung bereits durch die Zuſtellung des Vermögensſteuerbeſcheides vorerſt beendet worden. Die neue Hauptveranlagung gilt für drei Rechnungsjahre und iſt für die Zeit vom 1. April 1936 bis 31. März 1939 maßgebend, wobei darauf hinzuweiſen iſt, daß Wertminderungen um mehr als ein Fünftel auf Antrag zu einer Neuveranlagung führen können.

Die Steuer wird zu je einem Viertel der Jahresſteuerſchuld am 10. Mai, 10. Auguſt und 10. November 1936 ſowie am 10. Februar 1937 fällig. Der Veranlagung wird der Wert des Vermögens am 1. Januar 1935 zugrunde gelegt. Auf den Wertgrundlagen dieſes Stichtages beruhen auch die Einheitswertfeſtſtellungen.

Die neue Steuergeſetzgebung von 1934 hat auch das Vermögensſteuergeſetz in weſentlicher Richtung geändert. Bemerkenswert ſind vor allem die Einräumung von Freibeträgen unter ſozialer Berückſichtigung des Familienſtandes ſowie die Abrundungsvorſchriften. Bisher wurde das Vermögen auf volle Hundert RM. abgerundet; jetzt wird es auf volle Tauſend Reichsmark abgerundet. Die Abrundung erfolgt bei Beträgen bis zu 500 RM. nach unten, bei Beträgen über 500 RM. nach oben, z. B. bei einem Vermögen von 50 500 Reichsmark und bei 50 501 RM. Vermögen auf 51 000 RM. Während bei der letzten Vermögensſteuerveranlagung allgemein eine Freigrenze von 20 000 RM. in der Weiſe maßgebend war, daß eine Veranlagung auf das Geſamtvermögen ſtattfand, wenn dieſer Betrag überſchritten wurde, ſo räumt das neue Vermögensſteuergeſetz 1934 abſolute Freibeträge ein, die betragen:

1. 10 000 RM. für den Steuerpflichtigen ſelbſt,
2. 10 000 RM. für die Ehefrau,
3. 10 000 RM. für jedes zum Haushalt gehörige minderjährige Kind,

.4 10 000 RM. für jedes volljährige Kind, das auf Koſten des Steuerpflichtigen für einen Beruf (Studium, Lehre und dergleichen) ausgebildet wird und das 25. Lebensjahr nicht überſchritten hat. Die Haushaltzugehörigkeit iſt hier nicht Vorausſetzung, dagegen wird der ſteuerfreie Betrag in dieſem Fall nur auf Antrag zugebilligt.

Weitere 10 000 RM. ſind ſteuerfrei, wenn der Steuerpflichtige über 60 Jahre alt oder vorausſichtlich für mindeſtens drei Jahre erwerbsunfähig iſt, ſofern außerdem das letzte Jahreseinkommen (alſo für die jetzige Vermögensſteuerveranlagung 1935 das Einkommen des Jahres 1934) nicht mehr als 3000 RM. betragen hat. Iſt bei zuſammen veranlagten Ehegatten der Lebensunterhalt überwiegend durch Einkünfte aus der Erwerbstätigkeit der Frau beſtritten, ſo greift der erhöhte Freibetrag Platz, wenn nicht der Ehemann, ſondern die Ehefrau über 60 Jahre alt oder vorausſichtlich für mindeſtens 3 Jahre erwerbsunfähig iſt.

Die Auswirkung der Freibeträge ſei in folgenden Beiſpielen erläutert:

1. Ein verheirateter Steuerpflichtiger mit zwei minderjährigen Kindern und einem Vermögen von 25 000 RM. wurde bisher voll mit dieſem Vermögen zur Steuer herangezogen, da es die bisherige Beſteuerungsgrenze von 20 000 RM. überſchritt. Nach dem neuen Vermögensſteuergeſetz kommt es nicht zu einer Veranlagung, da das Geſamtvermögen unter den dem Steuerpflichtigen zuſtehenden Freibeträgen von insgeſamt 30 000 RM. bleibt.
2. Ein Witwer mit einem minderjährigen Kind und einem Vermögen bis zu 30 000 RM. bleibt ebenfalls ſteuerfrei, da er auf Antrag auch für ſeine verſtorbene Ehefrau den Freibetrag von 10 000 RM., alſo insgeſamt wie im Beiſpiel 1 3 × 10 000 RM. = 30 000 RM. Freibeträge eingeräumt erhält.

Die Bewilligung der Freibeträge ſetzt im Gegenſatz zur bisherigen Regelung voraus, daß die Kinder zuſammen mit den Eltern veranlagt werden. Dies galt bisher nur für die Ehegatten. Eine ſteuernachteilige Auswirkung jedoch ergibt ſich hieraus nicht.

Für die Höhe der Freibeträge ſind die Verhältniſſe im Hauptveranlagungszeitpunkt, alſo am 1. Januar 1935, maßgebend. Aenderungen des Familienſtandes während des Hauptveranlagungszeitraumes bleiben ſonach unberückſichtigt, gleichviel, ob ſich dies zugunſten oder zuungunſten des Steuerpflichtigen auswirkt. Maßgebend für dieſe Regelung ſind Gründe der Verwaltungsvereinfachung.

Beſonders erwähnenswert ſind die Steuerbefreiungsvorſchriften für den mittleren und neueſten Hausbeſitz. Danach ſind Wohngebäude jeder Art und ohne Rückſicht auf die Größe der Wohnungen bis zum 31. 3. 1939 vermögensſteuerfrei, wenn ſie zum mittleren Neuhausbeſitz im Sinne des Geſetzes vom 1. 12. 1930 rechnen, während ſich die Vermögensſteuerfreiheit bei dem neueſten Neuhausbeſitz nur auf Kleinwohnungsbauten im Sinne der Verordnung vom 26. 10. 1933 erſtreckt und ebenfalls bis zum 31. 3. 1939 währt. Für Eigenheime als neueſten Neuhausbeſitz dauert die Befreiung bis zum 31. 3. 1944.

Die Erfahrungen bei der Veranlagung haben ergeben, daß Gewerbetreibende nicht immer die kurzlebigen Wirtſchaftsgüter im Sinne des Einkommenſteuergeſetzes zutreffend bewertet haben. Die Abſchreibungsfähigkeit der kurzlebigen Wirtſchaftsgüter iſt eine beſondere Bewertungsfreiheit nur des Einkommenſteuerrechts. Sie beſteht in einer Vorwegnahme der an ſich je nach der Nutzungsdauer zu bemeſſenden Abſetzung für Abnutzung und dient im Augenblick der Sofortabſchreibung zur Steuerentlaſtung der Anſchaffungskoſten. Die Sofortabſchreibung und niedrigere Bewertung bei der Einkommenſteuer gleicht ſich ſomit in den nächſten Jahren wieder von ſelbſt aus. Dieſer Ausgleich würde bei der Vermögensſteuer dagegen nicht eintreten. Hier würde die Freibewertung der kurzlebigen Wirtſchaftsgüter zu einem Steuerausfall überhaupt führen. Da ſich die Bewertungsfreiheit für kurzlebige Wirtſchaftsgüter nicht auch auf die Vermögensſteuer bezieht, unterliegen die kurzlebigen Wirtſchaftsgüter hier wie alle anderen Beſtandteile des beweglichen Betriebsvermögens der Bewertung nach den Teilwerten. Die Finanzämter mußten danach einen dieſen Teilwerten nahekommenden Wert einſtellen, wobei ſie regelmäßig von den Anſchaffungskoſten ausgegangen ſind und dieſe um die regelmäßige Abſetzung für Abnutzungen gekürzt haben. Das gleiche Schickſal mußten auch die ſogenannten 1-RM.-Werte der Gewinnbeſteuerungsbilanz teilen. Auch hier waren die Effektivwerte einzuſtellen.

Gegen den Vermögensſteuerbeſcheid kann bis zum Ablauf eines Monats Einſpruch beim Veranlagungs-Finanzamt eingelegt werden. Der Einſpruch kann ſich nur richten gegen die Höhe der Steuer, alſo auch die Zubilligung von Freibeträgen, die Anerkennung von Familienangehörigen und ähnliches.

Die dem Geſamtvermögen zugrunde liegenden Einheitswertbeſcheide für Betriebsvermögen und Grundſtücke uſw. ſind dagegen in dieſem Verfahren nicht anfechtbar. Einwendungen gegen die Einheitswertbeſcheide mußten inſoweit im Einheitswertverfahren geltend gemacht werden.

-er.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Habenhauſen. Am 4. Mai findet um 20.30 Uhr im Parteilokal von Schierloh der Schulungsabend für alle Politiſchen Leiter und Warte der Gliederungen ſtatt. Es ſpricht Pg. Nutenberg.

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung

Achtung! Ortsgruppenkaſſenverwalterinnen, die Briefkäſten müſſen geleert werden!

An alle Ortsgruppenkaſſenverwalterinnen! Wir erinnern nochmals daran, daß die Abrechnung ſpäteſtens bis zum 12. jeden Monats erfolgen muß.

Ortsgruppe Huchting rechnet ſofort die Broſchüren ab. —

Siedlungsweſen. Morgen, Montag, 4. Mai, 17 Uhr, findet im Parteihaus, Holler-Allee, eine Beſprechung aller Ortsgruppenreferentinnen ſtatt.

Ortsgruppe Altſtadt. Frauenſchaftsabend am 11. Mai um 20.30 Uhr wie üblich Martinigemeindeſaal. Montag vormittag Abrechnung der Maiabzeichen.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Donnerstag, 7. Mai, im Gemeindeſaal Oſterſtraße Frauenſchaftsabend um 20.30 Uhr; vorher von 19 bis 20 Uhr Sprechſtunde.

Ortsgruppe Gröpelingen. Morgen, Montag, um 20.30 Uhr, Frauenſchaftsabend im Café Flora.

Ortsgruppe Oſten. Pflichtabend am Dienstag dem 5. Mai, 20.15 Uhr, in der Kirchbachſtraße.

Ortsgruppe Herdentor. Frauenſchaftsabend Dienstag, 5. Mai, 20.30 Uhr. Amtswalterinnenbeſprechung und Abrechnung morgen, Montag, pünktlich 17 Uhr., im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Oſtertor. Morgen, Montag, Frauenſchaftsabend in der Rembertihalle um 20.15 Uhr. Erſcheinen ſämtlicher Amtswalterinnen iſt Pflicht.

Ortsgruppe Steintor. Freitag, 8. Mai, 20 Uhr, Amtswalterinnenſitzung Schule an der Leſſingſtraße.

Ortsgruppe Weſten. Dienstag, 5. Mai, Frauenſchaftsabend 20 Uhr Filmſaal Wilhelm-Decker-Haus.

Deutſche Kinderſchar. Wir bitten alle Ortswartinnen der Kinderſchar, am Donnerstag, 7. Mai, 15.30 Uhr, zu einer Beſprechung ins Carin-Göring-Haus zu kommen.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Altſtadt. Vom 22. April ab unterhält die Ortsgruppe Altſtadt, Obernſtraße 55, eine Nähſtube jede Woche Dienstags von 6 bis 9 Uhr nachmittags; es ſoll unter fachkundiger Leitung „Neues aus Altem" hergeſtellt werden. Gedacht iſt dieſe Nähſtube auch für Volksgenoſſinnen, die aus wirtſchaftlichen Gründen nicht an einem Nähkurſus teilnehmen oder ſich keine Näherin halten können. Hier iſt ihnen Gelegenheit gegeben, ihre Kleidungsſtücke auszubeſſern oder umzuarbeiten. Alle Frauen, die nun flicken, ſtricken uſw. lernen wollen, melden ſich in der Ortsgruppe, Obernſtraße 55.

Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk

Für folgende Kurſe können noch einige Anmeldungen entgegengenommen werden:

Kochen. Montag 15.30 bis 18.30 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn 11. Mai. — Mittwoch 19.30 bis 22 Uhr, Pelzerſtraße 7/11, Beginn wird noch bekanntgegeben. — Donnerstag 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn wird noch bekanntgegeben. — Freitag 19.30 bis 22 Uhr, Gaslehrküche, Am Wall 119. Beginn 8. Mai.

Nähen. Donnerstag 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 7. Mai. — Montag 15.30 bis 18.30 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn wird noch bekanntgegeben.

Säuglingspflege. Dienstag 20 bis 22 Uhr, Mainſtr. Beginn 5. Mai. — Montag 20 bis 22 Uhr, Kinderklinik. Beginn 11. Mai. — Freitag 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn wird noch bekanntgegeben.

Krankenpflege. Montag 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn wird noch bekanntgegeben.

Erziehungskurſe. Dienstag 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn 12. Mai. — Donnerstag 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn wird noch bekanntgegeben (Erziehung der Schulkinder und Jugendlichen). — Montag 20 bis 22 Uhr, Müllerſtraße. Beginn 18. Mai.

Anmeldungen nimmt entgegen das Carin-Göring-Haus, Contreſcarpe 162, Dienstags und Freitags von 16 bis 18 Uhr, Tel. 832 34. Anmeldungen werden weiter entgegengenommen in der Holler-Allee 79 jeden vormittag von 10 bis 1 Uhr, Tel. 440 31.

Wichtig für Mütter:

Jede Mutter wünſcht das Haar ihres Kindes ſo zu pflegen, daß es gekräftigt wird und als Schmuck bis zum ſpäten Alter erhalten bleibt. Zur richtigen Kinderhaar-Pflege gibt es jetzt das neue Schwarzkopf „Extra-Zart" mit Spezial-Kräuterbad (DRP. angem.). Schinnen, Schuppen, ſprödes Haar und fettiges Haar laſſen ſich mit dieſem Kinder-Schaumpon durch beſondere Abſtimmung wirkungsvoll behandeln mit dem Ziel, ein geſundes, kräftiges Haar und eine reine, den Haarwuchs günſtig beeinfluſſende Kopfhaut zu erhalten.

Wie „Extra-Mild" und „Extra-Blond" iſt auch Schwarzkopf „Extra-Zart" ſeifenfrei und nicht-alkaliſch.

Regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf „Extra-Zart" ſichert Ihrem Kinde ſchönes, geſundes Haar für alle Zukunft.

Parteiamtliche Anzeigen

der NSDAP. und deren Gliederungen

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

NSDAP.

Ortsgruppe Oſtertor. Sonnabend, 9. Mai, 20 Uhr, in der Union (Eingang Tiefer) Kameradſchaftsabend mit Tanz für die Mitglieder der NS.-Bewegung der Ortsgruppe Bremen-Oſtertor. Angehörige willkommen! Unkoſtenbeitrag 50 Pfg. Uniformierte 30 Pfennig.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 3. Mai. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetterdienſt, Nachrichtendienſt, Hafendienſt. 8.20 Morgengymnaſtik. 8.45 Kunſtſpiegel. 9.00 Muſik am Sonntagmorgen. 10.30 Von Demut und Stolz. Einkehr am Feiertag. 11.00 Geſang des Jahres: Mai-Kantate. 11.10 Es war im Mai, als . . . 11.30 Olympiſcher Frühling. 12.00 Muſik am Mittag. In der Pauſe: 12.55 Zeitangabe, Wetterdienſt. 13.05 Fortſetzung der Muſik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! 14.45 Richard Ohnſorg, dem Bahnbrecher für die plattdeutſche Bühne. 15.00 Fröhliches Wandern (Schallplattern). 15.30 Die Sprache der Tiere. 16.00 Nette Sachen aus Köln. 18.00 Harzer Heimatſtunde. 19.00 Melodie und Rhythmus. 19.40 Sportbericht. 19.55 Wetterdienſt. 20.00 Das klingt ſo herrlich, das klingt ſo ſchön . . . 22.00 Nachrichtendienſt. 22.30 Nachtmuſik.

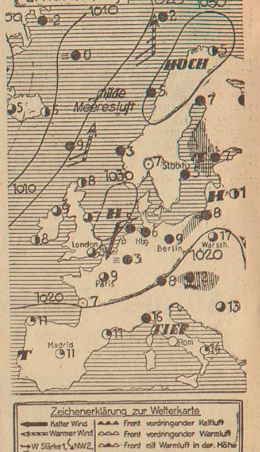
*

Ferner ſenden: **Berlin:** 19.00 Die Oedlandverſteigerung. — **Frankfurt:** 19.00 Ueber die trennenden eBrge. — **Köln:** 21.05 Mai-Kantate. — **Königsberg:** 20.10 Vom Tegernſee zur Spree. — **München:** 21.00 Deutſche Tragödie. — **Stuttgart:** 22.30 Trommler und Heiliger.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

(Ausgabeort Bremen)



Frühlingsmäßig mild

Der von den Azoren nach Skandinavien reichende Hochdruckrücken beſteht noch fort. Sein nördlicher Keil beginnt ſich jetzt von dem eigentlichen Azorenhoch abzutrennen. Dadurch ſind wir in ſtärkerem Maße als bisher in die Aufklarungszone des Nordſeehochs gekommen.

Witterungstabelle vom 2. Mai 1936

Zeit	Barometer	Temperat. i. C.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	770,[illegible]	4,3	94	NW 2	dunstig	Temperatur maximum 15,6
14 Uhr	770,4	12,5	68	NNW 2	bewölkt	Temperatur minimum 4,0
19 Uhr	770,1	13,2	63	NNW 3	heiter	Niederschl. —

Vorausſage für den 3. Mai: Schwache um Nord drehende Winde, an der Küſte neblig. Binnenland früh dieſig bis neblig, dann heiter. Mittags etwa 15 Grad.

Ausſichten für den 4. Mai: Schwachwindig, wolkig bis heiter, weitere Erwärmung.

die Bildniſſe deutſcher Menſchen, Mütter, Kinder, Bauern und Werkleute, und die ehrwürdigen Selbſtbildniſſe, darunter das letzte, wo der Greis ſinnend, heiter-wehmütig in den Kelch einer Blume ſchaut. Viele der Märchenbilder ſind uns bekannt aus Jugendbüchern. Der Glanz alter Märchen liegt auch über mancher Figurengruppe und den Darſtellungen fliegender Vögel. Seine bäuerlichen Madonnen, ſeine ſinnbildlichen Darſtellungen von Kindern — das Kind auf der Wieſe, das Kind im Rachen eines Fabeltieres — atmen tiefe deutſche Frömmigkeit. Landſchaft, Volkstum, Märchen, Sage und Gotteserlebnis ſind die Quellen der Kunſt Hans Thomas.

W. Augustiny.

„Skagerrak"

Zwanzig Jahre ſind am 31. Mai ſeit der größten Seeſchlacht aller Zeiten, der Skagerrakſchlacht, verfloſſen. Einer ihrer Kämpfer, der Kieler Walter Looſchen, auf dem Gebiete des Schrifttums kein Unbekannter mehr, hat es gewagt, das Geſchehen dieſer Seeſchlacht, das in ſeinem geiſtigen Auge unverlöſchbar in Erinnerung ſteht, zu dramatiſieren. Es wurde kein Drama im eigentlichen Sinne, aber eine hiſtoriſche Bildfolge von teilweiſe erſchütternder Wucht. Die Anſicht, dem deutſchen Volk eine Vorſtellung von dem gewaltigen Geſchehen dieſer größten Seeſchlacht zu vermitteln und zugleich dem Heldenmut der deutſchen Schiffsbeſatzung ein ehrendes Denkmal zu ſetzen, darf als reſtlos gelungen bezeichnet werden. Looſchen bemühte ſich um möglichſt getreue Wiedergabe der hiſtoriſchen Vorgänge. Er hat die Schlacht beim Stabsſignalperſonal auf dem Schlachtkreuzer „Lützow" miterlebt und ſtand ſo mitten im großen Geſchehen.

Die Uraufführung des Schauſpiels „Skagerrak" fand im Kieler Stadttheater einen ſehr ſtarken Erfolg, der zum großen Teil dem Fingerſpitzengefühl des Spielleiters Dr. Joſt Dahmen mit zu verdanken iſt. Dr. Dahmen ſchuf eine Bearbeitung, die dem Autor durchaus gerecht bleibt, aber eine weſentliche Straffung der Bilder und der Dialoge zugunſten der Herausmeißelung der einzelnen führenden Perſönlichkeiten bewirkte. Die Bilder ſpielen im Arbeitsraum des Vizeadmirals Hipper auf deſſen Flaggſchiff, im Arbeitszimmer des erſten Seelords der britiſchen Admiralität in White-Hall, einige weitere Bilder auf der Kommandobrücke, der Gefechtsſignalſtelle und dem Zwiſchendeck der „Lützow" ſowie auf der Kommandobrücke und im Kommandoturm des Flottenflaggſchiffes. Das Stück ſchließt mit einem Bilde vom deutſchen Torpedoboot G 38, auf das nach heldenmütigem Kampf die Beſatzung der ſinkenden „Lützow" übergeſtiegen iſt und von dem aus der Kommandant der „Lützow" ſchweren Herzens den Befehl zum Torpedoſchuß auf ſein ſchwer havariertes und manövrierunfähiges Schiff gibt.

Die ſchauſpieleriſchen Leiſtungen waren gut, d. h. die Matroſen an Bord der deutſchen Schiffe waren ſeecht, und ihre Führer ganze Kerle, auch in der Darſtellung. Das Wagnis, ſo zeitnahe Perſönlichkeiten wie Scheer, Hipper, Jellicoe, Beatty auf die Bühne zu bringen, glückte. In kurzen Szenen entſtand eine knappe Skizze dieſer Männer, in derem Können die Entſcheidung von Skagerrak lag. Der ſchon nach dem erſten Akt ſehr ſtarke Beifall ſchlug am Ende des zweiten Aktes in tiefe Ergriffenheit um. Hier erlebte man auf der Bühne einen Volltreffer auf die „Lützow", und die erſchütternde Szene, daß ein Matroſe aus zwingender Notwendigkeit das Flutventil zur Munitionskammer öffnen muß, in der ſeine Kameraden eingeſchloſſen ſind.

Oberſt Lawrence als Theaterheld

„Geſchwindigkeit iſt keine Hexerei", dachte das Lemberger Städtiſche Schauſpielhaus und führt zurzeit ein Stück auf, das bereits den italieniſch-abeſſiniſchen Krieg behandelt und außerdem den legendären britiſchen Oberſten Lawrence auf die Bühne bringt. Die Verfaſſer glauben natürlich nicht an ſeinen Tod, ſondern machen ihn zum Hauptgegenſpieler Italiens in Abeſſinien. Zum Schluß fährt Lawrence nach Japan ab, wo der Ausbruch eines engliſch-japaniſchen Konfliktes droht. Die — leider nicht genannten — Verfaſſer bedauern wahrſcheinlich, daß das Letztere noch nicht zur Tatſache geworden iſt. Vielleicht haben ſie ſchon ein fertiges „Drama" darüber im Tiſchkaſten liegen.

Erneuerung des Bilderbuches

Deutſche Art — ſtatt ſeichter Hanswurſt-Kultur

Nicht allein in der Kultur der Erwachſenen, in Theater, Schrifttum und Film, fand der kulturelle Niedergang der Nachkriegszeit einen mitunter geradezu beſchämenden Ausdruck. Auch das erſte Kulturgut des Kindes wurde von den volksfremden und artfeindlichen Strömungen der Vergangenheit erfaßt. Die Zunahme der Schundliteratur und manches geſchmackloſe Spielzeug waren anſchauliche Zeugniſſe dieſes Zerfalls.

Die „Jugendſchriftenwarte" des NS.-Lehrerbundes verlangt aus dieſen Erwägungen heraus eine Erneuerung des Bilderbuches, deſſen Richtungsloſigkeit mit den Gegenwartsaufgaben der deutſchen Jugenderziehung nicht mehr in Einklang ſteht. Noch findet man in den Bilderbüchern, die dem Kinde bis zum zehnten Lebensjahr geboten werden, viele verſteckte ſchädigende Tendenzen als Ueberbleibſel einer vergangenen Zeit. Beſtehende Ordnungen und Werte werden durch eine gänzlich verfehlte „Hanswurſtkultur" im Bilderbuch verulkt und herabgezogen. In manchen dieſer Bücher werden Arbeit und Handwerk leichtfertig karikiert. Teddybär, Neger und Mickymaus gelten vielfach noch als notwendige Geſtalten des Bilderbuches und werden in einer ganz undeutſchen Hollywood-Maskerade deutſchen Kindern vorgeſetzt.

Gegenüber ſolchem Schund muß betont werden, daß auch das Kinderbilderbuch an den Aufgaben der völkiſchen Erziehung und Menſchenformung teilhaben muß. Das Bilderbuch vor hundert Jahren diente der deutſchen Jugend in einem weit höheren Sinn als unſere „modernen" Bilderbücher. Es vermittelte Anſchauungen und Kenntniſſe, unterhielt ſinnvoll und mit Humor, führte ſeinen kindlichen Betrachter in die Spannungen des Lebens ein und verklärte den Alltag im Bilde. Deutſche Künſtler wie Ludwig Richter, Schwind und O. Speckter vermochten in ihren Kinderbildern dem Ahnen und Wünſchen der deutſchen Volksſeele Ausdruck zu geben.

Auch in unſerer Zeit muß gefordert werden, daß die neue Weltanſchauung, in beſter deutſcher Art verwurzelt, in einem neugeſtalteten künſtleriſch wertvollen und kindesnahen Bilderbuch erkennbar wird. Deutſche Volkstugenden, Achtung vor der Natur und vor der Arbeit, ſoziales und raſſiſches Empfinden, deutſches Volkstum und Gemeinſchaftsſinn — all dieſe Aeußerungen der deutſchen Weſensart müſſen ſich auch im Kinderbilderbuch ſpiegeln. Dieſe Forderungen können leicht erfüllt werden, ohne daß von dem Grundſatz kindlicher und freudeſpendender Geſtaltung abgewichen zu werden braucht.

foe.

Das nennt ſich „Kunſtkritik!"

Welche intellektuellen Verſtiegenheiten mitunter heute noch in den ſogenannten „Kulturländern" infolge jüdiſchen Einfluſſes möglich ſind, beweiſt die „Kunſtkritik" einer bekannten Peſter Zeitung, worin die Arbeiten von Marie Szantho folgendermaßen „beſprochen" werden:

„Die Akte in ihrer Entblößtheit haben ſittlichen Habitus, obwohl ihre Einſtellung, wie ſie liegen und hocken und ſich recken, an das Rokoko erinnert. Das Galante aber geht ihnen ab. Sie haben mehr Körperlichkeit als Sinnlichkeit, ſind nackt ohne Bewußtſein. Man hat ihnen zugemutet, ſie wären pornographiſch, ſie wandeln und ſtrecken ſich jedoch auf den Pfaden der Tugend. Sogar die „Leda" der jungen Malerin iſt nur nackt, nicht liebesbeſeligt. Auch den nackten Frauenzimmern wollte die Künſtlerin manches abgewinnen: ihren Rhythmus und ihre Haltung. Frau Potiphar iſt wiederholt erotiſcher gemalt worden als in ihrem Gemälde."

Unmöglich könnte eine Kritik mehr „ſittlichen Habitus" haben als dieſe!

Franzoſe dreht KdF-Film

Bekanntlich hat die Propagandaleitung der Deutſchen Arbeitsfront auch in dieſem Jahre gelegentlich der Madeira-Fahrten einen Film herſtellen laſſen, der für die Werbung im Volke beſtimmt iſt. Unabhängig davon hat aber auch der Franzoſe Max Pellet an Bord des M. S. „St. Louis" einen Film gedreht, der beſonders für das Ausland beſtimmt iſt, um dort die Mißverſtändniſſe hinſichtlich des deutſchen Aufbaus nach Möglichkeit zu zerſtreuen. Dieſer Film, an dem etwa achttauſend Arbeiter bewußt und unbewußt mitgearbeitet haben, verdient deshalb große Beachtung, weil er das Ergebnis der völlig freiwilligen Einſtellung eines Ausländers zu den deutſchen Dingen ſpiegelt.

Ehrung der Träger des Mozartpreiſes

In der Univerſität München erfolgte am Donnerstag die feierliche Ueberreichung der Urkunden an die Träger des Mozartpreiſes für 1935/36, den öſterreichiſchen Lyriker Joſef Weinheber und den Wiener Forſcher Prof. Ritter von Srbik. Führende Perſönlichkeiten der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden, der Wiſſenſchaft und der kulturellen Einrichtungen der Partei hatten ſich mit den Preisträgern zu dem Feſtakt eingefunden. Die Ueberreichung der Urkunden an die beiden Preisträger nahm der Präſidialrat der Reichsſchrifttumskammer, Suchenwirth, vor, worauf die beiden Preisträger in eindrucksvollen Worten zu den Feſtgäſten ſprachen.

Profeſſor Dr. von Srbik knüpfte an ſeinen Dank längere, bedeutungsvolle Ausführungen über das Weſen der Geſchichtsſchreibung überhaupt. Die Geſchichtsſchreibung müſſe mit dem Werden und der Zukunft des eigenen Volkes aufs engſte verbunden und ſich bewußt ſein, daß hier ein blutdurchſtrömter Organismus von ganz beſonderer Art innerhalb der Menſchheit lebe. Der Hiſtoriker aber habe ein Diener an der Blutgemeinſchaft des eigenen Volkes und ſeiner Einheit zu ſein. So ſehe er in der Verleihung des Mozart-Preiſes an ihn nicht nur eine Auszeichnung. Sie ſei ihm ein erhöhter Antrieb zum Dienſt am geſamten deutſchen Volk.

17 000 Nervenfäden im menſchlichen Rückenmark. Der ſchwediſche Profeſſor Göſta Häggqviſt hat im Mark des menſchlichen Rückgrats nicht weniger als 17 000 Nervenfäden gemeſſen und klaſſifiziert. Durch ein ſinnreiches Syſtem der Färbung dünner Querſchnitte des Rückenmarks, die in einer 750fachen eVrgrößerung photographiert wurden, iſt es möglich geweſen, den Durchmeſſer der Nerven zu meſſen. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß die Dicke der Nerven von einem Tauſendſtel bis zum Einundzwanzigtauſendſtel eines Millimeters variieren.

Jubilar-Ehrung beim Lloyd

Aufſtellung einer Führer-Büſte im Hauptverwaltungsgebäude

Die Führerbüste im Hauptverwaltungsgebäude des NDL.
Aufn.: Engelmeyer-NDL.

Im Hauptverwaltungsgebäude des Norddeutſchen Lloyd vereinigten ſich am Morgen des Nationalen Feiertags — vor dem Aufmarſch zur Kundgebung — alle Gefolgſchaftsmitglieder zu einer feierlichen Ehrung der Arbeitskameraden, die im Zeitraum des letztvergangenen Vierteljahrs auf ihr 25- oder 40jähriges Dienſtjubiläum beim Nordd. Lloyd zurückblicken konnten. Das Innere des Lloydgebäudes war mit Flaggen des Reiches, der Hausflagge und mit friſchem Maiengrün geſchmückt. Der feierliche Charakter der Ehrung wurde beſonders dadurch betent, daß kurz zuvor im Lloydhaus die Büſte des Führers — eine Schöpfung des Bildhauers Löwenhäuſer — aufgeſtellt worden war. Betriebszellenobmann Pg. Balthaſar hieß Betriebsführer und Gefolgſchaft an der Stätte der Arbeit willkommen und verwies darauf, daß man ſich zuſammengefunden habe, um den Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes gemeinſam zu begehen und dadurch die Verbundenheit aller Schaffenden im Betrieb und darüber hinaus in der Volksgemeinſchaft zu bekunden. Dann wurde unter Begleitung der Bordkapelle des Schnelldampfers „Bremen“ das Lied: „Freut euch des Lebens“ — Worte in neuer Faſſung — angeſtimmt.

Betriebsführer Pg. Dr. Rudolph Firle hob in ſeiner Anſprache hervor, daß der diesjährige Nationale Feiertag mit beſonders frohgemutem und dankerfülltem Herzen begangen werden könne; denn ein Rückblick auf das vergangene Jahr zeige einen gewaltigen Aufſchwung in unſerem Vaterlande und in unſerer Arbeit, auch innerhalb des Lloydbetriebes. Seit dem 1. Mai 1935 ſeien die Oſtaſien-Schnelldampfer „Scharnhorſt“, „Potsdam“ und „Gneiſenau“ in Dienſt geſtellt worden. Schiffe, die der Welt den vorwärtsdrängenden Geiſt der Reederei und des deutſchen Volkes zeigen. Auch könne er zu ſeiner Freude feſtſtellen, daß die kameradſchaftliche Verbundenheit der Gefolgſchaft untereinander feſter geknüpft worden ſei. Er habe dafür allen Gefolgſchaftsmitgliedern, dem Betriebszellenobmann und dem Vertrauensrat herzlich zu danken. Dr. Firle forderte dazu auf, in gleicher ſelbſtloſer Pflichterfüllung und in wirklichem Kameradſchaftsgeiſt von neuem an das Werk zu gehen und ſtolz darauf zu ſein, für eine große deutſche Sache arbeiten zu können.

Dr. Firle hob dann hervor, daß es ihm eine Ehre und eine Freude ſei, den Gefolgſchaftsmitgliedern, die 25 Jahre und noch länger der Flagge des Hauſes dienen, für ihre treuen Dienſte zu danken. In der Ueberreichung der neugeſtifteten goldenen oder ſilbernen Ehrennadel, der Urkunde ſowie des Werkes des Führers ſollten ſie, die Jubilare, den äußeren Dank und die Erinnerung an den Tag erblicken, der ehrenvoll für ſie und den Norddeutſchen Lloyd iſt.

Zum Schluß ſeiner Anſprache verwies Dr. Firle auf das Vorbild des Mannes, deſſen Büſte nun auch das Hauptverwaltungsgebäude des Norddeutſchen Lloyd ſchmückt, auf den Führer. Er [illegible] es, der uns immer wieder neuen Mut und neue Kraft gebe, dem allein das bislang Errungene zu danken ſei. Ein dreifaches Sieg-Heil auf Adolf Hitler beendete die Rede, der ſich der gemeinſame Geſang des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes anſchloß.

Der Betriebsführer überreichte ſodann dem Arbeitskameraden Vorarbeiter H. Grunholz, der 40 Jahre im Dienſt des Lloyd ſteht, die ſilberne Medaille und die Ehrenurkunde des Senats ſowie die goldene Ehrennadel des Norddeutſchen Lloyd, das Werk des Führers „Mein Kampf“ und ein Diplom. Dieſelbe Ehrung wurde dem Arbeitskameraden, Schiffer Fritz Brummerloh zuteil, der ebenfalls auf eine 40jährige Dienſtzeit beim Norddeutſchen Lloyd zurückblickt. Die ſilberne Ehrennadel und Urkunde des Lloyd für 25jährige treue Dienſte erhielten ferner die Arbeitskameraden: Bootsmann Johann Aufderheide, kaufmänniſcher Angeſtellter Hans Dämmig, Vormann Heinrich Prigge, kaufmänniſcheer Angeſtellter Hans Richter, Keſſelſchmied Carl Schröder, 1. Ingenieur Chriſtian Veit, Oberſteward Carl Weidt, Reviſor Franz Weſtphal,, Kapitän Heinrich Wieting und kaufmänniſcher Angeſtellter Walter Windels.

Bei dieſer Gelegenheit ſei noch erwähnt, daß im aktiven Lloyddienſt 936 Gefolgſchaftsmitglieder ſtehen, die dem Lloyd länger als 25 Jahre angehören. Sieben noch im Dienſt befindliche Gefolgſchaftsmitglieder ſind länger als 40 Jahre beim Lloyd tätig.

Nach der Arbeit das Vergnügen

Betriebsfeſt der Jute-Spinnerei und -Weberei Bremen, in Anweſenheit des Treuhänders der Arbeit für Niederſachſen

Die Betriebsführung der Jute-Spinnerei und Weberei Bremen hatte die Gefolgſchaften ihrer Werke Bremen und Delmenhorſt zu einem gemeinſamen Betriebsfeſt in die „Centralhallen“ eingeladen. Die Delmenhorſter Arbeitskameraden trafen gegen 19 Uhr mit zwei Sonderzügen auf dem Bremer Hauptbahnhof ein, um dann in geſchloſſener Marſchordnung zum Feſtlokal zu marſchieren. Nach einleitenden ſchmiſſigen Darbietungen des Fredo-Niemann-Orcheſters ſprach Betriebsführer Brabant zu ſeiner Gefolgſchaft. Er wies darauf hin, daß es ſich nicht nur um ein Feſt mit Aufführungen, mit Tanz und Geſang handele; durch dieſes Feſt ſolle vielmehr auch die wahre Betriebsgemeinſchaft, die Betriebsverbundenheit und Schickſalsgemeinſchaft aller im Werke ſchaffenden Volksgenoſſen zum Ausdruck kommen. Das Feſt feierten beide Werke gemeinſam, um zu betonen, daß alle Arbeitskameraden einem Werke dienten, daß die Arbeitskameraden beider Werke eine Familie bildeten. Der Betriebsführer begrüßte dann neben den Gefolgſchaftsmitgliedern den Treuhänder der Arbeit für Niederſachſen, Pg. Dr. von Maercken, den Gaubetriebsgemeinſchaftswalter RBG. Textil Pg. Meyerholtz und andere Vertreter der Deutſchen Arbeitsfront, um dann einige wichtige ſoziale Maßnahmen der Betriebsführung bekannt zu geben. So würden die Kinderzulagen, die ſonſt nur im Winterhalbjahr gezahlt worden ſeien, auch im Sommer weitergezahlt, bis eben die 48-Stunden-Woche wieder eingeführt ſei. Auch die Wirtſchaft habe neben dem Staat, ſo begründete der Betriebsführer eine weitere ſoziale Neueinrichtung, die Pflicht, für das Heranwachſen eines geſunden Nachwuchſes zu ſorgen. Vom 4. Mai ab werde deshalb den jugendlichen Gefolgſchaftsmitgliedern während der Frühſtückspauſe täglich eine Flaſche Milch koſtenlos übergeben werden. Mit ſtürmiſchem Beifall wurde die dritte Maßnahme begrüßt. Fortan ſpendet das Werk an junge Mütter bzw. an junge Väter bei der Geburt eines Kindes eine vollſtändige Kinderausſtattung mit Korb „Das Werk habe ſein Teil getan möge nun auch die Gefolgſchaft dafür ſorgen, ſo ſchloß der Betriebsführer, daß dieſe Spende recht häufig ausgehändigt werden könne.

Der Treuhänder der Arbeit für Niederſachſen, Pg. Dr von Maercken, der einer Einladung der Betriebsführung gefolgt war, ſprach dann zu der Betriebsgemeinſchaft. Es ſei ihm eine beſondere Freude, daß er als Treuhänder gleich bei ſeinem erſten Beſuch in Bremen an dem Feſt reiner Betriebsgemeinſchaft teilnehmen könne. Es ſei jedem klar, daß heute mancher Volksgenoſſe noch nicht das an Lohn erhalten könne, was er haben müßte. Vorläufig ſeien uns auf dieſem Gebiet noch Grenzen geſetzt. Schranken beſtänden aber nicht bei der Betreuung der Volksgenoſſen mit ideellen Gütern. Der deutſche Sozialismus ſei kein Wirtſchaftsexperiment, ſondern bedeute Kameradſchaft. Es genüge nicht, daß ein Betrieb alle Jahre ſeine Betriebsfeſte feiere, der Geiſt der Gemeinſchaft müſſe Tag für Tag während und nach der Arbeit gepflegt werden. Es gäbe Länder, die reicher ſeien an Gold und Schätzen als Deutſchland, aber in keinem Lande der Welt werde der Arbeiter mehr gewürdigt als bei uns. Der Treuhänder der Arbeit ſchloß ſeine Anſprache mit dem Wunſche, daß der Geiſt der Gemeinſchaft in den Werken der Jute-Spinnerei und Weberei Bremen wachſen, blühen und gedeihen möge.

Betriebszellenobmann Müller ſprach der Betriebsführung den Dank der Gefolgſchaft aus für die Einladung. Er wünſchte allen Teilnehmern einige recht frohe Stunden. Die Anſprache klang aus mit einem jubelnd aufgenommenen Treuebekenntnis zum Führer. Mit einem von der Werkſchar wirkungsvoll vorgetragenen Sprechchor ſchloß der erſte Teil des Abends ab. Auf beiden Bühnen der Centralhallenſäle wurden dann zwei geſchickt zuſammengeſtellte Programme prächtig dargeboten. Alles wurde von Gefolgſchaftsmitgliedern beſtritten. So zeigte die Gymnaſtik-Gruppe des Werkes Bremen eine Bewegungsſchule und geſtaltende Bewegungsformen. Kameraden des Werkes Delmenhorſt bewieſen ihre Meiſterſchaft am Barren. Gefolgſchaftsmitglied Volacek jr. glänzte mit Darbietungen auf dem Xylophon und die Gymnaſtik-Gruppe Werk Bremen erntete lebhaften Beifall mit der Vorführung rhythmiſcher Uebungen. Die Vorträge des ganz ausgezeichnet ſingenden Werkgeſangvereins „Frohſinn“ gefielen mit Recht außerordentlich. Eine „Bombenſache“ war die luſtige Pantomime wieder von den Kameraden aus Delmenhorſt, denen auch das Kaſtenſpringen gut gelang. Pyramiden und Plaſtiken einiger Arbeitskameraden zeugten von Geſchmack und körperlicher Gewandtheit. Einen recht eindrucksvollen und gefälligen Abſchluß fanden die Darbietungen mit einem Walzer. Alles in allem: Alle Mitwirkenden haben zu gleichen Teilen Anteil am großen Erfolg dieſer Darbietungen. Mit einem Tanz in beiden Sälen und in den Biertunnels, wo Schrammelmuſik die Beine in Bewegung ſetzte, klang das ſchöne Betriebsfeſt aus. O. H.

Großkundgebung Fachſchaft Reichspoſt

Reichsfachbearbeiter Pg. Bentlage-Berlin, ſprach in Bremen — „Nationalſozialiſtiſche Erkenntniſſe“

Es hat eine Zeit gegeben, in der allein die Poſtbeamten in 28 Verbänden, Bündchen, Gruppen, Ringen oder Intereſſengemeinſchaften „organiſiert“ waren — ein Spiegelbild der Zerriſſenheit und Eigenbrötelei in der Syſtemzeit. — Die 28 Organiſationen ſind längſt gewichen. An ihre Stelle trat die einheitliche Ausrichtung aller deutſchen Volksgenoſſen auf den Nationalſozialismus. Im Dritten Reich gibt es für Reichspoſtbeamte nur noch die einzige „Fachſchaft Reichspoſt“ im Reichsbund der Deutſchen Beamten, in der ſämtliche Poſtbeamten ohne Unterſchied für ein Volk, ein Reich und einen Führer marſchieren. Es iſt daher ſelbſtverſtändlich, daß eine Kundgebung, wie ſie die Fachſchaft 2 geſtern abend im großen Saal der „Union“ veranſtaltete, ein anderes Geſicht hat, als eine gemütliche Intereſſenverſammlung von einſt. Hart und klar aufgezogen, dient ſie der politiſchen Ausrichtung aller im Geiſt des Nationalſozialismus, im Geiſt engverbundener, beruflicher Kameradſchaft.

Eingeleitet wurde die Kundgebung mit einigen von der Fachſchaftskapelle flott geſpielten Märſchen und einem Kernſpruch. In knappen, klaren Worten umriß dann der Fachſchaftsleiter Pg. Cordes, nachdem er die Vertreter des Gaues und des Kreiſes begrüßt hatte, die Haltung des Poſtbeamten als einem dienenden Glied des Volksganzen. Mit der Machtübernahme ſei der Wunſch aller Beamten in Erfüllung gegangen, indem ſich nun eine große verſchworene Gemeinſchaft zuſammenfand, die bereit iſt, ſich einzuſetzen mit ganzer Kraft für das Aufbauwerk. Was reif ſei zum Untergang, das müſſe fallen. Nur was mit ganzer Leidenſchaft und heißem Glauben errichtet werde, könne Zeiten überdauern. Der Nationalſozialismus habe gekämpft mit eiſernem Willen gegen Verrat und Untermenſchentum, er proklamiere heute wie damals das Recht einer beſſeren, zeitloſen Idee, für die jeder einzelne reſtlos ſich einſetzen müſſe mit ganzer Kraft.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Dann ſprach und ſang die BDM.-Schar des Telegraphenamtes — nicht Worte und Lieder waren es nur. Aus all den Stimmen klang ein ganz ſchlichter, grader Wille, ſprach irgendwie der harte lebendige Geiſt unſerer Zeit.

„. . . Es flattert vor uns die Fahne
im hellen Morgenwind —
Wir wiſſen bei ihrem Rauſchen,
daß wir Kameraden ſind!“

So hieß es im Lied. Und die Worte nahmen Geſtalt an auch in dieſen Mädels, im Rhythmus, im Blick, in den klaren, frohen Geſichtern.

„. . . Und keiner iſt da,
der feige verzagt,
der müde nach dem Weg uns fragt,
den uns die Trommel ſchlägt . . .!“

Niemals hat die Jugend der Syſtemzeit ſolche Lieder gekannt, niemals packte ſie ſolche Begeiſterung, niemals ſolcher Stolz, junger deutſcher Kämpfer zu ſein. Aber in den Reihen der HJ. lebt dieſe neue große Kraft — ſie hallt aus dem Marſchtritt ihrer Kolonnen, ſie ſchwingt in den dumpfen Wirbeln der Landsknechtstrommeln, die das Deutſche Jungvolk ſchlägt, ſie ſpricht aus den Tänzen und Liedern des BDM. Und dieſer Geiſt ſtrahlte aus auch von der kleinen Schar der Mädel, die das Lied „Heilig Vaterland“ ſangen, die den Sprechchor der „Namenloſen“ vollendet wiedergaben.

Nach einer Pauſe ergriff der Reichsbearbeiter „Reichspoſt“ im Reichsbund der Deutſchen Beamten,

Parteigenoſſe Bentlage, Berlin,

das Wort zum Thema „Nationalſozialiſtiſche Erkenntniſſe“. Es war keine Rede im üblichen Sinne, die hier gehalten wurde, es war ein Aufzeigen des Kampfweges der braunen Bataillone Adolf Hitlers, ein Umreißen der Pflichten des Beamten im Dritten Reich und ein Appell an die Müden und Lauen zugleich, die da heute noch glauben, aus einem beſtimmten Prinzip der Dummheit und Gleichgültigkeit heraus ſich abſeits ſtellen zu können.

„Der Geiſt, in deſſen hehrem Zeichen der 1. Mai im deutſchen Lande ſtand“, ſo begann Pg. Bentlage, „hat die einmütige Haltung des deutſchen Volkes bewieſen wie am 29. März und allen Siegestagen der letzten Jahre. Dieſer Geiſt innerer Geſchloſſenheit und Ausrichtung muß auch die alte Hanſeſtadt Bremen mit ihrer großen Geſchichte beherrſchen. Niemals wieder dürfen wir zurückkehren zum Krämergeiſt. Der gleiche Wagemut, die gleiche Kühnheit, die einſtmals die ſtolzen Koggen Weltmeere furchen ließ, ſoll uns beherrſchen und Vorbild unſeres Handelns ſein.

Es muß in allen Volksgenoſſen ſchier aufflammen, wenn es heißt: das deutſche Volk tritt an! Es iſt vorbei mit dem Spießertum — jeder muß ſich eingliedern in die Marſchkolonnen Deutſchlands. Darum frage ich: Habt ihr nichts vernommen vom großen Volkserlebnis des erſten Mai? Habt ihr nicht in euch vom Blut, das tiefe Leidenſchaft empfand bei den Worten des Führers? Ich frage insbeſondere die, die heute nicht anweſend ſind — gehört ihr zum deutſchen Volk? Seid ihr denn bereit, mitzumarſchieren? Und wenn ihr es ſeid, warum folgt ihr nicht dem Ruf eurer Fachſchaft? Warum bleibt ihr daheim, wenn eure Kameraden angetreten ſind, um ſich wieder einmal auszurichten an der großen Idee, um neue Kraft zu ſchöpfen aus dem Erlebnis der Gemeinſchaft?

Wir begannen einſtmals den Kampf, ohne Mühe und Opfer zu ſcheuen. Sonſt hätte Deutſchland nicht einen 1. Mai feiern können, wie den letzten. Berlin jubelte noch, als ich am Sonnabendmorgen nach Bremen fuhr, ganz Deutſchland bezeugte ſeinen Freiheitswillen, ſeinen Stolz der Gleichberechtigung und Ehre am 29. März. Dieſer Geiſt muß in uns allen zu allen Zeiten ſein — dem Willen des letzten großen Bekenntniſſes muß die Tat folgen!

Wir wollen die Ausrichtung, und wir werden ſie erkämpfen bis zum letzten Mann durch den Opferwillen unſerer treueſten Kameraden. Denn wir anerkennen nur die Autorität der Geſamtheit des deutſchen Volkes, dem wir verpflichtet ſind.

So denkt der Nationalſozialiſt. Und dagegen verſchwinden dann die kleinen, auch noch ſo ſchweren Sorgen im Alltag. Wenn ihr meint, es ginge euch ſchlecht: denkt an den Bergarbeiter unter Tage und ermeßt einmal an ſeiner Not die eure. Denkt an den Landarbeiter, der in hartem Tagewerk ſein Brot verdient, denkt an ſeine Frau, die mühſam Feldarbeit tun muß, denkt an die Hochofenarbeiter im Ruhrgebiet, denkt an die ſchwieligen Fäuſte der Männer im Walzwerk, an ihre ſchwere, gefahrvolle Tätigkeit, denkt an den Schaffensſinn, an den Opfermut des ganzen deutſchen Volkes und ſeine Not — und ermeßt daran eure Sorgen!

Das deutſche Volk insgeſamt auf engem Raum, ſo wie es ſich müht in friedlicher Arbeit, das iſt ein höherer Wert als eine deutſche Poſtbeamtenſchaft, die ein Amt, oder eine Beförderung erſtrebt. Was ſind nun noch im Gedenken an die großen völkiſchen Aufgaben die Nöte der Inſpektoren, die noch immer nicht Amtmann ſind, obwohl ſie ſchon zwanzig Jahre lang warten?

Harms Am Wall
Unsere schönen
Gardinen sind immer etwas Besonderes

Die Volksgemeinſchaft drückt ſich aus in der Leiſtungsgemeinſchaft. Der Amtsträger aber ſoll allen ein Vorbild ſein. Das iſt ſeine Aufgabe. Jeder Präſident hat das zu bedenken. Entweder er iſt ſeiner Gefolgſchaft ein wirklicher Betriebsführer, oder er möge ausſcheiden und ſein Amt Fähigeren zur Verfügung ſtellen. Hier ſetzt der Reichsbund ein: er ſoll die Berufskameraden erziehen und ſie dienſtlich leiſtungsfähig machen, ohne ihren Rang in Erſcheinung treten zu laſſen. Wir haben im Kampf geſtanden ohne Abzeichen und Spiegel — und wer in unſeren Reihen ſtand, mochte er vorher Marxiſt geweſen ſein, er begriff: mit uns marſchiert, lebt, ſtirbt und kämpft das deutſche Volk. Ihre Einſatzbereitſchaft war mehr als ein Lippenbekenntnis, ihre Tat bewies ihre Geſinnung.

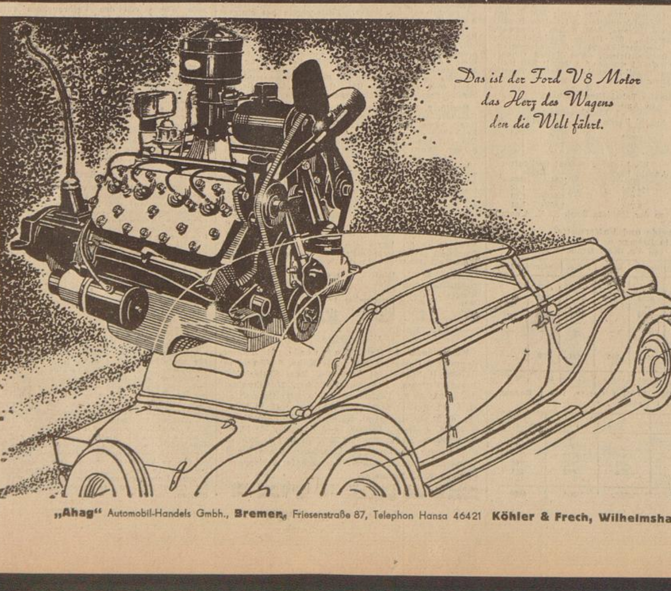
So erkennen wir, warum wir alte Parteigenoſſen befördert haben, warum wir unſeren Perſonaletat um Tauſende von Mark vermehrten, warum wir Arbeiter zu Beamten machten. Wir wollen es ihnen nachmachen, wir wollen nicht den Krämergeiſt, ſondern den Geiſt tatkühner Hanſeaten über uns ſiegen laſſen. Die großen Männer, die braunen Kolonnen, ſie alle waren erfüllt vom Freiheitsdrang eines Volkes. Sie ſetzten ſich ein für ein Deutſchland der Ehre, für Adolf Hitler!“

Dem Schlußwort des Fachſchaftsleiters folgte der Bekenntnisruf auf den Führer und das Kampflied der Bewegung. Kck.

Jetzt Schädlingsbekämpfung im Feld-, Garten- und Obſtbau

Die Auswinterungs- und Getreideſchäden treten am Wintergetreide zwar zurück, dafür machen ſich aber die Drahtwürmer, Engerlinge, und Erdraupen an den Frühjahrsſaaten bemerkbar. Vielerorts tritt an Roggen und Hafer die Stockkrankheit auf. In den verdickten Stellen der Halme und Blattſcheiden der erkrankten Pflanzen findet man die Stengelälchen und ihre Eier. Die Larven des Rapserdflohes, die in den Stengeln, Blattſtielen und Blattrippen der Rapspflänzchen überwintert haben, können ſehr ſchädlich werden. Bei kühlem Blühwetter verurſacht der Rapsglanzkäfer durch ſeinen Knoſpenfraß großen Schaden. Fehlſtellen auf Kleefeldern ſind nicht ohne weiteres auf Auswinterung zurückzuführen; ſind an den abgeſtorbenen Pflanzen harte knollige Körper von dunkelbrauner bis blauſchwarzer Farbe, die ſich ſchlecht ablöſen laſſen, vorhanden, ſo haben wir es mit den ſogenannten Sklerotien des Kleekrebſes zu tun. In Spargelanlagen muß auf das Auftreten von Spargelroſt, der Spargelkäfer und der Spargelfliege geachtet werden. Jetzt iſt es höchſte Zeit in Obſtanlagen, die infolge der Moniliakrankheit abgeſtorbenen Triebe zu entfernen. Noch vor Beginn der Laubentfaltung muß gegen den Apfelblattſauger geſpritzt werden. Die Biologiſche Reichsanſtalt hat verſchiedene Merk- und Flugblätter hierzu herausgegeben. Auskünfte über Pflanzenkrankheiten und -ſchädlinge erteilen die zuſtändigen Hauptſtellen für Pflanzenſchutz.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Kunſtdruckproſpekt der Salum-Aleikum-Zigarette bei.



Hohe Ansprüche an ein Auto stellen und doch wirtschaftlich fahren!

Schon eine dieser Voraussetzungen kann einem Automobil große Anhängerschaft sichern. Beim FORD V8 sind beide gegeben. Er ist ein Wagen großer Klasse und wegen seiner Wirtschaftlichkeit in aller Welt gefragt!

Der kraftvolle Achtzylinder-Motor gibt dem Wagen ein unerhörtes Anzugsvermögen. Sie erhalten einen FORD-ACHTZYLINDER – die zweitürige Limousine – schon zum Preise von rd. 5000 Mark.
Benzinverbrauch ca. 16 Liter.

Eine Probefahrt wird Sie überzeugen

FORD V8
DEUTSCHES ERZEUGNIS

Der Ford V8 wird geliefert als Ganzstahl-Limousine, 2- und 4-türig / 4-sitziges, 4-fenstriges Luxus-Kabriolett 2-sitziges Kabriolett / 2-sitziges Sport-Kabriolett / Alle diese Typen sind sofort lieferbar.

„Ahag“ Automobil-Handels Gmbh., Bremen, Friesenstraße 87, Telephon Hansa 46421 Köhler & Frech, Wilhelmshaven, Viktoriastraße 13, Telephon 605 W. Deppe, Wesermünde, An der Mühle 89, Telephon 1360

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 3. Mai 1936

Freiheitskampf
oder Konjunktur-Manipulation?

Im neuesten Heft der „Deutschen Volkswirtschaft“ beschäftigt sich der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Pg. Bernhard Köhler, mit dem Thema „Freiheitskampf oder Konjunktur-Manupulation“. Er weist u. a. darauf hin, wie wichtig es sei, darzustellen, daß alle Wirtschaftsmaßnahmen der Regierung ihre Wurzel in der nationalsozialistischen Grundhaltung finden. Die NSDAP. und mit ihr das ganze deutsche Volk empfinde die Wirtschaftspolitik des Führers als einen Freiheitskampf für das Lebensrecht und die Arbeit des deutschen Volkes. Sie lehne es ab, in einem solchen Freiheitskampf nichts anderes zu sehen, als die Sammlung von wirtschaftstaktischen Maßnahmen, die dazu bestimmt seien, die Lage einzelner Gewerbe oder möglichst vieler Gewerbe auf einmal zu bessern. Gerade weil sie dem technischen Können, der zielsicheren Ordnungs- und Regelungs- oder Ueberwachungstätigkeit die ihnen gebührende Ehre zu erweisen wünscht, weigere sie sich, dieses Können als Selbstzweck für Absatzsteigerung der Gewerbe und Konjunkturpflege der Wirtschaft anzusehen.

Sie dulde nicht, daß aus der Ganzheit Volk nun noch einmal die Wirtschaft herausgebrochen und als ein vom Freiheitskampf des Ganzen abgetrenntes Gebiet behandelt wird. Die Politik lebe nicht von der Wirtschaft, sondern die Wirtschaft lebe von der Politik. In Wirklichkeit können alle Manipulationen und Maßnahmen auch der nüchternsten technischen Art, alle materiellen Eingriffe und Regelungen, alle Produktions- und Verbrauchslenkungen, aber auch alle Finanzoperationen nur verstanden werden, wenn sie als Teilhandlungen des ganzen Freiheitskampfes und maßgebend von ihm bestimmt eingeordnet sind. Dies heiße aber, daß die deutsche Wirtschaftspolitik nicht nur die Wirkungen zu beseitigen hat, die die Ausbeutung durch Tribut- und Verschuldungspolitik hervorgebracht hat, sondern daß sie auch den sozialistischen Kampf um das Recht der Arbeit freier Männer führt.

Handelsabkommen mit Irland verlängert

Berlin, 2. Mai. Am 29. April ist durch einen Notenwechsel zwischen der irischen Regierung und der deutschen Gesandtschaft in Dublin das deutsch-irische Handelsabkommen vom 28. Januar 1935 ab 1. April 1936 auf der Grundlage eines Verhältnisses des Wertes der Einfuhr irischer Waren nach Deutschland zu der Ausfuhr deutscher Waren nach dem irischen Freistaat von 1:2 verlängert worden.

Finanzanzeigen. Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe veröffentlichen die Dampfschifffahrtsgesellschaft „Neptun“ und die Assecuranz-Compagnie Mercur ihre Einladungen zur Generalversammlung am 25. bzw. 18. Mai. Der Bankverein für Nordwestdeutschland AG., Bremen, veröffentlicht seinen Abschluß zum 31. Dezember 1935.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“
Leicht erhöhtes Ladungsangebot — Erneuerung der Flotte — Großzügige Alters- und Hinterbliebenenversorgung für die Gefolgschaft — Abdeckung von Krediten — Voll beschäftigte Flotte

Die Bedeutung der mittleren und kleineren Reedereien innerhalb der deutschen Handelsflotte und für den Hafenverkehr wird nicht nur im Binnenland häufig verkannt. Dabei bilden die kleineren und mittleren Frachtschiffe dieser Reedereien das Rückgrat der deutschen Handelsflotte! Die Stellung der „Neptun“, die jetzt ihren Abschluß für das am 31. Dezember 1935 beendete Geschäftsjahr vorlegt, für den bremischen Schiffs- und Güterverkehr wird vielleicht deutlicher, wenn wir die von dieser sehr umsichtig geführten Reederei beförderten Gütermengen anführen: Diese konnten 1935 gegenüber 1934 auf 1 620 494 (1 609 787) t erhöht werden. Davon dürften 500 bis 600 000 t allein in Bremen umgeschlagen worden sein. Setzt man diesen Güterumschlag mit den in sämtlichen bremischen Häfen 1935 insgesamt umgeschlagenen Gütern von 6,5 Mill. t in Beziehung, so ergibt sich, in welch starkem Maße die „Neptun“ an dem bremischen Seeverkehr beteiligt ist. Das erhellt auch daraus, daß die „Neptun“ im Monat durchschnittlich 50 bis 55 Schiffe von Bremen aus abfertigt.

Beliebte Seereisen

Darüber hinaus erfreuen sich die Frachtschiffe der „Neptun“ einer wachsenden Beliebtheit für Seereisen. Die Zahl der beförderten Fahrgäste ist 1935 auf 1275 (1034) gestiegen. Besonders erfreulich ist dabei, daß die von der „Neptun“ gebotenen mannigfachen Reisegelegenheiten, besonders auch von Ausländern ausgenutzt werden. Von diesen Möglichkeiten sollte auch in unserer Stadt mehr Gebrauch gemacht werden, zumal sich vor allem auf Frachtschiffen Gelegenheit bietet, die Schönheiten der See und den Seeverkehr aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Das Frachtgeschäft

Nach dem Geschäftsbericht ließen die Frachtraten, und demgemäß die Reiseergebnisse jedoch nach wie vor zu wünschen übrig. Sie waren sogar — infolge der Währungsverhältnisse — unzureichend. Ende 1935 schien hierin eine Wendung einzutreten, da es der „Neptun“ möglich war, in vereinzelten Fahrten eine Aufbesserung der Raten zu erhalten. Gleichwohl blieben die Brutto-Frachteinnahmen aber gegen das Vorjahr zurück. Gegenüber 1934 bot der günstige Rheinwasserstand bessere Vorbedingungen für den direkten Rhein-See-Dienst der „Neptun“. Jedoch hatte die Reederei in diesem Verkehr infolge des Eindringens fremder Tonnage — vermutlich auch von Werktonnage — mengen- und wertmäßige Ausfälle größeren Umfangs. Diese konnten aber durch Einsparung von Ableichterungs- und devisenverzehrenden Umschlagkosten ausgeglichen werden. Da solche bei einem gebrochenen Verkehr immer entstehen, dürfte die Notwendigkeit der Förderung des von der „Neptun“ betriebenen direkten Rhein See-Verkehrs damit außer jedem Zweifel sein.

Nach der Aufhebung der portugiesischen Flaggenbevorzugung trat in diesem Verkehr eine geringe Aufbesserung der Frachtraten ein. Aber auch diese war durch das Auftreten neuer Konkurrenz nur vorübergehend.

Der Geschäftsbericht der „Neptun“ geht weiter auf die den Austauschverkehr stark beeinflussenden gesetzlichen Bestimmungen ein, unter denen die gesamte Schiffahrt zu leiden hat. Bei der „Neptun“ machten sich diese Nachteile besonders in den skandinavischen Verkehrsgebieten bemerkbar. So waren oft Schiffe gezwungen, in Ballast nach Bremen zurückzufahren, während andererseits Extradampfer eingelegt werden mußten, um die plötzlich angebotenen Güter fristgemäß einzuführen.

Voll selbständig

Dem Abschluß der „Neptun“ kommt diesmal besondere Bedeutung zu, weil die Reederei in ihrem abgelaufenen 63. Betriebsjahr ihre volle Selbständigkeit und damit ihre Eigenverantwortlichkeit wieder erlangte. So wurden sämtliche bisher gebundenen Aktien in kleinen Abschnitten in Freundes- und Verladerkreisen untergebracht. Von diesen wurde ein sehr großer Teil in Bremen übernommen. Nach der Erfolgsrechnung hat die „Neptun“ 1935 für insgesamt 2.983 (2,297) Mill. RM einfahren können. Unter Berücksichtigung von Umbuchungen dürfte das Betriebsergebnis um rund 0,35 Mill. RM besser gewesen sein als 1934. Die Erträge aus Beteiligungen und außerordentliche Erträge stellten sich auf 2384 (151 973) RM. bzw. auf 377 283 (782 390) RM.

Demgegenüber erforderten die Handlungsunkosten der Zentrale 0,462 (0,466) Mill. RM. Die sozialen Aufwendungen einschließlich Pensionen erhöhten sich infolge der oben erwähnten Umbuchungen auf 0,501 (0,129) Mill. RM. Die 1935 abgerechneten Gehälter und Löhne des Gesamtbetriebes betrugen rund 3,611 (3,305) Mill. RM, während die sozialen Aufwendungen sich auf rund 0,552 (0,508) Mill. RM beliefen.

Die soziale Einstellung der „Neptun“ gegenüber der Gefolgschaft (194 (192) an Land und 1109 (1106) an Bord Beschäftigte) geht daraus hervor, daß die Reederei im abgelaufenen Geschäftsjahr zugunsten der gesamten Gefolgschaft an Land und an Bord mit einer Versicherungs-Gesellschaft einen

Alters- und Hinterbliebenenversorgungs-Vertrag schloß, der ausschließlich von der Reederei selbst erfüllt wird.

Der Gefolgschaft erwachsen daraus also im Gegensatz zu den Einrichtungen anderer Reedereien keinerlei Verbindlichkeiten. Mit dieser sozialen Maßnahme dürfte die „Neptun“ einzigartig dastehen! Die aus dem Vertrag bisher erwachsenen Aufwendungen von 64 000 RM sind in den sozialen Aufwendungen enthalten.

Bemerkenswert ist weiter, daß die Aufwendungen für Zinsen sich auf 0,374 (0,451) Mill. RM ermäßigten. Besitzsteuern erforderten 0,051 (0,052) Mill. RM.

Nach 1 951 518 (2 011 674) RM Abschreibungen auf die Flotte, 567 (109 275) RM Abschreibungen auf die Geschäftshäuser, 330 (—) RM Abschreibungen auf Wertpapiere und 15 775 (8895) RM Abschreibungen auf Inventar verbleibt ein Reingewinn von 4396 (2470) RM, der sich durch den Vortrag auf 262 059 RM erhöht und in dieser Höhe weiter vorgetragen werden soll.

Die Flotte

Die aus 71 Dampfern und Motorschiffen von insgesamt 109 073 t Tragfähigkeit bestehende Flotte steht in der Bilanz mit 10,91 (12) Mill. RM zu Buch. Darunter befindet sich ein Zugang von 862 518 RM, der indessen zum überwiegenden Teil auf Anzahlungen für Neubauten zurückzuführen sein dürfte. Der bilanzmäßige Wert der Tonne Tragfähigkeit hat sich schätzungsweise von 115 RM auf etwa 95 RM ermäßigt. Damit ist eine erfreuliche, weitere Verringerung des Buchwertes eingetreten. Um die volle Bewegungsfreiheit wieder zu erlangen, wird es Aufgabe der nächsten Jahre sein, aus den Reedereibetriebsergebnissen über die normalen Abschreibungen hinaus zusätzliche Abschreibungen von 10 bis 15 % des augenblicklichen Wertes zu machen. Im neuen Geschäftsjahr wurden die für den Rhein-See-Dienst bestimmten Motorschiffe „Jason“ und „Iris“ in Dienst gestellt, Schiffe von rund 1500 t Tragfähigkeit, die dank ihrer vorzüglichen Einrichtungen beträchtliches Aufsehen erregt haben. Das inzwischen fertiggestellte dritte Motorschiff „Ceres“ hat am 2. Mai seine Werftprobefahrten erledigt und dürfte Anfang dieser Woche in Dienst gestellt werden. Sämtliche Neubauten entsprechen auch voll den von der „Neptun“ gestellten Erwartungen.

Unter dem Umlaufvermögen sind die Vorräte mit 0,325 (0,293) Mill. bewertet. Debitoren erhöhten sich auf 0,506 (0,471) Mill. RM und Forderungen an Konzerngesellschaften auf 0,07 (0,046) Mill. Die sofort verfügbaren flüssigen Mittel werden mit 0,343 (0,245) Mill. RM ausgewiesen. Die Bilanzsumme ermäßigte sich auf 12.486 (13,438) Mill. RM.

Die Verringerung der Bilanzsumme hängt damit zusammen, daß es der „Neptun“ im abgelaufenen Geschäftsjahr gelang, ihre Gesamtverschuldung wieder um über 1 Mill. Reichsmark abzudecken.

Betrugen die Verbindlichkeiten ohne Warenkreditoren am 31. 12. 1931 noch 11,55 Mill. RM, so wurden sie Ende 1932 auf 10,5 Mill. gesenkt und erscheinen sie jetzt in der Bilanz mit nur noch 7,2 Mill. RM. Darunter befinden sich eine Darlehnshypothek auf 24 Schiffe von 4,782 (5,047) Mill. und 2,059 (2,78) Mill. RM Verbindlichkeiten gegenüber Banken. Kreditoren erscheinen mit 0,282 (0,222) Mill. RM. Neu aufgenommen wurde zur Abdeckung fällig gewordener Kredite und zur Endfinanzierung der insgesamt 6 Neubauten ein Darlehen von 535 000 hfl, das durch Eintragung eines Pfandrechts auf 12 kleinere Schiffe gesichert ist. In der Bilanz wird dieses Darlehn nicht mit aufgeführt.

Sämtliche Schiffe in Fahrt

Die „Neptun“ ist 1935 von größeren Havarien verschont geblieben. Die Beschäftigung ihrer Flotte blieb in diesem Jahr weiter gut. Sämtliche Schiffe befinden sich in Fahrt. Zur Bewältigung der anfallenden Ladung mußten sogar Charterschiffe herangezogen werden. Witterungseinflüsse im Portugaldienst und die politische Lage im Spanienverkehr hemmten Anfang 1936 allerdings die Bewegungsfreiheit der Flotte.

Zusammenfassend ergibt sich aus dem Abschluß, daß die „Neptun“ ein weiteres, erfolgreiches Jahr auf dem Wege zur inneren Stärkung und wachsender Beweglichkeit hinter sich hat und aus den in Auftrag gegebenen Neubauten die feste Zuversicht erkennen läßt, daß sie mit starkem Vertrauen der Entwicklung der nächsten Zeit engegensieht. Darüber hinaus zeigen die von der Auslandsorganisation der NSDAP., Abteilung Seefahrt, als vorbildlich für die gesamte deutsche Handelsflotte bezeichneten Räume der Besatzung der neuen Motorschiffe und der bereits erwähnte Alters- und Hinterbliebenenversorgungs-Vertrag, in welch starkem Maße gerade die „Neptun“ die sozialistischen Grundsätze der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung von sich aus in die Praxis umgesetzt hat. (GV. 25. Mai)

Mannesmann im Aufstieg

In dem jetzt herausgegebenen Bericht der Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf, für das am 31. Dezember abgelaufene Geschäftsjahr 1935 heißt es, daß das letzte Jahr wie das voraufgegangene die Merkmale der starken Spezialisierung des Konzerns ebenso deutlich wie seine Abhängigkeit vom Export zeigte. Nach der Auflösung der internationalen Röhrenkartelle im März 1935 stieg der Absatz schnell und bedeutend. Die Ausfuhr von Röhren erreichte 1935, wenn auch bei dem ungezügelten Wettbewerb zu stark rückgängigen Erlösen, das 2½fache von 1934. Da gleichzeitig das Inlandgeschäft eine fühlbare Erweiterung erfuhr und der Blechabsatz in allen Sorten im In- und Ausland wesentlich zunahm, fanden die Rohstahlbetriebe des Konzerns eine bessere Ausnutzung als früher. Auch beim Kohlenbergbau wirkte sich die Umsatzsteigerung vorteilhaft aus; gegenüber der Erhöhung der Kohlenförderung um nur 8,7 % stieg die Kokserzeugung durch höheren Eigenverbrauch um 12,5 %.

Nach der Gewinn- und Verlustrechnung hat sich der Rohertrag von rund 65 Mill. RM im Vorjahr auf mehr als 82 Mill. RM erhöht. Wenn trotzdem der Reingewinn mit 5,3 Mill. RM gegen 3,4 Mill. RM in 1934 nicht besser ausgefallen ist, dann liegt das daran, daß der Gesamterlös für die Produkte, der sich in diesem Rohertrag äußert, durch den starken Anteil am Export, hauptsächlich in Röhren, beträchtlich gedrückt wurde, so daß selbst bei der großen Beschäftigung sich die Kostendegression nicht in dem der Verbesserung der Beschäftigung entsprechenden Maße auswirken konnte. Der Ertrag aus Beteiligungen hat sich von rund 1 auf rund 1,8 Mill. RM erhöht, was im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß sich im vorigen Jahre erstmalig die erhöhten Umsätze und damit besseren Erlöse der Verkaufsgesellschaften bemerkbar machten. Die außerordentlichen Erträge von rund 4,3 Mill. RM stellen in Höhe ungefähr der Hälfte einen reinen Buchgewinn dar, entstanden durch die Uebernahme des Werkes Buss. Bei den übrigen Gewinnen handelt es sich um effektive Finanzgewinne bei der Veräußerung von Effekten und auch bei der Abdeckung von Valutakrediten. Auf der anderen Seite fallen in erster Linie die Abschreibungen auf, die sich, soweit sie die Anlagen betreffen, von 7,3 auf 13,6 Mill. RM erhöht haben.

Das Umlaufvermögen in der Bilanz hat sich gegenüber dem vorigen Jahre folgendermaßen entwickelt: 1934: 51,4 Mill. Umlaufvermögen gegenüber Verbindlichkeiten plus Rückstellungen 25,1 Mill. RM. Es war also ein Ueberschuß im Umlaufvermögen von 26,3 Mill. RM. Ende 1935 betrug das Umlaufvermögen 66,4 Mill. RM; demgegenüber die Verbindlichkeiten plus Rückstellungen 28,5 Mill. RM. Das ist ein Ueberschuß von 38 Mill. RM. — Bemerkenswert sind noch die Angaben über die Gefolgschaft. Der Zuwachs an Arbeit brachte seit langem fast durchweg die Aufhebung der Kurzarbeit und damit eine beträchtliche Erhöhung des Einkommens. Seit Ende 1934 hat sich die Zahl der von Mannesmann in Deutschland beschäftigten Arbeiter und Angestellten einschl. derjenigen der selbständigen Tochtergesellschaften von 18 325 auf 22 436 Ende 1935 erhöht. Die Aufwendungen für freiwillige Wohlfahrtszwecke erreichten einen Betrag von rund 1,8 Mill. RM. Bei einem vorhandenen Besitz von etwa 6000 Werkswohnungen wurde das Siedlungswesen dadurch gefördert, daß Mannesmann bewährten Arbeitern und Angestellten durch finanzielle Hilfe die Errichtung von Eigenheimen erleichterte. Dr. F.

Bremer Cigarrenfabriken
vorm. Biermann & Schörling

Die Bremer Cigarrenfabriken vorm. Biermann & Schörling polemisieren in ihrem Geschäftsbericht für 1935, dem allerdings kein großes öffentliches Interesse zukommt, gegen die am 1. Januar 1935 wirksam gewordene Aufhebung der Steuerzeichenstundung. Es wird behauptet, daß der (aus der Erfolgsrechnung jedenfalls nicht erkenntliche) Zinsendienst der Gesellschaft „zwangsläufig“ so anwachsen „mußte“, daß die Verkaufserlöse „stark geschmälert wurden“, obgleich der (nicht ausgewiesene) Umsatz gegenüber 1934 wieder um 50 % gesteigert worden sei. Ob die Gesellschaft die Aufhebung der Steuerzeichenstundung oder deren (privatwirtschaftliche) Folgen als zu „parierenden Schlag“ bezeichnet, geht aus dem Text des Geschäftsberichtes leider nicht in der wünschenswerten Eindeutigkeit hervor. Die Gesellschaft behauptet, die Entwicklung in ihrer Industrie für 1936 nicht übersehen zu können. „Die Berechtigung und Unabwendbarkeit“ der Erhebung einer Abgabe auf die Einfuhr von holländischen Tabaken und die Erhöhung der Löhne „um mehrere Prozent“ wird von der Gesellschaft nicht bestritten, doch meint sie, daß die „derzeitigen Kalkulationen keine Ausweichmöglichkeit für diese Vorbelastung der diesjährigen Ertragsfähigkeit bieten“. Die Gesellschaft ist im übrigen in allen Betrieben voll beschäftigt und darüber hinaus mit Aufträgen für die nächsten Monate reichlich versorgt. Die Kürzung des Verarbeitungskontingents um etwa 25 % hofft sie durch die Angliederung der am 1. Januar 1936 unter „günstigen“ Bedingungen erworbenen Firma Kahn & Eschellmann, Mannheim, wieder auszugleichen.

Nach der Erfolgsrechnung haben sich die Betriebserträgnisse trotz der „stark geschmälerten“ Verkaufserlöse um 489 687 RM auf 1,313 Mill. RM erhöht. Außerdem verzeichnet die Gesellschaft nicht erläuterte sonstige Erträgnisse von 41 587 (—) RM. Nach 34 288 (33 182) RM Anlageabschreibungen und stark erhöhten sonstigen Abschreibungen von 14 671 (2461) RM verbleibt ein Reingewinn von 1911 (3604) RM, der sich durch den Vortrag auf 2571 RM erhöht. Aus diesem erhalten die Vorzugsaktien (11 520 RM) eine Dividende von 6 %; 128 RM gehen an die Reserven, und 1751 RM sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der mit Maschine geschriebene Geschäftsbericht enthält, nicht, wie gesetzlich festgelegt, die Nachweisungen der Gesamtbezüge des Vorstandes und des Aufsichtsrats.

In der Bilanz erscheint neu eine hypothekarisch gesicherte Anleihe von 300 000 RM. Die Warenschulden verminderten sich auf 0,327 (0,353) Mill. und die Wechselverbindlichkeiten auf 0,18 (0,273) Mill. RM. Die Bankschulden erhöhten sich auf 0,106 (0,02) Mill. RM. Die Verpflichtungen aus weiterbegebenen Wechseln und Schecks beliefen sich am Bilanzstichtag auf 54 933 RM. Das Anlagevermögen ist mit 0,64 (0,641) Mill. RM bewertet worden. Während sich die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe leicht auf 0,5 (0,527) Mill. RM ermäßigten, sind die Halb- und Fertigfabrikate auf 0,407 (0,244) Mill. RM angestiegen. Die Debitoren erhöhten sich auf 0,434 (0,359) Mill. RM und Wechselforderungen auf 0,017 (0,011) Mill. Das gesamte Umlaufsvermögen erscheint jetzt mit 1,4 (1,21) Mill. RM. Die mit 0,285 (0,2) Mill. RM ausgewiesenen Bürgschaftsverbindlichkeiten bestehen gegenüber der Bremer Bank für gestundete Zollgefälle. (GV. 28. 5.)

Hamburger Reismühle AG., Hamburg. Die Hamburger Reismühle gibt einen Nachtrag zur Tagesordnung der für den 13. Mai einberufenen ao. GV. bekannt, wonach die in der ao. GV. vom 8. April gefaßten Beschlüsse bezüglich Aktieneinziehung aufgehoben werden sollen. Statt der Einziehung von nur nom. 58 800 RM eigenen Aktien soll nunmehr die Einziehung von 65 400 RM beschlossen werden.

Wünsche
der amerikanischen Handelskammer

Washington, 2. Mai. Die amerikanische Handelskammer nahm am Schluß ihrer 24. Jahresversammlung gestern mehrere Entschließungen an, in denen u. a. die Bundesregierung ersucht wird, den Staatshaushalt auszugleichen, die Ausgaben zu verringern und eine gleichmäßige Verteilung der Besteuerung anzustreben. Die Versuche einer Erzeugungskontrolle sollten eingestellt werden.

Der ausländische Wettbewerb
Der Abschluß des Rotterdamschen Lloyd

Rotterdam, 2. Mai. Der Jahresbericht des Rotterdamschen Lloyd für 1935 stellt fest, daß das Betriebsergebnis etwas günstiger war als für 1934. Dies konnte durch Rationalisierung des Betriebes erreicht werden, obgleich die Frachtraten trotz der Einführung von Mindestfrachtsätzen auf manchen Linien im allgemeinen eine weiter fallende Tendenz zeigten. Der Umfang der beförderten Frachtmengen zeigte im Verkehr nach Niederländisch-Indien eine Vergrößerung, doch konnten daraus durch die sinkenden Frachtsätze keine erhöhten Einnahmen erzielt werden. Der Frachtverkehr von Niederländisch-Indien nach Europa ging zurück. Die Reederei mußte, um im Geschäft zu bleiben, die Frachtsätze für verschiedene Warengattungen senken. Die Einnahme aus der Postbeförderung zeigt gleichfalls eine rückläufige Bewegung. Im Bericht wird Klage über die Konkurrenz ausländischer Schiffahrtslinien geführt, die neue und schnellere Schiffe in die Ostasienfahrt eingesetzt haben. Die Belebung der Wirtschaft in den Vereinigten Staaten führte zu einem verstärkten Verkehr in der Linie Java nach Newyork. In beiden Richtungen, sowie auch auf der Selver-Java-Pacific-Linie, kamen diese Verbesserungen zum Ausdruck. Der Frachtverkehr mit Britisch-Indien zeigte im Vergleich mit dem Vorjahre eine Verbesserung.

Trotz der Unterstützung von seiten der „Benas“ konnten die notwendigen Abschreibungen nicht voll aus dem Betriebsgewinn durchgeführt werden. Es mußte zu diesem Zweck auf die Reserve zurückgegriffen werden. Die Betriebsrechnung wies einen Ueberschuß von 4,02 (2,69) Mill. hfl aus. Der Verkauf von Schiffen erbrachte 0,48 (—) Mill. hfl. Den Reserven wurden 1,40 (3,57) Mill. hfl entnommen. Die Abschreibungen auf die Flotte, deren Buchwert mit 40,54 (45,74) Mill. hfl in der Bilanz erscheint, betragen 4,95 (5,78) Mill. hfl. Abschreibungen auf die Anlagen in Rotterdam wurden in Höhe von 0,5 (—) Mill. hfl durchgeführt. Die Abschreibungen auf Beteiligungen, die mit 6,48 (7,03) Mill. hfl in der Bilanz erscheinen, betragen 0,32 (0,32) Mill. hfl.

Spinnstoffe

Bremen, 2. Mai. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.66 (13.61).

Bremen	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan. 37	März
Vor. Schluß	—.—/—	11.99/98	11.61/58	11.60/59	11.62/60	—.—/—
Eröffnung	—.—/—	12.12/08	11.73/71	11.73/71	11.75/72	11.79/73
12.30 Uhr	—.—/—	12.11/09	11.73/72	11.73/72	11.75/73	11.78/73
16.20 Uhr						
Heut. Schl.						
Abrechn.	12.10	12.10	11.72	11.73	11.74	11.75

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 11.71.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Juli 12.10, Okt. 11.72, Jan. 1937 11.74.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Juli 12.10, Dez. 11.72.

Nachmittags: geschlossen.

Hamburg, 2. Mai.

(Lokopreise per lb)	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	4.50
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.45

New York	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	11.51/—	11.08/10	10.27/—	10.28/29	10.31/32	10.35/—
Heut. Schl.	11.51/52	11.05/06	10.19/—	10.21/—	10.24/—	10.30/—

Loko: 11.61 (11.61)

New Orleans . . . heutige Not. 11.40 | vorige Not. 11.44

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 30000 | 3000

Schwächer

Newyork, 2. Mai. Zum Wochenschluß war die Preisbewegung am Baumwollmarkt nicht ganz einheitlich. Auf einige Käufe des Handels und für ausländische Rechnung, die über Nacht eingegangen waren, ergaben sich anfangs leichte Preisbesserungen. Glattstellungen und Sicherungsverkäufe auf Grund von Berichten über wohltuende Niederschläge in Oklahoma bewirkten später einen Rückschlag. In den Sichten alter Ernte waren gleichfalls Glattstellungen zu verzeichnen. Die Beteiligung außenstehender Kreise am Geschäft war gering, zumal auch Lokoware vernachlässigt blieb. Zum Börsenschluß lagen die Notierungen leicht unter Vortagsbasis.

Bremer Wollbericht

Bremen, 2. Mai. (Eigenbericht). Das Angebot der Bremer Börse war in dieser Woche etwas reichhaltiger. Leider fehlt es noch immer an Angebot in Merino-Qualitäten. Gerade die Nachfrage nach Merino-Wollen und Merino-Kämmlingen scheint besonders dringlich zu sein. Die Maklerverteilung ist in Ermangelung größerer Merino-Mengen sehr schwierig. Die ausgebotenen Kämmlinge wurden restlos verkauft. Wie schon zum Ausdruck gebracht, sind die Preise der Bremer Börse im Vergleich zu Inlandspreisen äußerst günstig, so daß das Inland vermehrtes Interesse für den Bremer Börsenverkauf zeigt. Es wäre zu begrüßen, wenn es den Verkäufern gelingen sollte, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Die zum Verkauf gebrachten Crossbred-Wollen fanden gleichfalls Abnehmer, so daß nur wenige Partien infolge zu hoher Preisideen zurückgezogen wurden.

Deutsche Schurwollen

Die nächste Versteigerung der Reichswollverwertung in Güstrow, am 8. Mai bringt ein Angebot von 5000 Zentnern Schmutzwollen, fast ausschließlich mecklenburgische Merinowollen, voll- bis halbschürig. — Es folgt Berlin am 15. Mai mit einem Angebot von 15 000 Zentnern Schmutzwollen. Dieses besteht wie gewöhnlich aus norddeutschen Merinos; in beschränktem Umfange aber auch aus Kreuzzuchten. Melierte Wollen werden wieder in einzelnen Losen vertreten sein. — Der Bedarf ist bei der Reichswollverwertung bis zum 6. bzw. 13. Mai anzumelden, getrennt nach Merino- und Kreuzungswollen von 6—8 und 9—12 Monatswuchs. Die Reichswollverwertung besteht darauf, daß Käufe, die zur Erfüllung von Heeresaufträgen dienen, durch Vorlage der Originalaufträge der Behörden und den dazugehörigen Einkaufsgenehmigungen der Ueberwachungsstelle belegt werden.

Antwerpen, 1. 5. Kammzug

	p.kg. belg.Fr 1.	p.kg. belg.Fr 30.	p.lb pence 1.	p.lb pence 30.		p kg belg.Fr 1.	p kg belg.Fr 30.	p lb pence 1.	p lb pence 30.
Mai	39.00	39.00	29.12	29.25	Okt.	39.50	39.50	29.62	29.62
Juni	39.00	39.25	29.25	29.37	Nov.	39.50	39.50	29.62	29.75
Juli	39.00	39.25	29.37	29.37	Dez.	39.50	39.50	29.75	29.75
Aug.	39.25	39.50	29.50	29.50	Ums.	180000 lbs		55000 lbs	
Sept.	39.25	39.50	29.50	29.50	Tendenz:	ruhig		k. beh.	

Newyork, 2. Mai. Der Wollverbrauch der amerikanischen Spinnereien betrug im März 1936 27.62 Mill. lbs gegen 31.74 Mill. lbs im Vormonat und 31.62 Mill. lbs im März 1935.

Wollversteigerung in Australien

Die Nachfrage war am 29. April in Brisbane wieder lebhaft. Die Preise konnten sich behaupten. Das Angebot umfaßte 11 780 Ballen — Am 30. April waren England, Japan und Deutschland Hauptkäufer. Das Angebot betrug 12 519 Ballen. Die Preise lagen fest.

Tabak

Hamburg, 2. Mai. (Eigenbericht). Die Zufuhren im April stellten Ablieferungen alter und neuer Ernte auf früher bereits getätigte Abschlüsse dar. Die Zufuhren von der neuen Ernte fielen zufriedenstellend aus, insbesondere die besseren Sorten weisen eine sehr gute Qualität auf. — Die Nachfrage seitens des Handels bleibt rege. Neue Abschlüsse konnten aber nur in begrenztem Umfange durchgeführt werden.— Carmen und Domingo sind weiter stark gefragt, ohne daß nennenswerte Angebote vorliegen. Blumenau. Die von drüben vorliegenden Ernteberichte lauten sehr günstig, jedoch muß man damit rechnen, daß die Preise gegenüber dem Vorjahr höher liegen werden. Paraguay berührten Hamburg nur als Durchfuhr.

Die Zufuhren betrugen im April: 5850 Ballen Brasil, 50 Ballen Brasil-Mangotes, 250 Ballen Brasil-Stengel, 500 Ballen Havana, 1400 Ballen Paraguay, 115 Ballen Westafrika, 600 Ballen Niederländisch-Indien, 350 Faß Nordamerika, 20 Faß Nordamerika-Stengel, 133 300 Ballen Orient, 4500 Ballen Orient-Abfälle. — Verkauft wurden im April: 2500 Ball. Brasil, 250 Ballen Brasil-Stengel, 50 Ballen Brasil-Mangotes, 520 Ballen Havana.

III. Sumatra-Tabak-Einschreibung in Amsterdam

3. Einschreibung

	Anzahl Päcke 1936	Erlös 1936	Erlös 1935
Deli-Mij.	8202	1.83	1.55
Senembah	3486	1.69	1.36
Deli-Batavia	3283	1.50	1.06

Bis heute insgesamt verkauft

	Anzahl Päcke 1936	Erlös 1936	Erlös 1935
Deli-Mij.	24 716	1.66	1.46
Senembah	7 255	1.93½	1.70
Deli-Batavia	8 750	1.80½	1.51

(Mitgeteilt von der Mählers Bank N. V. A'dam.)

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 30. 4.	Gerste	Roggen	Mais	Hafer	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	4044	2098	107	2846	489	613
La Plata	636	—	—	211	—	—
D. aden	1000	1000	—	5000	3300	—
Russische	—	—	—	—	—	—
Türk	—	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche	418	2646	1232	661	22	—
La Plata	644	—	—	—	—	
	6742	5744	1339	8718	3811	613

Lagerbestand 1935: 29 034 t Gerste, 1403 t Roggen, 7967 t Mais, 15 517 t Hafer.

Abgang vom	1936 25.—30.4.	1936 18.—24.4.	1935 27.—3.5.
Deutsche Gerste	929	405	778
Auslands-Gerste	2248	4929	73
Deutscher Roggen	8116	4192	3413
Mais	453	1968	515
Deutscher Hafer	806	364	201
Weizen	—	—	—
	[illegible]	11858	4980

Hamburg, 2. Mai. Die Börse war auffallend schwach besucht. Von irgendwelchen Umsätzen wurde nichts bekannt. Die Nachfrage für Weizen und Roggen hält an. Selbst bei der erhöhten Preisspanne von 6 RM finden sich kaum Abgeber. Hafer ist reichlicher im Markt. Futtergerste hat einiges Konsumgeschäft.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, prompt, Basis 76/77 kg 218—219, Saale/Magdebg., prompt, Basis 76/77 kg 219—220, Lauenburg./Mecklenburger/Ostholst., prompt Basis 76/77 kg 217—218, Futterweizen 214—216. Roggen, inländischer, Altmärkischer, 72/73 kg 183, Mecklenburger 183. Hafer (zu Futterzwecken), inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholst., Basis 48/49 kg 190—200 RM. Gerste, inländische: Sommergerste für Futterzwecke 210—215 RM.

Berlin, 2. Mai. Zwischen den Feiertagen kam das Geschäft im Getreidefreiverkehr nur langsam in Gang, zumal sich die Marktlage, abgesehen von der Erhöhung der Festpreise, nur wenig geändert hat. Die Zufuhren aus der Landwirtschaft sind weiter gering. Auch das Angebot der zweiten Hand hat sich nicht verstärkt. Für Weizen und Roggen zu Mahlzwecken besteht gute Kauflust. Für Roggen werden allgemein die höheren Handelsspannen bewilligt, während dies bei Weizen nur in einigen Gebieten und für besondere Qualitäten der Fall ist. Futterware wird nicht zum Verkauf gestellt. Auch für Hafer und Gerste zu Futterzwecken bestehen befriedigende Verwertungsmöglichkeiten, besonders in Durchschnittsqualitäten. Der Mehlabsatz bleibt ruhig. Kartoffelflocken liegen weiter fest.

Newyork, 2. 5.					
Weiz.Rn.l.	110.37	Mais loko	78.87	Egl.Fracht	2/1—2/6
Weiz.Hw.l.	120.62	Mehl h.Pr	5.55	Kont. Fr	12—13
		Mehl n.Pr	5.75		

Chikago, 2. 5.					
Gerste lo	53-93	Mais	k. stet	Juli	26.00
Weizen	k. stet	Mai	62.62	September	26.37
Mai	97⅝—¾	Juli	61.00	Roggen	k. stet
Juli	86⅝—¾	September	59.37	Mai	50.50
September	84⅝—¾	Hafer	stetig	Juli	50.50
		Mai	25.62	September	50.87

Viehmärkte

Wesermünde, 2. Mai. Auftrieb: 36 Rinder, darunter 3 Ochsen, 8 Bullen, 17 Kühe, 8 Färsen, 91 Kälber, 41 Schafe, 654 Schweine. Zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, 2 Kühe, 3 Kälber, 27 Schweine. Preise für 50 kg Lebendgewicht in RM: Ochsen: a) 44, b) 40, Bullen: a) 42, b) 36, Kühe: a) 41, b) 37, c) 30, d) 22, Färsen: a) 43, Kälber: a) 72—77, b) 64—72, c) 47—59, d) 40—47, Lämmer und Hammel: b1) 50, c) 49—48, Schweine: a) 54½, b1) 53½, b2) 52½, c) 50½, d) 48½, Sauen: g1) 53½. Marktverlauf: Rinder und Schweine: verteilt, Kälber: gut, Schafe: schleppend.

Chikago, 2. 5. Schweine.					
leich.n.Pr.	10.35	leich.h.Pr.	9.65	Zufuhren	5000
schw.n.Pr.	10.40	schw.h.Pr.	9.90	im Westen	12000

Wildhäute

Bremen, 2. Mai. (Eigenbericht). Der La-Plata-Frigorifico-Markt zeigt seit Wochen insofern immer dasselbe Bild, als alle anfallenden Frigorifico-Häute jede Woche von den Verbrauchern aufgenommen werden, und sich also keine Vorräte bilden. Die Preise schwanken ein wenig; aber sobald die Eigner nachgiebig sind, nehmen die Umsätze sofort beträchtlich zu. In dieser Berichtswoche bezahlte man für schwere Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 6—6¹/₁₆, secunda 5½—5⁹/₁₆, Kuhhäute 4⁹/₁₆ Pence je lb. engl. Verschiffungsgewicht, cif. — Trockene Buenos-Aires- und Montevideo-Amerikanos-Häute wurden zu 6¾ und 7¼ Pence je lb. engl. Verschiffungsgewicht, cif. verkauft. — Von Rio Grande do Sul meldet man, daß die Saladeros-Schlachtungen bald zu Ende gehen würden, so daß demnach nur ungewöhnlich kurze Zeit gearbeitet worden ist. Es ist also zu befürchten, daß in diesen und ähnlichen schweren Häutesorten in Zukunft ein fühlbarer Mangel eintreten wird. — In Chicago notieren schwere einheimische Packer-Ochshäute unverändert 13 Dollar-Cents am 28. April. — (W. H. & Co.)

Butter

Bremen, 2. Mai. (Eigenbericht). Die zu Beginn der zurückliegenden Woche kältere Witterung blieb im allgemeinen auf die Milcherträge der Kühe ohne nachteiligen Einfluß. Gegenüber der Vorwoche betrug die Mehrerzeugung insgesamt etwa 1500 dz. Trotz des bevorstehenden Monatsendes lag ein ziemlich reger Bedarf vor. Die Kleinhandelsgeschäfte wurden allgemein ausreichend beliefert, da neben genügenden Mengen deutscher Butter Auslandsware im üblichen Umfange zur Verfügung stand. Auf die Bestände der Reichsstelle wurde kaum zurückgegriffen.

Käse

Bremen, 2. Mai. (Eigenbericht). An den Hartkäsemärkten, an denen der rege Bedarf weiter anhielt, sind die Anlieferungen von Emmentaler und ostpreußischem Tilsiter größer geworden, so daß den Anforderungen mehr als bisher nachgekommen werden konnte. Für Holländer Käse, der nur in beschränkten Mengen hereinkam, bestand ebenso wie für rheinischen Käse nach Holländer Art lebhaftes Interesse. An den Weichkäsemärkten wurden Camembert und Brie erheblich stärker verlangt; die Zufuhren hielten sich im Einklang mit dem vorliegenden Bedarf. Dasselbe gilt für Limburger aus dem Allgäuer Erzeugergebiet, der teilweise noch zu Lagerergänzungen herangezogen werden dürfte und im übrigen im Gegensatz zu früheren Jahren nicht allzu reichlich vorhanden ist. Die Umsätze von Speisequark hielten sich etwa auf der Höhe der Vorwoche. Sauermilchkäse wurde teilweise etwas stärker verlangt. Dagegen haben die Zufuhren an käsereitauglichem Quark im ganzen nachgelassen, so daß sich über den Verarbeitungsbedarf hinaus Ueberschüsse kaum ergaben, und sich die Einlagerungen in entsprechend engen Grenzen hielten.

Das sind die Klugen die rechtzeitig kaufen!

Das sind die Klugen, die in unserem Spezialhaus kaufen. Sie wissen genau, sie haben die riesige, modische Auswahl, sie kaufen Qualitäten, sie kaufen sie preiswert!

Merken auch Sie sich:

Mäntelhaus Ristedt Kaiserstraße 16

Unſer Klaus-Günther hat ein Schweſterchen bekommen.

In dankbarer Freude

Johann Renken und Frau
Emma, geb. Fleiſchmann

Bremen, 2. Mai 1936, Kornſtraße 117,
z. Z. Wöchnerinnenheim.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Albert u. Käthe Keubler

Bremen, den 1. Mai 1936.

Die glückliche Geburt unſeres dritten geſunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Fritz Thiele und Frau
Marga, geb. Schnebbe

Bremen, Hemmſtraße 157,
z. Z. Wöchnerinnenheim.

Die glückliche Geburt unſeres zweiten Kindes, eines geſunden Mädchens, zeigen wir in dankbarer Freude an.

Dipl.-Jng. **Guſtav Reif u. Frau**
Lieſelotte, geb. Krellwitz

Bremen, den 1. Mai 1936,
z. Z. St. Joſeph-Stift.

Die glückliche Geburt eines

geſunden Jungen

zeigen hocherfreut an

Apotheker **Georg Hagemann u. Frau**
Gunhilde, geb. Behrens

Bremen, den 28. April 1936.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. jur. Carl-Herm. Wriedt
Sybille Wriedt
geb. Berghaus

Bremen, Wachmannſtraße 25

Heinz Oetken
Gertrud Oetken
geb. Brünjes
Vermählte

Bremen, den 2. Mai 1936

Ein kräftiger Stammhalter angekommen.

In dankbarer Freude:

Magda Butt, geb. Wendt
Martin Butt.

Bremen, den 1. Mai 1936
Hegelſtraße 16.

Margot Torger
Ludwig Prahm
Verlobte

Halberstadt, 3. Mai 1936 Bremen
Seydlitzstraße 12

Anna Seul
Otto Landwehr
Verlobte

Bremen, den 3. Mai 1936

Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt:

Thea Wietbrok
Erich Menſing

Bremen, den 3. Mai 1936

Kein Empfang

Martha Kulle
Jonny Kropp
Verlobte

Bremen, 3. Mai 1936
Rönnebeckerſtraße 27

Statt Karten!

Wir danken aufrichtig für die uns zu unſerer Vermählung erwieſenen Aufmerkſamkeiten.

Auguſt Buſch und Frau,
Magda, geb. Meyer.

Bremen, im Mai 1936.

Für die zu unſerer **goldenen Hochzeit** erwieſenen Aufmerkſamkeiten ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Köper ſowie der NSV. herzlichen Dank.

Wilhelm Müller.

Haſtedter Heerſtraße 400.

Mammen's Schuhreparatur
Steffensweg 101
liefert alle Reparaturen
prompt und billig

Nachruf

Die Trauerfeier für

Anton Brötje

findet am Dienstag, dem 5. Mai, vormittags 10½ Uhr, im Krematorium (Riensberg) ſtatt.

Käthe Brötje und Familie.

Bremen, den 3. Mai 1936.

Etwaige Kranzſpenden werden an das Beerdigungs-Inſtitut „Pietät“, Humboldtſtraße 190, erbeten.

Nach längerem Leiden verſchied ſanft und ruhig mein lieber Mann, unſer guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Malermeiſter

Wilhelm Wrampe

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Luiſe Wrampe
geb Riemenſchneider
Heinz Wrampe
Carl Beeck und Frau
Lulu, geb. Wrampe
Ernſt Vetter und Frau
Gertrud, geb. Wrampe
Wolfgang und Irmgard.

Bremen, den 1. Mai 1936.
Hamburgerſtraße 140.

Von Beileidsbeſuchen bitten freundl. abzuſehen.

Die Aufbahrung iſt im Beerdigungs-Inſtitut „Pietät“, Humboldtſtraße 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzſpenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 5. Mai, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Oſterholzer Friedhofes ſtatt.

Maler-Sterbekaſſe Bremen.

Unſeren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unſer Kollege

Wilhelm Wrampe

Hamburgerſtraße 140,

verſtorben iſt.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 5. Mai 1936, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Oſterholzer Friedhofes ſtatt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorſtand.

Familienanzeigen finden in der „Bremer Zeitung“ die weiteſte Verbreitung.

Nach . kurzer, ſchwerer Krankheit verſchied ſanft mein lieber Mann, unſer guter Vater, Schwiegervater, Großvater u. Schwager

Werner Hashagen ſen.

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hanni Hashagen,
geb. Harjes
Elfriede Hashagen
Werner Hashagen jr. und
Frau, Eliſabeth,
geb. Timmermann
Hermann Hashagen
Reinhard Meiners u. Frau,
Hannchen, geb. Hashagen.

Bremen, den 1. Mai 1936
Elſaſſerſtraße 71.

Von Beſuchen bitten wir abzuſehen.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 5. Mai, 11.30 Uhr, im Krematorium des Riensberger Friedhofes ſtatt.

Heute morgen entſchlief nach kurzer, heftiger Krankheit ſanft und ruhig meine liebe, gute Frau, unſere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Lucie Segelken

geb. Lampe

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hermann Segelken und Kinder
nebſt Angehörigen.

Stuhr, den 30. April 1936.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 5. Mai, 3 Uhr, im Trauerhauſe ſtatt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut Niederſachſen, Große Johannisſtraße.

Nach kurzer, ſchwerer Krankheit iſt am 30. April unſer Arbeitskamerad und Gefolgſchaftsmitglied

Heinrich Dettmer

verſtorben.

Wir werden ſeiner in Ehren gedenken!

Führer und Gefolgſchaft
des
Geſamthafenbetriebes Bremen

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verſchied geſtern nachmittag mein lieber Mann, unſer guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Heinrich Büſſenſchütt

im faſt vollendeten 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Meta Büſſenſchütt, geb. Blome.

Bremen, den 2. Mai 1936
Mandelſtraße 40.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Nordlicht“, H. Schomaker, Nebenſtelle Utbremerſtraße 159.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus ſtatt.

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe aufrichtiger Teilnahme beim Hinſcheiden meiner lieben Frau ſage ich allen, insbeſondere Herrn Paſtor Nölle, meinen tiefempfundenen Dank.

Dietrich Heimſoth
und Angehörige.

Weißenburgerſtraße 51.

Statt Karten!

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und für die wunderbaren Kranzſpenden beim Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen, Herrn

Lühr Ellmers

ſagen wir hiermit allen, insbeſondere Herrn Paſtor Rahm und Herrn Kreisführer Weſſel, ſowie den Sängern der Quartettvereinigung „Unterweſer“ unſeren herzlichſten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzſpenden beim Hinſcheiden unſerer lieben

Erika

ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Schmidt, unſeren tiefempfundenen Dank!

Wilhelm Harries und Frau,
Johanne, geb. Früchtenicht.

Bremen-Oslebshauſen,
den 2. Mai 1936.

LLOYD-*Pfingst*-FAHRT
zur
Flottenparade
in der Kieler Bucht
und nach
Kopenhagen
MIT LLOYDD. »STUTTGART« 13367 Br.-Reg.-To.
* 28. Mai — 2. Juni *

Fahrpreis ab RM **80.—**
(einſchließlich Verpflegung)
(Mindeſtfahrpreis nach Maßgabe vorhandenen Platzes)

Nähere Auskunft und Platzbelegung durch unſere Vertretungen und
Norddeutſcher Lloyd Bremen

Zu unſerem tiefſten Leidweſen verſchied am 29. April nach einer längeren, ſchweren Krankheit unſer Vertreter,

Herr

Wilhelm Pries

im beſten Mannesalter.

Nahezu 30 Jahre leiſtete der leider allzu früh Verſtorbene, der unſer vollſtes Vertrauen genoß, unſerer Firma beſonders wertvolle Dienſte. Infolge ſeiner vorzüglichen Charaktereigenſchaften und ſeines ſtets freundlichen Weſens erfreute ſich der Verewigte allgemein größter Beliebtheit und Wertſchätzung.

Mit unſerm ehrenvollen Gedenken an den Heimgegangenen verbinden wir für alle Zeit unſern aufrichtigſten Dank für ſeine muſtergültige und treue Mitarbeit.

Heinrich Franck Söhne G. m. b. H.
Berlin

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzſpenden beim Hinſcheiden meiner lieben Frau, insbeſondere Herrn Paſtor Hackländer, unſern herzlichſten Dank.

Heinrich Warncke
und Angehörige.

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden unſerer lieben Entſchlafenen ſagen wir allen, beſonders Herrn Paſtor Penzel, unſern innigſten Dank.

Johann Rohdenburg
u. Frau, geb. Krücke

Bremen-Burg.

Dankſagung

Für die uns beim Heimgange unſeres lieben Entſchlafenen erwieſene Teilnahme, ſowie für die vielen Kranzſpenden ſagen wir unſeren herzlichſten Dank.

Theodore Göhler u. Angehörige.

Oberneuland, den 3. Mai 1936.

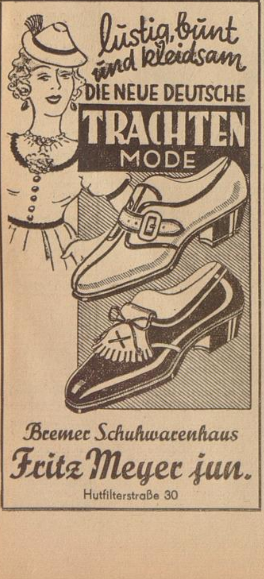
Trauer-Druckſachen
liefert in guter
Ausführung die
Druckerei der
Bremer Zeitung

Schwerhörige!

Eine Umwälzung der neuen Akuſtik-Modelle **bringt Ihnen wieder Lebensmut.** Machen Sie einen Verſuch! Wußten Sie, daß ein **Hören durch die Knochen** möglich iſt? — Unſer Generalvertreter, Herr F. Behrend, Hannover, zeigt dieſe **letzte Neuheit** koſtenlos und unverbindlich

am Dienstag, dem 5. Mai, in Bremen v. 10—1 u. 3—5 Uhr,
am Mittwoch, dem 6. Mai, in Bremen v. 10—1 Uhr,
bei der Vertretung Mediziniſches Warenhaus, Markt 17.

Wir erwarten Sie beſtimmt in Ihrem Intereſſe. Gratis-Proſpekt B H durch
Deutſche Akuſtik-Geſ. m. b. H., Berlin-Reinickendorf-Oſt.



Bremer Schuhwarenhaus
Fritz Meyer jun.
Hutfilterstraße 30

Damen-
Herren-
Maßſchneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Stets die neuen Apparate bei
Dauerwellen-Moll
Haſt. Heerſtr. 189
Ruf: 4 70 04

Obernstraße 44-54

Balatum
und
Stragula

Läufer:	70 u. 60 ₰
Teppiche:	4⁷⁰ u. 4²⁵
Auslegeware:	1³⁵ u. 1²⁰
Vorlagen:	Stück 35 ₰

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6/8

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. Perlia
Frauenarzt

Von der Reise zurück:

Prof. Dr. med. H. Groß
Dr. med. H. Chr. Rosemeyer

Sprechstundenänderung:

Dr. med. Schneichel
Frauenarzt
Schwachhaus. Heerstr. 22
Ab 1. Mai ist Mittwochs nachm. keine Sprechstunde mehr. Nunmehr Sprechstunden: Mo., Di., Fr. 8—9, täglich 12½—2, 4—5½ Uhr, außer Mittwochs und Sonnabends

Verlegte die **Praxis** nach
Bürgermeister-Smidt-Platz 7
Ruf 42928
Dentist **Carl Wentorf**
Staatl. geprüft

Ein starkes Rad
ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es überraschend billig.** Katalog Nr. 136 auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder seit 1897 schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt od. von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

Wohnlich — behaglich
wird Ihr Heim durch schöne Teppiche,
Läufer, Bett-Umrandungen, Gardinen,
Tapeten usw.

Teppich-Johnssen
Osterstraße 34 • Roland 51615
Größtes und ältestes Spezial-Geschäft
der Neustadt (beim Neuen Markt)

Meldet **Hitlerfreiplatz-Spenden**
der Ortsgruppe der NSV. Ihr helft bedürftigen Volksgenoſſen

Fettleibigkeit
Starke Hüften, Doppelkinn Beseitigung,
Gewichtsabnahme in kurzer Zeit.
Sie brauchen nicht hungern!
Mäßige Preise Auskunft kostenfrei
Luise Hopf, Contrescarpe 104
nahe Hillmann Ruf 2 64 62

1 Minute
jeder Bart ohne Seife und Pinsel erweicht und rasiert. Kein Brennen oder Spannen der Haut. Angenehm, hautpflegend. Trotzdem: 2 Rasuren kosten nur 1½ Pfg.
Zeit, Geld, Aerger erspart
„Rappid“
das ideale Rasiermittel für alle
Ph. Rapp, München 42
Packung nur Mk. 1.— in Marken od. Nachnahme. Friseure, Wiederverk. lohn. Verdienst. Erstkl. fachliche Gutachten

Das Entscheidende
beim Möbelkauf ist das Vertrauen. Nun, zu Möbel-Krimmert können Sie Vertrauen haben. Getreu seinem Grundsatz, seine Kundschaft reell und gut zu bedienen, bietet er Ihnen eine besonders reichhaltige Auswahl moderner Möbel, die im Preise nicht unterboten werden können.

MÖBEL
Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstr
Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Wann braucht man weniger Schuhcreme?

Das Schuhputzen wird oft recht ſchnell und oberflächlich beſorgt. Dabei paſſiert es meiſtens, daß man in der Haſt beim Eintauchen zuviel Creme erwiſcht. Je mehr Creme man aber aufträgt, — umſo länger braucht man, um die Schuhe blank zu putzen. Außerdem verſtopft zuviel Creme die Poren, wodurch das Leder ſeine Geſchmeidigkeit verliert. Dieſen Nachteil vermeidet man, wenn man Diamantine mit Sparſieb benutzt. Außerdem ſpart man damit Schuhcreme.

METROPOL

3½ 6¼ 8¾

Lachsalven und Heiterkeitsstürme ohne Ende .....

Der tolle Tonfilm-Schwank – Eine Überraschung folgt der anderen!

Der Raub der Sabinerinnen

Nach Schönthan's Bühnenschlager mit **Max Gülstorff, Jupp Hussels, Trude Hesterberg, Brausewetter,** Wildenhain, Westermeier u. a.

Jugendliche haben Zutritt!

KAISER · PALAST

Heute 3 Vorstellg.

3^{00} 5½ 8½ 3^{00} 5½ 8½

Das Publikum schreit vor Vergnügen

über August Hinrichs Bauernkomödie

Wenn der Hahn kräht . . .

mit **Heinrich George, Carsta Loeck, Fritz Hoopts, Marianne Hoppe, Hans Brausewetter**

Riesen-Andrang – rechtzeitig kommen!

APOLLO · HANSA

5½ u. 8¼   5½ u. 8¼

Nur noch heute und morgen!

HANS

ALBERS

in

Savoy-Hotel 217

mit

Brigitte Horney, Käthe Dorsch, Gusti Huber, René Deltgen

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche** mit dem Eilsonderdienst vom „National-Feiertag des Deutschen Volkes" in Berlin

Große Sonder-Vorstellungen

Metropol-Th. An Wochentagen um 3½ Uhr, kleine Preise, Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Jeden Montag u. Donnerstag 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Loge 80 Pf.

Admiral-

PALAST • HEMMSTR.

8.15, Sonntag 3.00, 5.30, 8.15

Nur noch heute und morgen

Karl Ludwig Diehl, Heli Finkenzeller, Lil Dagover in

Der höhere Befehl

Jugendliche haben Zutritt

Barberina

Karl Ludwig Diehl
Brigitte Horney

u. a. in dem spannenden UFA-Film

Der grüne Domino

Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Sonntagsanfangszeiten: 3, 5, 7 und 9 Uhr

WELT THEATER

NORDSTR. 30/32 (NAHE HANSASTR.)

Sonntag 6.30 und 8.30
Montag 8.25 Uhr

Gary Cooper in d. deutschspr. Film

Bengali

Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt!

Sonntag 2.30 Gr. Jugendvorstell. Pat und Patachon schlagen sich durch

Landlust

RABLINGHAUSEN

Ab 16 Uhr Freikonzert
ab 18 Uhr großer Tanz

1 Uhr fährt Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen

Jeden Mittwoch und Donnerstag Kränzchen in gut geheizten Klubräumen

REGINA

mit dem großen Mai-Programm

Julius Ohlsen d. humorvolle Ansager	**Lena Lorenz** der weibliche Komiker
Kadowna-Ballett die vielseit. Tanzschau	**3 Cliffords** Meister-Akrobaten
Oskar Loro Comp. die Pechvögel vom Konservatorium	**3 Castellos** akrobatische Sensation auf der Rolle
Hannibal d. arab. Wunderhengst	**Geschw. Trautmann** Tanz-Duett

Heute nachmittag: Vorstellung!

Grinzing zum Heurigen

Der große Stimmungsbetrieb

mit der neuen Tanz-Kapelle **Willi Schilling**

Im Mai-Monat ist das

Astoria

nur auf **künstlerische Höchst-Leistungen** eingestellt ● Ein Programm d. **Überraschungen**

Zum ersten Mal in Bremen: ●●●●●

Die 5 Belcantos, vom Tonfilm und Rundfunk bekannt, Prosit, der Mann, der Musik machen wollte!!! Hermann Held – – was er verspricht. Basia Ossipowna, das Stimm-Phänomen und das übrig. reiche Programm ● Heute nachm. 4-Uhr-Tee

Heute abend volkstüml. Vorstellung

Eintritt 50 Pfennig, kleine Preise

Atlantic-Künstlerspiele

I. Etage ● Nachmittags und abends herrliches Programm mit dem köstl. Ansagerduett Wohlmuth-Günther u. der famosen Tanzkapelle Werner Matz

Ali Alexander mit seinen Getreuen spielt u. singt im **Atlantic-Café**

Weserlust

Inhaber: Ferdinand Hundertmark.

Heute

Im Restaurant: **Kaffee-Konzert**
Eintritt frei   Anfang 16 Uhr

Im großen Saal: Ab 17 Uhr **Gesellschafts-Tanz**

Jeden Sonnabend 20 Uhr:

Gesellschafts-Tanz

Bremens populäre Tanzstätte

Amtsfiſcherhaus

Hiſtoriſche Gaſtſtätte * Beim Fockemuſeum

Geſellsch.-Fahrt z. Tagung d. Deutschen Weltwirtschaftl. Gesellsch. i. Düsseldorf

21. Mai 13^{26} ab Bremen   an 21^{39} 24. Mai
17^{46} an Düsseldorf ab 17^{52}

Fahrpreis für Hin- u. Rückfahrt: II. Klasse 28.20, III. Klasse 18.60

Anmeldung und Fahrkarten im Lloydreisebüro, Bahnhofstraße 35

Unterricht

Damen u. Herren

erhalten eine gründliche Berufsausbildung in

Wernickes

Priv.-Handelsſchule
Ansgarikirchhof 8

Eine kleine Anzeige hat immer Erfolg!

Zu verleihen

Geldmarkt

Gelder
kurz- und langfriſt. a. Hypotheken
Prickel,
Obernſtraße 14
Ruf 267 71

Darlehen
für kreditwürdige Leute mit guter Sicherheit beſchafft ſchnell u. diskret 100 ℳ koſt. 11 ℳ. Nur ſchriftl. Anfragen m. Rückp. **Findeiſen, Gröpel. Heerſtr. 76**

Anzuleihen

Suche **Gelder** für **I. Hypotheken.**
E. Heimke
Dobben 53 A
Ruf: 256 73

Der unvergleichliche

Rekord-Erfolg

gleichzeitig in 2 Theatern!

BROADWAY MELODIE

Der Schlager, der eine Welt begeistert!

EUROPA 3.30 6.00 8.45
MODERNES 3.15 5.45 8.15
Montag auch 4.30

Die letzten 2 Tage!

Der Riesen-Erfolg!

Marlene Dietrich

Sehnsucht

mit Cary Cooper und Marlene Dietrich

Marlenes schönster Film seit „Blauer Engel"

TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Die letzten 2 Tage!

Die Bomben-Operette

Herbstmanöver

Ida Wüst, Hans Söhnker, Leo Slezak, Susi Lanner

Jugendl. haben Zutritt

SCHAUBURG 3.30 5.45 8.30
Werktags 4.30, 8.30

Die letzten 2 Tage!

Olga Tschechowa, Willy Eichberger, Adele Sandrock

Der Favorit der Kaiserin

Die verwegenen Abenteuer eines jungen Gardeoffiziers

Jugendl. haben Zutritt

DECLA 2.30 5.30 8.15

Die **Kirschen blühen** im **Altenlande!!**

Täglich mit Luxus-Autobussen 8 Uhr vom Dom **Mk. 5.—**
Ins Blaue Mk. 1.50 und **Mk. 2.50**

Karten nur im Vorverkauf. Reisebüro „Scharnow", Bremer Vorortbahnen

Preisſkat-Liſten
10 Stück 12 Pfg
Bremer Zeitung
Geeren 6/8

Mitarbeiter des Führers berichten

Männer, die mit Adolf Hitler in engster persönlicher und politischer Verbindung stehen, schildern interessant und eindrucksvoll ihre Zusammenarbeit mit dem Führer und Reichskanzler im Dienst am Dritten Reich,

in der großen Sonderausgabe des Illustrierten Beobachters

Adolf Hitler
Ein Mann
und ſein Volk

Ein Bildwerk von überragender Bedeutung. 100 Seiten Umfang, über 220 Bilder. Als Beilage ein Führergemälde in Vierfarbendruck. — Geheftet in Kartonumschlag. Preis RM. 1.50

Beim Zeitungs- und Zeitschriftenhandel erhältlich

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Bremens beliebte Vergnügungsstätten

Arkadia • Groß-Bremen

Neue Kapellen / Neue erstkl. Programme

CASINO

Heute

Sonntag, den 3. Mai 1936

Bremens größter ***Tanzbetrieb***

2 Kapellen   **Beginn 19 Uhr**

CASINO

Morgen

Montag, den 4. Mai

Feiertag

für das gesamte bremische

Gaststättengewerbe

Tag der nationalen Arbeit für das deutsche Gaststätten-Gewerbe

Geschlossene Teilnahme aller Betriebsführer mit ihrer Gefolgschaft

Großes Varieté-Programm

4 Kapellen

Festball

Tischvorbestellungen unter 27185 im Casino / Beginnn 20 Uhr / Ende ? ?

Eintritt 50 Pfennig

Das bietet Cords:

Cloqué

der Modestoff

besond. gute, gewebte Qualitäten, ein- u. zweifarb. u. in mod. Streifen

und der Preis: **2.⁹⁰** für das Meter

Das lohnt den Weg zu

CORDS

DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN · BREMEN, OBERNSTR.

Café zur Mühle

Hören Sie

ab 1. Mai täglich

den temperamentvollen

Meistergeiger Z. Béla

und sein brillantes Orchester

PARKHAUS

Heute nachmittag

1. Großes Garten-Militär-Konzert

Leitung:
Stabsmusikmeister Georg Voigt, Inf. R. 65

Eintritt frei!

Tanz-Tee   **Abends: Gesellschafts-Tanz**

Tanzkapelle Kurt Barfuß

☞ *Fertige Mittageſſen ab 12.30 Uhr* ☜

Baustoffe

A. H. Schulze
Wartburgstr. 99–101
Weser 83827 u. 83828

Vorwärts durch Werbung

Häuſer u. Grundſtücke

Ein- u. Zweifamilienhäuſer

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerſt preiswert und günſtige Zahlungsbedingungen.

Georg-Gröning-Straße und Schwachhauſer Ring
mit großem Garten.

Scharnhorſtſtraße
und
Oſterdeich

im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuſer, ſehr rentabel, Käufer wohnt faſt frei.

G. Koeſter
Baugeſchäft,
Claußenſtr. 36, Hohenzollernſtr. 28a

An der Marburger Straße (Utbremervorſtadt ab Haller Straße) zu erbauende

Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuſer

gute Kapitalanlage, ruhige Wohnlage

Richard Wickmann
Baumeiſter
Auf dem Kamp 21
Weſer 8 49 51/52

Wochenend- bzw. Gartenhäuschen, Jagdhütten

uſw. aus Holz, zerlegbar, leicht transportfähig, ſofort lieferbar. Muſterbeiſp. zu beſehen auf mein. Werkplatz hint. Zeppelin-Virchowſt.

F. W. Richter, Baumeiſter
Sebaldsbrücker Heerſtraße 115
Fernſprecher: 4 04 01

Afrika iſt auch heute noch das Land unerforſchter Geheimniſſe. Erſt vor kurzem entdeckten Forſchungsreiſende verſunkene Städte und Kulturdenkmale, die auf ganz andere, vergeſſene Raſſen hindeuten, als ſie durch die verſchiedenen Negerarten verkörpert werden. Aber ohne daß wir in graue Vergangenheit hinabſteigen, ſtoßen wir im Schwarzen Erdteil auf ſeltſame Rätſel, und eines der merkwürdigſten iſt die Trommelſprache der Neger, die zu einer wahrhaften Kunſtform ausgebildet iſt. Meiſt bei Sonnenuntergang heben in ganz Afrika die Nachrichtentrommeln zu dröhnen an und verbreiten mit einer Schnelligkeit, die jeden Europäer erſtaunt, über Hunderte von Kilometern hinweg die Kunde von wichtigen Ereigniſſen. Durch eine Folge von helleren und dumpferen Tönen, die ſtändig ihren Rhythmus wechſeln, kann die Negertrommel ganze Sätze an die nächſte Station übermitteln, die ſie aufnimmt und ihrerſeits weitergibt. Europäiſchen Ohren gelingt es nicht, die Laute der Trommelſprache zu überſetzen, aber der Neger verſteht ſie genau und iſt in ſeinem entlegenen Kral über das Erſcheinen eines Weißen längſt unterrichtet, wenn dieſer ſich noch meilenweit entfernt befindet. So bleibt im afrikaniſchen Buſch nichts verborgen, und die Trommel erſetzt den Negern ſowohl den Nachrichten- wie den Anzeigenteil einer Zeitung. So ſind z. B. Fälle bekannt, daß eine „Safari", eine Reiſekolonne, unterwegs etwas verlor und ſchnell wieder bekam, nachdem die Trommel den Verluſt bekanntgegeben hatte.

Wer bei uns etwas verloren hat, bedient ſich der Bezet-Kleinanzeige.

Verkauf

Lagerplatz mit Schuppen

1000 qm gr. einſchl. 200 qm maſſiven Schuppen, Waſſer und Licht vorh., vord. Warturmer Heerſtr. Eilangeb. u. Offert. u. Z 150

Geſch.-H. Faulenſt., preiswert zu verk. Angeb. u. Offert. unt. W 147.

Weg. Fortzugs ein **größeres Haus** an ſehr guter Lage, paſſ. f. Arzt, auch als Geſchäftshaus. Garagemöglichkeit Angeb. u. U 145

Parzelle in Woltmershauſen
m. Bude, Pumpe abzugeben.
Adreſſe b. Verlag.

Ernſt Heimke
Grundſtücke, Hypotheken, Hausverw.
Dobben 53 A
Ruf: 256 73

Kaufgeſuch

Suche gut verz. Häuſer, kl. Landſtell., Wochenendhäuſ., Bauplätze.
Ernſt Heimke,
Dobben 53 A
Ruf: 256 73

Verpachten

Kleine gutgehende **Bäckerei** auf ſof. od. ſpät. umſtändehalber.
Gaſthaus Zipſ
Brinkum bei Bremen.

Bremer Union-Bier

ist gehaltvoll und bekömmlich

August Nordmann
Baugeschäft
Leher Heerstr. 88
Telefon 46508

Vergnügungs-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung
weitgehende Verbreitung

Die Börsen

Ruhig

Hamburg, 2. Mai. Zum Wochenschluß zeigte sich wieder recht gute Kaufneigung für die Werte des Montanmarktes. Demgegenüber blieb das Geschäft auf den anderen Marktgebieten bei nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung recht ruhig. Am Bankenmarkt wurden Asia-Bank 2 RM niedriger genannt, während Geestemünder Bank zu einem ½% höheren Kurse umgingen und weiter gesucht blieben. Schiffahrtswerte bei stillem Geschäft kaum verändert. Von Bremer Papieren wurden Bremer Allgemeine Gas zu 115 gehandelt, Reis und Handels wurden zu 140% angeboten. Im Verlauf konnten sich verschiedentlich kleine Besserungen durchsetzen. — Am festverzinslichen Markt blieb es außerordentlich ruhig.

Weiter fest

Hannover, 2. Mai. Am Aktienmarkt waren die Kurse überwiegend weiter befestigt. Doch war das Geschäft etwas ruhiger. Von Zementaktien waren Hannoversche unter Repartierung nochmals 1½% höher und Vereinigte Harzer Cement 2%, während Vorwohler 1½% einbüßten. Ilseder Hütte zogen unter Schwankungen auf 165 an, Dampfkessel Wilke um 2% auf 143. Ferner waren Eisenwerk Wülfel, Lindener Aktien-Brauerei und Döhrener Wolle zu gebesserten Kursen im Handel. Höher gesucht blieben Conti Gummi, Vereinsbrauerei Herrenhausen, Doornkaat, Marienborn-Beendorfer Kleinbahn und Braunschweiger Straßenbahn. Am Rentenmarkt wurden die Umsätze in Gold-Liquidationspfandbriefen, Provinzanleihen und Industrie-Obligationen zu behaupteten Kursen getätigt. Von Altbesitzanleihen gingen Reichsanleihe auf 113,20 zurück, während Provinz-Altbesitz um ½% auf 113 anzog. — Im Freiverkehr blieben die Kurse unverändert. Schluß weiter freundlich.

Weiter freundlich

Berlin, 2. Mai. Nach der Unterbrechung durch den Nationalen Feiertag blieb das Geschäft am Wochenschluß ziemlich eng begrenzt. Da die Maklerbücher auf beiden Seiten nur kleine Orders aufwiesen, war die Kursgestaltung vielfach schon durch Mindestschlüsse bestimmt und daher nicht ganz einheitlich. In der Grundlinie blieb die Tendenz aber weiter freundlich, zumal die heute veröffentlichten Geschäftsberichte verschiedener großer Industrieunternehmungen eine günstige Entwicklung auch im neuen Geschäftsjahr feststellen können. Eine Sonderbewegung vollzog sich in der Farbenaktie, die nach einem Donnerstag-Schlußkurs von 170¼ vorbörslich 171 Geld genannt wurde, bei der Kursfestsetzung zu Beginn des Verkehrs aber nur mit 169 ankam. Man will dafür die verhältnismäßig spät angesetzte Bilanzsitzung des Aufsichtsrats (Ende Mai gegen Anfang April im vorigen Jahr) verantwortlich machen. Indessen zeigte sich nach dem ersten Kurs wieder Kaufneigung, so daß bald eine Besserung um ⅝% eintrat. Weiter gesucht blieben Montanwerte. Bemerkenswert fest lagen Norddeutscher Lloyd, die von 16¼ auf 17 stiegen. Reichsbankanteile konnten eine ¾proz. Steigerung aufweisen. Im Verlauf konnten verschiedene, anfangs im Kurs gedrückte Aktien bei kleinen Rückkäufen Erholungen aufweisen, so z. B. Siemens um 1%. Zellstoff Waldhof erhöhten einen Anfangsgewinn von 1½ auf 2¾%, Bemberg einen solchen von 1 auf 1¾%. Farben gingen mit unverändert 169⅝ um, BMW. ermäßigten sich dagegen um 1%. Gegen Schluß wurde die Umsatztätigkeit außerordentlich gering. Meist konnten aber die im Verlauf erzielten Kurse aufrechterhalten werden. Farben gingen etwas schwächer mit 169⅜ aus dem Verkehr. Harpener gaben bis auf 127 nach, dagegen konnten Daimler mit 107¼ etwas höher notiert werden. Nachbörslich kamen kaum noch Umsätze zu Stande.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Papiere waren DD-Bank ¼% fester. Deutsche Ueberseebank gewannen erneut 4%. Hypothekenbanken wiesen nur geringe Schwankungen auf. Von Steuergutscheinen wurde die Fälligkeit 1938 2½ Pfg. höher notiert.

Am Rentenmarkt waren Kommunalobligationen eher angeboten; so Hannoversche Boden, Berliner Hypotheken und Preußen-Hypotheken, die um je ¼% zurückgingen. Von Liquidationspfandbriefen sind Mittelboden mit plus 0,35 zu erwähnen. Stadtanleihen blieben nahezu unverändert, in der Tendenz freundlich. Das gleiche gilt für Provinzanleihen. Neue Hamburger gewannen 22½ Pfg. Schutzgebietsanleihen, sowohl effektive Stücke als auch Zertifikate 5 bis 10 Pfg. Von Länderanleihen waren Thüringer gesucht und ¼% teurer, die 1941er Preußenschätze gaben dagegen um 10 Pfg. auf 99,40 nach. Von Industrieobligationen ermäßigten sich Aschinger (exkl. Coupon) um 2%. Dagegen wurden Farben-Bonds um 1⅝ und die neuen Harpener-Obligationen um ½% höher notiert. Privatdiskont unverändert 3%.

Dollar = 2,49 (2,49) RM,
Englisches Pfund = 12,30 (12,305) RM.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 2. 5.	
4% Nederland 1934	99.37
4% Nederland 1931	99.37
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	16.37
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	20.12
7% Bremen 1935	—
5% Preuß. Obl. 52	—
7% Dresden Obl. 45	—
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbrf. 1953	—
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—
7% Dtsch Kalis. Obl. S. A 1950	44.00
7% Cont. Gummi. A. G. Obl. 1956	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	36.87
6% Harp. Bergb.-O. m. Opt 1949	18.00
6% I. G. Farben Obl. 1945	—
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—
7% Rhein.-W. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	19.00
7% Rh.-Wstf. E. Obl 5jähr. Noten	17.75
7% Siem. & Halske Obl. 1935	40.25
7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	—
6½% Ver. Stahlw. Lit. C. 1951	—
7% Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	24.50
6% Phoenix Guld. Obl. 1960	—
6% Siem.-H. Ob. 2930	—
6% R. W. E., Ob. 1927	—
Amsterdam. Bank	115.75
Rotterdam. Bank	104.87
Dtsch. Rijksbank	—
Wintershall A.-G.	—
Allg. Kunstzijde	22.25
Amst. Rubb-Clt. M.	116.87
Ndl. Scheepvrt. Un.	39.50
Muell.-Co. Wstd. P.	85.25
Montecatini	—
Dt. Reichsschuld.-forderungen	—

Fest

Amsterdam, 2. Mai. Obwohl aus Paris und London heute Anregungen nicht vorlagen, war der Handel für eine Wochenschlußbörse recht rege. Die Kurse zogen zumeist an. Vor allem Kgl. Petroleum waren gesucht und erreichten einen Kurs von 250. Von Industriepapieren lagen Philips fest und im Verlauf um 2% höher, Unilevers und Aku hatten ruhigen Handel bei behaupteten Kursen. Die meisten Kulturwerte waren gefragt. Für Tabakanteile boten die günstigen Versteigerungsergebnisse am letzten Donnerstag Anregung, Kautschukwerte konnten von der günstigen Entwicklung der statistischen Lage am Kautschukmarkte Nutzen ziehen. Zuckerwerte waren im Anschluß an die höheren Forderungen der Nivas weiter leicht gebessert. Schiffahrtsanteile und Montanpapiere blieben bei stillem Handel behauptet. Am Markt der amerikanischen Werte hat die Kauflust etwas nachgelassen, ohne daß aber Kursabschläge eintraten. Heimische Anleihen lagen nach den Steigerungen der Vortage etwas schwächer.

Abgeschwächt

Newyork, 2. Mai. An der Börse herrschte zum Wochenschluß eine schwächere Grundstimmung vor. Im großen und ganzen ist die Nervosität im Markte etwas geringer geworden, jedoch war die Unternehmungslust weiter nur mäßig, da man erst den Ausgang der französischen Wahlen abwarten will, und sich das Augenmerk ferner auf die Entwicklungen hinsichtlich der Steuergesetzgebung und der Guffey-Kohle-Act richtet. Das Geschäft lag zumeist in Händen des berufsmäßigen Börsenhandels. Stärkere Beachtung fand eine Schätzung, derzufolge der Beschäftigungsstand in der Stahlindustrie des Pittsburgh-Distrikts in der nächsten Woche um 2% niedriger liegen werde. Auch die bedeutenden Goldverschiffungen von Frankreich nach Newyork, wurden lebhaft erörtert. Der französische Franc lag im allgemeinen ziemlich stetig Nach stetiger Eröffnung war die Kursbewegung nach unten gerichtet. Die Abschwächung einiger führender Werte verstimmte. Erst gegen Börsenschluß zeigte sich verschiedentlich etwas Aufnahmeneigung. Die Anteile von Ackergerätefabriken, Flugzeugwerten, Nahrungsmittelgesellschaften sowie Eisenbahnen und Industrieaktien schwächten sich um bis zu 1 Dollar ab. Chemiepapiere verloren bis zu 2 Dollar. Mcintyre, Standard Oil Co. of Indiana, Union Pacific R. R. Co. und U. S. Smelting Refining und Mining Co. stiegen andererseits um 1 bis 2 Dollar. Die Börse schloß abgeschwächt.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlung:	Vor-kriegs	2. 5. Geld	2. 5. Brief	30. 4. Geld	30. 4. Brief
6	Ägypten 1 äg. Pf.	20.953	12.585	12.61	12.59	12.62
7	Argentin. 1 P.-P.	1.782	0.682	0.686	0.682	0.686
2	Belgien 100 Belg.	81.–	42.07	42.15	42.06	42.14
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.136	0.138	0.136	0.138
6	Bulgar. 100 Lev.	81.–	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k. Doll.	4.58	2.482	2.476	2.480	2.484
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.86	54.96	54.86	54.96
5	Danzig 100 Guld.	.–	46.80	46.90	46.80	46.90
2	England 1 Pfd.	20.42	12.295	12.31	12.29	12.32
4	Estld. 100 e. Kr.	–.–	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.–	5.415	5.42	5.415	5.425
3½	Frankr. 100 Fr.	81.–	16.375	16.41	16.38	16.42
7	Griechld. 100 D.	81.–	2.353	2.357	2.353	2.357
2½	Holland 100 Gld.	168.74	168.82	169.16	168.83	169.17
—	Iran 100 Rials	–.–	15.26	15.30	15.26	15.30
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	55.10	55.22	55.10	55.22
5	Italien 100 Lire	81.–	19.60	19.64	19.60	19.64
3.285	Japan 1 Yen	2.092	0.718	0.720	0.718	0.720
6½	Jugosl. 100 Din.	81.–	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latts	–.–	80.92	81.08	80.92	81.08
6	Litauen 100 Lit.	–.–	41.83	41.91	41.92	42.00
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.74	61.86	61.74	61.86
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	–.–	46.80	46.90	46.80	46.90
5½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.16	11.18	11.16	11.18
6	Rumän. 100 Lei	–.–	2.488	2.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	63.35	63.47	63.35	63.47
2½	Schweiz 100 Fr.	81.–	80.84	81.00	80.58	80.74
5	Spanien 100 Pes.	81.–	33.95	34.01	33.95	34.01
3½	Tschech. 100 Kr.	85.–	10.275	10.295	10.27	10.29
7	Türkei 1 tür. Pfd.	18.456	1.975	1.979	1.976	1.980
4	Ungarn 100 Pgö.	–.–	–.–	–.–	–.–	–.–
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.174	1.176	1.174	1.176
1½	V. Staat. v. A. 1 D.	4.198	2.488	2.492	2.488	2.492

An den internationalen Devisenmärkten konnte der Schweizer Franc, der am Donnerstag einen starken Kurseinbruch erlitten hatte, heute eine kräftige Erholung aufweisen. So stellte sich die Londoner Notiz auf 15,20½ nach 15,24½ am Donnerstag. Der französische Franc notierte in Zürich bei sonst unveränderter Haltung 20,26¼ (20,30½), der Dollar 3,07¼ (3,08⅛) und der Gulden 208,75 (209,25). Pfunde und Dollar blieben unverändert. Ersterer lag eher etwas fester.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 2. 5.		Belgien	24.93	Stockholm	37.57½
Berlin	59.26	Schweiz	47.93	Prag	6.10
London	7.28⅛	Madrid	20.12	Priv.'disk.	1¼
Newyork	147.50	Oslo	36.62½	Tägl. Geld	½
Paris	9.70½	Kopenhg.	32.52½	1 Monatsg.	1¼

London, 2. 5.		Budapest	28.00	Australien	125.00
Newyork	493.93	Belgrad	217.00	Mexiko	17.90
Montreal	494.87	Sofia	400.00 B	Neuseeland	124.00
Amsterd.	728.12	Moskau	25.00	Montevid.	22.75
Paris	75.04	Rumänien	675.00	Buen. auf	
Brüssel	29.22½	Istanbul	617.00	London	18.00
Italien	62.75	Athen	523.00	Südafrika	100.12
Berlin	12.29	Wien	26.37	Bombay a.	
Schweiz	15.19½	Lettland	15.12	London	1/609
Spanien	36.19	Warschau	26.25	Lond. auf	
Kopenhg.	22.40	Buen. Aires	15.00	Bombay	1/612
Stockholm	19.39½	R. Janeiro	4.12	Prolongati-	
Oslo	19.90½	Alexandr.	97.50	onssatz f.	
Lissabon	119.12	Hongkong	1/381	tägl. Geld	—
Helsingf.	227.00	Schanghai	1/250		
Prag	119.50	Yokohama	1/204		

Paris, 2. 5.		Italien	120.00	Stockholm	—
London	75.04	Schweiz	493.50	Helsingf	—
Newyork	15.19	Kopenhg.	—	Prag	62.80
Belgien	256.87	Holland	1030.50	Berlin	610.25
Spanien	207.06	Oslo	—	Warschau	—

Zürich, 2. 5.		Stockholm	78.40	Helsingf.	6.70½
Paris	20.25½	Oslo	76.40	B. Aires	84.50
London	15.19½	Kopenhg.	67.87½	Japan	89.25
Newyork	307.62	Sofia	—	Priv.'disk.	
Belgien	52.00	Prag	12.70	Inland	2½
Italien	24.25	Warschau	57.85	Priv.'disk.	
Spanien	41.97½	Budapest	—	Ausland	3–4
Holland	208.65	Belgrad	7.00	£ p. 1 Mt.	3½
Berlin	123.55	Athen	2.90	£ p. 3 Mte.	14
Wien		Istanbul	2.45	$ p. 1 Mt.	⅞
Notenkurs	56.00	Bukarest	2.50	$ p. 3 Mte.	3½

Wien, 2. 5.		Kopenhg.	118.54	Paris	35.52
Amsterd.	365.56	London	26.63	Prag	21.89
Berlin	216.34	Madrid	69.78	Sofia	—
Brüssel	90.96	Mailand	42.02	Stockholm	136.98
Budapest	—	Newyork	537.88	Warschau	101.32
Bukarest	—	Oslo	133.48	Zürich	175.21

Prag. 2. 5.		London	119.65	Wien	569.90 n
Amsterd.	16.42½	Madrid	331.00	Marknoten	—
Berlin	972.25	Mailand	192.00	Poln. Not.	455.00
Zürich	787.25	Newyork	24.21	Belgrad	55.5116
Oslo	601.00	Paris	159.40	Danzig	457.00 n
Kopenhg.	534.00	Stockholm	617.50	Warschau	455.75

Newyork, 2. 5.		Lond. 60 Tg.		Kopenhg.	22.05
Tägl. Geld	0.75	B'wechsel	4.93½	Prag	4 13½
Bankakz.		H'wechsel	4.92½	Wien	18.72
90 Tg. Brief	0.125	Paris	6.58½	Budapest	29.60
90 Tg. Geld	0.1875	Brüssel	16.91	Belgrad	2.29½
Pr. Hand.-		Rom	7.86½	Athen	0.93½
wechsel		Madrid	13.65	Japan	28.93
niedr. Satz	0.75	Bern	32.54	Buen. Air.	32.93
höchst. Satz	1.—	Amsterd.	67.87	Rio de Jan.	8.32
Wechsel a.		Stockholm	25.47½	Berlin	40.21
Lond. Obl	4.94	Oslo	24.82½		

Kopenhag., 2. 5.		Oslo, 2. 5.		Stockholm, 2. 5.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	454.75	Berlin	163.25	Berlin	158.50
Berlin	182.30	Paris	26.75	Paris	25.90
Paris	30.00	Newyork	405.00	Brüssel	66.75
Antwerp.	76.80	Amsterd.	274.75	schw. Plätz	128.00
Zürich	147.65	Zürich	132.00	Amsterd.	267.00
Rom	37.15	Helsingf	8.90	Kopenhg.	86.85
Amsterd.	308.20	Antwerp.	69.00	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washingt.	393.00
Oslo	112.70	Kopenhg.	89.25	Helsingf.	8.60
Helsingf.	9.95	Rom	33.30	Rom	32.50
Prag	18.90	Prag	16.95	Prag	16.60
Warschau	85.75	Warschau	77.00	Warschau	74.25

Ostasiatische Wechselkurse vom 2. Mai

Bombay und Kalkutta 1.6⁷⁄₆₄, Hongkong 1.3⁵⁄₈, Schanghai 1.2⁵⁄₈, Kobe 1.2¹⁄₃₂. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Newyork gegen Japan 28.90—28.93, London gegen Japan 1.2¹⁄₁₆. (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Kaum veränderte Reichsindexziffer

für die Lebenshaltungskosten im April

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats April auf 124,3 (1913 = 100). Sie hat sich gegenüber dem Vormonat (124,2) kaum verändert. Die Indexziffer für Ernährung hat sich um 0,2 auf 122,4 erhöht, und zwar haben die Preise für Gemüse, Kartoffeln und Kalbfleisch im Durchschnitt etwas angezogen. Die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung ist infolge teilweisen Rückgangs der Kohlenpreise um 0,6% auf 126,3 zurückgegangen. Die Indexziffern für die übrigen Bedarfsgruppen waren unverändert, sie betrugen für Bekleidung 118,7, Wohnung 121,3 und für „Verschiedenes" 141,3.

Steuerwesen

Umsatzsteuerumrechnungssätze

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im April sind wie folgt festgesetzt worden: Aegypten 1 Pfund = 12,60 RM, Argentinien 100 Papierpesos = 68,47 RM, Belgien 100 Belga (= 500 Frcs.) = 42,11 RM, Brasilien 100 Milreis = 13,92 RM, Bulgarien 100 Lewa = 3,05 RM, Kanada 1 Dollar = 2,48 RM, Dänemark 100 Kronen = 54,93 RM, Danzig 100 Gulden = 46,85 RM, Estland 100 Kronen = 68,00 RM, Finnland 100 Mark = 5,42 RM, Frankreich 100 Francs = 16,40 RM, Griechenland 100 Drachmen = 2,36 RM, Großbritannien 1 Pfund Sterling = 12,30 RM, Holland 100 Gulden = 168,97 RM, Iran 100 Rials = 15,29 RM, Island 100 Kronen = 55,17 RM, Italien 100 Lire = 19,67 RM, Japan 100 Yen = 71,80 RM, Jugoslawien 100 Dinar = 5,66 RM, Lettland 100 Lat = 81,00 RM, Litauen 100 Litas = 41,93 RM, Luxemburg 500 Francs = 52,63 RM, Norwegen 100 Kronen = 61,81 RM, Oesterreich 100 Schilling = 49,00 RM, Polen 100 Zloty = 46,85 RM, Portugal 100 Eskudos = 11,16 RM, Rumänien 100 Lei = 2,49 RM, Schweden 100 Kronen = 63,41 RM, Schweiz 100 Franken = 81,06 RM, Spanien 100 Peseten = 33,98 RM, Tschechoslowakei 100 Kronen = 10,28 RM, Türkei 1 Pfund = 1,98 RM, Ungarn 100 Pengö = 73,42 RM, Uruguay 1 Peso = 1,17 RM, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar = 2,49 RM. — Die Festsetzung der Umrechnungssätze für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel erfolgt etwa am 10. ds. Mts.

Generalversammlungen

4. 5. Europahaus A.-G., Bremen
4. 5. Oldenburger Margarine Werke A.-G., Hoykenkamp-Delmenhorst (G.-V. in Bremen)
4. 5. „Doornkaat" A.-G., Norden
5. 5. Metallwerke Unterweser A.-G., Friedrich-August-Hütte (G.-V. in Bremen)
6. 5. M. Achgelis Söhne A.-G., Wesermünde-Geestemünde
8. 5. Stahlwerk Augustfehn A.-G., Augustfehn, (G.-V. in Bremen)
8. 5. Uebersee Rederei A.-G., Bremen
13. 5. Bremer Papier- und Wellpappen-Fabrik A.-G., Bremen
14. 5. Unterweser Reederei A.-G., Bremen
18. 5. Fleischerei A.-G., Bremen
18. 5. Assecuranz-Compagnie Mercur, Bremen
19. 5. „Geta" A.-G. für Tabakverarbeitung, Bremen
23. 5. Reis- und Handels-A.-G., Bremen
25. 5. Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen
28. 5. Bremer Cigarrenfabriken vorm. Biermann & Schörling, Bremen
4. 6. Seefischmarkt A.-G., Wesermünde
16. 6. Norddeutscher Lloyd, Bremen

Konkurse

Altenburg, Thür.: Genossenschaftsheim Goldner Pflug, Volkshaus e. G. m. b. H. zu Altenburg in Liquidation. — **Bonn:** Witwe Peter Reimer, Christine geb. Quast in Bad Godesberg. — **Düsseldorf-Gerresheim:** Nachl. Rentner Robert Neuwardt in Düsseldorf-Benrath. Kaufm. Ernst Funcius in Hilden. — **Gotha:** Fa. Lobenstein, Kern & Cie., Inh. Albert Lobenstein und Herbert Steckner. — **Neustadt O.-S.:** Uhrmachermeister Arthur Riedel. — **Reichenbach in Vogtl.:** Materialwarenhändler Otto Pommer in Mylau. — **Züllichau:** Kaufm. Karl Born in Fa. Paul Brock. — **Bremen:** Nachl. Geschäftsführer Joseph Heinrich Johannes.

Vergleichsverfahren

Bochum: Fa. Carl Scheuermann, Filz- und Hausschuhfabrik, Inh. Kaufm. Erich Scheuermann. — **Hermsdorf, Kynast:** Kaufm. A. M. Baumeit in Petersdorf. — **Beantragt: Berlin:** Tischler Wilhelm Rose. — **Leipzig:** Fa. „Wolfswinkel", Grundstücks- u. Siedelungsges. m. b. H. — **Magdeburg:** Nachl. Tiefbauunternehmer Hermann Fritze. — **Saalfeld, Saale:** Nachl. Schuhmachermeister Rudolf Keil.

Wieder größerer Tabakverbrauch im März. Nach der amtlichen Aufstellung ist der Steuerwert der im März abgesetzten Tabakerzeugnisse wieder auf 53,56 Mill. RM gegen 47,59 Mill. RM im Februar und 51,85 Mill. RM im Januar gestiegen. Versteuert wurden 672,661 (i. V. 625,708) Mill. Stück Zigarren im Werte von 13,86 (12,92) Mill. RM. Eine erhebliche Verbrauchszunahme weisen Zigaretten mit 3,116 (2,69) Milliarden Stück auf, was einem Steuerwert von 32,2 (27,55) Mill. RM entspricht. Die Versteuerung von Rauchtabak erhöhte sich auf 2,7 (2,5) Mill. kg.

Der Fleischanfall im März. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts belief sich der Fleischanfall im Deutschen Reich im März auf insgesamt 3,04 Mill. dz = 4,53 kg je Kopf der Gesamtbevölkerung. Er hat sich damit gegenüber dem Vormonat (4,80 kg je Kopf) um 5,6% verringert. Diese Abnahme ist in der Hauptsache durch den jahreszeitlichen Rückgang der Hausschlachtungen von Schweinen bedingt. Im Vergleich mit den entsprechenden Monaten der beiden Vorjahre 1935 und 1934 ist die im März 1936 verfügbare Fleischmenge ungefähr gleichgeblieben; gegenüber März 1935 (4,47 kg) ergibt sich eine geringe Erhöhung um 1,3% und gegenüber März 1934 (4,61 kg) eine kleine Verminderung. Im Vergleich mit März 1933 (4,13 kg) dagegen ist die für den Verbrauch zur Verfügung stehende Fleischmenge im März 1936 erheblich, und zwar um 9,7%, gestiegen.

Zahlungseinstellungen im April. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im April durch den Reichsanzeiger 181 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 38 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 226 und 40.

Verringerte Kohlenabrufe

Essen, 2. Mai. Nach den jetzt vorliegenden Feststellungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats ermäßigte sich der Gesamtabsatz der Syndikatsmitglieder (Ruhr, Aachen und Saar) im ersten Vierteljahr 1936 gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr (Oktober bis Dezember 1935) auf 30 141 908 (32 449 527) t. Der arbeitstägliche Gesamtabsatz stellte sich mit 394 011 (429 795) t um 8,33% niedriger als im vorhergehenden Vierteljahr. Von dem Gesamtabsatz kommen auf die Verkaufsbeteiligung (Ruhr), den Beschäftigungsanspruch (Aachen und Saar) und die Vorbehaltsmenge der Saar 21 380 690 (23 776 205) t in Anrechnung, wovon 12 051 042 (12 977 181) t in das unbestrittene und 9 329 648 (10 799 024) t in das bestrittene Gebiet geliefert wurden. Auf die Verbrauchsbeteiligung (Ruhr und Aachen) kommen 6 179 811 (6 023 719) t in Anrechnung. Der Zechenselbstverbrauch belief sich auf 2 581 407 (2 649 603) t.

Hannoversche Portland-Cementfabrik A.-G., Misburg. Der Zementabsatz war nahezu 30% größer als im Vorjahr. Dank der steten Einsatzbereitschaft der Gefolgschaft konnte das Unternehmen auch den stärksten Anforderungen fristgemäß gerecht werden. Die Betriebserträge stellten sich auf 1,86 (1,64) Mill. RM. Auf Anlagen werden 0,31 (0,24) Mill. RM abgeschrieben. Unter Berücksichtigung von 15 478 (16 611) RM Vorjahrsvortrag verbleibt ein Reingewinn von 213 604 (210 310) RM, woraus die Stammaktien wieder 6% Dividende erhalten. 13 147 RM verbleiben zum Vortrag.

Portland-Cementfabrik „Germania" A.-G., Hannover. Der auf den 26. Mai einberufenen GV. wird auch die Einziehung der 5000 RM Vorzugsaktien vorgeschlagen. Das Stammkapital beträgt 4,9 Mill. RM.

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 2. Mai

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	2. 5.	30. 4.
4 Brem. Umtausch	87.25	87.25
4½ Lübeck 28	94.00	94.12
5 Dt. Reichsanl. 27	100.62	100.62
4 do. 34	97.25	97.25
4½ Dt. Reichsb. Sch. 35	98.80	98.80
4½ Reichspost 34 I.	100.20	100.25
5 Bremer $ kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	19.00	19.00
Dtsch. Altbesitz	113.12	113.37
Bremen Altbesitz	109.25	109.25
Hamburg Altbesitz	110.25	110.25
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw. H. Pr. Vd. 28/29	94.5G	—
4½ do. 30	—	93.50
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	97.25
4½ do. Kom. S. 1	—	95.0G
4½ do. do. S. 2	97.75	—
4½ do. do. S. 3	—	—
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. do. S. 2	97.25	—
4½ do. do. S. 4	—	—
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97.5G	97.5G
St. Old. Cr.-Anst. Rm.-Schuldverschr.	—	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	92.50	92.50
4½ do. 4	92.50	92.50
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97.0G	97.0G
do. D F G H J K	97 bG	97 bG
4½ do. Em. N	97.0G	97 bG
5½ do. Liquid.	102.50	102.50
do. Anteilschein	3.50G	3.50G
4½ Lüb. Hypbk. 1	96.0G	96.0G
4½ do. 2	96.0G	96.0 b
4½ do. 3 u. 4	96.0G	96.0G
4½ do. 5	—	—
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95.25	95.25
4½ do. 28	95.25	95.25
5½ do. Liq. 26 A 2	101.50	101.25
do. Anteilsch.	10.50	10.50
4½ Pr. Ctrbd. Bod.		
4½ Obl. 26/27/28	93.25	93.25
4½ Rh. Westf. Bod. Cred.	96.50	96.50
5½ do. Liquid	101.75	102.25
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Ldsbk. 1 u. [illegible]	—	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 36	102.25	102.50
Nordd. Steing. 27	102.00	102.50
Br. Tauwerk	—	—
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.30	103.30
fällig am 1. 4. 1935	107.30	107.30
fällig am 1. 4. 1936	111.37	111.37
fällig am 1. 4. 1937	111.50	111.50
fällig am 1. 4. 1938	111.40	111.37

Bank-Aktien	2. 5.	30. 4.
Adca	78.00	77.75
Comm.- u. Pr.-Bank	88.00	88.00
Deutsch-Asiat.-Bank	640.00	630.00
DD-Bank	88.75	88.50
Dresdner Bank	88.75	88.75
Geestemünder Bank	80.50	80.00
Hb. Hypothekenbank	—	86.50
Reichsbank	184.00	184.00
Schl.-Hol. Bk. f. Husum	74.00	73.87
Vereinsbank	112.00	111.00
Westholst. Bank	121.00	121.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	73.00	73.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	36.00	36.00
Hapag	15.00	15.00
Hbg.-Südam. D. G.	28.50	28.50
Neptun	77.00	76.25
Norddeutscher Lloyd	16.75	16.25
Unterw. Reederei	65.00	65.00
Woermann-Linie	36.00	36.00
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	117.55	116.00
Brem. Straßenbahn	90.00	90.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	126.62	126.62
Hamburger Hochbahn	90.87	90.50
Lüb.-Büch. Eisenb.	75.00	74.25
Braunschw. Land. Ei.	—	—
Industrie-Aktien		
A. E. G.	35.75	36.12
Alsen'sche Portl.-C.	162.00	163.00
Atlas Werke	81.50	81.50
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	118.00	117.00
Beiersdorf	225.00	225.00
Bill-Brauerei	119.00	119.00
Breitenburger Cem.	150.50	151.00
Brem.-Besigh. Oelf.	105.00	105.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	—	—
Br. Allg. Gas u. E.	115.00	—
Br. Ch. Fabrik Hude	147.00	147.00
Br. Cigarrenfabriken	56.25	53.00
Br. Pap. u. Wellp.	104.00	—
Br. Rolandmühle	147.00	147.00
Br. Silberwarenfabr.	—	—
Bremer Vulkan	120.00	120.00
Br. Wollkämmerei	148.00	148.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	90.25	89.00
Elbschloßbrauerei	—	—
I. G. Farbenindustr.	170.25	170.00
Flensb. Schiffsbau	56.0G	58.0 b
Gelsenkirchener	125.00	125.00
Guano-Werke	99.00	98.00
Hbg. Elek.-Werk	139.37	139.50
Daimler	106.50	107.50
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	—	—
Harpener Bergbau	128.12	127.50
Hemm. Portl. Cem.	180.00	—
Hochofenw. Lübeck	114.00	113.50
Hoffm. Stärkefabr.	130.00	130.00
Hollersch. Carlhütte		
Holstenbrauerei	107.00	106.00
Jutesp. u. Web. Br.	104.25	102.50
Lederwerke Wieman	151.00	152.00
Mannesmann-Röhren	93.75	93.37
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	111.25	110.50
Nordd. Steingut	117.50	117.50
„Nordsee" Dt Hochs	117.00	116.00
Nordwestd. Kraft	—	—
Ottens. Eisenwerk	100.00	92.00
Phönix Bergbau	92.37	91.37
Reis u. Handels	135.00	139.00
Ruberoidwerke	126.50	126.50

	2. 5.	30. 4.
Schlinck & Cie.	106.50	106.00
Schuckert & Co.	140.75	141.00
Schwartauer Werke	93.00	94.50
Siemens & Halske	185.00	186.37
Stader Lederfabrik	117.00	—
Thörl Oel	107.00	107.00
Transp. A. G. vorm. I. Hevecke	70.00	70.00

	2. 5.	30. 4.
Ver. Werkstätten	103.00	100.00
Wendt Zigarrenfabr.	47.5 B	47.5 B
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	92.00	91.50
Neu-Guinea-Comp.	175.00	176.00
Otavi Min. u. Eis.-G.	23.25	22.87
Schantung Hand AG.	-	141.00

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	2. 5.	30. 4.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	94.50	94.50
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	97.25	97.25
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	95.00	95.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.50	97.50
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.00	97.00
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.75	102.00
4 do. RM Pfdbr. S. 6	91.50	91.50
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	96.50	96.50
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	96.00	96.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.37	97.37
4½ do. von 1927	97.37	97.37
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	96.00	96.50
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	96.37	96.50
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	101.37	101.00
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	96.37	96.37
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.- von 1929	96.75	97.00
5½ do. Liquid. Pfdbr.	101.37	101.37
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.00	97.00
5½ do. Liqu. Pf. R. 15. 1—2	102.00	102.00
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	103.00	103.00
6 Busch Jaeger Obl	100.75	101.00
6 Conti Gummi Obl	100.50	100.50
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00
6 Linden. Brauerei Obl.	104.00	104.00
3 Mech. Linden Obl.	77.00	77.00
5 Prß. Elektr. Kohle Wert in RM f. d.	17.50	17.50
6 Vorw. Zem. Obl.	102.00	102.00
Sachwerte ohn. Zinsberechnung		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	92.00	92.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	102.00	102.00
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	97.00	98.00
[illegible] M Obl.	102.00	102.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	180.00	179.75
Dampfkessel Wilke	143.00	141.00
Doornkaat	100.25	100.00
Eisen Wülfel	112.25	112.00
Hackethal	131.50	133.50
Hann. Immob. (je Stck. in RM)	395.00	395.00
Hannoversche Zem.	121.50	120.00
Hemmoor Zement	178.00	—
Ilseder Hütte	165.00	164.00
Kali Aschersleben	129.00	127.00
Lindener Brauerei	91.75	91.00
Norddeutsche Zem.	121.50	121.50
Salzdetfurth Kali	184.00	184.00
Teutonia Zement	175.00	175.00
Ver. Harzer Zem.	125.00	123.00
Vereinsbr. Herrenh.	147.00	146.00
Vorwohler Zement	111.50	113.00
Westeregeln Kali	129.00	128.00
Wollwäsch. Döhren	152.50	152.25
Zucker Bennigsen	76.00	76.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	92.25	92.00
Geestemünder Bank	78.00	78.00
Hann Bodenkred. Bk.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	106.00	104.50
Hildesh. Pein. Kreisb.	37.00	37.00
Ueberlandw. Hann.	108.25	108.25
Marienborn-Beend.	83.00	82.50

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte
(Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	2. 5.	30. 4.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	113.30	113.25
5½% Reichsanl. 27	100.87	100.87
4 Reichsanl. 34	97.50	97.50
5½% Young-Anl.	103.00	103.00
4½ Pr. St.-Anl. 28	108.37	108.37
4½ Prß. Staats R 2	101.60	101.70
4½ Prß. Staats R 1	89.87	98.87
4½ Bayern v. 1927	97.00	97.10
4½ Brschwg. 1928	95.75	95.75
4% Schutzgebiete	10.75	10.70
4½ D. Reichsp. 34 F. 1	100.12	100.20
4½ do. 1935	99.90	99.90
4½ Reichsbahn	98.50	98.87
4½ Pr Ldrbk 1—2	97.50	97.50
4½ do. 3—4	97.50	97.75
4½ do. 5—6	97.50	97.25
[illegible]		
4½ Bln. Goldsch. 26	95.12	95.25
6% do. Verk. Anl. 28	—	—
6% Frkft Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln Pfdbr.-A.	96.12	96.12
Dt. Komm Auslos. Scheine I	117.00	116.00
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	134.75	134.50

	2. 5.	30. 4.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97.75	97.75
do. 1927 Serie 2	—	97.25
4½ Old. Staatl. 25	—	—
4½ do. Serie 1 u. 3	—	—
4½ do. Serie 2	—	97.25
4½ do. Serie 4	—	—
4½ do. Serie 5	97.25	—
4½ do. Komm. 1	—	—
4½ do. Komm. 2	—	94.75
4½ do. Komm. 3	95.00	—
5½ do. Liqu.	101.00	101.00
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97.00	97.00
4½ do. S. 11	97.00	97.00
4½ do. S. 17—18	97.00	97.00
4½ do. S. 21	97.00	97.00
4½ do. R. 24	96.50	96.50
4½ do. R. 25—27	96.50	96.50
4½ do. R. 28	96.50	96.50
4½ Ldschftl Zentr.-Goldpfandbr.	94.00	94.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	90.87	90.87
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	93.62	93.62
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	95.62	96.25
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	96.37	96.75
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	95.37	95.37
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	97.25	97.25
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	—	96.50
4½ Pr. Centralb. 28	95.50	95.50
4½ Pr. Hypoth. 1—3	93.37	95.75
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	96.12	96.50
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96.50	96.50
4½ Schl. H. ldsch. A 30	—	93.75
4½ Berl. Hyp. 15	95.37	95.37
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	93.25	93.50
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.50	101.37
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	93.50	93.50
4½ Pr. Centr Bod G 24	95.25	95.25
4½ do. Komm.	—	—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96.50	96.50
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96.50	96.50
4½ Hann. Landesk. S t	97.50	97.50
4½ Hann. Landesk.	—	—
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94.00	94.00
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	93.37	93.37
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	95.00	95.00
Industrie Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	—	—
5% Klöcknerwerke	103.50	102.50
6% Thür. Elek. L.	104.00	103.62
6% Verein. Stahl	104.12	104.25
5% Zuckerkredit	102.25	102.25
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest St. 14	39.25	38.75
4½ Ung St 13	8.87	8.75
4½ Ung. St. 14	9.00	8.62
4% Mexik. abg.	—	—
5% Mexik. abg.	14.00	—

Steuergutscheine	2. 5.	30. 4.
fällig 1934 . .	—	103.30
fällig 1935 . .	—	107.30
fällig 1936 . .	111.37	111.37
fällig 1937 . .	111.50	111.50
fällig 1938 . .	111.40	111.37
Steuersch. V K.	108.90	108.90

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fäll. 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Polenschäd. Geld	Polenschäd. Brief
1937	101.37	—	101.37	-
1938	99.75	—	—	—
1939	99.50	—	99.37	—
1940	99.50	100.2	-	—
1941	98.62	99.37	98.37	—
1942	98.12	—	98.12	—
1943	—	-	—	—
1944	98.00	98.87	—	—
1945	98.00	98.87	—	—
1946	98.00	98.87	98.12	98.87
1947	98.00	98.87	98.12	—
1948	98.00	98.87	—	—
1949	—	—	—	—
1950	—	—	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	69.87	70.62
1946/48	69.00	69.87

Aktien

Verkehrswesen	2. 5.	30. 4.
Hamb. Hochb.-A.	90.50	90.50
Hann. Ueberl.	109.50	—
Lübeck-Büch.	—	74.00
Banken		
D. Cr.-Anst.	74.25	77.75
Bayr. Hyp. u. Wb.	84.00	84.00
Bayr. Ver.-Bank	83.75	93.75
Berl. Handelsg.	114.50	115.00
Comm.- u. Priv.	88.00	88.00
DD-Bank	88.75	88.50
Dt. Asiat. Bank	634.00	626.00
Dt. Uebers.-Bank	119.00	115.00
Dresdner Bank	88.75	88.75
Mein. Hyp.-B.	92.00	92.50
Oldbg. Landesbank	—	—
Reichsbank	184.00	183.87

Industrie	2. 5.	30. 4.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	35.75	36.00
Alsen P.-Cem.	161.00	161.25
Atlas-Werke	81.75	81.00
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg. Gas- u. El.	113.50	113.50
Bremer Vulkan	125.50	125.50
D. Asphalt	—	148.37
Dt. Baumw.	148.00	155.00
Dt. Spiegelgl.	116.50	—
Dt. Steinzeug	—	140.50
Dt. Ton u. Stein	109.75	109.00
Dynam. Nobel	90.25	89.00
Germ. Portl.	107.50	—
Gebr. Goedhardt	120.00	121.00
Hackethal	133.37	132.50
Hageda	112.50	112.50
Harbg. Gummi	168.00	169.00
Hemmoor P.	—	181.25
Hoffm. Stärke	130.00	—
Kötiz Led.	117.87	117.50
Kromschröd.	—	99.50
Küppersbusch		
Lind. Eismasch.	147.50	148.87
Masch Buckau	109.75	108.00
Maximilhütte	—	171.50
Meyer-Kffm.	91.37	91.00
Miag-Mühlen	90.87	90.00
Mitteld. Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	143.50	143.50
Nordd. Eisw.	—	—
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	119.00
„Nordsee" D. H.	116.00	117.50
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	—	—
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk		
Rieb. Mont. W.	106.50	108.50
Rosenth. Porz.	69.00	67.75
Sarotti Schok.	99.00	98.75
Schl. Portl. Zem.	130.00	128.75
Thörl's Oelf.	—	—
Ver. D. Nickel	153.75	153.00
Ver. Glanzstoff	138.00	138.00
Wanderer-Werke	158.75	159.87
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	131.75	129.00
Neuguinea	177.00	173.00
Schantung Hd. AG.	140.00	140.00

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 2. 5.	Einheitskurs 30. 4.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ¼ Ablösungsch.	113.30	113.30	113.30	113.25
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	Ausgabe	—	104.00	104.25
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	104.50	104.50	104.62	104.50
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	—	104.50	104.50	104.25
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	104.12	104.12	104.12	104.25
Accumulatoren-Fabrik	188.00	188.50	189.25	187.50
Allgem Kunstzijde Unie	52.00	52.25	51.87	51.50
Allg. Elektrizitäts-Ges.	35.87	35.87	35.75	36.00
Aschaffenburger Zellstoff	94.75	95.00	94.25	93.75
Bayer Motoren-Werke	132.00	131.00	131.50	131.75
J. P. Bemberg	90.00	90.75	90.75	89.75
Julius Berger Tiefbau	136.00	136.50	136.25	135.00
Berlin-Karlsruher Ind.	128.25	129.50	—	128.25
Bl. Kraft u. Licht A-G	147.00	147.12	147.12	147.25
Berl Maschinenbau	—	—	125.50	125.25
Braunk u. Brik. (Bubiag)	198.00	198.00	—	—
Bremer Wollkämmerei	148.75	148.75	148.37	148.37
Buderus Eisenwerke	105.25	105.62	105.50	105.50
Charlottenb Wasserwrk	114.37	115.00	114.25	113.75
Chem. von Heyden	122.00	123.00	122.75	119.25
Comp. Hispano S A—C	—	—	376.00	366.50
do. do. S. D	—	365.00	—	—
Continental Gummiw.	—	181.25	181.00	182.50
Continent. Linol. Zürich	181.50	185.00	185.00	182.50
Daimler-Benz	107.00	107.25	107.37	107.37
Deutsch-Atlant.-Telegr.	113.25	113.25	—	115.50
D. Cont. Gas Dessau	134.00	134.00	134.00	135.00
Deutsche Erdöl	120.75	120.75	120.75	120.00
Deutsche Kabelwerke	—	—	144.00	145.00
Deutsche Linolwerke	174.25	173.75	173.50	173.37
Deutsche Teleph. u. Kab.	—	—	—	135.50
Deutscher Eisenhandel	128.50	128.87	128.75	128.87
Dortm. Union-Br.	201.00	203.00	—	196.00
Eintracht-Braunkohle	—	—	188.00	—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	—	126.00	—
Elektr.-Lieferungsges.	128.25	128.12	127.75	126.00
Elektr. Werke Schlesien	126.50	126.00	125.50	126.00
Elektr. Licht und Kraft	146.75	146.75	146.25	146.25
Engelhardt-Brauerei	93.00	93.25	93.25	93.50
I. G. Farbenindustrie	169.00	169.37	169.50	169.37
Feldmühle Papier	125.37	125.50	125.00	125.12
Felten & Guilleaume	—	123.00	122.50	124.00
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw Loewe & Co.	138.25	138.00	138.00	137.50
Th. Goldschmidt	114.87	114.50	114.50	113.75
Hamburger Elektrizität	138.87	138.75	139.00	139.25
Harburger Gummi	168.50	168.50	168.00	169.00
Harpener Bergbau	127.50	127.00	126.75	127.25
Hoesch-Köln-Neuessen	102.37	102.75	102.50	101.87
Philipp Holzmann	117.62	118.25	117.25	117.50
Hotelbetr.-Gesellschaft	90.00	89.00	90.00	89.62
Ilse. Bergbau	168.50	168.50	165.00	167.00
Ilse, Bergbau Genußsch.	132.00	132.25	132.37	131.62
Gebrüder Junghans	90.00	90.25	90.87	89.50
Kali Chemie	—	—	—	136.50
Kaliwerke Aschersleben	129.50	130.00	130.00	129.25
Klöckner-Werke	98.00	98.50	98.00	97.00
Koksw. u. Chem. Fabr	132.00	132.25	132.25	130.87
Lahmeyer & Co.	135.12	135.12	135.00	135.00
Laurahütte	23.50	23.50	23.50	23.25
Leopoldgrube	101.00	101.50	101.00	98.50
Mannesmannröhrenwerk.	93.50	93.75	93.62	92.87
Mansfeld AG. f. Bergbau	140.00	140.00	140.00	138.75
Maschinenbau Untern.	92.25	92.25	92.12	91.87
Maximilianshütte	—	172.00	—	171.50
Metallgesellschaft	125.12	126.00	125.87	125.00
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	185.00	185.00	185.00	183.75
Orenstein & Koppel	85.25	85.00	85.25	85.25
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	230.00	230.50	230.00	229.75
Rhein. Elektrizitätswerk			134.00	132.00
Rhein. Stahlwerke	126.00	126.50	138.50	138.00
Rhein.-Westf. Elektr.	131.75	131.75	125.50	125.00
Rhein. Metall	138.50	138.50	132.25	131.75
Rütgerswerke	129.62	129.75	129.50	128.62
Salzdetfurth Kali	184.00	184.00	184.00	184.62
Schles. Bergb. u. Zink	41.50	41.50	41.50	41.00
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	143.62	143.62	144.00	143.87
Schubert & Salzer	143.00	142.00	143.50	143.87
Schuckert & Co. Elektr	141.00	141.00	141.50	141.25
Schultheiß-Patzenhofer	106.87	107.25	107.00	107.00
Siemens & Halske	184.00	185.00	185.00	185.75
Stöhr & Co., Kammgarn	120.00	120.00	120.00	120.25
Stolberger Zinkhütte	—	76.37	—	78.00
Süddeutscher Zucker	—	—	—	203.50
Thüringer Gas Leipzig	—	—	136.00	—
Vereinigte Stahlwerke	91.75	92.25	92.25	90.75
Vogel Telegr. Draht	—	—	145.25	—
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	—	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	39.37	39.00	39.50	39.25
Westeregeln Alkali	129.50	129.75	129.87	129.12
Zellstoff Waldhof	131.00	132.25	132.25	129.00
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	—	129.75	129.75	129.25
Reichsbank	184.50	184.00	184.00	183.87
A.-G. für Verkehrswesen	117.25	118.75	118.25	115.75
Allg Lokalb u. Kraftw	138.50	138.50	138.12	137.75
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	126.62	126.67	126.62	126.62
Hamb Amerika Packett	15.12	15.37	15.12	15.00
Hambg.-Südam Dampf.	28.50	28.50	29.00	27.87
Norddeutscher Lloyd	17.00	17.25	16.87	16.37
Otavi Minen u. Eisenb.	23.00	23.50	23.00	22.75

Schiffahrt und Schiffbau

Meilenfahrt der „Southern Maid“

Der auf dem Bremer Vulkan, Vegesack, für englische Rechnung erbaute Walfänger „Southern Maid“ hat nach Ausbesserung seines Bodenanstrichs Cuxhaven verlassen, um in der Eckernförder Bucht die Meilenfahrt vorzunehmen. Mit einer 1450 PS leistenden Compound-Maschine erreicht daß 40,6 m lange, 7,90 m breite und 4 m hohe Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 14,5 Seemeilen. Der Kessel, der Oelfeuerung hat, arbeitet mit 14,8 Atmosphären Druck. Im Vorschiff sind die Wohnräume für vier Matrosen, zwei Heizer sowie für den Zweiten Offizier und Dritten Maschinisten untergebracht. Im Achterschiff wohnt der Rest der Besatzung, mit Ausnahme des Kapitäns, der unter der Brücke wohnt. Neben den anderen an der Weser für die gleiche Reederei im Bau befindlichen Schiffen ist die „Southern Maid“ in Kapstadt beheimatet.

Schiffskäufe. Die Reederei Franz L. Nimtz, Stettin, hat von der englischen Reederei W. Runciman & Co., Ltd., Newcastle, den 1924 erbauten, mit 2730 BRT vermessenen Dampfer „Uskmoor“ käuflich erworben und ihn unter dem Namen „Marianne“ in ihre Flotte eingereiht. Das Schiff soll in der Holz- und Kohlenfahrt in der Nord- und Ostsee Verwendung finden. — Die bisher der AG für Handel und Verkehr in Emden gehörigen Dampfer „Emsland“ 5170 BRT, „Emsstrom“ 4517 BRT und „Stadt Emden“ 5180 BRT, sämtlich 1900/01 von den Howaldtswerken in Kiel gebaut, sind in den Besitz der Kauffahrtei AG., Hamburg, übergegangen.

Frachterhöhung im Nordatlantikverkehr. Die North Atlantic Westbound Freight Conference und die Canadian Continental Westbound Freight Conference haben auf ihrer Sitzung in Wiesbaden beschlossen, die „Non-contract“-Frachtraten ab 1. Mai um 25 % über die bestehenden Kontraktraten zu erhöhen. Die alten Tarifraten sind daher ab 30. April nicht mehr gültig. Ferner werden ab 15. Mai vorläufig keine weiteren Frachtkontraktabschlüsse getätigt.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung“)

Der Heimfrachtenmarkt war wieder recht lebhaft, doch sind die Raten in einigen Richtungen noch ziemlich unregelmäßig. Besonders hervorzuheben ist die Tätigkeit am La Plata, wo ein Dutzend Abschlüsse zustandekamen. In Nordamerika wurde wieder Schiffsraum verlangt für Getreide von Montreal, und von Kuba wurden weitere Abschlüsse getätigt, jedoch zu enttäuschend niedrigen Raten. Auch am Nordpazifik war ziemlich gute Nachfrage vorhanden, und im Osten gab es gleichfalls verschiedene Frachtabschlüsse. Ausgehend enttäuschte das Geschäft weiter.

Die Nachfrage am La Plata richtet sich in der Hauptsache auf Schiffe mittlerer Größe für Juni und Juli. Geschlossen wurde zu Mindestraten nach England und Dänemark und ein Schiff für Ende Mai mit der Option Nordpazifik und Japan. — Von Montreal machen sich Anzeichen entschiedener Ausweitung nach Getreide bemerkbar, so daß ein paar ziemlich große Dampfer zu den Mindestraten geschlossen werden konnten. Von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten ist das Geschäft ziemlich träge, obschon Nachfragen vorliegen für Schrotteisen und Kohlen. Für Kubazucker wird weiter Tonnage aufgenommen, doch erlitten die Raten einen weiteren Rückschlag, indem ein Grieche für 7000 t Mai/Juni-Verschiffung nach Marseille 13 sh 9 d annahm. Die Nachfrage vom Nordpazifik lebte wieder auf. Für Juni/Juli schloß man auf „Lumpsum“-Basis ein mittelgroßes Schiff, und es verlautet, daß noch ein Dampfer zu den letzten Raten geschlossen sein soll.

Für australisches Getreide gab es keine neuen Frachtabschlüsse, obschon Versuchsnachfragen im Markt sind für Juni-Verschiffung. Für Anthrazit von Port Campha/Hongay wurde ein 7500-Tonner für Anfang Juni nach zwei Häfen Frankreichs zu 21 sh 6 d fio. geschlossen. Gut war die Nachfrage von Indien. Für Manganerz von Vizagapatam nach Workington wurden für Mai/Juli 20 sh bezahlt. Von Durban schloß man gleichfalls Manganerz nach Antwerpen/Rotterdam zu 14 sh 6 d, Opt. Stettin 16 sh, Juli-Abladung, und für Mais von Kilindini wurde für Anfang Juni Schiffsraum aufgenommen nach Rotterdam und Leith zu 16 sh 6 d. In den verschiedenen Mittelmeerfahrten ist keine Besserung festzustellen.

Abschlüsse: San Lorenzo—England, D „Kambole“, 6000 t, 10 Pzt., 18 sh, Schwergetreide, mit Optionen, 1./20. Juni. — Buenos Aires—Dänemark, R. & K.-Dampfer, 6000 t, 10 Pzt., 18 sh 3 d, Schwergetreide, mit Optionen, 20./25. Mai. — Montreal—England/Antwerpen/Rotterdam, D „Baluchistan“, 28 000 Qrs., 10 Pzt., 2 sh per Qr., Schwergetreide, mit zwei Optionshäfen, 5./8. Mai.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Bremen-Stadt angekommen am 30. April:

Turkia, griech., von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Schuppen 15.

Angekommene Seeschiffe am 1. Mai:

Leesee, dtsch., von Bremerhaven, Häger & Schmidt, Kohlenhandel. Arion, dtsch., von Cartagena, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 1, Früchte. Schwan, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Helen Claußen, dän., von Aarhus, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Merkland, engl., von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut. Sardis, engl., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 5. Pylades, dtsch., von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 8, Stückgut. Orla, dtsch., von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 4. City of Norfolk, amk., von Hamburg, Dasco, Haf. II, Schuppen 17. Villa Franca, port., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Schuppen 18. Aller, dtsch., von Hamburg, Rab. & Stadtl., Hafen II, Schuppen 18. Valencia, dtsch., von Italien, Hamburg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen II, Sch. 18, Reis. Vogesen, dtsch., von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Röchling.

Abgegangene Seeschiffe am 30. April:

Roek, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Ganter, dtsch., nach Wiborg, Rab. & Stadtl., Stückgut. Eir, norw., nach Bergen, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Finkenau, dtsch., nach Dublin, Nic. Haye, Stückgut. Köln, dtsch., nach dem La Plata, Gebr. Specht. West Camak, amk., nach Hamburg, Dasco, Restladung. Atlas, dtsch., nach Barcelona, Rab. & Stadtl., Stückgut. Pitea, dtsch., nach Oporto, Rab. & Stadtl., Stückgut. Jupiter, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Theseus, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 1. Mai:

Adriana, it., nach Catania, Gebr. Specht, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 2. Mai:

City of Norfolk, amk., nach Norfolk, Dasco, Stückgut. Aller, dtsch., nach Australien, Rab. & Stadtl., Stückgut. Villa Franca, port., nach Portugal, Nic. Haye, Stückgut. Turkia, griech., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Schwan, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Phoenix, dtsch., nach Hull., Herm. Dauelsberg, Stückgut. Orla, dtsch., nach Finnland, Rab. & Stadtl., Stückgut. Helen Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye, Stückgut. Kong Bjoern, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Arucas, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Merkland, engl., nach Glasgow, C. Scholle, Stückgut. H. A. Nolze, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 2. Mai:

Seeleichter 162 (Semke), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut. Seeleichter 150 (Bliefernicht), von Hamburg, Hafen II, Schuppen 15, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 2. Mai:

Seeleichter 162 (Semke), von Hamburg, Hafen I.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, dem 3. Mai:

Hafen I: Elin 6, Greif 2, Arion 1, Pylades 8, Helmond 7, Fink (Dock), Visurgis (unterhalb Dock).
Hafen II: Weser 13 (800 56), Schulschiff Deutschland 17, Frauenfels 12, Valencia (Erzplatz), Turkia 15.
Holzhafen: Condor (Becker & Otten).
Hohentorshafen: Eifel, Rhoen (Einkaufsverband).
Getreide-Anlage: Baden.
Industriehafen: Vogesen, Theodor (Röchling). Leesee (Kohlenhandel).
Werft: Crefeld (Dock III), Goldenfels (Dock V), Rabe (Dock IV), Pollux (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Der Deutsche, Stuttgart, Trier.
Hamburg: Abana, Anhalt, Oder, Scharnhorst.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 30. 4. an Hamburg. Alda 30. 4. ab Singapore nach Sabang. Aller 1. 5. an Bremen. Alster 1. 5. an Antwerpen. Altona 1. 5. ab Durban nach Antwerpen. Arucas 30. 4. an Bremen. Augsburg 1. 5. an Sydney. Bremen 2. 5. ab Bremerhaven. Catania 30. 4. an Teneriffa. Columbus 30. 4. ab Newyork. Der Deutsche 2. 5. an Bremerhaven. Donau 2. 5. an Kobe. Erlangen 1. 5. an Brisbane. Europa 30. 4. an Newyork. Franken 30. 4. Ushant passiert nach Hamburg. MS Havel 30. 4. ab Port Sudan nach Port Said. Köln 1. 5. an Hoek van Holland. MS Königsberg 1. 5. ab Taku nach Tsingtau. MS Memel 30. 4. an Veracruz. Potsdam 1. 5. ab Schanghai nach Hongkong. MS Saar 30. 4. 47 Grad 27 Min. Nord, 26 Grad 4 Min. West passiert nach Bremen. MS Trave 29. 4. ab Malta nach Marseille. Wiegand 30. 4. an Galveston.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Bärenfels 30. 4. von Bahrein. Drachenfels 29. 4. von Malta. Geierfels 30. 4. in Rotterdam. Lichtenfels 1. 5. in Hamburg. Liebenfels 1. 5. in Karachi. Rabenfels 30. 4. von Newyork nach Kapstadt. Rauenfels 1. 5. Perim passiert. Reichenfels 30. 4. in Antwerpen. Soneck 30. 4. von Bilbao nach Porto. Stahleck 30. 4. in Hamburg. Stolzenfels 1. 5. von Port Said. Trautenfels 1. 5. in Hamburg. Werdenfels 30. 4. Ushant passiert. Wolfsburg 1. 5. in Suez.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Achilles 1. 5. von Danzig nach Bremen. Andromeda 1. 5. von Köln nach Rotterdam. Ariadne 1. 5. in Kopenhagen. Arion 1. 5. in Bremen. Bacchus 30. 4. Holtenau passiert nach Rotterdam. Bellona 30. 4. von Pasajes nach Bilbao. MS Bessel 1. 5. von Rotterdam nach Antwerpen. Castor 2. 5. von Bremen nach Elbing. Delia 2. 5. Ouessant passiert nach Antwerpen. Diana 1. 5. Holtenau passiert nach Rotterdam. Electra 30. 4. von Antwerpen nach Simonsvik. MS Euler 30. 4. in Sevilla. Flora 1. 5. Rotterdam passiert nach Köln. Jupiter 1. 5. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Klio 1. 5. von Riga nach Hernösand. Luna 30. 4. Holtenau passiert nach Rotterdam. Mercur 2. 5. von Bremen nach Norrköping. Minos 1. 5. in Danzig. Neptun 30. 4. von Königsberg nach Rotterdam. Nereus 1. 5. in Stettin. Niobe 1. 5. von Rotterdam nach Bremen. Nixe 2. 5. von Bremen nach Stavanger. H. A. Nolze 2. 5. von Bremen nach Königsberg. MS Olbers 30. 4. von Lissabon nach Antwerpen. Perseus 1. 5. von Köln nach Rotterdam. Phoebus 30. 4. von Rotterdam nach Kopenhagen. Pluto 2. 5. in Frederikshavn. Pylades 1. 5. in Bremen. Saturn 2. 5. Borkum passiert nach Hamburg. Themis 1. 5. in Köln. Theseus 1. 5. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Uranus 2. 5. von Bremen nach Gdingen. Venus 1. 5. in Rotterdam. Victoria 2. 5. von Bremen nach Malmö. Vulcan 30. 4. von Rotterdam nach Köln. Hans Carl 1. 5. von Riga nach Danzig. Oskar Friedrich 1. 5. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Continental 1. 5. Holtenau passiert nach Bremen. MS Jason 1. 5. von Rotterdam nach Königsberg.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 2. 5. von London nach Bremen. Albatroß 2. 5. von Hull nach Hamburg. Bussard 1. 5. in Rotterdam. Butt 30. 4. von Danzig nach Antwerpen. Elster 30. 4. von Rotterdam nach Riga. Erpel 30. 4. von Kotka nach Bremen. Ibis 2. 5. von Bremen nach Middlesbrough. Meise 1. 5. in Boston. Forelle 1. 5. von Hull nach Bremen. Optima 1. 5. in Abo. Orla 2. 5. in Bremen. Ostara 1. 5. in Stettin. Phoenix 2. 5. von Bremen nach Hull. Schwalbe 2. 5. Holtenau pass. nach Antwerpen. Schwan 2. 5. von Bremen nach London. Specht 30. 4. in Rotterdam. Strauß 30. 4. von Kotka nach Rotterdam. Taube 1. 5. von Rotterdam nach Libau. Zander 1. 5. Brunsbüttel passiert nach Kotka.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie A.-G.). Adana 30. 4. in Mersin. Akka 30. 4. von Antwerpen nach Piräus. Arta 30. 4. von Alexandrien nach Malta f. o. Cavalla 1. 5. Gibraltar passiert. Chios 30. 4. von Catacolo nach Calamata. Delos 30. 4. Gibraltar passiert. Galilea 30. 4. in Candia. Heraklea 1. 5. Gibraltar passiert. Ionia 30. 4. von Piräus nach Malta f. o. Ithaka 1. 5. Ouessant passiert. Kiel 30. 4. von Istanbul nach Alexandrien. Manissa 30. 4. in Piräus. Milos 30. 4. von Malta nach Oran. Helga L. M. Ruß 1. 5. von Malta nach Rotterdam. Tilly L. M. Ruß 30. 4. von Samsoun nach Istanbul. Thessalia 1. 5. in Hamburg. Amsel 30. 4. von Alexandrien nach Malta f. o.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 28. 4. St. Vincent passiert. MS Schwanheim 1. 5. Holtenau passiert nach Schweden. Gonzenheim 29. 4. Vlissingen passiert. Bockenheim 26. 4. Orkney-Inseln passiert nach Portland. Heddernheim 25. 4. von Houston nach Bremen. Kelkheim 2. 5. ab Husum (Schweden). Griesheim 1. 5. von Obbola nach Boston. Eschersheim 29. 4. von Thamshavn nach Hamburg.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. MS Christel Vinnen 1. 5. Las Palmas passiert.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 1. 5. an Newyork. Newyork 30. 4. ab Newyork nach Cherbourg. Hansa 2. 5. Bishop Rock passiert nach Newyork. Idarwald 1. 5. Vlissingen passiert nach dem Golf. MS Osiris 1. 5. Dover passiert nach Bremen. — Westküste Nordamerika: MS Seattle 30. 4. ab San Franzisko. MS Oakland 30. 4. San Miguel passiert nach Cristobal. — Westindien, Mittelamerika: MS Iberia 30. 4. ab Cherbourg nach Santander. MS Cordillera 1. 5. ab Santander nach Barbados. MS Phoenicia 1. 5. an Barbados. Feodosia 30. 4. Vlissingen passiert nach San Juan de Porto Rico. — Westküste Südamerika: Bochum 30. 4. ab Talcahuano nach Corral. MS Rhakotis 30. 4. ab Buenaventura nach Cristobal. MS Roda 1. 5. Vlissingen passiert nach Antwerpen. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Kurmark 30. 4. an Batavia. Cassel 30. 4. an Tjilatjap. Naumburg 1. 5. ab Funchal nach Bremen. Gera 30. 4. Vlissingen passiert nach Kapstadt. Lüneburg 30. 4. an Port Elizabeth. Magdeburg 30. 4. an Port Pirie. — Ostasien: MS Ramses 30. 4. ab Colombo nach Port Sudan. MS Leverkusen 1. 5. ab Rotterdam nach Genua. MS Ruhr 1. 5. ab Rotterdam nach Port Said. Assuan 1. 5. an Neworleans. MS Münsterland 1. 5. Suez passiert nach Singapore. MS Kulmerland 30. 4. ab Taku nach Kobe. MS Burgenland 30. 4. an Cebu. Preußen 1. 5. an Rotterdam. — Vergnügungsreisen: Reliance 1. 5. an Honolulu. MS Milwaukee 30. 4. ab Istanbul nach Constantza. — Trampfahrt: Hanau 30. 4. ab Santa Fé nach Villa Constitucion.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Cap Arcona 1. 5. von Rio de Janeiro nach Madeira. PD Cap Norte 30. 4. von Lissabon nach Madeira. PD General Artigas 30. 4. von Lissabon nach La Coruna. MS General Osorio 1. 5. von Montevideo nach Santos. MS Monte Pascoal 2. 5. Dover passiert. PD La Coruna 1. 5. von Madeira nach Antwerpen. PD Vigo 1. 5. in Rio de Janeiro. Alrich 30. 4. Madeira passiert. Amassia 30. 4. in Cabedello. Berengar 1. 5. Ouessant passiert. Eupatoria 2. 5. Ouessant passiert. Grandon 1. 5. St. Vincent passiert. Parana 1. 5. von Madeira nach Rotterdam. Paraguay 30. 4. in Santos. MS Pernambuco 2. 5. Ouessant pass. Rapot 30. 4. in Buenos Aires. Steigerwald 1. 5. Vlissingen passiert. Witell 29. 4. von Montevideo nach Rotterdam. — Touristen-Reise: MS Monte Rosa 1. 5. von Port Said nach Haifa. — „Kraft-durch-Freude“-Reise: MS Monte Sarmiento 2. 5. von Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 1. 5. Ouessant passiert. Tübingen 30. 4. ab Matadi. Aug. Leonhardt 1. 5. Finisterre passiert. — Süd- und Ostafrika: Wangoni 2. 5. ab Durban. Njassa 1. 5. an Hamburg. Tanganjika 30. 4. ab Las Palmas.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 30. 4. an Harburg. Karpfanger 30. 4. ab Obbola. Kersten Miles 19. 4. an Pernambuco. Simon v. Utrecht 29. 4. an Emden.

H. C. Horn, Hamburg. MS Claus Horn 30. 4. in San Juan.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Segler Padua 30. 4. in Valparaiso. MS Pelikan 2. 5. in Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Porto 30. 4. von Lissabon nach Antwerpen. Sebu 30. 4. von Bilbao nach Hamburg. Ceuta 30. 4. in Pasajes. Oldenburg 1. 5. in Port Lyautey. Diana 1. 5. in Gibraltar. Tanger 1. 5. in Casablanca. Palos 1. 5. Ouessant passiert. Larache 1. 5. Finisterre passiert. Rabat 1. 5. Finisterre passiert. Sevilla 1. 5. von Portimao nach Hamburg. Tenerife 2. 5. von Casablanca nach Las Palmas. Lisboa 2. 5. Ouessant passiert.

Rickmers Rhederei A.-G., Hamburg. Sophie Rickmers 30. 4. ab Colombo. Bertram Rickmers 26. 4. in Schanghai. R. C. Rickmers 2. 5. ab Hamburg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Penelope 29. 4. an Fawley. MS Geo W. McKnight 1. 5. von Tripoli nach Le Havre. MS Elbe 1. 5. von Stettin nach Hamburg. MS Oder 30. 4. von Hamburg nach Königsberg. MS Calliope 30. 4. von Las Piedras nach Newyork. MS F. H. Bedford 30. 4. an Aruba. MS Leda 30. 4. an Tampico. MS Victor Roß 1. 5. an Newyork.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 30. 4. Lissabon passiert. Johann Wessels 29. 4. von Narvik in Emden. Elise Schulte 30. 4. von Narvik nach Emden. Asien 30. 4. von Malmösundet in Emden. Europa 1. 5. von Emden nach Hamburg. Konsul Schulte 30. 4. von Gefle in Emden. Nord 30. 4. von Emden in Hamburg. SD Argentina mit SL R und S 28. 4. von Emden nach der Ostsee. Patria 28. 4. von Emden nach Narvik.

Warenmärkte

Seefische

Am 2. Mai landeten in Wesermünde fünf Dampfer insgesamt 534 250 kg frische Seefische. Davon brachten von Island drei Dampfer 321 250 kg, meist Kabeljau, Seelachs und Schellfisch, von der norwegischen Küste zwei Dampfer 213 000 kg, meist Goldbarsch und Kabeljau. Die Auktionspreise erfuhren für fast alle Sorten leichte Aufbesserungen. Zwei Hochseesegler stellten 2750 kg Feinfisch und Schollen zur Versteigerung. Island: Kabeljau I 5—$6^{1}/_{2}$, II $7^{1}/_{2}$—$8^{1}/_{2}$, Schellfisch I $18^{3}/_{4}$—$25^{1}/_{4}$, II $20^{1}/_{4}$—25, Seelachs $6^{3}/_{4}$—$8^{1}/_{2}$, Goldbarsch 5—6. Norwegische Küste: Kabeljau $7^{1}/_{4}$—9, Goldbarsch 5—$5^{3}/_{4}$.

Kolonialwaren

Hamburg, 2. Mai.

Gewürze: Für alle Gewürzsorten besteht gute Nachfrage. Preise unverändert.
Hülsenfrüchte: Sehr kleines Geschäft bei ruhiger Tendenz und unv. Forderungen und Preisen.
Getrocknete Früchte: Ruhig. Haselnußkerne Levantiner 109, Kerassunder 110, geraspelte Kokosnuß 95, kalifornische Früchte nominell: Birnen 180, Pfirsiche 185, Ringäpfel 240, Mischobst 100—150, Perser Aprikosen in $^{1}/_{4}$ Kisten 175—210, Sultanas in $^{1}/_{4}$ Kisten 1935er Smyrna 40—58, 1935er Candia 47—70, Korinthen in $^{1}/_{4}$ Kisten 46—55, Mandeln nominell: süße kurante Sizil in Säcken 160, süße kurante Bari in Säcken 160, süße kurante Sizil ohne Staub, Schalen und Bruch in Säcken 170, süße kurante Bari ohne Staub, Schalen und Bruch in Säcken 170, handgewählte süße Bari in $^{1}/_{4}$ Kisten 36/37er 175, 37/38er 185 RM je 100 kg verzollt ab Lager Hamburg.
Reis: Ruhig bei unveränderten Preisen. Vom Osten liegen keinerlei Anregungen vor.
Speck: (Hiesige Hausschlachtungen): Magerer, geräuchert 88—90, fetter, geräuch. 85, roher über 7 cm 70—72, roher unter 7 cm 70, Flomen 75, Nierentalg 45—50, deutsches Bratenschmalz 90—92 RM für 50 kg.

Oele und Fette. Weltmärkte ruhig aber behauptet. Versorgung Deutschlands mit Oelsaaten und Früchten gegenüber Vorjahr wesentlich besser. — Leinöl: Auf Weltmärkten leicht nachgebend. Am deutschen Markt gut gefragt, knappe Vorräte. — Sojaöl: Ausland und heimischer Markt vernachlässigt bei kleinen Beständen. — Palmkernöl: genügend angeboten. — Kokosöl: Anfangs schwächer, bessere Kauflust. — Palmöl: etwas rückläufig. — Rüböl: Gutes Bedarfsgeschäft, stetig. — Rizinusöl: Preise unverändert. — Fettsäuren: Gute Umsätze, geringe Vorräte. — Talg: England lustlos, Süd-Amerika stetig, Nord-Amerika etwas schwächer. — (St.)

Chikago 2. 5.	Schmalz				
Tendenz:	stetig	Juli	10.85 G	Oktober	10.75
Mai	10.90 B	September	10.90		

Newyork, 2. 5.		Mai ..	9.09	Terp. Sav.	36.00
Oele und Fette		Juli ...	9.13	Petr.SWC	16.25
Schmalz	10.8	Sept. ...	9.11	Petr.SWT	12.25
Talg lose	[illegible]	Oktober .	8.84	Mid.Conti.	1.04
Bw'saatö		Terpentin	41.00	Pens.Rohöl	[illegible]

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 2. Mai. (Eigenbericht). Am Anfang der Berichtswoche kam das lange erwartete Santos-Kontingent heraus, das naturgemäß schlanke Aufnahme im Inland fand.

Brasilien war mit reichhaltigem Angebot am Markt. Die Forderungen wurden je nach Güte des Abladers abgestimmt. Sie differierten entsprechend ein bis zwei Mark je nach Beschreibung. In zentralamerikanischen Kaffees waren nur Kleinigkeiten aus erster Hand angeboten, die schlank Abnehmer fanden.

Von Kolumbien war das Angebot aus erster Hand, besonders in den letzten Tagen, reichhaltig genug. Doch kam es nur ganz vereinzelt zu Abschlüssen, da die Forderungen von Kolumbien nur selten mit den für Deutschland bewilligten Preisen in Einklang zu bringen waren. Der Handel wartet auf größere Abstimmungen, da kolumbische Kaffees dringend zum Ausgleich der fehlenden Guatemalas, Salvadors, Mexikos usw. benötigt werden.

Das Inlandgeschäft drehte sich fast ausschließlich um Santos-Kaffees. Erst in den letzten Tagen, nachdem die Santos-Kontingente restlos verteilt waren, kam wieder mehr Interesse für andere Provenienzen auf, vor allem für Kaffees der niedrigen Preislage. Hierin ist das Material aber sehr ausgesucht. Es wird überdies schon recht knapp. Auch für hochfeine gewaschene Kaffees besteht seit einigen Tagen gute Nachfrage.

Hamburg, 2. Mai. Markt weiter ruhig. Das Inland bekundet zurzeit nur geringe Aufnahmefähigkeit. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für $^{1}/_{2}$ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto)

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 39 B 37 G. Mai 39 B 37 G. Juli 39 B 37 G. Sept. 39 B 37 G. Dez. 39 B 37 G.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche wurden insgesamt 33 787 Sack Kaffee in Hamburg eingeführt gegen 76 098 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 2064 (1907), Rio 125 (1500), Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten — (2738), Caracas und La Guayra — (5833), Puerto Cabello — (4797), Maracaibo — (8517), Guatemala 5443 (4578), Mexiko 410 (18 313), Salvador 5385 (—), Nicaraguay 5660 (—), Costarica 5660 (109), Haiti und Domingo — (500), Kolumbien — (24 662), Ostindien und Niederländisch-Indien 4080 (531), afrikanische 296 (426) und diverse Sorten 4664 (1687) Sack Kaffee.

Newyork, 2. 5.		Dezember	8.35 nom	Juli ...	4.62 nom
Tendenz:	gut beh.	März ..	8.45 nom	September	4.74 nom
Santos 4	8.62	Tagesums.	8000	Dezember	4.85 nom
Mai ...	8.02/00*			März ..	4.94 nom
Juli	8.12/00*	Rio 7	6.25		
September	8.24	Mai ...	4.47 nom	Tagesums.	2000

Kakao

Hamburg, 2. Mai. Rohkakao: Für greifbare Ware zeigte sich stärkere Nachfrage der Industrie. Accra g. f. neue Ernte April-Mai-Abl. 24 sh 6 d bis 24 sh 9 d cif, alte Ernte loko je nach Qualität 25 sh bis 25 sh 3 d, Lagos faq neue Ernte April-Mai-Abl. 23 sh 9 d cif, Sup. Thomé auf Approbation April-Mai-Abl. 24 sh 6 d cif, Okt.-Dez.-Abl. 25 sh cif, Sup. Bahia monatliche Abladungen April-Mai 24 sh 6 d cfr., Juli bis Dezember 24 sh 9 d cfr., Plantation Trinidad erste Marken April-Mai-Abl. 39 sh 6 d cfr., zweite Marken April-Mai-Abl. 38 sh 6 d cfr., Sup. Epoca Arriba April-Mai-Abl. 34 sh 6 d cfr., Sup. Sommer Arriba April-Mai-Abl. 37 sh cfr. Preise für 50 kg netto unverzollt. — Kakaohalbfabrikate: In Kakaobutter findet bei guter Nachfrage laufendes Bedarfsgeschäft statt. Für Kakaopulver übersteigt die Nachfrage weiter das Angebot. Es wird demnächst mit einer Verbesserung der Angebotsverhältnisse gerechnet. Preise unv.

Zucker

Magdeburg, 2. Mai. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage $31.97^{1}/_{2}$, per Mai $32.02^{1}/_{2}$, $32.07^{1}/_{2}$, $32.12^{1}/_{2}$. Tendenz: ruhig.

Newyork, 2. 5.	Rohzucker, k. stet.				
Mai ...	2.84/85*	September	2.81/82*	Januar	2.60/61*
Juli ...	2.81/82*	Dezember	2.75 nom	März ...	2.55/57*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 2. Mai. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 53 RM für 100 kg.

Standard-Blei per Mai 21 RM für 100 kg nom.

Berlin, 2. Mai. Der Londoner Goldpreis beträgt am 2. Mai für eine Unze Feingold 140 sh 10 d gleich 86.6125 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.3347 Pence gleich 2.78465 RM.

Hamburg, 2. Mai. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht $46^{1}/_{2}$—$48^{1}/_{2}$, Schwerkupfer 46—48, Rotguß $47^{1}/_{2}$ bis $49^{1}/_{2}$, Schwermessing $31^{1}/_{4}$—$33^{1}/_{4}$, Leichtmessing $24^{1}/_{2}$ bis $26^{1}/_{2}$, Messingspäne 31—33, Altzink 11—12, Altblei 17—18. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 2. Mai. Am Sonnabend wurde am freien Markt Gold im Werte von 227 000 Pfund Sterling zum Preise von 140 sh 10 d pro Unze fein verkauft.

London, 2. Mai. Silber. Barren prompt $20^{1}/_{2}$, Barren Lieferung $20^{1}/_{4}$. Fein prompt $21^{7}/_{8}$, Fein Lieferung $21^{7}/_{8}$ Pence per Unze.

Newyork, 2. 5.					
Zinn loko	8.92½ B	Blei loko	4.60	Weißblech	5.25
El.Kup. l.	8.92½ B	Zink loko	4.90	Roheis.N.2	22.98
30/90 Tage	47.00	Silb. ausl.	—	Roheis.N.3	21.00

Auf der Weser zu erwarten

In der Woche vom 3. Mai bis 9. Mai 1936

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
3. Mai			
Forelle	Hull	Dauelsbg.	Stückgut
Astarte	Amsterdam	Neptun	do.
Achilles	Danzig	do.	Erbsen
Carl	Jütland	Haye & Co	Stückgut
Eider	Southampton	Scholle	do.
Erpel	Helsingfors	Rab. & St.	do
Ludwig	Stettin	Fisser	do.
Abana	Mittela. Hbg.	Dauelsbg.	Kaffee
Achaia	Hamburg	Böning	
Niederwald	Brasilien/Hbg.	Klingenb	Bw. Tabak
H. C. Horn	Hamburg	Haye & Co	
Wacama	Hamburg	Habal	
Anhalt	Hamburg	N. D. L.	
Haugarland	Melilla	Ndd. Hütte	Erz
Roaule	Le Havre	Dauelsbg	Okoume
Elisabeth Lensen	London	Haye & Co	
Prepca	Hamburg	Dauelsbg	
4. Mai			
Adler	London	Dauelsbg.	Stückgut
Hector	Gotenburg	Neptun	do.
Sensal	Königsberg	do.	Getreide
Ariadne	Kopenhagen	do.	Stückgut
Fanal	Königsberg	do.	Getreide
Naval	Königsberg	do.	do.
Wagrien	Trangsund	Oltmann	Holz
Niobe	Rhein	do.	Stückgut
Orlanda	Abo	do.	do.
Borderland	Liverpool	Scholle	do.
Uckermark	Hamburg	Klingenb	
City of Dublin	Dublin	Haye & Co	Vieh
Hanna	Stettin/Kiel	Brunssen	Stckg.Getr
5. Mai			
Ida Claußen	Jütland	Haye & Co	Stückgut
Saturn	Nordspanien	Neptun	do.
Continental	Danzig	do.	Erbs. Getr.
Saar	Mexiko	Specht	Reis, Baumw., Tabak
Riol	Galveston	do.	Bw., Reis
Witram	La Plata	Klingenb	Stückgut
Thea	Stettin/Kiel	Brunssen	Getr./Stück
6. Mai			
Eilenau	Hamburg	Scholle	Stückgut
Minos	Königsberg	Neptun	do.
Irene	Stockholm	do.	do.
Feronia	Kiel	do.	do.
Ad. Woermann	Hamburg	Habal	
Pres. Gomez	Hamburg	Haye & Co	
Saarland	Hamburg	Klingenb.	
Arizpa	Hamburg	Waterman	
Lichtenfels	Bombay/Hbg.	Hansa	Baumw.
7. Mai			
Roek	London	TheG.St.N	Stückgut
Phoenix	Hull	Dauelsbg	do.
Antinous	Mobile	Waterman	Bw., Holz
Planet	Hamburg	Specht	
Thessalia	Hamburg	Böning	
Geierfels	Kalk./Hbg.	Hansa	Jute
Frankfurt	Neworleans	Rab. & St.	Baumw.
Birkaland	Levante	Klingenb	Zwieb., [illegible]
Kong Alf	Hamburg	Dauelsbg.	Stückgut
8. Mai			
Ajax	La Coruna	Neptun	Stückgut
Triton	Südspanien	do.	do.
Schwan	London	Dauelsbg.	do.
Holstenau	Hamburg	Haye & Co	do.
Eupatoria	Hamburg	Specht	
La Coruna	Hamburg	do.	
Osiris	Hamburg	Klingenb	
Weißenfels	Rangoon/Hbg.	Hansa	Stückgut
Sachsen	La Plata	Klingenb	do.
9. Mai			
Klio	Hernösand	Neptun	Zellulose
Alita III	Stettin/Kiel	Brunssen	Stckg.Getr

4. Mai: Seeleichter 151; 6. Mai: Seeleichter 90, 94; 7. Mai: ML Tic; 8. Mai: Seeleichter 163, 167; 9. Mai: Seeleichter 137, 169.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
3. Mai	1.15	13.54	0.55	13.34	13.34	23.48
4. Mai	2.08	15.16	1.48	14.19	—	12.19
5. Mai	2.50	15.16	2.30	14.56	0.30	12.56

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
30. April	2.74	4.10	3.73	4.03
1. Mai	2.45	3.62	3.18	4.04
2. Mai	2.18	3.23	2.93	3.64

Automarkt
Zu verkaufen

Man soll keinen Walfisch in der Pfanne braten ... und auch von einem Auto nichts Unmögliches verlangen. Aber wenn der 18 PS DKW-Front-Wagen mit 4 Personen u. großem Gepäck nur RM 2.65 für 100 km an Brennstoff und Oel gebraucht, dann ist tatsächlich das bisher Unmögliche möglich gemacht worden. Durch DKW ist Autofahren billig. — —
Schmidt & Koch
am Steintor

HANOMAG
Der neue HANOMAG „Garant“ 1,1 Liter mit Schwingachse ist jetzt da
Limousine RM. 2550.— mit Oeldruckbremse und Zentraldruckschmierung
Fr. Ehlebracht
An der Weide (Tivoli)

Mit einem Wort:
Richtig
für gebrauchte Wagen und Auto-Ersatzteile
Heinrich Gross & Co. Nchf.
Inh. H. Müller und K. Meyer
Ladestraße 37 • Ruf 532 65

Motorradmarkt
Verkauf

Victoria
Das Motorrad von höchster Qualität und Zuverlässigkeit!
Bundgaard & Sohn

NSU
Qualität ein Begriff
Motorradhaus Karl Meier Bornstr. 65

TRIUMPH
Qualität ein Begriff
Motorradhaus Karl Meier Bornstr. 65

DKW
der Wagen, der mehr wert ist als er kostet
Gebr. Lindenbauer
Kaiserstraße 5
Gastfeldstraße 28-32

Auch unsere gebrauchten Maschinen sind in Ordnung und ausgesprochen billig.
Gebr. Lindenbauer
Kaiserstraße 5
Gastfeldstraße 28-32

DKW
Maschinen sind so vollendet, so ausgereift, daß sie zu diesem Preise nur von DKW gebaut werden können.
Allein-Vertretung
Gebr. Lindenbauer Bremen
Kaiserstr. 5 (am Wall)
Gastfeldstraße 28-32

500er DKW
500er Sportmaſch.
wie neu!
Grünenſtraße 90.

Motorrad fahren wunderschön, jetzt laß uns zu Bundgaard geh'n
Faulenstraße 99
Herdentorsteinweg 3/4

Victoria-Horex-Ardie-Standard-U. T.-Motorräder
ferner 1 Waggon Stoppa Seitenwagen
passend zu allen Motorradmarken, Preise RM 178.- ab Werk, Lieferung an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.
Bundgaard & Sohn
Faulenstr. 99
Herdentorsteinweg 3

RM 540.- brauchen Sie nur für eine vollständig ausgerüstete Zündapp 200 ccm anlegen.
Generalvertretung
Peltzer
Georgstr. 64

Zündapp Rudge 500 preiswert
E. Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

Motorrad DKW 200 ccm., neuwert. Frieſingerſtr55,pt.

500 ccm N.S.U. Block
mit Seitenwagen.
Kohne, Kornſtraße 135.

Swan-Ajax und Kali-Beiwagen
Qualität
Generalvertreter Karl Meier Bornstr. 65

Framo
Klein-Lieferwg. sind erstklaſſig
Generalvertretung
Karl Meier Bornstr. 65

N. S. U. Fiat
Orig. Kabriol, einSchmuckſtück
4/23 Hanomag
Rolldach Lim.
8/40 Opel Lim.
letztes Modell, ſehr geräumig.
Beck, Grünenſtraße 90

Steuerfrei!
2ſitz. Kabriolett 4/20 Opel
Angeb. u. F 181

6/30 Brennabor, ſtſ.
Utbremerſtr. 119.

4/20 Hanomag-Limouſine, general überh., neu lackiert u. vernickelt.
Groß - Garage Buntent'ſtwg. 146, Tel. 51125

Sachs-Motorfahrräder
in großer Auswahl bei
Georg Kohne
Kornstr. 135.

Opel-Wagen P 4, neu, noch nicht zugelaſſen, unter Preis.
Angeb. u. M 187

4/22 B. M. W. 6/30 Wanderer
auch Tausch
Cordes
Kl. Krummenstr. 45

Auto-Ruf
Auto-Anruf-Automeyer
anSelbstfahrerW84503
Carl E. Meyer
Doventorſtwg. 53/55

Ganz gleich
ob Sie Ihren Wagen verkaufen oder Ihr Motorrad tauſchen wollen. Immer hilft Ihnen die Kleinanzeige im Auto- oder Motorradmarkt der Bremer Zeitung

Auf der großen
MERCEDES-BENZ
Sonderschau v. 5.-8. Mai in den Centralhallen
finden Sie ein gewaltiges Fabrikationsprogramm, dabei auch den beliebten
38 PS MERCEDES-BENZ Innenlenker
für RM. 3750.— ab Werk
MERCEDES-BENZ · AN DER WEIDE 15

Hoch- und Niedrig-Wasserzeiten 1936
für die Unter- und Außenweser
Zusammengestellt von der Wasserstraßen-Direktion Bremen
Einzelpreis des 16seitigen Heftes 75 Pfg.
bei Abnahme von 10 Stück pro Stück 70 Pfg.
BREMER ZEITUNG

Ein

treuer Kamerad-

der Ihnen bei Sonne und Regen, auf Berufswegen und bei Ausflügen gute Dienste tut — unser

Slipon!

Flotter Schnitt, gewissenhafte Verarbeitung, gediegene Zutaten — und so preiswert:

58.- 64.- 72.-

für reinwollene Qualitäten

Herren-Anzüge

in eleganter Ausführung, feingestreifte und flotte Muster

59.- 69.- 78.- 85.-

Sportanzüge

mit Golf- oder langer Hose

39.- 49.- 59.-

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM. 3.— oder in monatlichen Raten von RM. 12.—

Anzahlung 20%

KÖNIGSMANN

Gastfeldstraße 57-59, Ecke Meyerstr.

Bedenken Sie: aus eigener Polſterei!
Sofas 59.- 65.- 72.- 88.-
Couches 79.- 89.- 98.-
Chaiſelongues 32.- 38.- 48.-
Iſt das nicht billig?

MÖBEL-THÄTE
Langenſtr. 137/38

Tiermarkt

Verkauf

Prima Ferkel
Futterſchweine
Sebaldsbrücker Heerſtraße 251

1 Ziege, 1 Jahr.
Grambker See 11

Kauf

Lumpen, Altpapier
Eiſen, Metalle
Bruhn 51734
Neuſtadtswall 12

Die Klein-Anzeige iſt ein wahres Univerſalmittel u. hilft bei allen Wünſchen, Geſuchen und Angeboten mit ſicherem Erfolge! Einſpaltige Klein-Anzeigen bis zu 30 mm Höhe koſten bei ſofortiger Bezahlung 8 ₰ die Millimeter-Zeile! Ein Verſuch damit wird Sie reſtlos überzeugen!

STAATSTHEATER

So., 3. Mai, 15 Uhr
St.-Anr. 8. Vorſt. Gr. G
Kleine Preiſe: 0,25—2 ℳ
Der Sprung aus dem Alltag
Komödie von Heinr. Zerkaulen
20 Uhr, Do.-Gr. A
Ende ungefähr 22.30 Uhr
17. großer Gaſtſpiel-Abend:
Viorica Ursuleac
Kammerſängerin von der Staatsoper Berlin
Tosca
Oper von G. Puccini
Tosca: Viorica Urſuleac
Di. 5. Mai, 20 Uhr, Di.-Platzm.
In der neuen Einſtudierung!
Wallensteins Tod
Von Friedrich von Schiller
Mi., 6. Mai, 20 Uhr, Mi.-Gr. A
18. großer Gaſtſpiel-Abend:
Erna Berger
von der Staatsoper Berlin
In neuer Einſtudierung!
Der Barbier von Sevilla
Oper von G. Roſſini
Roſine: Erna Berger
Do., 7. Mai, 20 Uhr, Do.-Gr. A
Der Zigeunerbaron
Operette von Joh. Strauß
Fr., 8. Mai, 20 Uhr, Fr.-Platzm.
Der Freischütz
Oper von C. M. v. Weber
Sbd., 9. Mai, 20 Uhr, Sbd.-Gr. A
Der Bajazzo
Oper von Leoncavallo
Hierauf:
Susannens Geheimnis
Oper von Ermanno Wolf-Ferrari
So., 10. Mai, 11 Uhr, Vorſt. f. d. Kulturamt der HJ.
„Die Weiber von Weinsberg"
20 Uhr, Außer Platzmiete
Erſtaufführung!
Ein Kaiser ist verliebt
Operette von Walter Kollo
Mi., 13. Mai, 20 Uhr, Mi.-Gr. B
Der Zigeunerbaron

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr: ○
Gastspiel
Lucie Höflich
Der goldene Kranz
Komödie von Jochen Huth
(Kleine Preise)
Heute, Sonntag, abends 8 Uhr:
Montag: 19. Deutsche Bühne ○
Dienstag: 19. Sonderab. „Dienstag" ○
Mittwoch: 19. Kammerspiel „Mittwoch"
Donnerstag: 19. Sonderab. „Donnerst."
Gastspiel
Attila Hörbiger
In völliger Neu-Ausstattung
Wasser für Canitoga
Schauspiel von Georg Turner
„Als Oliver bot Attila Hörbiger eine Leistung allerersten Ranges. Das Stück, von Hörbiger auf starken Armen getragen, interessierte von der ersten bis zur letzten Szene. Stürmischer Beifall"

Gewerbetreibende Achtung!

Dosen-maschinen
von RM 15.- an
!! Prospekt kostenlos !!
Hankenstr. 21-22
ab Brill Ruf 50105

Frühling – nun muß ſich alles, alles wenden . . . beſtimmt auch im Haushalt mit einer neuen, modernen **Küche** ſei es einer elfenbeinfarbigen **Reform-Küche** m. all. Schikanen, od. auch einer Kleinküche

Ganz kleine Preiſe!
MÖBEL-THÄTE
Auswahl! Auswahl! Auswahl!
Langenſtraße 137/38.

Versteigerungen

Freiwillige

Versteigerung

übermorgen

Dienstag, vorm. 10 Uhr, durchgehend, Mittwoch Fortsetzung im Hause:
Schwachhauser Heerstraße 1
Besichtig. von vorm. 8 Uhr an
Im Auftrage von Frl. Fuchs, in Vollmacht von Geschwister Gildemeister. Wegen Auflösung des Haushalts:
1 sehr gutes solides Nußbaum-

Schlafzimmer

2 Bettstellen, dreit. Kleider- u. Leinen-Schrank m. engl. Auszügen, Toilette, Waschtisch usw. modern farb. helleichen prima

Eßzimmer

Büfett, gerade Form, niedriger Schrank, Servante mit vielen Auszügen usw.

12 prachtvolle

Eßzimmer-Stühle

mit roten Lederpolstern, mehrere gr. und kl. Ausziehtische, viele sonstige Lederstühle, viele Silber-, Noten-, Zier-, Geschirr-, Wäsche- und Kleider-Schränke, klein und groß, nußbaum und gestrichen, Nacht-, Spiel-, Zier-, Anrichten-, Salon-, Plätt- und Küchen-Tische, Waschtische, Etageren, div. Stühle, nußbaum Bücherschrank, Büfett, Schreibtische, Pultkommode u. a., Spiegel, Bilder, Eckschränke, Chaiselongues und Sofas, Sessel, Säulen u. Ständer, Ecksofas, Vertiko, elektrische Kronen u. Wandbeleuchtungen etc., Peddigrohrmöbel, Gartenmöbel, gr. Kaminuhr, eiserne Truhe, Bettstellen, Kinderbettst., Wickelkommoden, prachtv. Bettenkisten, Aepfelbörte u. a.,

eine fast neue

Wascheinrichtung

mit Zentrifuge, Transmiss., u. Zubeh., (Senkingwerk A.-G., Hildesheim), Schrankkoffer u. a., Waschkörbe u. a., Kübel, Waschgeschirre, Glas- und Porz., div. Haus-, Küchen-, Eß- u. Trink-Geschirr, gr. Küchenschrank und vieles andere mehr öffentl. meistb. gegen bar.

Cristoph Brauer

vereidigter u. öffentlich bestellter Versteigerer, Schätzer und Sachverständiger
(H. 42 56 2) — Hartungstraße 18

Zwangs-Verſteigerung

am Dienstag, dem 5. Mai 1936, vormittags 10 Uhr, verſteigere ich im Pfandlokal Königſtraße 11:
Schreibtiſch, Warenſchrank, Treſen, Photoapparat, Schnellwaage, Radioapparat, zwei goldene Ringe, 1 Poſten Gummiflaſchen, Gummiſchwämme, Bürſtengarnituren, Toiletteartikel, 1 Schakalfuchs u. a. m. meiſtbietend gegen bar.
Ruſtede,
Gerichtsvollzieher
Langenſtraße 14
D. 253 78

Pfandleih-Anſtalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Wielandstr. 1, Ecke Friesenstr.

Mittwoch, 20. Mai,

Verſteigerung

der verfallenen Pfänder
Nr. 20 126, 21 196 und von

Nr. 21477—26092

als Wäſche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Beſtecke uſw. in der **„Paulsburg", Ecke Wulwesſtraße,** durch den beeid. Verſteigerer J. v. Freeden.
Inhaber obengenannter Pfandſcheine, deren Darlehensſumme vor dem 20. April fällig war, werden erſucht, dieſelben bis zum 18. Mai einzulöſen oder zu erneuern.
Auszahlung etwaigen Ueberſchuſſes verſteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Verſteigerung im Geſchäftslokal, Wielandſtr. 1, Ecke Frieſenſtraße, innerhalb Jahresfriſt im Polizeihauſe, Zimmer 108.
E. Meyer Ww. & Sohn.

Freiwillige Verſteigerung
morgen, Montag, vorm. 11 Uhr, Am Brill 16.
Auftrag: Kröger. Sofa, 3 Seſſel, 4 Stühle, Servante, Spiegel m. Unterſatz, Schrankgramola m. Platten, 2 Kommoden, Waſchtiſch m. Marmor, 2 Schränke, 3 Vorleger, 1 Uhr, 5 Beleuchtungskörper, 2 Spiegel, 1 Küchenſchrank, 2 Tiſche, 3 Stühle, 1 Gasherd m. Bratofen, 1 Topfſchrank m. Leckbrett, div. Kleinigkeiten, Glas u. Porzellan, 1 Zeugrolle öffentlich meiſtbietend gegen bar.
Beſichtigung von 9—11 Uhr.
Joh. H. von Freeden,
vereid. öffentlich beſtellter Verſteigerer und vereidigter Schätzer,
Landwehrſtraße 88 I, Fernruf 8 26 72

Vervielfältiger und Zubehör ●
Schablonen, Steuben-Abzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Sonstiges

Dauerwelle Haarfärben Haarbleichen
billigst
Salon Blüm,
Bürenſtraße 5

Füchse u. Würger
gr. Auswahl
Pelzhaus Kampe
Al. Magnusstr. 64
8 46 37

Rasenmäher
repariert u. ſchärft
Franz Gerſiek
Wegesende 2
Fernruf 2 03 21

Porz.-Kitterei, gar.
Töferbohmſtr. 18

Diktat
Abſchriften
Vervielfältigungen
Martiniſtr. 10
gegenüber der Kirche

Alteiſen
Zink, Blei, Kupfer, Meſſing uſw. für die deutſche Induſtrie wichtig. Wir leiten es auf den richtigen Platz.
Prieß & Weſſel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 812 91

Baumeiſter
Abbruchunternehmer, gebt nur dem das Material, der es in die richtigen Kanäle führt!
Prieß & Weſſel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 812 91

Bremens Alleinverkauf der Original
‚Paradies-Leibdecken'
zum Einziehen in Bezüge, immer leicht und schmiegsam
29^{00} 16^{80} 14^{80}

Der Kauf von Daunendecken
ist und bleibt Vertrauenssache
nur eigene Anfertigung

Makoeinschütt 1000 gr. Daunen	35.00
Kunstseide 1000 gr. Daunen	49.00
Ia Kunstseide 1000 gr. weiße Gänsedaunen	58.00
Ia Levanta 1125 gr. weiße Gänsedaunen	68.00

Steppdecken

Für Wassersport und Wochenend	6.85
Kunstseide Halbwolle	14.80
Kunstseide Wollfüllung	19.50
Ia Kunstseide Wollfüllung	26.50
Ia Kunstseide Schafwolle	38.00

Bettenhaus
GERHARD **Wührmann**
Brill-Ecke Filiale nur Neustadt neben der St. Pauli-Kirche

Bequemer Bindeschuh mit Gelenkstütze, vorzügliche Paßform

Für den schwachen Fuß eine Hilfe, für den Überanstrengten eine Wohltat

Schröder

Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstraße 190-192
Vor dem Steintor 176-180
Woltmershauser Straße 352

Amtliche Bekanntmachungen

Zugelaufen: 2 Pferde.

Zugeflogen: 1 Wellenſittich, 1 Faſan. Meldung innerhalb drei Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierſchutzvereins übergeben: 1 Foxterrier, 1 Baſtardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmſtraße, gegen Ausweis, ſonſt wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Diejenigen, die im April 1935 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können ſpäteſtens bis 31. Mai 1936 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr, beantragen, ſonſt erlöſchen ihre Rechte an den Sachen. **Polizeidirektion.**

Berufsſchulpflicht der Handwerkslehrlinge

Für die Lehrlinge des Handwerks wird in Ergänzung der amtlichen Bekanntmachung der Landesſchulbehörde, Abt. Berufs- und Fachſchulen, vom 2. April 1936 darauf hingewieſen, daß ſie nach den von der Gewerbekammer erlaſſenen und vom Senat genehmigten Vorſchriften zur Regelung des Lehrlingsweſens verpflichtet ſind, die Berufsſchule über das 18. Lebensjahr hinaus bis zur Beendigung ihrer Lehrzeit, jedoch nicht über das vollendete 21. Lebensjahr hinaus, zu beſuchen.

Bremen, den 29. April 1936. **Die Gewerbekammer.**

Oeffentliche Verſteigerung

Am Donnerstag, dem 7. Mai 1936, vormittags 10 Uhr, wird die Städtiſche Pfandleihe, Langenſtr. 76 (Hinterhaus), durch den Gerichtsvollzieher Ruſtede, Langenſtr. 14 (Domsheide 2 53 78), die bis zum 8. April 1936 einſchl. verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 128 680 einſchließlich, als: Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Lederwaren, Garderoben, Muſikinſtrumente uſw. öffentlich meiſtbietend gegen bar verſteigern laſſen. Einlöſung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 6. Mai 1936 erfolgen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsverſteigerung
Dienstag, 5. Mai 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshauſe, Zimmer Nr. 171:
Buntentorsſteinweg Nr. 563, von J. Fr. D. Riekers.
Amtsgericht Bremen.

Ueber den Nachlaß des am 5. Oktober 1934 geſtorbenen Geſchäftsführers **Joſeph Heinrich Johannes** iſt heute vormittag 9.35 Uhr der Konkurs eröffnet und der Rechtsanwalt W. Mund, Bremen, Am Markt 18, iſt zum Verwalter ernannt worden.

Allen, welche eine zur Konkursmaſſe gehörige Sache in Beſitz haben oder zur Konkursmaſſe etwas ſchuldig ſind, iſt aufgegeben, nichts an die Erben zu verabfolgen oder zu leiſten, ſowie von ihrem Beſitze der Sache und von den Forderungen, für welche ſie etwa aus der Sache abgeſonderte Befriedigung in Anſpruch nehmen, dem Verwalter bis zum 30. Juni 1936 Anzeige zu machen.

Zur Anmeldung der Konkursforderungen, die bei dem Gerichte ſchriftlich oder an der Geſchäftsſtelle (Gerichtshaus, Zimmer 33) zu Protokoll unter Angabe des Forderungsgrundes und etwa beanſpruchten Vorrechts ſowie unter Beifügung der Unterlagen erfolgen muß, iſt die Friſt
bis 30. Juni 1936
feſtgeſetzt.

Es iſt Termin anberaumt zur Gläubigerverſammlung zwecks Beſchlußfaſſung gemäß §§ 110 und 132 Konkursordnung auf
26. Mai 1936, vormittags 9 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
4. Auguſt 1936, vormittags 9 Uhr,
vor dem Amtsgericht, Gerichtshaus hierſelbſt, Zimmer 84.

Bremen, den 2. Mai 1936.
Geſchäftsſtelle des Amtsgerichts.

In das **Güterrechtsregiſter** iſt eingetragen:
Am 2. Mai 1936
Die Eheleute:
1. Ingenieur Eberhard Friedrich Heinz Vagt und Gerda Marianne, geb. Perrottet, Carlshafenerſtr. 20,
2. Tiſchler Walter Zehm und Hertha, geb. Ficken, geſch. Müller, Alter Poſtweg 2,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Lagermeiſter Theodor Rolfes hat ſeiner Ehefrau, Marie, geb. Schröder, Heimatſtraße 60, das Recht der Schlüſſelgewalt entzogen.
Amtsgericht Bremen.

(Nr. 37) In das **Handelsregiſter** iſt eingetragen:
Am 2. Mai 1936

Rudolf Katz, Bremen: Die an R. Katz Ehefrau, Veilchen (gent. Pauline), geb. Katz erteilte Prokura iſt erloſchen. Die Firma iſt erloſchen.

Friedrich G. Kahle, Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

Emil Happel, Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

Friedrich Peters, Bremen: Der Sitz der Firma iſt nach Lübbecke i. W. verlegt. Das Geſchäft iſt durch Vertrag an den Kaufmann Albert Wilhelm Steen in Lübbecke i. W. veräußert. Dieſer führt es unter Uebernahme der Aktiven und Paſſiven und unter unveränderter Firma fort. Die hieſige Eintragung iſt gelöſcht.

Gertrud Rotter, Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

Kuntze, Ehlert & Troitzſch, Bremen: A. B. E. Ehlert iſt am 26. September 1935 verſtorben. Die Geſellſchaft iſt aufgelöſt. Eine Liquidation findet nicht ſtatt. Die Firma iſt erloſchen.

Lloyd Dynamowerke Aktiengeſellſchaft, Bremen: Durch Beſchluß der Generalverſammlung vom 22. April 1936 iſt der § 21 des Geſellſchaftsvertrages geändert. (Vergütung der Mitglieder des Aufſichtsrates.)
Amsgericht Bremen.

Hauptverſammlung

am Montag, d. 11. Mai, 20.15 Uhr, im Reſtaurant Lührs, Katharinenſtraße.

Tagesordnung:
1. Verleſung der letzten Niederſchrift,
2. Erklärung des Aufſichtsrats über den augenblicklichen Stand der Liquidation,
3. Aufſichtsratswahlen,
4. Verſchiedenes.

Baugenoſſenſchaft von Wohnungſuchenden e. G. m. b. H. in Liqu.
Niedmann Mayer

Am Mittwoch, dem 6. Mai, findet in der **Haſtedter Kinderbewahranſtalt,** Haſtedter Heerſtr. 342, die Jahreshauptverſammlung des Vereins Haſt. Kinderbewahranſtalt ſtatt, zu der alle Mitglieder hierdurch eingeladen werden. T.-O.: Kaſſenbericht, Vorſtandswahl, Verſchiedenes.

Bekanntmachung

Der **Parzellenverein „Freie Vereinigung" e. V.** hat ſich durch Beſchluß der Mitgliederverſammlung v. 7. 2. 1936 aufgelöſt. Gläubiger des Vereins werden hierdurch aufgefordert, ihre Anſprüche bei dem Liquidator **Eumann,** wohnhaft Kirchweg 25, anzumelden.
Die Liquidatoren.

Vifu
Vertilgungsinstitut für Ungeziefer — Entmottungen unter Garantie.
Heinr. Kettler
Bremen, Utbremerstraße 114
Ruf Weser 82 811
konzessionierter Kammerjäger

Geschäftsverlegung!

Ab 1. Mai haben wir unsere Geschäftsräume von Herdentorsteinweg 3-4 nach

Kohlhökerstr. 11

verlegt. Unser Fernsprechanschluß ist unverändert Domsheide 29333.

Schwarze Husaren
Norddeutsches Bewachungs-Institut
Hauptverwaltung Bremen

Staatstheater

19. und 20. großer Gastspiel-Abend

Erna Sack

von der Staatsoper Dresden

Donnerstag, 14. Mai

Die Fledermaus

Operette von Joh. Strauß
Im II. Akt große Gesangs-Einlagen der Adele
Adele: . . . . ERNA SACK

Sonnabend, 16. Mai

Der Barbier von Sevilla

Oper von G. Rossini
Rosine: . . . . ERNA SACK

Der Vorverkauf hat begonnen!

Thalia-Theater

Heiterkeitsstürme ganz besonderer Art
durchbrausen allabendlich das vollbesetzte Haus bei dem großen neuen Lokalstück
Eine Nacht im Hafen-Viertel
Anfang 8 Uhr
Kassenstunden 12-2 Uhr u. ab 6^{30} Uhr

Jalouſien Rolläden Patentrollos
ſow. Reparaturen liefert billig
Fritz Huning
Würzburgerſtr. 3
Telefon 820 23

Saatschutznetze
C. H. Becker,
Balgebrückſtr. 16

Eintrittskarten
Losröllchen
Nummerblock
Chr. Hübscher
Ostertorsst'weg 82
geg. Paulsburg

Mod. Fußpflege
ab 11 Uhr. Bade, Faulenſtraße 9 II

Welch. Spediteur kann unter günſtigen Beding. **Umzug n. Stettin** übernehmen? Angebote abzug. Bergerſtr. 19

Gute **Dauerwellen und Haararbeiten** preiswert. Zöpfe in reicher Auswahl
Salon Meyer, Hanſaſtr. 143
(gegenüber Hanſabad)

Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft „Neptun" Bremen

Einladung zur 63. ordentl. Generalverſammlung

am Montag, dem 25. Mai 1936, mittags 12 Uhr, im Geſchäftshaus der Geſellſchaft in Bremen, Langenſtraße 98/99

Tagesordnung
1. Vorlegung des Geſchäftsberichtes, der Bilanz und der Gewinn- und Verluſtrechnung für das Geſchäftsjahr 1935.
2. Beſchlußfaſſung über die Genehmigung des Jahresabſchluſſes, die Verwendung des Reingewinnes und die Entlaſtung von Vorſtand und Aufſichtsrat.
3. Wahlen zum Aufſichtsrat.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Jahr 1936.

Hinterlegungsſtellen gemäß § 15 des Statuts bei der Norddeutſchen Kreditbank A.-G., Bremen, und der Deutſchen Bank und Disconto-Geſellſchaft, Filiale Bremen. Letzter Hinterlegungstag: 22. Mai 1936.

Bremen, den 2. Mai 1936.
Der Vorſtand.

Jeder freie Platz in Stadt u. Land für die NSV.!

Aſſecuranz-Compagnie Mercur, Bremen

Gegründet 1882.

Dreiundfünfzigſte ordentl. Generalverſammlung

zu Bremen, Börſennebengebäude, Zimmer 31, am Montag, dem 18. Mai 1936, vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorſtandes und des Aufſichtsrates, Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verluſtrechnung für das Rechnungsjahr 1935.
2. Beſchlußfaſſung über die Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verluſtrechnung.
3. Beſchlußfaſſung über die Gewinnverteilung und Entlaſtung des Vorſtandes und des Aufſichtsrates.
4. Aufſichtsratswahl.
5. Wahl des Bilanzprüfers.

Bremen, den 30. April 1936.
Der Aufſichtsrat
Herm. Helms, Vorſitzender.
Der Vorſtand
F. Lampe. W. Schierenbeck.

Bankverein für Nordwestdeutschland Aktiengesellschaft, Bremen

Bilanz per 31. Dezember 1935

Aktiva		
Barreserve		126 844.09
Fällige Zins- und Dividendenscheine		3 244.14
Schecks		45 779.98
Wechsel		896 560.04
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder		292 389.96
Eigene Wertpapiere		846 081.48
Kurzfällige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität gegen Kreditinstitute		1 769 337.82
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		41 463.52
Schuldner		3 050 180.79
Hypotheken, Grund- und Rentenschulden		301 242.91
Dauernde Beteiligungen einschl. der zur Beteiligung bestimmten Wertpapiere		10 664.50
Grundstücke und Gebäude		872 286.27
Geschäfts- und Betriebsausstattung		17 000.—
		8 273 075.50

Passiva		
Gläubiger		5 458 396.20
Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel		250 056.70
Spareinlagen		71 169.65
Aktienkapital		2 000 000.—
Reserven nach KWG. § 11		250 000.—
Sonstige Reserven		46 467.53
Rückstellungen		37 000.—
Wertberichtigungsposten		31 588.—
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		3 000.—
Reingewinn		125 397.42
Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Garantieverträgen (§ 261 b HGB)	RM 1 003 657.54	
Eigene Indossamentsverbindlichkeiten	„ 190 736.48	
		8 273 075.50

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1935

Soll		
Personalunkosten		167 899.46
Soziale Beiträge		10 201.74
Steuern		85 717.31
Unkosten		91 064.08
Abschreibung auf Grundbesitz		12 000.—
Abschreibung auf Inventar		4 596.35
Reingewinn		
Vortrag aus 1934	RM 59 554.—	
Gewinn in 1935	„ 65 843.42	125 397.42
		496 876.36

Haben	
Vortrag aus 1934	59 554.—
Zinsen und Diskont	155 312.68
Provisionen	174 921.55
Sonstige Einnahmen	59 670.40
Gewinn auf Wertpapiere	47 417.73
	496 876.36

Der Aufsichtsrat:
Fritz Tecklenborg
Vorsitzer

Der Vorstand
Seidenzahl
Bohlken Pöpper

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften.

Bremen, den 24. März 1936.

Dr. H. Hasenkamp, Wirtschaftsprüfer.

Waltjen-Tapeten
in ihrer Eigenart und Schönheit für jede Frau eine Überraschung
H. Wilh. Waltjen
Ostertorsteinweg 9-10
Spezialhaus für Tapeten, Linoleum, Läufer, Gardinen

Habo-Zelte
für Ihr Wochenende und die Ferienfahrt, sowie alles für die
Ausrüstung
wie: **Luft-Matratzen, Schlafsäcke Zelt-Möbel, Kocher, Geschirr** usw.
finden Sie in meinem neuen Katalog 36
Besichtigen Sie unverbindl. meine Ausstellungsräume!
Hans Bongartz Sportzelte-Fabrik
Ausstellung Contrescarpe 53 Ruf: 29237

Gute Bücher

Polly Maria Höfler
Der Weg in die Heimat
Grenzlandroman aus Lothringen
Leinen RM. 4,80

*

Wilhelm Weigand
Die rote Flut
Roman des Münchener Revolutions- u. Räteſpuks
Leinen RM. 4,80

*

Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Ein deutſcher Schickſalsroman
Leinen RM. 3.75

*

Joh. Martin Schupp
Der verlorene Klang
Eines Geigenbauers Glück und Not
Leinen RM. 3.75

*

Kuni Tremel-Eggert
Sonnige Heimat
50 ernſte u. heitere Erzählungen und Novellen

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf.

Kokos

57	67	90	100
1^{50}	1^{80}	2^{30}	2^{60}
120	150	180	200
3^{20}	4^{00}	4^{75}	5^{25}

Große Auswahl in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Hess Schuhe

10^{90} 12^{50}
13^{50} 14^{50}
15^{50} 16^{50}

Alleinverkauf:
Schuhhaus **Wachendorf**
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Billige Amerika Reiſen

Jeden Donnerstag mit Schnelldampfern der „Hamburg"-Klaſſe ab Hamburg

Dreiwöchige Ferienreiſen nach New York

Fahrpreiſe ab $ 207.— zahlbar in Reichsmark (ca 517.—)

Vier Reiſen von je vier Wochen Dauer in die herrlichen Naturſchönheiten Kanadas und der Vereinigten Staaten mit Motorſchiff „St. Louis" am 23. Mai, 21. Juni, 15. Aug., 12. Sept. ab Hamburg. Rückreiſe mit Schnelldampfern der „Hamburg"-Klaſſe. Preiſe ab $ 310.— (etwa RM 775.—)

Es reiſt ſich gut mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie

Paſſage-Agentur Herdentorſteinweg 49/50
Ruf: 23767

Halbb.-Räd. 32,30
Ballon-Räd. 34,50
Halbb.-Muff. 36,80
Schumacher, Stephanitorswallſtr. 3 b. Gr. Krummenſtr.

*Opel-, Adler-Diamant-, Vosteenia-*Fahrräder
Die größte Auswahl
Vosteen, Häfen 6
Buntentorsteinweg 82

Prima Chrom-**Ballonrad 43.50**
auch Teilzahlung
Opel-Schröder
Doventorſtraße 23

Halbb.-Räder 32.—
Muff., Chrom 41,—
Ball.-Räder 34.50
Garantie. Köſter, Steffensweg 22

3 mal staunen!
1. über das **große Lager**
2. über große **Markenauswahl**
3. über die **billigen Preise**
Fahrrad
Meßmer
Dechanat-Keller
neben der Hauptpost

Neue Räder bill. G.D.-u.H.-Räd., 10 b. 15 ℳ. Schumacher nur Eliſabethſtr. 53

Gut erh. **Kinderwag.** Plantage 94

Kinderwagen Beſ. heute 10—14 Muſigk, Achimerſtr. 31

G. erh. **Kinderw.** Hoffnungſtr. 68 I r.

Küche komplett ab 72.—
Schlafzim. mahag. lack. 220,—
eig. Anfertigung.
Tiedt, Tiſchlerei, Düſternſtr. 103, Hof

Leſt und verbreitet die „Bremer Zeitung"

Maschinen

EFFZETT Bootsmotore
ſämtliche Modelle ſofort ab Lager.
Heinr. Lünsche
Landwehrſtr. 144

Elektromotore
Schröder, Geeren 68

Offene Stellen

Männliche

Anſtelle unſeres verſtorbenen 1. Vorſtandsmitgliedes ſuchen wir zum baldigen Antritt einen

Geſchäftsführer

der imſtande iſt, das Unternehmen ſelbſtändig zu leiten. Der Bewerber muß mit dem Befrachtungsgeſchäft auf den Hauptflüſſen ſowie der Küſtenſchiffahrt beſtens vertraut ſein. Seemänniſche Kenntniſſe ſind erwünſcht. Bei Bewährung iſt der Eintritt als Vorſtandsmitglied vorgeſehen. Selbſtgeſchriebene Angebote mit Zeugnisabſchriften und Gehaltsanſprüchen ſind an den Unterzeichneten zu richten. Perſönliche Vorſtellung vorläufig nicht erwünſcht.

Der Vorſitzende des Aufſichtsrates der
Elmshorner Dampfſchleppſchiffahrt A.-G.
P. C. Asmuſſen, Elmshorn, Kaltenweide 85

Für Fachgeschäft
Junger Dekorateur
für Gardinen aufstecken und Läufer legen auf ganz. Angeb. unt. L 161

Einige ſchon ſeit mehreren Jahren bei uns beſchäftigte

Einlegerinnen und Buchbinderei-Hilfsarbeiterinnen

geben infolge Verheiratung ihre Stellung auf. Bewerbungen um die freiwerdenden Stellen, auch von ungelernten jungen Mädchen, erbitten wir unter V 171 an die Geſchäftsſtelle der „Bremer Zeitung".

Hilfe für ½ bis ¾ Tg., ev. Haushaltsſchülerin. Feldſtraße 16.

Tüchtige **Hausſchneiderin** Preisang. S 168

Per ſof. od. ſpät. **tüchtige Friſeuſe** i. g. Dauerſtellg. Angeb. u. Z 9925

Erfahrene **Köchin.** Vorſtellung nach 7 Uhr abends. Kohlhökerſtr. 32

Wir suchen Stellung

Jg. Frau ſucht Beſchäftigung als **Stenotypistin** i. d. Abendſtunden. Angeb. u. N 188

Rheinländerin, 24 J., evgl., ſucht Stelle als **Haustochter** mit Familienanſchluß in gutem kinderl. Haushalt. Angebote u. 9544 Annoncen-Stöcker, Köln, Brüderſtraße 17

Wwe., 55 J., w. älter. Herrn den Haush. z. führ. Angeb. u. T 169

Waſchfrau ſucht Stelle. Ang. L 186

Für Henner? Die Brille von Denner

Vor dem Steintor 83

Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

So reizend zum Sommer

so fesch und elegant, können auch Sie aussehen, meine Damen, ein schickes buntes Kleid oder Complet kostet ja bei uns nur wenig. — bitte sehen Sie selbst:

Kleider und Complets
28.- 39.- 49.-

Ferner zeigen wir Ihnen eine reiche Auswahl in hübschen Blusen und passenden Röcken.

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM 2.— oder in monatlichen Raten von RM 8.—.

Anzahlung 20%

Königsmann
Gastfeldstraße 57/59 (Ecke Meyerstraße)

Niedrige Preise erfüllen Ihre Wünsche

in braun und schwarz

8.50

Boxkalb

9.75
10.90
12.50

Schuhhaus
Wachendorf
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg Nr. 49
Linien 1, 2 u. 5, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Findorff

Helles leeres Zimmer m. Kochgeleg. Bambergerſtr. 16

Mietgesuche

Jg. Ehepaar ſucht 2½-**Zim.-Etage.** Offert. u. B 11727

2 ält. Eheleute ſu. **Soutr.-Wohng. od. Manſ. Sehr ruhige Miet.** W. Marcks, Lutherſtraße 18

Geſucht 3 Zim., Kü., Bad, Dampfhz., Balkon, Neubauwohnung, mögl. nicht zu weit vom Schauſpielhaus (ab 1. Juli). Angeb. u. P 190

Geräum. abgeſchl. **4—5-Zim.-Wohn.** mit Hz. u. Bad zum 1. Oktober. Angeb. u. U 170

Jung. Ehepaar, Eiſenbahner, ſucht 1 Zim. u. Küche nebſt Zubehör, 20 bis 25 Mark. Angeb. u. P 165

Beamter ſucht z. 1. 7. 3—4 Zim.-Wohn., Sebaldsbrück-Haſt. 50 ℳ. Angeb. u. Z 175

Induſtrieunternehmen ſucht
50 möblierte Zimmer
in weſtlicher Vorſtadt (auch Gröpelingen, Oslebshauſen, Grambke, Burg-Leſum). Angebote unter A 151.

offen – rauh – zackig
Jeden Mittwoch neu! Preis 15 Pfennig

Zu vermieten

Eckladen

Friedrich-Karl-/Schlageterſtraße, **für Kolonialwarengeſchäft,** mit od. ohne Wohnung, an einen Fachmann zu vermieten. Näheres: **Heinr. D. W. Campe,** Baugeſchäft, Bismarckſtr. 161. — Tel. H. 4 61 64

Unterhaus mit Wint'garten
3 Zimmer, Küche, Heizung. Ab 1. Juni frei. Angeb. u. A 176

Ostertor

Z. 1. 6. od. ſpät. ſchöne geräumige II. Etage, 4 Zim. mit reichl. Zubehör, Ofenheiz. Fedelhören 51

Osten

Möbliert. Zimmer Oſterdeich 107

Frdl. möbl. Zim. mit Heizung. Grundſtraße 7

Sonn. Et., 3 gr. Zi., Kü., Manſ., z. 1. 7., öſtl. Vſt. Angeb. u. C 178

Schön möbl. Etage mit Küche. Berlinerſtraße 7

Garage o. a. Lagerraum. Berlinerſt. 7

Möbliert. Zimmer Herzbergerſtr. 41

Laden m. Einricht. u. Wohn., 70 ℳ monat., gegenüb. Schule, Schützenhofv., 1. 7., bish. Schulartikel. Angeb. u. L 140

Horn

Villa in Horn
Endſt. d. Elektr., mit allem Komfort, 8 Zim. und ſchönem Garten, zum 1. Juli. Näheres: Schwachhauſer Heerſtraße 116

Neustadt

Frdl. möbl. Zim Mainſtraße 29 I.

Verkauf

Möbel

Schlafzimmer Wohnzimmer u. Küche
zuſammen nur **535.- RM**
nur bei **Möbel-Schuh**
Tiſchlerei
Gr. Johannisſt. 179

Eßzimmer
Schlafzimmer, Küchen billig
Düßmann
Lahnſt. 92 u. 37/39

Kaufen Sie **Möbel** von Rode! Rode bringt ſtets neueſte Modelle, darum kaufen Sie im Fachgeſchäft Aug. Rode, Steffensweg 131/35

Reizende **Schlafzimmer** echt Birke od. Mahagoni poliert, **Schrank** 2 m, nur ℳ 450,—
Findorffſtr. 40/2

Schlafzimmer
Küchen, Eßzimmer d. eig. Anfertigung äuß. niedr. Preiſe
E. Den Dooven
Wartburgſtr. 84

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polſtermöbel
Winklers-Möbelhaus
Eliſabethſtr. 48b u. Steffensw. 178

Schöne, moderne
Schlafzimmer
komplett mit Stühlen
RM 265
Speisezimmer cpl.
Büfett, Ausziehtisch 4 ff Lederstühle
RM 159
Bildschöne echte
Naturküchen
5teilig komplett
RM 88
St. Pauli Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12
Ostertorstwg. 46a

Möbel preiswert u. gut auch für Wiederverkäufer. Schwachhauſer Polſterwerkſtätten Friedhofſtr. 22

TAPETEN
aller Fabrikate und Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Modern. Couch, neu, preiswert. Labudda, Wilhelmſtraße 31

! Große Auswahl !
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö.
eigene Anfertigung!
a. Bedarfsd'ſchein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co
Neuſtadtsbahnhof Nr. 8.

Polster-Möbel
Fabrik u. Handlg.
Strowich
Landwehrstr. 145, T. 82388

Büfetts modern 85.- 90.-
Ausziehtische 26.- 30.- 38.- 42.-
Sofas 56.- 63.-
Mokettesofas 75.- 85.- 95.-
Sessel 18.- 22.- 27.- 35.- 45.-
Couches 72.- 85.- 93.- 98.-
Chaiselongues 24.- 29.- 31.-
Küchenschr. 55.- 68.- 75.-
Schreibtische 68.- 75.- 95.-
Schreibschr. in allen Preislagen
Möbel FOHT
Ostertorstr. 26
Ehestandsdarlehn Zahlungserleicht.

Schlafzim.
Eßzimm., Küchen.
Stahlhut
Molkenſtraße 10

Kombinationsſchrank neu, bill. abzug. Angeb. u. C 189

Eich. Schlafzim. ſpottb. Laubenſt. 16

Achtung! Mod. eich. Schlafzim. nur 290 ℳ. Goeſſelſtraße 3

Entzückendes
Speisezimmer
mod. Büfett, Ausziehtiſch, 4 Polſterſtühle nur RM. 155,—
Möbel FOHT
Ostertorstr. 26
Ehestandsdarlehen Zahlungserleichterung

2tür. Kleiderſchr., Pitſchpinetür mit Glas. Habenhauſ. Landſtraße 10

Kleiderſchränke m. Spiegel, Sofa m. Umbau, Klubgarnitur, Büfett, Herrenzi., Bücherſchrank, Tiſche, Stühle. Heinz, Abbentorſtr. 16 a.

Hausgerät

OFEN Ausmauern Reinigen Ersatzteile
Rauleiser
Grünenſtraße 50

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: H. Mingeram, Gröpel. Heerſtraße 214/16. Tel. 810 69

Adler Pfaff

die bewährten Marken aus d. Fachgeſchäft **W. Scharenhorſt Nachf.** Brautſtraße 21 Rep. preiswert

Betten eigene Anfertig.
10, 15, 18, 25, Kiſſ. 3 ℳ, Umſtopfen, Reinigen, Steppdecken, Matratzen. **Betten-Frank nur Hankenſtr. 13** Ruf 521 36.

Küchen-Linksherd Hamb'gerſt. 251 pt.

Kinderbett u. kleiner Tiſch Gr. Johannisſt. 85

Gutes **Bett,** auch einzelne Teile. Schaumb'gerſt. 39

Musik

Elektro-Technik
Radio
Valentin
Fesenfeld 85

Radioanlagen best. Marken
Röhrenprüfung kostenlos
Reparaturen billig bei
M. Werner
Töferbohmstr. 11 ab Faulenstraße

M. Werner
Töferbohmstraße 11

Wohnungswechsel
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D28526

Radio Marcus
Wartburgstr. 22
Tel. 83906

? Radio-Klagen ?
„Blanke" ſagen
Richthofenſtr. 39
Fernr. 501 34

Prima Cello Jacob Diehl 1843 Ausnahmepreis 200 Mark. Donauſtraße 251

U. S. A. Radioreparatur. 1-5 kg. Alte Platten Neue 25-70 ℳ Instan.gesetzte
Radio, Ziehharm., Koff.-Gram., 10% bar.bill. wie Teilz.
Hermann Fangmeier
Musik, St. Magnusstr. 21

Radio, 3 Röhren, W'ſtr., Ia, 35 Mk. Weinſtraße 4.

Radio, Aku, Anode, Mende, m. Schrk. Z. beſ. So. 10—14. Frielingerſtraße 23 Sout.

Kleidung

Neue moderne und getragene
Anzüge Mäntel
billig bei **Kilſſon,** Hankenſtraße 28

Anzugſtoffe
Original engliſche auch i. Monatsr. Aachen. Feintuche bill. Engrospreiſe **Richard Gottſchalk** Am Wall 96

Gute Schuhe
H. Lembke
Töſerbohmſtr. 13 ab Faulenſtraße.

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an
Ernst Sommer
Kurze Wallfahrt 7

Allgemeines

Großer eichener **Schreibtiſch, Grudeofen u. gr. Plättiſch** zuſammenklappbar. Schumannſtr. 10

Koks Kohlen Briketts
R. Arndt
Palmenstraße 15

Transparent 15 ℳ **Hochdruckkeſſel,** 1 qm Heizfläche. Am Wall 57, pt.

Kühlgefäße f. Wochenend
u. dergl. Sonntag und Montag. Neuenlanderſtr., gegenüb. Elbſtr.

Kaninchenſtall Regenb'gerſt. 12, I

Eine Zimmertür, 90×215, billig. Deichbruchſt. 22 pt.

F. Kleingärtn. Abfalleiſten u. Bretter, Bohnenſtang. bill. Jürgens & Feldmeyer, Hulsberg 70/72. 410 05

Weckappar. m. Gläſern, Badewanne, Gasbackhaube. Verdenerſtraße 30

Pferdedünger Frielingerſtr. 39

1 Elka-Kaffeemühle 220 V. ¼ PS, eine Oliver-Schreibmaſchine. Beſ. 10-12. Bolenz, Münchenerſtr. 119

Fahrzeuge

Gebrauchte **Damen- und Herrenfahrräder** Kohne, Kornſtraße 135

FAHRRAD-STÄNDER für jeden Bedarf. Bollmann, Rembertiſtr. 56, D. 26104

Keen will sick noch mit de Teppiche racken!
Ick heff „ehr" seggt: „'n vernunftigen Minschen schickt jem na Büsing!"

Jlige Saken so bumms

BÜSING

Färberei · Reinigung · Wäscherei
Teppichklopferei, Reinigung und Färberei
Sammel-Nr. 53744

Kinderwagen Ellmersſtraße 15

G. erh. **Kinderwg.** Lützowerſtr. 78 I

Guterh. mod. Kinderwg. bill. Martin, Berlinerſtr. 31

S. g. erh. Kinderwag. Rheinſtr. 56 I

Mod. gut erh. Kinderwagen. Gräſer, Tarmſtedterſtr. 2

Kinderwag. Helmſtedterſtr. 4 n. r.

Gut erhaltener **Kanadier,** Timmersloherſt. 93

Kanadier zum Rudern und Segeln; 80 Mark. **Riffe** Nienburgerſtr. 49

Doppel-Kajak mit Segel u. Zubehör, gut erhalt. Angeb. u. E 180

Gr. Lager in **Kinderwagen, Sportwagen, Korbmöbeln, Polſtermöbeln, mod. Dielenmöb. Wäſchetruhen, Liegeſtühlen, Dreirädern uſw.** Diem, Münchenerſtr. 3.

5-Meter-Rennjolle
Baujahr 34, ſehr g. erh., nachweisbar einen 1. u. zwei 3. Preiſe. RM. 220,—. Zu beſ. Sonntag 14—18 Uhr Segelverein, Hemelinger Hafen.

Im Rahmen der Neuordnung meiner geſamten Verkaufsorganiſation ſtelle ich zu günſtigen Bedingungen — gegebenenfalls Fixum und Auto — für Bremen ſowie größeren Außenbezirk

Schmieröl-Verkäufer

ein. Bewerbungen ſchriftlich erbeten oder mündlich nach telefoniſch. Vereinbarung (Samm.-Nr. 249 54).
Emil Finke, Mineralöle, Langenſtraße 139/140.

Meiſterpoſten für Automobilreparatur

Tüchtiger Meiſter oder Monteur mit Meiſterprüfung, welcher vor allen Dingen gut mit der Kundſchaft umgehen kann, per ſofort geſucht. Angebote unter B 177 an die Bremer Zeitung.

Fixer älterer Lehrling zum Nachlernen, oder **jüngerer Verkäufer** **Wilh. Lankenau,** An der Weide, Feinkoſt, Weinhandel.

Für ſof. jüngerer, möglichſt mit Schmierölbranche vertrauter **Angeſtellter** **Emil Finke,** Langenſtr. 139/140

Wer will ſ. praktiſch im **Reklame-Atelier** vervollſtändigen? Angeb. u. W 172

Kohlenhandlung ſucht beſteingef. branchekundigen **Reiſenden** (Gehalt u. Prov.) Angeb. u. J 159

Kleingärtnerverein „Nürnberg" e. V. ſucht z. 1. Juni für ſein Vereinsheim einen verheirateten **Oekonomen.** Kaution muß geſtellt werd. Nur ſchriftl. Ang. mit Lebensl. u. Lichtbild unt. K 160

Für ſof. in Stenographie u. Maſchine ſchnelle u. vollkommen ſichere **Stenotypistin** **Emil Finke,** Langenſtr. 139/140

Junges Mädchen für vormittags. Brahmsſtraße 5

Tüchtiges junges **Alleinmädchen** per ſofort oder ſpäter. Caprivistr. 10 pt.

Tcht. **Alleinmädch.** Bismarckſtraße 40

Weiblich

Zum 1. Juni jüngere, flotte
Stenotypiſtin
für engliſche und deutſche Korreſpondenz von älterem Speditionsgeſchäft geſucht. Angebote mit Gehaltsanſprüchen unter D 179.

B.-Z.-Annahmestellen

machen es Ihnen leicht, wenn Sie Ihre Anzeigen in der Bremer Zeitung aufgeben wollen. Unsere folgenden Annahmestellen in allen Bezirken in der Nähe Ihrer Wohnung nehmen Anzeigen und Bezugsbestellungen entgegen

Westen • Walle
Erich Klang, Leihbücherei, Nordstraße 10
G. Löbe, Lützowerstr. 85
Johann Rennemann Papier- und Schreibwaren Nordstraße Nr. 286
E. Bolte, Zigarren u. Leihbücherei, Wall. Heerstr. 48
Frau M. Thomas Papier- und Schreibwaren Utbremerstraße Nr. 146

Gröpelingen
Hermann Martens Buch- u. Papierhandlung Gröpelinger Heerstr. 214 a

Findorffvorstadt
A. Kock, Papier- und Spielw., Hemmstr. 182-84
Gust. Hue, Papierwaren Münchener Straße 76-78
Frau Frieda Franke Geschenkartikel, Herbststraße, Ecke Admiralstraße

Steintor • Osten
Friedrich Rohde Zigarren, Hulsberg 88
Georg Machner Papier- und Weißwaren Hamburgerstraße Nr. 224
Herm. Folkerts, Nachf. Papier- und Spielwaren Vor dem Steintor 164-66

Ostertorvorstadt
Hermann Buch Zigarr., Ostertorstw. 68-69

Innere Stadt
Nordische Buchhandlg. Wilhelm Rodewald Bahnhofstraße Nr. 1

Neustadt
H. Wagner, Papier- und Schreibwar., Westerstr. 92

Woltmershausen
Aug. Abendroth Nachf. Papier- und Schreibwaren Woltmershauserſtraße 294

vorteilhaft einzukaufen. Jeden Tag können wir das beobachten, denn jeden Tag besuchen uns viele, viele Braut und Ehepaare. Und meistens entscheiden sich die Frauen für Möbel von Panhorst. Ja, Frauen haben eben ein feines Gefühl für Schönheit, Gediegenheit u. tatsächliche Preisvorteile...

Sie kaufen wirklich vorteilhaft bei
PANHORST
Hemelingen • Poststraße 3–11
Komplette Wohnungs-Einrichtungen
Polster-Möbel • Teppiche • Auflege-Matratzen
„Die Zahlweise macht es leicht!"

Frühlingszeit-Wanderzeit!

Ruckſäcke Wandertaſchen Kartentaſchen in jeder Preislage, aber immer **gut und billig** kauft man in der Neuſtadt im Fachgeſchäft a. Grünenkamp

A. SCHULTE
3-BEUGER
BREMEN
Weſterſtraße 116

Das ist Pech

wenn Sie Ihre Uhr verlieren Aber deshalb nicht gleich mutlos ſein. Verſuchen Sie es einmal mit der bewährten Kleinanzeige in der Bremer Zeitung Schon mancher hat dadurch verlorene Sachen wiedergefunden.

Dielen- und
Garten-Möbel
aus Holz und Rohr
Sessel - Tische - Teewagen
Liegestühle

Garten-Schirme
Rollwände, Wäschetruhen Blumenständer
sowie alle Gebrauchskörbe, Austragekörbe, Präsentkörbe, Postversandkörbe, Hundekörbe, Fahrradkörbe usw.

Kinder-Wagen
38.50 45.– 50.–
Sport-Wagen
11.50 16,– 19.75
Gebr. Stolle
Albrechtstr. 5/7, Ansgaritorstr. 18
Alle Reparaturen, Ersatzteil
Reinigen von Korbmöbeln

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 18 • SONNTAG, DEN 3. MAI 1936

„Traumulus“ — der beste Film des Spieljahres 1935/36

Zum dritten Male Filmpreis!

Wie wir in unſerer geſtrigen Ausgabe ausführlich berichten konnten, wurde dem Mitglied des Reichskulturſenats, Regiſſeur Carl Froelich, für ſeinen hervorragenden Film „Traumulus“ der nationale Filmpreis 1935/36 zuerkannt. Aus dieſem Anlaß wollen wir unſeren Leſern einen kleinen Abriß der noch jungen Geſchichte dieſes bedeutenden und wertvollen Preiſes bieten:

Ende April 1933 wurde amtlich die Schaffung eines Staatspreiſes für Film und Buch durch das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda bekanntgegeben. Für dasjenige Buch- und Filmwerk, das dem aufrüttelnden Erlebnis unſerer Tage den packendſten und künſtleriſch reifſten Ausdruck gibt, ſollte jährlich je ein Preis zur Verteilung gelangen. Aus der damaligen amtlichen Bekanntgabe geht hervor, „daß es nicht notwendig iſt, daß in dieſen Werken im engeren und begrenzten Sinn Zeitgeſchichte geſtaltet wird, denn das iſt ja das Große an der nationalen Revolution, daß ſie das Volk zu ſeinen Urſprüngen und zu ſeiner Geſchichte zurückgeführt hat und daß mit und in der nationalen Wiedergeburt auch die großen Geſtalten der Vergangenheit dem Volke wieder lebendig geworden ſind. Auch im Spiegel des Vergangenen läßt ſich das gegenwärtige Geſchehen erleben und geſtalten.“

*

Gegenüber dem Verſagen früherer Regierungen gerade auf dem wichtigen Gebiet des Films wurde 1933, wenige Monate nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution, das ſehr aktive, künſtleriſch, kulturell und wirtſchaftlich verantwortungsvolle und ſtark fördernde Intereſſe der Reichsregierung mit beſonderer Freude von der geſamten deutſchen Oeffentlichkeit begrüßt und vom Auslande mit großem Intereſſe verfolgt. Auch mit der Schaffung der beiden Staatspreiſe für Film und Buch ſollte Anſporn und Belohnung ſowie Anreiz gegeben, neue Energien freigelegt und wirklichen Talenten der Weg geebnet werden.

*

Der nationale Filmpreis, bekanntlich eine Goldſchmiedearbeit, in welchem das Weſen der Filmkunſt in künſtleriſcher Form verſinnbildlicht iſt, wurde in Form eines Wanderpreiſes im Jahre 1934 erſtmalig der Univerſum Film A.-G. für den Ucicky-Film „Flüchtlinge“ zugeſprochen.

Im vergangenen Jahre erhielt Leni Riefenſtahl als Schöpferin des Reichsparteitag-Films 1934 „Triumph des Willens“ den nationalen Filmpreis 1934/35. Bei der öffentlichen Bekanntgabe gelegentlich der Feſtſitzung der Reichskulturkammer in der Staatsoper am 1. Mai 1935 begründete Reichsminiſter Dr. Goebbels die Zuteilung u. a. mit den Worten „daß der Film zeitnahe iſt, weil er die Zeit darſtellt. Er bringt in monumentalen nie geſehenen Bildern das hinreißende Geſchehen unſeres politiſchen Lebens. In ihm klingt das eherne Lied des nationalſozialiſtiſchen Aufbruchs wieder. Der Held dieſes Liedes iſt unſer deutſches Volk, verkörpert durch die einzigartige Erſcheinung des Führers.“ Leni Riefenſtahl bat nach der Zuteilung des Preiſes Reichsminiſter Dr. Goebbels, den Nationalfilmpreis für ſie in den Räumen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda aufbewahren zu wollen.

*

Das Filmjahr 1935/36 brachte eine Reihe von wertvollen und künſtleriſch hochſtehenden Filmwerken. Allein in der erſten Hälfte des Filmproduktionsjahres 1935/36, d. h. vom 1. Juli bis 31. Dezember 1935, konnten für Filme deutſchen Urſprungs insgeſamt 247 Prädikate erteilt werden. Die Prädikate verteilen ſich auf Spiel-, Kultur- und Expeditionsfilme. Die Prädikate umfaſſen folgende Bewertungen: 1. Staatspolitiſch und künſtleriſch beſonders wertvoll, 2. ſtaatspolitiſch wertvoll, 3. künſtleriſch wertvoll, 4. kulturell wertvoll, 5. volksbildend.

Ueber die Filme, die in der Zeit vom 1. Mai 1935 bis Ende April 1936 höchſte Prädikate erhielten, kann noch einmal folgende Ueberſicht gegeben werden:

„Frieſennot“ — „Das Mädchen Johanna“ — „Traumulus“ — „Der höhere Befehl“ — ſämtlich: ſtaatspolitiſch und künſtleriſch beſonders wertvoll; „Triumph des Willens“: ſtaatspolitiſch und künſtleriſch beſonders wertvoll, kulturell wertvoll. — „Der alte und der junge König“: ſtaatspolitiſch und künſtleriſch beſonders wertvoll, volksbildend. „Petterſon und Bendel“ — „Auf großer Fahrt“ (Kulturfilm) — „Soldaten — Kameraden“: ſämtlich ſtaatspolitiſch wertvoll. „Wunder des Fliegens“ — „Der Weg in die Freiheit“ — „Weltreiſe des Kreuzers Emden“ — „Die Glocke ruft“ — „Deutſches Erdöl“ (4 Kulturfilme) — „Im Trommelfeuer der Weſtfront“: ſämtlich ſtaatspolitiſch wertvoll, volksbildend. „Auguſt der Starke“: ſtaatspolitiſch wertvoll, kulturell wertvoll. „Jugend erlebt die Heimat“ (Kulturfilm) — „Tag der Freiheit — Unſere Wehrmacht“: beide ſtaatspolitiſch wertvoll, künſtleriſch wertvoll, volksbildend. „Nanga Parbat“ (Expeditionsfilm): ſtaatspolitiſch wertvoll, kulturell wertvoll, volksbildend.

*

Im feierlichen Rahmen der Feſtſitzung der Reichskulturkammer im Deutſchen Opernhaus, Berlin, anläßlich des nationalen Feiertages des deutſchen Volkes hat Dr. Goebbels nun neben dem Staatsbuchpreis auch die Zuteilung des Staatsfilmpreiſes verkündet. In der Wahl des Filmes, der die höchſte Auszeichnung erhielt, ſpiegelt ſich abermals der Sinn der Worte, die Dr. Goebbels anläßlich der großen Schlußſitzung des Internationalen Filmkongreſſes Berlin 1935 u. a. über das Ziel des Filmſchaffens überhaupt prägte:

„Der Film muß wie jede andere Kunſt zeitnahe bleiben, um zeitnahe zu wirken. Seine Probleme, er mag ihre Vorwürfe aus anderen Ländern und ferner Geſchichtsepochen nehmen und holen, müſſen dem Geiſt der Zeit angeglichen werden, um den Geiſt der Zeit anſprechen zu können. In dieſem Sinne trägt auch der Film, wie jede andere Kunſt, ſo paradox und widergeiſtig das klingen mag, die Tendenz der Zeit, an die er ſich wendet und für die er ſchöpferiſch wirkt.“

Beſuch bei Willy Birgel

Ein Mann geht ſeinen Weg

Vor einem Jahr erhielt Willy Birgel ſeine erſte Filmrolle — heute gehört er, nachdem ſich der Mannheimer Schauſpieler mit einer überraſchenden Sicherheit und Schnelligkeit in die für ihn völlig neue Darſtellungsart des Filmes hineingearbeitet und gelebt hat, zu den weſentlichſten Charakterdarſtellern des deutſchen Filmſchaffens.

Wir beſuchen Willy Birgel in ſeiner Mannheimer Wohnung. Draußen in der Nähe der Autobahn wohnt er hoch oben in einem Neubau-Wohnblock. Die Wohnung und vor allem das Arbeitszimmer des Künſtlers laſſen ſofort einen unaufdringlichen und erleſenen Geſchmack erkennen. Ein heller freundlicher Raum, der mit wenigen Möbeln überaus wohnlich gemacht iſt. In einer Niſche, die wie ein gotiſches Gewölbe nach oben ſpitz zuläuft, ſteht der Schreibtiſch. An der Wand als einziger Schmuck die Totenmaske von Joſef Kainz. Eine Fülle von Blumen, Zimmerlinden und Kakteen geben dem Raum Wärme und Behaglichkeit.

Wir kommen raſch ins Geſpräch. Birgel iſt noch ganz von ſeiner Hamletrolle erfüllt, die er zur Zeit am Nationaltheater ſpielt. Gerne würde er, der in dieſer Spielzeit wenig dankbare Aufgaben hatte, dieſe Rolle noch länger ſpielen, aber eine neue Vertragsverpflichtung mit der Ufa zwingt ihn zu einem längeren Berliner Aufenthalt. Wenn es irgend geht, wird er dann und wann nach Mannheim kommen und den Hamlet ſpielen. Man merkt, wie ſehr er in dieſer Rolle aufgeht, aber welcher Schauſpieler ſehnte ſich auch nicht nach dem Hamlet. Sie iſt die Paraderolle aller Großen. Guſtav Gründgens hat ſie eben erſt im Staatstheater Berlin zum Gipfelpunkt ſeiner überragenden Begabung geführt. Sie iſt die Rolle des Schauſpielers, aber Birgel ruft diesmal der Film. Er wird wohl für immer von Mannheim ſcheiden müſſen. Berlin und Mannheim als Arbeitsfeld wird ſich auf die Dauer nicht durchführen laſſen.

Es iſt ein harter Kampf, den der Künſtler Birgel hier mit dem Menſchen auszufechten hat. Zwölf Jahre iſt er beim Nationaltheater. Er, der geborene Kölner, fühlt ſich ſelbſt ſchon als richtiger Mannheimer. In Bonn hat er angefangen damals 1914, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges. Er war Feldartilleriſt, kämpfte an der Front im Oſten, auf dem ſerbiſchen Kriegsſchauplatz. Nach dem Krieg hat er dann wieder ganz von vorne anfangen müſſen, wie ſo viele, die jung hinauszogen. Fünf Jahre blieb er in Aachen, dann kam er nach Mannheim. Das ſind die zwei Städte, die ſeine Entwicklung bezeichnen. Eine ruhige, geſicherte Entwicklung, in nichts kündigte ſich das Außergewöhnliche an.

Zwölf Jahre Nationaltheater — das bedeutet eine Fülle von Arbeit, eine Unzahl von Rollen und ein Hineinwachſen in eine Stadt die man liebgewinnt und die einem dann feſthält, ſo feſt, daß es ſchwerfällt, von ihr zu ſcheiden auch wenn größere, dankbarere Aufgaben winken. Gaſtſpiele, das wiſſen wir heute ſchon, werden ihn immer wieder nach Mannheim zurückführen, gleichgültig, wohin ihn der Weg auch führt.

Birgel hat den Weg zum Film nicht geſucht. Er dachte nie an dieſe Möglichkeit. Nichts drängte ihn auf dieſen Weg. Man hat ihn geholt. Vor zwei Jahren ſpielte das Mannheimer Nationaltheater in Berlin „Die Marneſchlacht“ von Cremers. Birgel gab den Oberſtleutnant Henſch. Ein maßgebender Mann der Ufa hat ihn in dieſer Rolle geſehen und zu Probeaufnahmen nach Neubabelsberg beſtellt.

Die Aufnahmen wurden auch gemacht fielen gut aus — aber nichts ereignete ſich. Birgel hatte die Angelegenheit längſt vergeſſen, als ihn eines Tages die Ufa rief — und ihm eine weſentliche Rolle in dem Film „Ein Mann will nach Deutſchland“ anbot. Der dafür auserſehene Darſteller hatte abſagen müſſen, nun holte man ihn als Erſatz.

Die Rolle war nicht groß, aber ſie bot gute Möglichkeiten. Der Erfolg war überraſchend. Der Filmneuling Birgel machte die kleine Szene zum Mittelpunkt des Films. Ueber Nacht wurde Birgel berühmt.

Er ſelbſt war über ſeinen erſten Film entſetzt. Nur ſah er ſich ſelbſt im Spiel. Die unbarmherzige Kamera hielt jede Bewegung, jede Regung feſt, zeigte ſie überdeutlich in der Großaufnahme. Alles ſchien ihm zu ſchwer, zu grob, zu haſtig. Dabei war es gerade ſeine Ruhe, die Sparſamkeit der Geſten, die ſo überzeugend wirkten. Aber er gewöhnte ſich ſchnell an den neuen Darſtellungsſtil, an die Arbeit im Atelier. Er arbeitete mit Luſt und Liebe.

Jede weitere Rolle wurde eine neue Beſtätigung ſeiner außergewöhnlichen Begabung. Es folgte „Fürſt Worronzeff“, „Barcarole“, „Einer zuviel an Bord“ und ſchließlich „Schwarze Roſen“. Es war ein faſzinierender Weg nach oben. Heute nach knapp einem Jahr ſeiner Filmlaufbahn wird ihn jeder zu der Spitzengruppe der weſentlichen Charakterdarſteller im deutſchen Filmſchaffen zählen.

Worin lag nun ſein Erfolg, was gab ſeinen Geſtalten dieſe ungewöhnliche Eindringlichkeit? Wie war es möglich, daß er ſo völlig frei geſtalten konnte und nicht den Weg der Schablone ging? Wir haben eingehend darüber geſprochen. Die Gefahr, daß ein Schauſpieler vom Regiſſeur typiſiert wird, oder ungenügende, unkünſtleriſche Aufgaben erhält, exiſtiert für ihn nicht. Er lehnt eine Rolle, die ihn künſtleriſch nicht befriedigt, rundweg ab und in der Arbeit mit ſeinen Regiſſeuren hat er bisher nur die beſten Erfahrungen gemacht. Er hat bis heute in allen ſeinen Rollen ſeine künſtleriſche Auffaſſung der Figur durchſetzen können.

Er hätte in dem Film „Einer zuviel an Bord“ zuerſt den Kapitän ſpielen ſollen, eine Aufgabe die ihn reizte, da ſie ihn vom Weg der Böſewichter weggeführt hätte. Da fiel aber damals Baſſermann aus und nun bewegte man ihn, den Staatsanwalt zu ſpielen. Man dachte dabei an den Mann mit hohem Stehkragen und Monokel — alſo an die Type. Es wäre eine Rolle wie hundert andere geweſen. Birgel wehrte ſich gegen dieſe Auffaſſung, er erklärte, den Staatsanwalt ohne Maske zu ſpielen, einfach als Menſch, ihn zu leben und nicht zu karikieren. Die Schläfen wurden etwas grau meliert, das war die ganze Maske. Und was war der Erfolg? Eine überraſchend wirkungsvolle, menſchlich ſympathiſche Geſtalt.

Das war ja auch die große Wirkung in „Schwarze Roſen“, daß er den ruſſiſchen Gouverneur nicht als den Böſewicht ſpielte, ſondern ihn menſchlich verſtändlich machte durch ehrliche Haltung, eben als den hundertprozentigen Mann der Gegenſeite. Dieſe Rolle iſt bisher der Höhepunkt ſeiner Filmlaufbahn. In dieſen Tagen begann im Atelier in Berlin die Arbeit an ſeinem neuen Film „Schlußakkord“, der ihm eine vielſeitige und künſtleriſch bedeutungsvolle Rolle gibt. Er wird in dieſem Film einen berühmten Dirigenten zu ſpielen haben. Seine Partnerin wird Käte Gold ſein.

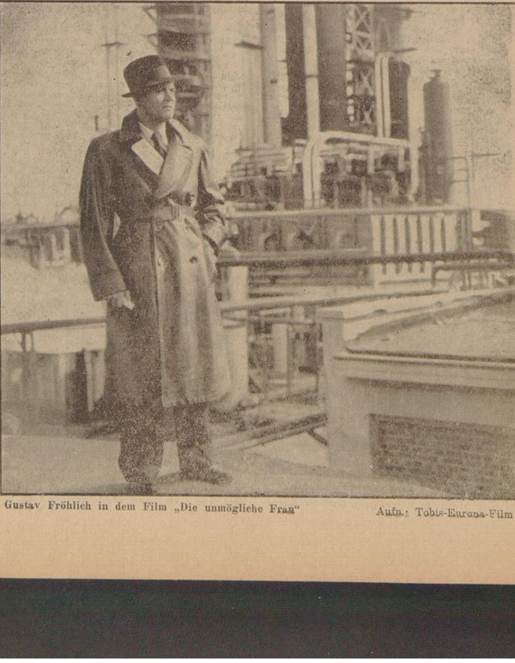
Intereſſant iſt, daß Birgel zuerſt in „Frieſennot“ die Rolle des ruſſiſchen Offiziers ſpielen ſollte, die dann der Ruſſe Inkijinoff übernahm, da Birgel in dieſer Zeit nicht frei war. Es wäre eine wundervolle Rolle für ihn geweſen. Es iſt bei ſeinen Erfolgen nicht verwunderlich, daß das Berliner Theater verſucht, Willy Birgel für immer für Berlin zu gewinnen. In der „Volksbühne“ ſollte er ſchon in der vergangenen Spielzeit im „Hungermarſch der Veteranen“ ſpielen und auch Agnes Straub wollte ihn für ihr Theater verpflichten. Seine Filmarbeit wird ihn wohl zwingen, eines dieſer lockenden Angebote anzunehmen und Mannheim Lebewohl zu ſagen.

Er wird keine „Rollen“ darſtellen, ſondern echte, lebendige Menſchen zeichnen mit Herz und Blut. Er wird kein blutloſer Darſteller ſein, ſondern Menſchengeſtalter. Ihn und alle ernſthaften Künſtler in ihrer Arbeit am künſtleriſchen Film zu unterſtützen, ſehen wir als unſere Aufgabe an.

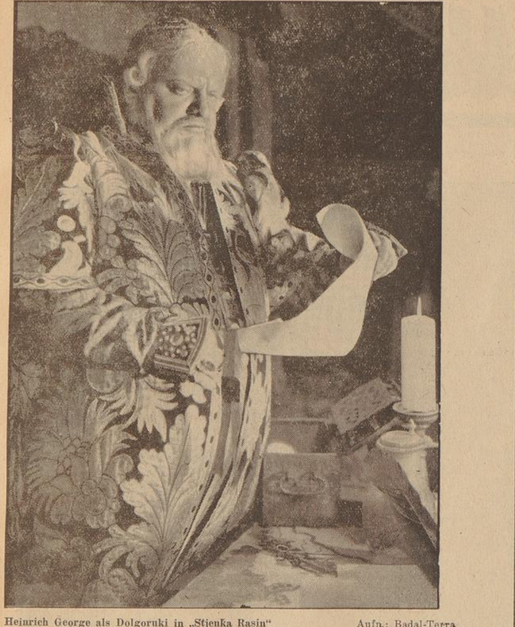
Der künſtleriſche Film iſt auf dem Marſch zum Ziel!

Dr. R. Oberhauſer

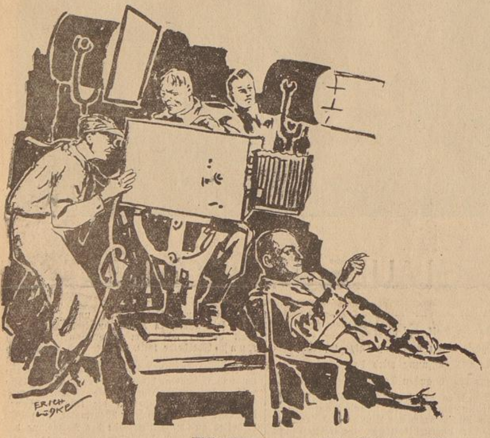
Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.



Gustav Fröhlich in dem Film „Die unmögliche Frau“ Aufn.: Tobis-Europa-Film



Heinrich George als Dolgoruki in „Stjenka Rasin“ Aufn.: Badal-Terra



Willy Forst Mater: Tobis-Europa-Film

Ein Name, der Begriff wurde für beste deutsche Filmkunst. Wieder hat Willy Forst seinen Platz unter der Kamera eingenommen und inszeniert seine erste Lustspielproduktion „Allotria“, der er gemeinsam mit Jochen Huth das Drehbuch schrieb. Ein Aufgebot erster Namen: Renate Müller, Jenny Jugo, Adolf Wohlbrück, Heinz Rühmann, Hilde Hildebrandt, Heinz Salfner und Will Dohm stellen das ausgewählte Ensemble dieser Tobis-Europa-Produktion dar, zu dem der Komponist von „Mazurka“, Peter Kreuder, die Musik schrieb.

Franz Weihmayr — der Meiſter der Kamera

Vom Techniker zum Künſtler

Es iſt irgendwo an der Wolga im 18. Jahrhundert. Da ſchleppen Menſchen Schiffe, da leben Fürſten in verſchwenderiſchem Glanz. Da lieben und haſſen ſich Menſchen, und das iſt genau wie heute. Und doch iſt alles anders, eine fremde Welt. — In der großen Mittelhalle von Neu-Babelsberg iſt dieſe Welt aufgebaut. Der Kameramann hat das Vorrecht, dem Film Atmoſphäre zu geben, der gedachten Welt Wirklichkeit zu verleihen. Ohne ihn würde jeder Film ein Machwerk bleiben, auch mit dem beſten Spielleiter und den beſten Darſtellern. Was würde der beſte Regiſſeur, die beſten Schauſpieler bedeuten, wenn der Beſchauer die tiefen Wälder Rußlands, die breite Wolga als Attrappen im Filmatelier erkennen würde? So muß die Photographie eine Dichtung ſein, gleich überzeugend wie das Buch. Daß das als ſelbſtverſtändlich hingenommen wird, ſchließt nicht aus, daß es das gleiche künſtleriſche Können erfordert, wie die anderen Faktoren, die zur Schaffung eines Filmwerkes nötig ſind. Es iſt etwas Wunderbares, Raum und Charaktere bildlich zu geſtalten, wunderbar wie des Schauſpielers Menſchendarſtellung, des Dichters ſichtbar werdende Traumwelt. Es iſt nicht gleichgültig, wie ein Menſch, ein Raum beleuchtet und aufgefaßt wird, und es gibt auch kein feſtes Geſetz dafür, es ſo oder ſo zu machen, keinen feſtgetretenen Weg, dem man nun unbeirrbar zu folgen braucht. Da wird der ſogenannte „Techniker“ zum gleichen Künſtler wie alle die, die künſtleriſch ein Filmwerk geſtalten! Alles, was auf der Leinwand ſichtbar wird, iſt keine ſelbſtverſtändliche Angelegenheit, ſondern an erſter Stelle verantwortungsvolle und gekonnte Arbeit des Kameramannes! Und je unauffälliger, je ſelbſtverſtändlicher ſich das Bildliche in den Rahmen der Handlung einfügt, je größer iſt die Leiſtung des Künſtlers an der Kamera!

In „Stjenka Raſin“ habe ich verſucht, ebenſo wie im „Fährmann Maria“, die legendäre Atmoſphäre zu wahren, und wie weit mir das gelungen iſt, wird der Film ſelbſt ſagen.

Der Film im Dienſt der Reichsbahn

Während die Reichsbahn-Filmſtelle bis Ende 1931 alle ihre Filme entweder von Fachfirmen kaufte oder bei dieſen in Auftrag gab, ging ſie 1932, um gewiſſe hierbei zutage getretene Nachteile zu vermeiden, zur Selbſtherſtellung über. Mit dieſer Selbſtherſtellung iſt nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, ein „Regiebetrieb“ der Deutſchen Reichsbahn entſtanden. Die bei der Herſtellung beteiligten Filmſchaffenden, wie Kameraleute, Dramaturg, Komponiſt uſw., ſind nicht Angeſtellte der Reichsbahn-Filmſtelle, ſondern freie Mitarbeiter, die von Fall zu Fall auf Werkvertrag verpflichtet werden.

Dieſes Verfahren der Selbſtherſtellung hat vor allem den Vorteil, daß das geſtellte Thema dabei erſchöpfend behandelt werden kann. Faſt gleichzeitig erfolgte die Umſtellung auf den Tonfilm, als welcher der Reichsbahnfilm heute ein wertvolles Forſchungs- und Unterrichtsmittel, ſowie ein Werbemittel von größter Bedeutung und darüber hinaus ein Kulturträger und Mittler beſonderer Art von wichtigen Vorgängen der Deutſchen Reichsbahn iſt. Der fertiggeſtellte Tonfilm geht zu der nach den Weiſungen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda arbeitenden Filmprüfſtelle. Sie hat darüber zu entſcheiden, ob der Film in der Oeffentlichkeit gezeigt werden darf. Gleichzeitig ſtellt ſie feſt, ob der Film als „volksbildend“ geeignet iſt, im Beiprogramm der öffentlichen Lichtſpieltheater zu laufen, oder ob er als Lehrfilm im Unterricht der öffentlichen Lehranſtalten verwendet werden darf. Neben dieſen kulturellen Werbefilmen ſtellt die Reichsbahn-Filmſtelle auch Filme mit überwiegendem Werbecharakter her, die für den eigenen Verleih für Vortragszwecke und Werbevorführungen beſtimmt ſind. Im Jahre 1934 erfuhr der Arbeitsbereich der Reichsbahn-Filmſtelle eine neue Erweiterung. Die Direktion der Reichsautobahnen übertrug der Reichsbahn-Filmſtelle das ausſchließliche Recht, Filme vom Bau der Reichsautobahnen zu drehen. Bisher ſind ſechs ſolcher Filme fertiggeſtellt worden, die unter dem Gemeinſchaftstitel „Die Straßen Adolf Hitlers“ zuſammengefaßt ſind.

Die Reichsbahn-Filmſtelle verfügt über einen großen eigenen Verleih. Im Geſchäftsjahr 1934 wurden von der Reichsbahn-Filmſtelle insgeſamt 3922 Filme an über 1000 Entleiher ausgeliehen. Davon gingen 1900 Filme an Reichsbahn-Dienſtſtellen. Zu den Hauptkunden der Reichsbahn-Filmſtelle gehören außer den genannten Dienſtſtellen der Deutſchen Reichsbahn die Gaufilmſtellen der Partei, die Filmſtellen der Deutſchen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend, die Arbeitsdienſtläger und vor allem Schulen jeder Art, von der Volksſchule bis zur Hochſchule.

Das Buch im Dritten Reich

Neue deutſche Lyrik

Stimmen der Jugend

Erich Lauer: „Fahne ſteh auf!“

Neue Lieder für die Feier nach Dichtungen von Herbert Böhme Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam 1936. Preis 75 Pf.

Die Lieder ſind in der Kameradſchaft entſtanden und haben demgemäß ſchon vor der Drucklegung ihren Weg in die HJ., den Arbeitsdienſt und in andere Formationen gefunden. Aufführungen, die HJ.-Singſcharen, der Arbeitsdienſt und der Rundfunk veranſtalteten, brachten volle Erfolge. Die Zuſammenfaſſung dieſer Lieder in einem Heft war ſomit notwendig und ſtellt eine weſentliche Hilfe für die Durchführung von Feiern dar.

Gerhard Schumann: „Heldiſche Feier“

Eine choriſche Dichtung. Broſchiert 50 Pf. Alb. Langen / Georg Müller Verlag, München. 1936.

Mit dieſer neuen choriſchen Dichtung errichtet Gerhard Schumann, der Schöpfer der „Lieder vom Reich“, den vom Tode geweihten Helden der Feldherrnhalle ein Gedächtnis- und Ruhmesmal von monumentaler Größe. Werke wie dieſe „Heldiſche Feier“, die in einem völkiſchen Glauben ihren Urſprung haben, ſind nicht nur Zeugnis echter volkhafter Dichtung, ſondern zugleich auch Bekenntnis der Jugend zur Wiedergeburt der deutſchen Nation.

Gerhard Schumann: „Feier der Arbeit“.

Eine choriſche Dichtung. Broſchiert 50 Pf. Verlag Albert Langen / Georg Müller in München, 1936.

Unter den Dichtern der jungen Generation, die den inneren Auftrag ſpüren, aus dem Urbild heraus die Zukunft zu beſchwören, hat keiner ſich ſo leidenſchaftlich und bedingungslos der Idee des Reichs verſchrieben wie der Schwabe Gerhard Schumann. Den kämpferiſchen Geſängen ſeines preisgekrönten Gedichtbandes „Fahne und Stern“ und den berühmt gewordenen „Liedern vom Reich“, die wie die kürzlich erſchienene „Heldiſche Feier“ ganz und gar von einem neuen politiſchen Ethos durchglüht ſind, folgt als jüngſte Dichtung jetzt die „Feier der Arbeit“, ein lyriſches Chorwerk, das im Erlebnis der revolutionären Wandlung unſeres Volkes ſeinen ſchöpferiſchen Urſprung hat. Ausgezeichnet durch eine ſtrenge, männliche Haltung, wird dieſes — zur Aufführung im Rahmen der Feiern am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes beſtimmte — Werk bald im ganzen Volke Eingang finden als das glühende Bekenntnis entſchloſſener Hingabe an die Tat und das Reich.

Heinrich Zillich: „Komme, was will“

Gedichte. Kart. 2 Mark, geb. 2,80 Mark. Verlag Albert Langen / Georg Müller, München, 1935.

Ein herbes Schickſalsgefühl und ein doch durch nichts zu erſchütterndes Bewußtſein von der Sendung der Deutſchen zeichnen dieſe Verſe aus, die wohl zu dem Stärkſten gehören, was überhaupt an auslanddeutſcher Dichtung bisher geſchrieben wurde. Auf lyriſchem Gebiet behaupten ſie ſich gleichberechtigt neben den großen epiſchen Schöpfungen ſeiner Landsleute Erwin Wittſtock und Adolf Meſchendörfer. Neben den großen Gedichten ſtehen dann kleinere Glanzſtücke reiner Lyrik. Gedichte der Jahreszeiten, des Bauernlebens, Verſe des Rauſches und des Vergeſſens, der Verzweiflung und der Sehnſucht — über allem ſchwingt der Grundton der Ergebenheit in ein Schickſal, das der Menſch bejaht, weil er ſich ſicher ruhend fühlt im großen Atem der Erde: „Komme, was will!“

„Kampf und Stille.“

Ein Gedichtband von Carl Lange. 116 Seiten. Sieben-Stäbe-Verlag, Hamburg.

Es iſt etwas Erhabenes um den unendlichen Reichtum, den ſolch ein kleiner Gedichtband umſchließt. Ein Roman, eine Novelle, ein Schauſpiel oder was es auch ſein mag, immer zeigen ſie uns nur den Ausſchnitt eines Lebens, ſie alle führen uns hinweg von dem Alltag, hinweg aber auch zugleich von unſerem eigenen Ich. Das aber iſt das Wunderbare, der geheimnisvolle Zauber eines Gedichtwerkes, daß es uns wohl über unſere kleine Umwelt hinaushebt, und dennoch zurückführt zu uns ſelbſt. Nicht aus dem Schickſal des einzelnen ſchöpft es ſeinen Gehalt, ſondern aus Hoffen und Kämpfen, aus den Höhen und Tiefen, dem Jauchzen und Klagen einer ganzen Gemeinſchaft. So auch hier wieder im „Kampf und Stille“. Da ſind als die tragenden Pfeiler die Urelemente: Kampf, Lebenserkenntniſſe, Vaterland, Heimat, Meer und Stille. Und in der Vielfalt der Gedanken, die ſich im erhabenen Gleichklang des Versmaßes um dieſe Säulen herumranken, finden wir alle jene tauſend Gefühle, die im Auf und Ab unſeres Erdenlebens auch in unſerer Seele ſchwingen. Freudig dürfen wir darum zu dieſem Buch greifen, wenn wir uns einmal über den Alltag hinausheben, zugleich aber in uns hineinhorchen wollen. Bz.

Die kulturpolitiſche Kampfſchrift

„Soldatentum und Kultur. — Die Wiederherſtellung des Soldaten.“

Von Guſtav Steinböhmer. 84 Seiten, kart. 2,— RM Hanſeatiſche Verlagsanſtalt A.-G., Hamburg 1936.

Guſtav Steinböhmer, deſſen vor einigen Jahren erſchienene „Politiſche Kulturlehre“ erſtmalig wieder die Zuſammenhänge von Staat und Kultur aufzeigte, unterzieht ſich in der vorliegenden Schrift der ſchwierigen Aufgabe, das Verhältnis von Soldatentum und Kultur ſeit der friderizianiſchen Zeit darzuſtellen. Der verhängnisvolle Zwieſpalt zwiſchen Soldatentum und Kultur wird beſeitigt. Die Ausführungen Guſtav Steinböhmers, die von wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit und ſchlüſſigen, logiſchen Folgerungen getragen ſind, eröffnen uns wichtige Einſichten, die nicht nur hiſtoriſches Intereſſe beanſpruchen können, ſondern von wertvoller, gegenwartsnaher Bedeutung ſind. In der Erkenntnis von dem Zuſammenhang von Kultur und Staat bringt uns die vorliegende Schrift ein gutes Stück weiter und zeigt uns zugleich Entwicklungswege, die für das einheitliche Leben der Nation bedeutſam ſind.

„Geiſt und Staat im 19. Jahrhundert.“

Von Karl Richard Ganzer. 40 Seiten, kart. 1,50 RM. (Schriften des Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands.) Hanſeatiſche Verlagsanſtalt A.-G., Hamburg 1936.

Uns Lebenden iſt im Dritten Reich der endgültige Verſuch einer Vereinigung von Staat und Geiſt aufgegeben. Als eine der großen Aufgaben, die aus tauſend Jahren deutſcher Geſchichte uns überkommen ſind, ſteht dieſe Frage der Einheit von Geiſt und Staat vor uns. Ihre Löſung bedeutet die geſchloſſene Gemeinſchaft von Volk, Staat und Kultur. Das Dritte Reich hat die Vorausſetzung geſchaffen in ſeiner alles durchdringenden Weltanſchauung. Klar und verſtändlich hat Dr. Ganzer dieſes entſcheidende Problem der deutſchen Staatsbildung aufgezeigt und beſonders an den Beiſpielen des 19. Jahrhunderts die drei Möglichkeiten des Verhältniſſes von Geiſt und Staat mit ihren Auswirkungen auf das Leben der Nation geſchildert. Dieſe Arbeit darf als ein weſentlicher Beitrag für die deutſche Staatsbildung angeſehen werden.

Anſchauung und Lehre im Kleinbuch

Das Bibliographiſche Inſtitut in Leipzig legt der Oeffentlichkeit hier wieder fünf neue kleine Werke aus der Reihe „Meyers Bunte Bändchen“ vor. Es kann wohl ohne Gefahr prohezeit werden, daß jedes einzelne einen großen Freundeskreis finden wird. Denn das iſt ja das Erſtaunliche an dieſen kleinen Bändchen, daß ſie trotz ihres beſcheidenen Umfanges einen reichen Inhalt aufweiſen. Tief aus dem reichen Schatz deutſcher Kulturgeſchichte und Volkskunde ſchöpfen ihre Verfaſſer den Stoff. So entſteht eine Sammlung aus dem intereſſanteſten Wiſſensgebiete deutſcher Geſchichte und Ueberlieferung. Und, was man eigentlich bei einem ſo preiswerten 90-Pfennig-Bändchen keineswegs erwarten kann, jedes Büchlein enthält eine Fülle ſchöner und anſchaulicher Bildreproduktionen. Daß dieſe Bücherreihe ſich auch äußerlich durch einen ſchmucken bunten Einband auszeichnet, dürfte weiter dazu beitragen, ihr viele Freunde zu werben.

„Joſeph Haydn“, von Roland Tenſchert. Das Leben, Werden und Wirken des großen Meiſters läßt der Verfaſſer in feſſelnden Worten vor uns entſtehen. Ein reiches Künſtlerſchickſal iſt es geweſen. Reich an Erfolgen und Ehren, aber auch reich an Not und Entbehrungen. Das Beſtreben nach der Schaffung eines neuen Muſikſtils findet durch Haydn erſtmalig Erfüllung.

„Bayreuth“, von Paul Bülow. Bayreuth, dieſer Name iſt unlöslich verbunden mit dem Namen unſeres großen Meiſters Richard Wagner. Es iſt ſeine ureigenſte Schöpfung. Jahre und Jahrzehnte hat es gedauert und mühevolle Kämpfe hat es gekoſtet, bis Richard Wagner dieſen Wallfahrtsort deutſcher Muſik als würdigen Rahmen für ſeine unvergleichlichen Tonſchöpfungen dank der Hilfe des kunſtverſtändigen Bayernkonigs Ludwigs II. ſchaffen konnte. Dieſen Kampf um ſein höchſtes Lebensziel ſchildert uns dieſes Büchlein.

„Von Jagd und Waidwerk“, von Dr. Ludwig Roth. Man ſollte es kaum für möglich halten, daß der Verfaſſer uns auf 54 kleinen Seiten einen Querſchnitt durch die Geſchichte der Jagd und des Waidwerkes von der Zeit der alten Germanen bis auf den heutigen Tag zu geben vermöchte. Und doch iſt es ſo. Von dem unendlichen Wildreichtum der weiten germaniſchen Wälder, von der Vielfalt der Wildarten, von den Jagdmethoden in den verſchiedenſten Zeiten, von Jagdluſt und Jagdfrevel wird uns berichtet. Wie ſehr gerade bei dieſem Wiſſensgebiet die reiche Fülle der Bildbeilagen das Geſagte veranſchaulicht, läßt ſich leicht denken.

„Die Deutſchen Segelſchiffe“, von Konrad Tegtmeier. Staunend ſtehen wir heute vor den Wunderwerken der modernen Ozeanrieſen. Dampfmaſchine, Motor und Turbine beherrſchen heute unumſtritten als Antriebsmaſchinen das Feld. Verſchwunden ſind die ſtolzen Vollſchiffe und Barken, von denen 1914 allein in Hamburg noch 107 beheimatet waren. Nur eine Handvoll iſt noch übrig geblieben, die der Ausbildung des ſeemänniſchen Nachwuchſes dienen. Ein Denkmal iſt darum dieſes kleine Büchlein für Deutſchlands ſtolze Segelflotte, die den Grundſtein zu unſerer Seegeltung gelegt hat. Es iſt eine lange Entwicklungsgeſchichte, die hier an uns vorüberzieht. Von den Drachenſchiffen unſerer Vorfahren bis zu den herrlichen Fünfmaſtbarken „Preußen“ und „Potoſi“, Deutſchlands und der Welt größte, ſchönſte und ſchnellſte Segler, zeigt uns der Verfaſſer die mannigfachen Wandlungen der Form, Größe und Takelung unſerer „Deutſchen Segelſchiffe“.

„Perſer-Teppiche“, von Marie Schuette. Es iſt zwar nicht die Entwicklungsgeſchichte einer heimiſchen Manufaktur, die uns hier von der Verfaſſerin geſchildert wird, aber der Begriff Perſer-Teppich iſt in der ganzen Welt etwas ſo Feſtumriſſenes und Einmaliges, daß wir uns gerne einmal von der mühevollen Herſtellung, der großen Kunſtfertigkeit der Orientalen und den wundervollen Erzeugniſſen ihrer hochentwickelten Teppichknüpfereien erzählen laſſen. Es iſt ein wirklich intereſſantes Gebiet, in das uns die Verfaſſerin hier einen Blick tun läßt. Bz.

Die kleine Bücherei

Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Nr. 58. Joachim von der Goltz: „Von mancherlei Hölle und Seligkeit.“ Aus der Gläubigkeit unſeres Volks- und Sagengutes ſind dieſe Geſchichten erwachſen, die von der innerſten, geheimen Sprache der Seele erfüllt ſind und die Kraft offenbaren, in den Menſchen aufs neue den verſchütteten Glauben an das Wunderbare und Ewige zu erwecken.

Nr. 59. Carl Oskar Jatho: „Sterne über kleinen Flüſſen.“ In dieſem neuen Bändchen, das ſich mit dem früher erſchienenen Rheinbuch „Wanderer auf Gottes Strom“ in reizvoller Weiſe ergänzt, erfahren wir von einigen Paddelbootfahrten auf drei der ſchönſten Flüſſe unſeres Vaterlandes.

Nr. 60. Heinrich Ringleb: „Antje.“ Mit dem edlen Wohllaut und Gleichmaß ſeiner an klaſſiſchen Vorbildern geſchulten kunſtvollen Sprache, erzählt der junge Lyriker die Geſchichte einer jungen Liebe, deren ſtill entzündetes Glück aus Furcht vor der Uebermacht berückender Leidenſchaft in reifer Entſagung endet.

Nr. 61. Ludwig Thoma: „Das luſtige Geſchichtenbüchlein.“ Wer dieſe Geſchichten in ihrer ſtarken Künſtlerſchaft einmal gekoſtet hat — lebe er nun im Norden oder Süden unſeres Vaterlandes — der wird ſie für immer liebgewinnen und ſtets aufs neue von ihnen begeiſtert ſein.

Nr. 62. „Langemarck.“ Ein Vermächtnis. Aus den „Kriegsbriefen gefallener Studenten“, dieſem unvergänglichen Denkmal einer opferbereiten und bis in den Tod getreuen Jugend, ſind in dieſem Bändchen die erſchütterndſten Zeugniſſe der auf den Schlachtfeldern vor Langemarck gefallenen jungen Generation vereinigt worden.

Zeitſchriften-Spiegel

„Das Bild“.

Monatsſchrift für das Deutſche Kunſtſchaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von der Deutſchen Kunſtgeſellſchaft E. V., Verlag C. F. Müller, Karlsruhe. Jahrgang 1936, Heft 3. Preis im Dauerbezug nur 1 RM., einzeln 1,25 RM.

Aus der Fülle der reichbebilderten Beiträge dieſes Sonderheftes über „Bildende Kunſt am Mittelrhein“ heben wir den Aufſatz „Was zu Heidelberg begann ...“ hervor. Der Münchener Kunſthiſtoriker Dr. Edgar Schindler bringt eine Betrachtung über die Angriffe Max Liebermanns gegen Henry Thode und Hans Thoma in der „Frankfurter Zeitung“, mit ausführlichen wörtlichen Anführungen, die den erſtgenannten Aufſatz wertvoll ergänzen. Mit Recht hebt der Verfaſſer hervor, wie ſchon bei dieſem Beginn der Gegenſatz zweier unvereinbarer Weltanſchauungen aufeinanderprallt, aber nicht nur dieſer, ſondern auch die Gegenſätzlichkeit des Menſchlichen: die ſeelenvolle Warmherzigkeit und ernſte Würde Thomas, die vornehme Sachlichkeit Thodes und der maßloſe Haß des Juden, der Schwarz zu Weiß und Weiß zu Schwarz advokatenkniffig zurechtredet.

„Die Kunſt.“ (Monatshefte für Malerei, Plaſtik und Wohnkultur. 37. Jahrgang. Mai 1936.) Ein Künſtler, deſſen raſtloſer und vielſeitiger Schaffenstrieb ſich mit einem erſtaunlichen handwerklichen Können verbindet, iſt der „Münchner Bildhauer Toni Fiedler“. Ueber ihn und ſeine künſtleriſche Eigenart berichtet Ulrich Chriſtoffel im neuen Heft der Monatsſchrift „Die Kunſt“ aus dem Verlag F. Bruckmann AG., München, an Hand ſchöner Bildwiedergaben ſeiner Werke.

Neuer Deutſch-Schweizer Roman. Karl Friedrich Kurz veröffentlicht in der Maifolge von Weſtermanns Monatsheften ſeinen neuen Roman: „Herrn Erlings Magd.“ Kurz iſt ein echter deutſcher Dichter, und ſo wie er ſtehen die Geſtalten ſeiner Werke heiter, gemüthaft, ſchickſalsgläubig dem Leben und ſeinen Aufgaben gegenüber.

GLAUBE UND SCHWERT

— — — — — — — — — — —

Junges Volk, auf alter Erde,
ſchreiten wir dem Tag entgegen,
da aus Hoffnung wird das Werde,
aus dem Glauben Tat und Segen.

So kündet es die letzte Seite dieſes Buches, das wir in einer ſtillen Stunde aufſchlugen. Blatt um Blatt ſprach der Mund eines Mannes, der in der unerſchütterlichen Gefolgſchaft des Führers den Lebensſinn unſerer Zeit „Menſch ſein, das heißt Kämpfer ſein“ vollendet — drang uns der Ruf eines Menſchen ans Herz, der nicht in unerhörte funkelnde Wortkunſt, nicht in Sturmflug der Idee und des Pathos ausbricht, dem aber die ſelbſtſichere Kraft des Gemütes die Fähigkeit verlieh, die geraden und hellen Wege im Land der deutſchen Seele zu finden und durch ſeine dichteriſche Kunde alle auf ſie hinzuführen. Ein Mann der Bewegung, der in den Kampfjahren um die Befreiung und Läuterung unſeres Volkes Leib und Seele einſetzte auf dem Poſten, den ihm ſchickſalhafter Auftrag und Wille des Führers zuteilte, beweiſt hier die Gewalt des Wortes, das ehern gehärtet im Feuer der Ueberzeugung und verankert im Glauben an die höhere Zukunft jeden ergreift.

„Glaube und Schwert“ nannte Guſtav Sturm, Kreisleiter von Delmenhorſt und Oldenburg-Land ſein Werk, in deſſen wuchtiger Ausdruckskraft er ſich mit dem Lichtbildner Heinrich Kunſt-Adelheide teilt. „Worte und Bilder aus Volk und Bewegung“ ſind hier zuſammengefügt zu einem leuchtend lebendigen Zug der Gedanken und Geſtalten. Nach dem großartigen Flachrelief des Führerkopfes die Fahnen, nach dem ſtolzen Totengedenken die lebende Mauer der SA. und der jungen Wehrmacht, nach dem Hohelied auf die Muttererde der Hochgeſang der Arbeit, nach der bildenden Hand das gottgewollte ewige Antlitz des deutſchen Menſchen, nach dem Heldentum der Stedinge der Hymnus an Sonne und Reiheit, nach dem Frieden deutſcher Landſchaft der Geſang der Fernſehnſucht und nach dem Adel der Arbeit die zukunftsſtarke Geſtalt der deutſchen Jugend — in dreißig Gedichten und Bildern ſchreitet dieſes Werk den ungeheuren Lebens- und Willensraum unſeres Volkes und ſeines Führers aus. Ein Buch, das ebenſo in die Hand und vor die Augen jedes Jungen gehört, wie es den Reifenden und Vollendeten Sammlung und Stärke ſchenkt. wyn.

(Die obenſtehende Aufnahme „Hitler-Jugend“ entnehmen wir dem Buche mit freundlicher Erlaubnis des Verlages „Wittekind-Druckerei Delmenhorſt“.

Menſchen und Schickſale

„Geſine und die Boſtelmänner.“

Ein Roman von Konrad Beſte. 295 Seiten, Leinen 4,80 RM. Hanſeatiſche Verlagsanſtalt A.-G., Hamburg. 1936.

Der neue Roman Beſte's, der Zeugnis reifer Meiſterſchaft iſt, verſetzt uns wieder in die ſüdliche Lüneburger Heide. Mit ihr iſt der Dichter verwachſen und ſo gelingt ihm denn auch die Darſtellung der Eigenart dieſer herben und ſtrengen Landſchaft immer wieder überraſchend und neu. Immer wieder weiß er ihr auch verborgene Züge abzugewinnen und aus einem vielfältigen Moſaik ein Bild zu fügen, das das innerſte Weſen dieſer Landſchaft vollendet zum Ausdruck bringt. Auch in ſeinem neuen Werk treten uns Geſtalten entgegen, deren Lebenskraft der ewig gültigen Mutter Erde entwachſen iſt und ſolche, die ſataniſch und zerſtöreriſch von heidniſchem Zauber und Wurzelloſigkeit umſchlungen ſind. Die dramatiſch bewegte Darſtellung, die oft von einem launiſchen Unterton getragene Schilderung, die klare Geſtaltung von Menſch und Landſchaft, machen das neueſte Werk des Dichters Konrad Beſte zu einer wertvollen Bereicherung unſeres Schrifttums. „Geſine und die Boſtelmänner“ wird ſich bald viele Freunde erwerben, Freunde, die dieſen lebensnahen Roman als ein zugleich wertvolles wie auch unterhaltſames Werk ſchätzen werden.

Jarl Hemmer: „Die Morgengabe.“

Roman. Berechtigte Ueberſetzung aus dem Schwediſchen von Pauline Klaiber-Gottſchau. In Leinen gebunden 4,80 RM. Verlag Albert Langen / Georg Müller, München. 1936.

Es iſt noch nicht allzu lange her, daß Jarl Hemmer, der junge ſchwediſche Dichter, mit ſeinem Roman „Gehenna“ einen weit über ſeine Heimat hinauswirkenden Erfolg errang. Und wenn er auch ſchon damals mit einem Schlage anerkannt und in die vorderſte Reihe der großen nordiſchen Erzähler gerückt war, ſo gibt er doch mit ſeinem neuen Werk „Die Morgengabe“, das an künſtleriſcher Reife das vorausgegangene ohne Zweifel noch überragt, erſt den vollen und ſchlüſſigen Beweis ſeines dichteriſchen Könnens, der die auf ihn geſetzten Hoffnungen in überreichem Maße beſtätigt. In dieſem Buche, deſſen Schauplatz das zwiſchen Finnland und Schweden liegende Meer mit ſeinen zahlloſen Inſeln und Schären iſt, erzählt Jarl Hemmer die Geſchichte der Liebe zweier junger Menſchen — Valfrid und Tuva — die als Kinder zweier verfeindeter Sippen in wildeſte Leidenſchaften verſtrickt werden, bis ſchließlich der Zauber einer großen Liebe Haß und Rache überwältigt und beide für immer vereint. Es gibt wahrlich nicht viele Bücher, die Zeugnis einer ſo ungebrochenen herrlichen Lebenskraft ſind, wie dieſe Geſchichte von den einfachen Inſelmenſchen im nördlichen Meer. Mit ihr hat Jarl Hemmer die nordiſche Dichtung um ein Werk bereichert, das getroſt zu den großen und bleibenden Leiſtungen des Nordens gezählt werden darf.

Diedrich Speckmann: „Ehler Wittkopp und ſein Geheimnis.“

276 Seiten. Leinen 4,50 RM. Martin Warneck, Verlagsbuchhandlung, Berlin-W. 9.

Den Kern der Handlung, das Geheimnis, das der Bauer Ehler Wittkopp durch ſein Leben trug, entnahm Speckmann der geſprächsweiſen Erzählung eines wirklichen Vorfalls. Der ſchlichte Stoff verband ſich ihm dann innerlich mit allerlei Gedanken, die er als guter Kenner niederſächſiſchen Bauern- und Volkstums ſich über die Neuordnung des Bauernſtandes gemacht hatte. So entſtand ein ſpannungsreiches Buch, das in ſorgfältiger Zeichnung bäuerlicher Welt mit all ihrer Altväterlichkeit und beharrlichem Feſthalten am Alten doch modern im beſten Sinne iſt, inſofern als Probleme der Gegenwart und beſtimmte Zielſetzungen innerhalb des Nährſtandes dadurch eine praktiſche Illuſtration erfahren. Prächtig wie immer die Zeichnung der Geſtalten, unter denen der alt gewordene Ehler Wittkopp zum Schluß des Bandes ſich in ſtiller menſchlicher Größe zeigt, als ein Menſch, der ſeine Kraft im Leben gleicherweiſe nahm aus der Erde ſeiner Väter und aus der Hand ſeines Gottes.

Adelbert Alexander Zinn: Wöldermanns Park.

Ein Hamburger Roman. Grote'ſche Sammlung von Werken zeitgenöſſiſcher Literatur Bd. 221. Geheftet 4,20 RM., in Leinen 5,80 RM. G. Grote, Verlag, Berlin.

In ſchlichter, aber ſeltſam eindringlicher Weiſe weiß der Autor ein Stück Hamburg in den letzten Generationen lebendigzumachen; große Kaufherren und Spekulanten, kleine Händler, Abenteurer und Pflichtmenſchen, ſtille duldende und leidenſchaftliche herrſchende Frauen. Raabe's „Chronik der Sperlingsgaſſe“ hat in dieſem Buch eine würdige, humorige Nachfolgeſchaft für Hamburg und unſere Zeit gefunden.

H. Schulz - von der Marck: Draußen iſt Wind.

Roman. Rowohlt Verlag, Berlin.

Wir brauchen derartige Unterhaltungsromane wirklich nicht mehr, am wenigſten werden ſie jungen Menſchen etwas wert ſein. Es iſt wahr, unſere Jungen und Mädel wollen ſich den Wind um die Naſe wehen laſſen, ſie lieben den Sturm, denn er ſchafft Charaktere. Aber es muß ein reiner Wind ſein, nur dann kann geſunde Jugend leben und heranreifen zu rechten Männern und Frauen. In der Welt dieſes Buches dagegen verbringt eine vom Ungeiſt überwundener Jahre angekränkelte Jugend den herrlichen Sommer in ſchlechter Penſionsluft. Die „Mädchen aus aller Welt“ wandeln auf innig verſchlungenen Pfaden kitſchigſüßer Liebelei und ſuchen im leichten Flirt „mit tauſend Volt im Herzen“ die Beziehungen zum Leben. Wir machen Front gegen einen Roman, in dem jeder Sinn zur wahrhaft geſunden Lebensfreude und jedes Verſtändnis für den ernſten Willen der deutſchen Jugend zum verantwortungsvollen, volksgebundenen Leben fehlen. hada.

Hans Dittmer: Vrouw Johanna.

Oſtfrieſiſcher Roman. Neue überarbeitete Ausgabe. 277 Seiten. Geheftet 3,50 RM., in Leinen 4,80 RM. G. Grote, Verlag. Berlin 1936.

Sommerſonne flimmert über Oſtfrieslands grüne Weiten. Die Wimpel der Fiſcherkutter flattern im Meereswind. Die Welt iſt frei und hell. Des Menſchen Bruſt dehnt ſich in beglückter Einheit mit der Natur ringsum. Es geht vorwärts im Leben. Das iſt die Stimmung dieſes Romanes. Eine Stimmung, die ſich vertieft in der reinen, edlen Beſeelung und gütigen, liebegetragenen Weisheit der Menſchen dieſes Buches. Herrliche Schilderungen von Meer, Marſch und Heide enthält das Buch. Dazu kommen die lebensvollen Bilder von dem Leben und Treiben in den Heringsfiſchereien und auf den Loggern.

„Heilige Unraſt“.

Roman von Heinz Steguweit. 295 Seiten, Leinen 4,80 RM. Hanſeatiſche Verlagsanſtalt A.-G., Hamburg 1936.

Der rheiniſche Dichter gibt uns mit ſeinem neuen Roman „Heilige Unraſt“ ein Werk, in dem ſich die letzten dreißig Jahre deutſchen Geſchehens widerſpiegeln. Vielfältig ſind die Erlebniſſe und Ereigniſſe, die Heinz Steguweit uns ſchildert und in denen er dieſe unſtete Zeit eingefangen hat. Am Ende aber ſteht ſieghaft der Anbruch einer neuen Welt, in der die Sehnſucht nach einem echten Leben ihre Erfüllung findet. Es iſt ein volkstümliches Werk, das hier gelungen iſt und ein echtes Zeugnis ſicheren Könnens.

Jules Romains: „Junge Liebe.“

Rowohlt Verlag, Berlin 1936.

Dieſer Roman aus dem großen Geſamtwert: „Die guten Willens ſind“, ſtellt eine lebendige Bilderfolge vom franzöſiſchen Leben in der Gegenwart dar. Es liegt ein beſonderer Reiz in der Kunſt, mit der Romains den Erinnerungsſchein einer Liebeskindheit, die Jallez, der Hochſchüler an der Ecole Normale, als fünfzehnjähriger Knabe mit einer Spielkameradin im alles bergenden, alles raubenden Paris erlebt hat, als leuchtende Steine in das Moſaik des neuen Geſchehens einfügt. Dieſe junge Liebe ſteht in ſpannungsvollem Gegenſatz zu der nahen Wirklichkeit der Feſte und Geſchäfte, der niedrigen Intrigen und des ſeichten Boudoirgeflüſters. Ein Buch des bekannten franzöſiſchen Schriftſtellers, das auch von einem deutſchen Leſerkreis beachtet wird. D.

Nis Peterſen: „Verſchüttete Milch“.

Roman. Berechtigte Uebertragung aus dem Däniſchen von Peter Albert. Geheftet 4,20 RM., in Leinen gebunden 5,80 RM. Verlag von Albert Langen / Georg Müller, München.

Den Hintergrund dieſer auf jeder Seite feſſelnden und erregenden Erzählung bildet der iriſche Freiheitskampf anfangs der zwanziger Jahre dieſes Jahrhunderts. Die Hauptſache aber ſind dem Dichter das Land, das Volk und die Menſchen, von denen er ſagt: „Wie der Iren Felder, ſo der Iren Sinn — zu allem fähig, was ein guter Verſtand erſinnen mag, und von allem Unnützen erfüllt, was eine üppige Phantaſie erfinden kann.“ Wie der Dichter die Vorzüge der Iren liebend zu ſchätzen weiß, ſo ſcharf ſieht er auch ihre Fehler. Und ihren Hauptfehler ſieht er in der Neigung, um „verſchüttete Milch“, um Vergangenes und Unwiederbringliches zu trauern und ſich zu raufen — mit den Engländern und hernach gar untereinander. Die Lehre ſeines Buches iſt alſo, daß es nichts fruchtet, wenn ewig nur gekämpft wird um des Kampfes willen, daß viel eher der Zeit des Kampfes die Zeit des Aufbaus folgen muß und daß eine Nation immer nur im Eintreten für eine große Idee unter Verzicht auf allen kleinlichen Hader ihr wahres Glück finden kann. So alſo gewinnen dieſe zeitgemäßen geſchichtlichen Vorgänge ein höchſt lebendiges, ganz und gar eigentümliches, von innerer und äußerer Spannung erfülltes Leben in dieſem einzigartigen Werk, das ein unbezweifelbares Zeugnis der Größe und Stärke von Nis Peterſens Talent iſt.

Von den Wundern der Welt

Hanns Johſt: „Conſuela.“

Tagebuch einer Spitzbergenfahrt. Neue Ausgabe. Biegſam gebunden 2,50 RM. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1936.

Auf ſeiner Reiſe, die dem Dichter in die erhabene Welt des ſagen- und mythenumrauſchten Nordlandes führt, begegnet er Conſuela, der Frau ſeiner Sehnſucht, und wird für kurze Zeit — ein flüchtiger, unvergeßlicher Traum — hineingeriſſen in das glühende Verſchwenden einer Liebe, die verklärt iſt von der Leidenſchaft des Glückes und hernach erſtirbt im leiſen Schmerz eines zu frühen Abſchieds. Mit duftigen ſchimmernden Farben iſt dieſes Erlebnis in den Tagebuchblättern feſtgehalten in einer Folge von bezaubernden Bildern, die mit den wechſelvollen Eindrücken der wilden urweltlichen Landſchaft eine kontraſtreiche Ergänzung bilden. Alles iſt Bewegung, Unmittelbarkeit, Temperament, aus Stimmung geboren und in Stimmung getaucht, bald derb, witzig und grotesk, dann wieder zart und träumeriſch: Ein ſprachgewaltiger Hymnus, den ein Dichter ſchrieb mit der ganzen Kraft ſeines jugendlich bewegten Herzens.

Jack London: Der Ruhm des Kämpfers.

Von Boxern, Stierkämpfern und aufrechten Männern Univerſitas Deutſche Verlags-Aktiengeſellſchaft, Berlin 1936.

Dieſer neue Jack-London-Band enthält eine Auswahl abenteuerlicher Erzählungen, deren Handlungen in einem weiten Raumgebiet ſpielen: im kanadiſchen Norden, in den Vereinigten Staaten, in Ecuador und in der Südſee. Geſchichten von tapferen aufrechten Männern, die das Leben kraftvoll anpacken und alle Fährniſſe im Kampfe wider den Ungeiſt als Sieger beſtehen. Mit ſprühender Farbigkeit ſchildert der Dichter das bewegte Geſchehen im Boxring, in der Stierkampfarena oder in den dunklen Wäldern des Nordlandes. Seine Menſchen leben nicht als weichliche und träumende Geſtalten, ſie kämpfen ruhmvoll und erfüllen das Geſetz des Blutes, das Geſetz des Geiſtes. Viele Menſchen ſollen das wirklich ſpannende Buch einer männlichen Lebensauffaſſung leſen, es iſt noch mehr als gute Unterhaltung. hada.

Albert Gervais: „Malven auf weißer Seide.“

Ein Erlebnis in China. Verlag Wilhelm Goldmann in Leipzig.

Ein franzöſiſcher Arzt, der Verfaſſer ſelbſt, begegnet unter ſeltſamen Umſtänden einer jungen Frau, einer Dame der vornehmen chineſiſchen Geſellſchaft. Aus einem Spiel wird eine Neigung, wird eine uneingeſtandene verhaltene Leidenſchaft. Zwei Kulturen, die weſtliche und die öſtliche, ſtehen ſich in den beiden ernſten und liebenswürdigen Menſchen gegenüber. Die einfache Männlichkeit und Menſchlichkeit des Verfaſſers und ſeine aus jahrelanger Anſchauung geſchöpfte Schilderung des ſehr irdiſchen und dennoch tief verzauberten Landes haben hier ein Stück merkwürdigen Lebens bewahrt, das vielen zum Erlebnis werden wird.

Verantwortlich: Reinhard Eyerwyn

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Für das Wohl der Schaffenden

Gerechter Urlaub — eine ſoziale Pflicht

Wenn in dieſen erſten Monaten des neuen Jahres in den einzelnen Betrieben die Vorbereitungen für die Urlaubsregelung getroffen werden, dann muß von jedem Betriebsführer erwartet werden, daß er ſich ſeiner ſozialen Pflichten hinſichtlich der Urlaubsgewährung mehr denn je bewußt iſt.

Zwar fehlt es heute noch an einer geſetzlichen Regelung, die jedem ein Recht auf Erholungsurlaub gewährt. In vielen Fällen ſind die Urlaubsbedingungen durch Tarifordnungen, Betriebsordnungen oder Einzelarbeitsverträge feſtgelegt. Durch das Geſetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit wird jedoch jedem Betriebsführer zur Pflicht gemacht, für das Wohl ſeiner Gefolgſchaft zu ſorgen. Infolge der Uneinheitlichkeit und vielfach auch der ſozialen Unzulänglichkeit der beſtehenden Regelungen herrſcht aber, beſonders in kleinen Betrieben, noch vielfach Unklarheit darüber, was heute als angemeſſener Urlaub zu betrachten iſt. Um Anhaltspunkte dafür zu geben, werden auch in dieſem Jahr wieder von den einzelnen Treuhändern der Arbeit Richtlinien für die Urlaubsgewährung bekanntgegeben.

Die Grundgedanken dieſer Richtlinien laſſen ſich in folgenden Punkten zuſammenfaſſen:

Hinſichtlich des Urlaubs iſt kein Unterſchied zu machen zwiſchen „Angeſtellten" und „Arbeitern". Eine Gruppierung der Gefolgſchaft nach der Art der zu leiſtenden Arbeit iſt zwar aus betriebstechniſchen Gründen notwendig, darf jedoch nie zur Entſtehung ſozialpolitiſcher Unterſchiede führen, indem die Angeſtellten durch höheren Urlaub bevorzugt und die mit der Hand Schaffenden ſchlechter behandelt werden.

Von beſonders großer Bedeutung iſt ein ausreichender Urlaub für Lehrlinge und Jugendliche; denn die Heranbildung eines geſunden und leiſtungsfähigen Nachwuchſes iſt eine völkiſche Notwendigkeit.

Die Regelung durch die heute beſtehenden Tarifordnungen, ſoweit ſie aus ehemaligen Tarifverträgen hervorgegangen ſind, iſt völlig unzulänglich. Deshalb iſt eine großzügige Rückſichtnahme auf die Erforderniſſe einer geſunden körperlichen und ſeeliſchen Ertüchtigung unſeres Nachwuchſes eine unabweisbare Pflicht. — Zum Zweck der Teilnahme an Lagern der Hitler-Jugend ſoll der Höchſturlaub auch denjenigen Jugendlichen gewährt werden, denen ſonſt ein geringerer Urlaub zuſtände.

Als Berechnungsgrundlage für den Urlaub erwachſener Gefolgſchaftsmitglieder ſoll nach Möglichkeit vom Berufs- oder Arbeitsjahr und vom Lebensjahr ausgegangen und nicht lediglich die Zeit der Betriebszugehörigkeit verwendet werden. Es widerſpricht dem Leiſtungsprinzip, einen tüchtigen Arbeiter ſchlechter zu ſtellen, nur weil er infolge häufigeren Wechſels der Arbeitsſtätte oder bisheriger Arbeitsloſigkeit keine lange Betriebszugehörigkeit aufweiſen kann.

Daß auch den Opfern des Krieges und der Arbeit, den Schwerbeſchädigten, in allen Fällen der Höchſturlaub oder ein beſonderer Urlaubszuſchlag gewährt wird, iſt ſelbſtverſtändlich.

Um dem Gefolgſchaftsmitglied die Möglichkeit zu geben, ſeinen Urlaub auch zweckentſprechend auszunutzen, iſt vor Urlaubsbeginn der übliche Lohn bzw. das Gehalt für die Urlaubszeit auszuzahlen. Soweit freie Wohnung und Verpflegung gewährt wird, ſoll auch hierfür eine entſprechende Vergütung bezahlt werden.

Urlaubsverzicht gegen Bezahlung widerſpricht unſerer Sozialauffaſſung; denn der Betriebsführer hat einen Anſpruch darauf, daß ſeine Gefolgsleute zur Erhaltung ihrer Leiſtungsfähigkeit den gewährten Urlaub richtig auswerten. Es iſt deshalb aber auch unſozial, nachweisliche Krankheitstage während des Urlaubs als Urlaubstage anzurechnen.

Urlaubsregelungen in weitergeltenden ehemaligen Tarifverträgen, in Tarifordnungen, Betriebsordnungen, Einzelarbeitsverträgen oder Lehrverträgen ſtellen Mindeſtbedingungen dar. Sofern deshalb in wirtſchaftlich geſunden und beſonders leiſtungsfähigen Betrieben Urlaubsbeſtimmungen getroffen ſind, die darüber hinausgehen, ſind ſelbſtverſtändlich ſtets die günſtigeren Beſtimmungen maßgebend.

Völlig verkehrt wäre die Auffaſſung, daß die Treuhänder-Richtlinien keine praktiſche Bedeutung haben. Wohl iſt ein Abweichen nach unten möglich; ſolche Ausnahmen können aber nur dann zugelaſſen werden, wenn ſie begründet ſind und ſich in einem Rahmen halten, der die Volksgenoſſen vor Ausnützung ihrer Arbeitskraft ſchützt und vor allem, wenn er ſie dem Treuhänder gegenüber verantworten kann.

Dr. Ammon.

Zeigt, daß ihr Kameraden ſeid!

Aufruf zum Gemeinſchaftsfeſt der Fachgruppe Gaſtſtätten

Der 1. Mai, der Nationale Feiertag des deutſchen Volkes, iſt, wie überall im Reich, auch in Bremen würdig verlaufen. Für alle Feiernden war er ein großes Erlebnis in der Gemeinſchaft des Volkes.

Das Gaſtſtättengewerbe aber hatte einen ſchweren Tag, mußte von ihm doch harte Arbeit im Dienſte der froh-feiernden Arbeitskameraden bewältigt werden, wodurch u. a. ſeine Angehörigen von der Teilnahme an den abendlichen Veranſtaltungen ausgeſchloſſen waren. Für dieſe Volksgenoſſen ſoll nun eine dem 1. Mai würdige Nachfeier veranſtaltet werden.

Am Montag, dem 4. Mai, findet im „Caſino" das Gemeinſchaftsfeſt der Fachgruppe Gaſtſtätten ſtatt. Kommt alle! An die Gaſtſtätten-Betriebsführer richten wir die dringende Bitte, an dieſem Abend ihre Betriebe um ſpäteſtens 23 Uhr zu ſchließen, damit auch ſie Gelegenheit haben, mit ihren Mitarbeitern einige frohe Stunden gemeinſam zu verbringen. Wir wollen den Beweis liefern, daß auch im Gaſtſtättengewerbe die Idee der Volksgemeinſchaft immer ſtärker wird und hoffen, daß dieſem Aufruf von allen Betrieben Folge geleiſtet wird.

DAF. RBG. 17. Handel. Fachgruppe Gaſtſtätten.
gez. H. Lampe.
Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe, Bezirks-Untergruppe Bremen.
gez. Hugo Jahn.

*

Man kann nur ſeine helle Freude daran haben, daß nun auch für das bremiſche Gaſtſtättengewerbe einige frohe Stunden anheben ſollen, in denen die Betriebsführer und ihre Gefolgſchaft unter der Parole „Freut euch des Lebens" und ledig aller Pflicht einmal der ungezwungenen Fröhlichkeit leben dürfen. Es wäre ein töricht Tun, wenn man erſt in langatmigen Ausführungen darlegen wollte, was gerade die Inhaber unſerer Gaſtſtätten am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes zu leiſten hatten und in vollem Maße leiſteten. Sie haben es wirklich wohl verdient, einmal unter ſich auch als „Gäſte" eines Lokals zu leben und froh zu ſein! Ohne Zweifel wird die bremiſche Bevölkerung ein allgemeines Verſtändnis dafür zeigen, daß unſere Gaſtſtätteninhaber ſich zu feſtlicher Verbundenheit am Montagabend im „Caſino" vereinigen und deshalb ihre ſämtlichen Betriebe um 23 Uhr ſchließen werden.

Andererſeits iſt damit allen Mitgliedern der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtättengewerbe nicht nur die Gelegenheit gegeben, ſich an ihrem kameradſchaftlichen Feſtabend geſchloſſen zu beteiligen, ohne ihren Betrieb dadurch in einer empfindlichen Weiſe zu ſchädigen, ſondern ſie haben auch die Pflicht, ſelbſt und mit ihren Gefolgſchaften an dieſem ſchönen Feſte teilzunehmen. Keiner kann ſich in einer Zeit, in der die Volksgemeinſchaft alles bedeutet und in welcher der Gemeinſchaftsgeiſt allenthalben in unſerem Volke zu neuer Blüte erwacht, von dem Kreiſe ſeiner Berufskameraden ausſchließen. Nicht zuletzt iſt es jeder Betriebsführer auch ſeiner braven Gefolgſchaft ſchuldig, an einem ſolchen Ereignis in ihrem Kreiſe und in harmoniſcher Geſchloſſenheit teilzunehmen. Denn dadurch wird die Arbeitsfreude neu belebt, das vertrauensvolle Zuſammenarbeiten vertieft und ſo im letzten Grunde ein wichtiges Stück Aufbauarbeit geleiſtet. Deshalb lautet für alle Gaſtſtätteninhaber und deren Gefolgſchaften die Montagsparole: „Auf zum Feſtabend ins Caſino!"

Niedersachsen-Rundschau

Ottersberg, Muſterdorf des Gaues Oſt-Hannover

⊙ Im Rahmen der Vorbereitungen für die Tauſendjahrfeier Ottersbergs hat das Gauamt NSG. „Kraft durch Freude" eine Aktion zur Verſchönerung des Dorfbildes in Angriff genommen. Das Gauamt hat, wie der Beauftragte des Gauamtes Pg. Stock, in einer Beſprechung mitteilte, die Abſicht, in dieſem Jahre einige Muſterdörfer zu ſchaffen. Ottersberg ſoll anläßlich ſeiner Tauſendjahrfeier zuerſt durchgearbeitet werden. Eine eingehende Beſichtigung hat ergeben, daß bei freiwilliger und einmütiger Mitarbeit der Einwohnerſchaft ein wirklich ſchönes Ortsbild geſchaffen werden kann. Verfallene Zäune müſſen niedergeriſſen oder ausgebeſſert und andere Schönheitsfehler müſſen behoben werden. Auch ſoll durch eine planmäßige Vorgartengeſtaltung dem Ortsbild ein ganz anderes Geſicht gegeben werden. Mit den Arbeiten ſoll in dieſen Tagen begonnen werden. Das Gauamt wird einen Plan aufſtellen, der nicht nur für die Tauſendjahrfeier, ſondern auf lange Sicht berechnet iſt. Die Verſchönerungsarbeiten müſſen natürlich auch auf den richtigen Farbanſtrich der Häuſer ausgedehnt werden. In der Beſprechung wurde von Gartengeſtalter Pg. Reimann die Anregung gegeben, Ottersberg zu einem „Dorf im Roſenſchmuck" zu machen.

Zur Werbung für die Tauſendjahrfeier werden Feſtplaketten ausgegeben. Durch eine Lotterie, die für das alte Amt Ottersberg und das alte Amt Stade genehmigt worden iſt, ſoll ein Teil der Finanzierung der Feiern ſichergeſtellt werden. Die Vorbereitungen für die Ausſtellung gewerblicher Arbeit der Neuzeit und die Schau von Arbeiten vergangener Zeiten laſſen erkennen, daß Ottersberg auch auf dieſem Gebiet Einheimiſchen und Fremden viel zu ſagen hat. Ein Erinnerungsſtein für die Tauſendjahrfeier wird beim Schlauchkanal errichtet werden.

Hochzeitsbräuche auf dem Lande

Es gab eine Zeit, da alles Bäuerliche verachtet und verpönt war. Man rückte von jeglicher Form bäuerlicher Kultur ab und empfand ſie als unzeitgemäß und eines modern denkenden Menſchen nicht würdig. Die ſchönen alten Bauerntänze, Ernte- und Hochzeitsſitten und -bräuche waren in Verruf gekommen. Dieſer Mißſtand iſt nun glücklicherweiſe durch die einſchneidenden kulturellen Beſtrebungen der Reichsregierung beſeitigt worden; altes volkverbundenes Brauchtum iſt neuerſtanden, all die ſchönen Sitten und Gebräuche vergangener Zeit ſind erneut zu Ehren gekommen.

Das ſchönſte Feſt im menſchlichen Leben, das Feſt der Hochzeit, gab Anlaß zu mancherlei Bräuchen und Gewohnheiten. Wie ging es früher hoch her bei den Bauernhochzeiten? Als echtes Volksfeſt wurden ſie begangen. Tage-, ja wochenlang, vorher wurden Vorbereitungen getroffen: da wurde gefegt, geſcheuert, gewaſchen und geſtrichen, geſchlachtet, gebacken, geſotten und gekocht. Das ganze Dorf ſtellte ſich ein, um bei dieſen Vorbereitungen mit anzufaſſen.

Mannigfaltig wie die Vorbereitungen waren auch die Eigenarten bei den Hochzeiten. In vielen Gegenden unſerer engeren und weiteren Heimat mag man noch heute gelegentlich auf die Geſtalt des „Hochzeitsbitters" oder „Hochzeitsladers" ſtoßen. Das Ausſehen dieſes feſtlich mit blankgewichſtem Zylinder und bunten Bändern geſchmückten Hochzeitsbitters war eine der wichtigſten Angelegenheiten. Zu Fuß oder gar hoch zu Roß, bunte Blumenſträußchen im Knopfloch, mit bänderumflattertem Stock wurde er ausgeſchickt, um die Gäſte zu laden. Daß dieſe Aufgabe keine trockene Angelegenheit war, läßt ſich denken, denn in jedem Hauſe, in dem der Bitter erſchien, wurde er mit einem „Klaren" geſtärkt, und ſo kam es häufig vor, daß er, deſſen Aufgabe es war, die Gäſte zu laden, ſelber ziemlich „geladen" hatte und ſchwankenden Fußes den Heimweg antrat. Alte Ueberlieferung war es, daß der Hochzeitsbitter in jedem Hauſe einen Spruch aufzuſagen hatte; zahlreiche dieſer Sprüche ſind uns erhalten.

Es obliegt dem Hochzeitsbitter, während des Hochzeitsſchmauſes und der Feier den Ausſchank zu betreuen. Er ſteht dann hinter einem, meiſt in einer Ecke der Diele hergerichteten Holztreſen und läßt das Bier in die dargereichten Krüge laufen.

Der Hochzeitsbitter iſt eine Geſtalt, die ſich nicht ſo leicht aus deutſchem Brauchtum ausſchalten läßt; um ſo erfreulicher iſt es, daß man ihr heute wieder häufiger begegnet; iſt es doch ein glückhaftes Zeichen, daß ſich das deutſche Bauerntum wieder auf ſich ſelbſt, auf ſeine beſondere Eigenart beſonnen hat.

—gt.—

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Neuer Kreisgruppenleiter des Delmenhorſter Gaſtſtättengewerbes. Auf der Generalverſammlung des Delmenhorſter Gaſtſtättengewerbes verabſchiedete ſich der Delmenhorſt verlaſſende Kreisgruppenleiter Vogel von ſeinen Berufskameraden und ſetzte unter Zuſtimmung der Verſammlung als ſeinen Nachfolger den Wirt des Schützenhofes Walter ein. Weiter wurde beſchloſſen, die Maifeier des Gaſtſtättengewerbes am 4. Mai im Schützenhof abzuhalten. Am Montag werden daher alle Gaſtſtätten und Wirtſchaften ab 20 Uhr geſchloſſen haben.

Drei Verletzte bei einer Schlägerei. In einer Wirtſchaft in Adelheide kam es zu einer Schlägerei zwiſchen Betrunkenen, bei der die Streitenden zu Meſſern griffen. Die herbeigerufene Polizei trennte die Kampfhähne und nahm Verhaftungen vor. Mehrere Meſſer wurden beſchlagnahmt. Drei Verletzte mußten ſich in ärztliche Behandlung begeben.

*** Zwei 50jährige Dienſtjubiläen.** Auf eine ununterbrochene Tätigkeit von 50 Jahren bei der Nordwolle in Delmenhorſt können der Spinnmeiſter Franz Dunkel und der Spinner Karl Schug zurückblicken.

Vegesack

× **Die Feiern am 1. Mai.** Die Einwohner der Stadt Vegeſack und der Gemeinde Aumund verſammelten ſich zum gemeinſamen Umzug auf dem Marktplatz in Aumund. Induſtrie, Handwerk und Bauern hatten Feſtwagen geſchmückt, die den gewaltigen Umzug wirkungsvoll unterſtützten. Durch die überaus reichgeſchmückten Straßen Aumunds und Vegeſacks bewegte ſich der Zug zum Sedanplatz in Vegeſack, wo die Uebertragung der Berliner Führerrede angehört wurde. Am Abend fanden Feiern in den großen Sälen beider Ortſchaften ſtatt. Viele Betriebe hielten geſchloſſene Feiern ab, auf denen die Gefolgſchaftsmitglieder bewirtet wurden.

Nordwestdeutschland

Wiesmoor

Sämtliche Torfbagger arbeiten. Mit Beginn der diesjährigen Torfgrabeſaiſon ſind wieder die fünf großen Torfbagger der Nordweſtdeutſchen Kraftwerke, Abteilung Torfgewinnung, in Betrieb geſtellt. Tag und Nacht hindurch ſind dieſe großen Bagger an der Arbeit. Sobald nun der erſte Torf abgetrocknet und hart geworden iſt, beginnen eine Anzahl Arbeiter und junge Mädchen mit dem Bearbeiten des Torfes, der zur Heizung der großen Dampfkeſſel des Werkes verwendet wird, bzw. zum Verſand kommt. Faſt täglich treffen nun wieder in Wiesmoor Autobuſſe ein, die Mitglieder eines Vereins oder Schüler nach hier bringen, die die Nordweſtdeutſchen Kraftwerke, die Großgärtnerei, die ſtaatliche Domäne, die vier Siedlungsgärtnereien, die beiden Baumſchulen uſw., beſichtigen.

Löningen

Schwerer Motorradunfall. Auf der Straße von Menslage nach Löningen ereignete ſich ein ſchwerer Motorradunfall, dem zwei Menſchen zum Opfer fielen. Aus bisher noch nicht ermittelter Urſache fuhr ein Motorradfahrer in voller Fahrt gegen einen Baum. Durch die Wucht des Anpralls erlitten der Fahrer ſelbſt und ſein Soziusfahrer ſchwere Schädelbrüche, dem Fahrer wurde außerdem der Bruſtkorb eingedrückt. Während der Beifahrer ſofort nach dem Unfall verſchieden iſt, iſt der Fahrer zwei Stunden ſpäter nach Einlieferung ins Löninger Krankenhaus verſtorben. Die Verunglückten heißen Friedrich Völker und Albert Kloß.

Lingen

Die Jagd im Emsland. Seit Wochen führt die Ems Hochwaſſer und zwar in einem Maße, wie es ſeit Jahren nicht mehr der Fall war. Das Waſſer hat in den anliegenden Feldern erheblichen Schaden angerichtet, der ſich in ſeiner vollen Höhe noch nicht überſehen läßt. Zu dem Schaden, den der Bauer davongetragen hat, kommt der Schaden, den der Jäger erleidet, und der in ſeiner Auswirkung erſt ſpäter feſtſtellbar iſt. Der milde Frühling brachte es mit ſich, daß viele Bodenbrüter ihre Zeit für gekommen hielten, frühzeitig mit dem Bau der Neſter zu beginnen, die nun während des Hochwaſſers abgeſchwemmt und zerſtört wurden. Viele Enten- und Faſanengelege gingen in der vernichtenden Flut unter. Auch das Niederwild hat erheblichen Schaden erlitten, denn mancher Junghaſe wird auf den überfluteten Feldern und Wieſen ſein Leben haben laſſen müſſen. Ebenfalls dürften die Kaninchen großen Schaden erlitten haben, doch wird dieſer Ausfall ſowohl von den Jägern als auch von den Bauern nicht ſchmerzlich empfunden, denn gerade der Kaninchenbeſtand hatte im Emsland derart gewaltig zugenommen, daß dieſes vielfach zur Plage wurde. Von den nicht jagbaren aber unter Naturſchutz ſtehenden Bodenbrütern iſt vor allem der Kiebitz zu nennen, der ſehr viel in den weiten Niederungen des Emslandes anzutreffen iſt und größeren Schaden durch das Hochwaſſer gehabt hat.

Sottrum

Ueber 200 Küken verbrannt. Motorradfahrer, die nachts von Hamburg nach Bremen fuhren, bemerkten kurz hinter Sottrum einen brennenden Hühnerſtall. Sie alarmierten die freiwillige Feuerwehr in Sottrum, der es jedoch nicht mehr gelang, den Stall zu retten. Ueber 200 Küken und rund 50 Hühner wurden ein Opfer der Flammen. Der freiwilligen Feuerwehr gelang es gemeinſam mit den hilfsbereiten Nachbarn, das Uebergreifen des Feuers auf die Wohngebäude zu verhindern und den Brand auf den Hühnerſtall zu beſchränken.

Soltau

Eine glückliche Erbin. Seit einigen Tagen ging das Gerücht um, daß eine große Erbſchaft nach Soltau gefallen ſei. Und in der Tat, es iſt ſo! Die Hausgehilfin eines hieſigen Kaufmanns, die in Soltau geboren iſt, erhielt die amtliche Mitteilung, daß ſie an der Erbſchaft eines Onkels, eines Bruders ihrer verſtorbenen Mutter, beteiligt ſei. Der Onkel wanderte in jungen Jahren nach Amerika aus und hat jetzt ſeinen Erben die hübſche Summe von drei Millionen Mark hinterlaſſen, wovon die junge [illegible] aus Soltau 300 000 Mark erhalten ſoll.

Neuhaus

Eine bewußtloſe Frau im Schlick gefunden. Einwohner fanden in der Nähe der Badeanſtalt im Schlick der Oſte eine weibliche Perſon, die ohne Beſinnung war. Die Frau wurde an Land geſchafft und Wiederbelebungsverſuche gemacht. Die Frau blieb aber bewußtlos. Man ſchaffte ſie mit einem Krankenwagen in das Krankenhaus nach Otterndorf, wo man feſtſtellte, daß es ſich um eine Ehefrau von Dobrock handelte. Wie ſie in die Oſte geraten und ob ihr irgendein Unfall zugeſtoßen iſt, konnte noch nicht geklärt werden.

Wächter einer Wach- und Schließgeſellſchaft verurteilt. Bei dem vom Schwurgericht des Landgerichts zu Verden verurteilten Wachbeamten Rieband aus Ritterhude handelt es ſich nicht um einen Angehörigen der bremiſchen Wach- und Schließgeſellſchaft.

Deutſcher Bauernfunk

Sonntag, 3. Mai

Stuttgart. 8.25 Uhr: Die Kreisbauernſchaft Alb in der Erzeugungsſchlacht. 13.50 Uhr: 10 Minuten Erzeugungsſchlacht. Hof- und Stallbegehungen.

Deutſchlandſender. 8.00 Uhr: Der Bauer ſpricht — Der Bauer hört. Sommerung und Hackfrucht bedürfen der Pflege. Viehzucht und Futterbau im Harzvorland. Kann ſich die deutſche Kleintierzucht mit der ausländiſchen meſſen? 15 Uhr: Ratſchläge zur Sippenforſchung.

Montag, den 4. Mai

Hamburg: 5.45 Uhr. Landwirtſchaftliche Bücher.

Köln: 11.50 Uhr. Wo kann im Mai erfolgreich die Düngung angeſetzt werden?

Stuttgart: 11.30 Uhr. Die Entwicklung der 1935er Weine in Baden.

München: 11.00 Uhr. Für den Bauern. — Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. — Wochenbericht der Landesbauernſchaft Bayern.

Frankfurt a. M.: 11.30 Uhr. Wo ſteht heute die Ausbildung und Prüfung in der Praxis der Reichsnährſtandsberufe? — 15.00 Uhr. Vom Fleiſch zum Fiſch. — Auch ein Stück Erzeugungsſchlacht.

Die Standesämter melden:

Knaben

Geborene

21. April: Kraftfahrer Heinrich Helms Ehefr., geb. Brüning, Uphuſen 183. — Studienaſſeſſor Gerhard Buurman Ehefrau, geb. Düe, Am Wall 106.

21. April: Reiſender Heinrich Biſchof Ehefr., geb. Perrottet, Bielefeld, Voltmannſtr. 151.

22. April: Handlungsgehilfe Gerhard Kleemeyer Ehefr., geb. Siebrand, Nienburgerſtr. 66.

22. April: Kaffeeröſter Ferdinand Freiwald Ehefr., geb. Biſchoff, Oſterholzer Landſtr. 33 d.

23. April: Kellner Fritz Abendroth Ehefr., geb. Wachsmuth, Auf dem Bohnenkamp 101. — Kaufmann Johann Beckröge Ehefr., geb. Otte, Oſterdeich 173 f.

24. April: Arbeiter Wilhelm Uhlhorn Ehefr., geb. Wandſcher, Kattenturmer Heerſtr. 188. — Reichsbahnzugabfertiger Franz Knülle Ehefr., geb. Opitz, Glücksburgerſtr. 55.

25. April: Kaufmann Kurt Spangenberg Ehefrau, geb. Meyer, Joſeph-Haydn-Str. 27. — Aufſeher Heinrich Lichtenberg Ehefr., geb. Scheele, Waller Heerſtr. 234. — Zeichner Ernſt Burmeiſter Ehefr., geb. Ohlrogge, Melanchthonſtr. 26.

26. April: Verſorgungsanwärter Friedrich Reumſchüſſel Ehefr., geb. Stamer, Beim ſteinernen Kreuz 11. — Gartenmeiſter Wilhelm Otto Ehefr., geb. Schumm, Waller Herſtr. 3.

26. April: Handlungsgehilfe Heinrich Lammers Ehefr., geb. Winkel, Bürgerſtieg 23. — Arbeiter Konrad von Salzen Ehefr., geb. Tietjen, Hinter der Kirche 8. — Verſorgungsanwärter Friedrich Reuſchüſſel Ehefr., geb. Stamer, Beim ſteinernen Kreuz 11. — Gartenmeiſter Wilhelm Otto Ehefr., geb. Schumm, Waller Heerſtr. 3. — Unteroffizier Erich Hoffmann Ehefr., geb. Göbel, Bodenheimerſtr. 6.

27. April: Buchhalter Ernſt Auguſt Mües Ehefr., geb. Zielsdorf, Feldſtr. 87. — Kranführer Erich Look Ehefr., geb. Stoll, Halmerweg 68. — Modelltiſchler Heinrich Ahrens Ehefr., geb. Ludwig, Michaelisſtr. 9.

28. April: Kiſtenmacher Wilhelm Haß Ehefr., geb. Meier, Moſelſtr. 43.

Mädchen

20. April: Büroleiter Heinrich Höffken Ehefr., geb. Krauß, Roonſtr. 85. — Nieter Friedrich Nolte Ehefr., geb. Wolf, Abbentorswallſtr. 58.

22. April: Dipl.-Ing. Wilhelm Freitag Ehefr., geb. Kirſcht, Bismarckſtr. 122.

23. April: Buchhalter Horſt Wäller Ehefr., geb. Heßmann, Schönebeckerſtr. 134. — Steuerſekretär Friedrich Bannehr Ehefr., geb. Krüger, Waterlooſtr. 92. — Maſchinenſchloſſer Hermann Friedrichſen Ehefr., geb. Jaap, Paſſauerſtr. 31.

24. April: Handelsvertreter Heinz Ehrich Ehefrau, geb. Reumſchüſſel, Charlottenſtr. 23. — Maſchinenſetzer Alfred Peters Ehefr., geb. Stahmann, Brinkum, Dallmeſtr. 408. — Arbeiter Hermann Wohlers Ehefr., geb. Wetjen, Melchiorshauſen 15. — Mechaniker Werner Schwiefert Ehefr., geb. Block, Lerchenſtr. 11.

25. April: Arbeiter Heinrich Harmeling Ehefr., geb. Heusmann, Sudweyhe 92. — Schloſſer Friedrich Behrens Ehefr., geb. Oſterloh, Kölnerſtr. 73.

25. April: Wagenſchloſſer Waldemar Dambek Ehefr., geb. Elfers, Waller Heerſtr. 80. — Schloſſer Jacob Bartkewitz Ehefr., geb. Geſſelmann, St. Magnusſtr. 43. — Bäckermeiſter und Wirt Johann Schmidt Ehefr., geb. Landau, Holzdamm 104. — Kaufm. Angeſtellter Hans Iſermann Ehefr., geb. Hartmann, Hempenweg 25.

26. April: Rita Albertine Fritzſche Ehefr., geb. Seiden, Fehrfeld 31. — Glaſer Johann Ceſelſti Ehefr., geb. Müller, Brinkſtr. 152.

26. April: Verſorgungsanw. Hermann Spreen Ehefr., geb. Menze, Hermannſtr. 60. — Maſchinenſchloſſer Friedrich Rutenberg Ehefr., geb. Biſchoff, Vahrerſtr. 105.

27. April: Maſchinenſchloſſer Hermann Friedrichſen Ehefr., geb. Jaap, Paſſauerſtr. 31.

27. April: Silbergraveur Lür Behrens Ehefr., geb. Bieſewig, Oſterholz, Am Hilgeskamp 7. — Arbeiter Heinrich Mönch Ehefr., geb. Bolte, Barrien 19. — Elektromeiſter Alfred Plühmer Ehefr., geb. Pfannenſchmidt, Vagtſtr. 18. — Arbeiter Friedrich Nobel Ehefr., geb. Rippe, Weizenkampſtr. 120.

Aufgebote

28. April: Kaufm. Geſchäftsführer Hans Chriſtian Heinrich Finger, Wietzen, und Gretchen Anna Wilmink. — Verwaltungsaſſiſtent Georg Julius Wilhelm Meyer und Agnes Johanne Dreyer. — Hilfsſchloſſer Ernſt Katzwinkel und Hertha Martha Wilmanowſky. — Vorſchloſſer Carl Louis Robert Richard Mühlner und Emma Sophie Fricke. — Arbeiter Heinrich Friedrich Kanning und Sofie Elfriede Groß. — Friſeur Heinrich Hermann Raneberg und Elſa Elfriede Hellwege. — Arbeiter Franz Joſef Ziolkowſki und Marie Schrodka. — Maſchinenſchloſſer Friedrich Auguſt Schaefer und Maria Käthe Eckhof Zeven. — Buchhalter Carl Weiſel u. Emma Anna Maria Lohmann. — Diakon Wilhelm Karl Roehr und Marie Martha Helene Dröge, Gladbeck i. Weſtf. — Kaufm. Angeſtellter Hermann Friedrich Zieſe, Bremen, und Anna-Marie Irmgard Emma Jaeger, Weſermünde. — Schriftſteller Karl Johann Friedrich Lerbs und Renate Paula Julia Lienau. — Maſchinenarbeiter Chriſtian Kück und Anna Kramer, Hemelingen. — Muſiker Friedrich Heinrich Wilhelm Wietig und Taletta Friederike Beier. — Maſchinenſchloſſer Hans Walter Herbert Geiſt und Sophie Wilma Brandt. — Hafenarbeiter Heinrich Mahlſtedt, Bremen, und Meta Mathilde Becker, Bremen. — Ingenieur Onno Menße Eduard Dreyer, Bremen, und Marie Gertrud Ilſe Goldſtein, Köthen-Anhalt. — Klavierſtimmer Peter Joſeph Anton Palven, Lüneburg, und Maria Moritz, Lüneburg. — Flugzeugmonteur Walter Werner, Bremen, und Catharina Anna Luiſe Marquardt, Ilſenburg/Harz. — Lackierer Heinrich Ernſt Fritz Noltefuhlmann, Bremen, und Erna Lina Pauline Floho, Lemgo. — Landwirt Siegfried Hans Alois Krebitz, Bad Segeberg, und Julia Maria Meerpohl, Bremen. — Angeſtellter Ignatz Delecate, Delmenhorſt, und Luzia Barbara Mainka, Delmenhorſt. — Drogiſt Johann Alfred Enk, Bremen, und Anna Frieda Hering, Schweinfurt. — Kaufm. Angeſtellter Julius Georg Beisner, Bremen und Gertrud Henriette Herta Auguſte Amalie Eisfeld, Hannover.

29. April: Bauarbeiter Carl Wilhelm Adolph Maſuchni und Catharina Judel, geb. Döring. — Vertreter Otto Karl Heinrich Buhlrich und Gertrud Johanne Emilie Specht. — Fräſer Heinrich Ehresmann und Martha Emma Elſa Burkhardt, geb. Seel. — Arbeiter Ludwig Beran und Emma Henriette Sucha. — Kaufm. Angeſtellter Robert Eduard Schwalm und Emilie Sophie Herta Hollmann. — Händler Erich Jordan und Luiſe Johanne Bernhardine Lenſing. — Kellner Ernſt Auguſt Hermann Hurlbrink und Emma Johanne Wilhelmine Teske. — Kaufm. Angeſtellter Ernſt Auguſt Kruſe und Eliſabeth Katharina Charlotte Brandt. — Schloſſer Bruno Martin Fritzſche und Branca Ottilie Schröder. — Milchhändler Georg Jacob Alfred Garbade und Marie Geſine Haſſelmann. — Buchhalter Johann Carl Alfred Mangelsdorf und Alma Schmidt. — Schloſſer Paul Johann Pohl und Elſe Dorothee Adelheid Stolle. — Büroangeſtellter Johannes Andreas Pieken und Annelieſe Auguſte Hermine Kremming. — Geſchäftsreiſender Karl Heinrich Friedrich Hitz und Karoline Dorothee Weſeloh. — Bauſchloſſer Artur Borau, Bremen, und Anna Auguſte Schwiegershauſen. — Oberingenieur Curtis Cyrus Balding, Bremen, und Gerda Marie Henriette Iven, Hamburg. — Stellvertr. Direktor des Nordd. Lloyd Georg Lange, Bremen, und Auguſte Olga Lucie Abbelneek, Deichhauſen. — Plattenanſetzer Ernſt Karl Johann Hinrich Meineke, Altona, und Beate Margareta Sophie Eliſabeth Borchers, Altona.

Eheſchließungen

9. April: Dreher Hinrich Kaum und Eliſabeth Brückner, Gutenbergſtr. 9.

14. April: Friſeur Alfred Kahrs und Irmgard Wehde, Plantage 100. — Geſchäftsführer Günter Lemm und Anna Ehlers, Fürtherſtr. 91. — Tiſchler Linius Moch und Eliſabeth Nahke, Berlin. — Gerichtsreferendar Ernſt Eckhardt Günther und Anneliene Jürgenſen, Marburg a. d. L. — Klempner Hermann Ernſt und Elſe Jacobs, v. d. Steintor 9. — Tiſchler Walter Zehm und Hertha Müller, geb. Ficker, Alter Poſtweg 2. — Kaufmann Ernſt Wätjen und Erna Sondermann, Schwachhauſer Ring. — Kaufmann Hermann Roeder und Margarete Kalb, Düſſeldorf. — Maſchiniſt Johannes Nemann und Chriſtina Schmidt-Helmdach, geb. Dünn, Kleeſtr. 2. — Sparkaſſenbuchhalter Albert Rübeling und Luiſe Bantelmann, Schweinsberg K.

15. April: Kellner Hubert Mathonet und Johanne Lange, Weſterſtr. 24. — Handlungsgehilfe Alexander Gruner und Margueritha Marwede, Friedrich-Mißlerſtraße 5 a. — Arbeiter Alfred Büntemeyer und Dore Evers, Glücksburgerſtr. 6. — Schiffsoffizier Ernſt Kloſtermann und Toni Kleemann, Mindenerſtr. 24.

16. April: Schriftſetzer Wilhelm Rink und Annemarie Sander, Rheinſtr. 37. — Kaufm. Angeſt. Reinhard Witteborg und Sigrid Borchers, Brautſtraße 25. — Koch Erich Hörmann und Luiſe Rau, St. Pauliſtr. 15. — Handlungsgehilfe Rudolf Müller und Ilſe Möllmann, Gneiſenauſtr. 44. — Hauptmann Emil Löllmann und Maria Feſt, Breslau.

17. April: Reiſender Karl Böhling und Wilma Harms, Münchenerſtraße 38. — Schiffskapitän Auguſtus Oelrichs und Anna Luiſe Waltemath, geb. Grunow, Nordſtr. 46. — Galanterieſattler Kurt Tams und Olga Mundt, Hamburgerſtr. 85. — Kaufmann Ernſt Rehling und Emilie Röher, geb. Stoffel, Oſterſtr. 32. — Arbeiter Johann Kehlenbeck und Adeline Martens, Landwehrſtraße 121.

18. April: Konrad Colbow und Hilda Weber, Tölzerſtr. 39. — Tiſchler Wilhelm Ehlers und Anna Staender, Pappelſtr. 42 a. — Kaufm. Angeſtellter Ernſt Heineken und Eliſabeth Starre, Manteuffelſtr. 11. — Einſchaler Wilhelm Oſtermann und Adela Henke, Goeſſelſtr. 102. — Schloſſer Konrad Heuer und Anna Krögler, Hallerſtraße 15. — Bote Hans Hanſen und Erna Freeſe, Langenſtr. 93—95. — Packer Friedrich Bindhammer und Frieda Hauck, Inſelſtr. 52. — Kaufmann Johann Burghard und Alma Röhrs, Hohentorsheerſtr. 53. — Poſtbetriebsangeſtellter Martin Lotte und Wilma Burhoop, Seebergerſtraße 23. — Rentner Carl Montag und Margaretha Woldenga, geb. Koop, Leher Heerſtr. 105. — Chemigraph Walter Koſchel und Friederika Flato, Bodenheimerſtr. 50. — Bankbeamter Diedrich Boye und Elfriede Kramer, Biebricherſtr. 21. — Prokuriſt Eberhard Wetjen und Käthe Grünhagen, Cellerſtr. 29. — Bankangeſtellter Heinrich Meyer und Wilma Ahlers, Wernigeroderſtr. 25. — Handlungsgeh. Eduard Graminſki und Meta Glade, Lutherſtr. 36. — Schloſſer Ernſt Bretthauer und Erna Brümmer, Kloſterortſtr. 5. — Kaufmänniſcher Angeſtellter Hans Hugo Köhler und Ida Ströhemann, Hamburg. — Schloſſer Rudolf Prabel und Anna Joſepeit, Langereihe 110—112. — Drogiſt Karlheinz Penner und Irmgard Schmidt, Föhrenſtraße 42. — Chemiker Dr. phil. Theodor Aachtermann und Eliſabeth Gansberg, Eſſen an der Ruhr. — Kauf. Angeſtellter Henry Osmers und Margarete Heitmann, Verdenerſtr. 73. — Vorarbeiter Friedrich Nietzſche und Margarete Sudmann, Buchenauſtr. 7. — Klempner Adolf Schumacher und Sophie Sonnet, Krefelderſtr. 14. — Elektriker Wilhelm Bodes und Herta Alma Kruſe, Gr. Johannisſtr. 33—35. — Maſchinenſchloſſer Heinrich Behmann und Margarete Oellien, Unterſtr. 33. — Maſchinenbauer Johann Oterſen und Thea Weſſels, Wiedhofſtr. 1. — Gärtner Heinrich Rabe und Sophie Böverſen, Paſtorenweg 26. — Kaufm. Angeſtellter Friedrich Wilhelm Baumgart und Gretchen Geerken, Am Barkhof 6. — Gartenbauer Georg Schnur und Margarethe Büthe, geb. Grebe, Langereihe 36. — Feinmechaniker Oltmann Grebe und Berta Wittenburg, Nordſtr. 8 b. — Bäckermeiſter Friedrich Lehmenſieck und Edith Hartwich, Goeſſelſtraße 128. — Ingenieur Theodor Quaſt und Erna Schütte, Huchting. — Maurer Friedrich Kollra und Pauline Bowinkel, Fährſtraße 21. — Vertreter Wilhelm Zertani und Ilſe Zöllner, Tannhäuſerplatz 1. — Polſterer Heinrich Warnken und Charlotte Becker, Gr. Johannisſtr. 183. — Kraftfahrer Alfred Klusmann und Margarete Eilts, Schleswigerſtr. 27. — Brauereiarbeiter Joſeph Köhler und Thea Wolf, Grünenſtr. 117. — Buch-

halter Emil Reinig und Maria Lange, geb. Zabywalſki gen. Domagate, Calvinſtr. 94. — Kaufm. Angeſtellter Herbert Lid und Anita Zemutat, Münchenerſtr. 41. — Zeichner Wilhelm Refardt und Anna Kämena, Roonſtr. 36. — Kraftwagenführer Jonni Meyer und Helene Schoof, Waller Ring 106. — Kaufmann Gerhard Mierke und Anna Hederoth, Schillerſtr. 8. — Büroangeſtellter Chriſtian Goliſch und Erna Müller, Kornſtr. 131. — Speditionsangeſtellter Horſt Hintz und Adele Heitmann, Königsberg. — Schneider Wilhelm Gurn und Marie Brinkmann, Oderſtr. 85. — Schriftſetzer Johann Holſte und Chriſtine Dörhage, Alfelderſtr. 36. — Tiſchler Burkhard Ahrens und Elly Ruſche, Graf-Walderſee-Str. 22. — Matroſe Franz Roſenberger und Olga Mares, Albert-Haaſemann-Str. 19. — Schmied Frerich Reents und Magreta Höffer, Emderſtr. 59.

21. April: Korreſpondent Walter Haunroth und Berta Happe, Herzbergerſtr. 18. — Privatmann Julius Steinfeldt und Adelinde Meyer, Rumbeck. — Sattler und Tapezierer Robert Stuhlmann und Karoline Hiddeſſen, geb. Metzner, Bohnenſtr. 31.

22. April: Hilfsbetriebsaſſiſtent Chriſtian Mertens und Sophie Bäcker, Walsrode. — Feuerwehrmann Martin Kubanke und Annemarie Sander, Schmidtſtr. 36.

23. April: Kaufmann Martin Böhme und Marie Schierenbeck, geb. Ritter, Wachmannſtr. 128. — Kaufm. Angeſtellter Guſtav Pattberg und Erna Mendelak, Kirchweg 49.

24. April: Bürovorſteher Wilhelm Dettmer und Magareta Meyer, Herzbergerſtr. 23. — Kaufm. Angeſtellter Hermann Münchmeyer und Margarete Eckenberg, Doventorſteinweg 62. — Rangierer Hermann Hemker und Anna Hölling, Leererſtr. 2.

25. April: Vertreter Helmut Meinerdt und Elenora Struckmann, Hemmſtraße 309. — Apotheker Bruno Trikowſki und Alma Schmidt, geb. Offer, Goeſſelſtr. 7. — Kaufm. Angeſtellter Karl Krauſe und Meta Eggers, Friedrichrodaerſtr. 3. — Röſtmeiſter Heinrich Hußler und Helene Kölling, Rheinſtr. 37. — Vertreter Wilhelm Rauch und Annemarie Schoormann, Frankfurterſtr. 14. — Wachtmeiſter Johann Niebuhr und Anna Spreen, Gneiſenauſtr. 8. — Maſchinenarbeiter Friedrich Ganzer und Eliſabeth Sack, Nordſtr. 219. — Feinmechaniker Diedrich Hoffmann und Anni Kuhlmann, Herzogenkamp 14. — Flugzeugmonteurſchüler Johannes Göpfert und Johannita Katenkamp, Drakenburgerſtr. 90. — Lagerarbeiter Walther Kollmann und Luiſe Nieder-Welland, Guſtav-Adolf-Str. 16. — Kaufmann Hermann Warnke und Erna Wieters, Woltmershauſerſtr. 431. — Polſterer Robert Neumann und Marta Oetjen, Schloßparkſtr. 12. — Maſchinenſchloſſer Carl Katzmann und Elfriede Blunck, Lehnſtedterſtr. 122. — Schaufenſterdekorateur Berthold Scholz und Herta Aldag, Eiderſtr. 25. — Konditormeiſter Rudolf Wunderlich und Elly Daſe, Brandtſtr. — Maſchinenſchloſſer Hermann Fehrmann und Adelheid Bullmahn, Andreeſtr. 36. — Klempnermeiſter Auguſt Buſch und Magdalene Meyer, Glücksburgerſtr. 57. — Kaufm. Angeſtellter Friedrich Töbe und Irmgard Eggert, Bachſtr. 81. — Steinmetz Kurt Ackermann und Frieda Kahle, Am Deich 61. — Oberwachtmeiſter der Schutzpolizei Wilhelm Torney und Mathilde Werner, Erwinſtr. 9. — Handlungsgehilfe Hermann Oetjen und Katherina Windler, Goeſſelſtr. 105. — Handlungsgehilfe Heinrich Bredemeier und Catharine Barney, Neuſtadtswall 12 ce II. — Automobilſchloſſer Willi Mertins und Eliſe Struß, Huſumerſtr. 16. — Maſchinenbauer Albin Trümper und Margarete Bruns, Waller Heerſtr. 15. — Kaufm. Angeſtellter Heinrich Boſſelmann und Henny Moje, Hubertushöhe 20. — Sattler Peter Tilz und Meta Flathmann, geb. Garlich, Wartburgſtr. 100. — Maurer Friedrich Lakemann und Frieda Kruſe, Schulze-Deliſch-Str. 45. — Monteur Carl Aepfler und Bertha Thäte Baltrumerſtr. 20. — Dr. jur. Rolf Helbron und Magdalene Werbe, Gabriel-Seidl-Str. 2. — Handlungsgehilfe Karl Hoffmann und Hermine Samland, Münchenerſtr. 39. — Kontrolleur Heinrich Strangmann und Elſe Floto, Calvinſtr. 57. — Matroſe Fritz Daum und Luiſe Henke, Gneiſenauſtr. 28. — Dreher Otto Kruſch und Wilhelmine Hollinden, geb. Grube, Eichenſtr. 23. — Kaufm. Angeſt. Karl Stichnoth und Liſelotte Balzer, Landweg 18. — Tiſchler Friedrich Wöhlke und Elſe Mähs, Lehnſtedterſtr. 13. — Unteroffizier Karl Beck und Margarete Nickel, Osnabrück. — Bäcker Peter Hampel und Frieda Uſinger, Kattenturmer Heerſtr. 117. — Prokuriſt Erich Tietz und Elly Klingenberg, Staderſtr. 5. — Handlungsgehilfe Georg Hollmann und Anna Hultſch, Regensburgerſtr. 2. — Bootsmann Max Lindner und Gertrud Grantien, Lloydſtr. 83. — Kaufm. Angeſtellter Ludwig Riebeck und Henriette Platter, Oſterholz-Scharmbeck. — Unterfeldwebel Ludwig Schwab und Sophie Zetalska, Holunderſtr. 26. — Schiffsingenieur Robert Meißner und Grete Kedenburg, Hanſaſtr. 130. — Arbeiter Wilhelm Koſch und Lina Bethge, Lindenſtraße 7.

Geſtorbene

24. April: Betriebsleiter Johann Zins, 77 J., Blankenburgerſtr. 12.

25. April: Lüer Meyer Witwe, geb. Abeling, 82 J., Bodenheimerſtr. 68. — Auguſt Dünnemann Witwe, geb. Kreutzgrabe, 86 J., Glücksburgerſtr. 43. — Arno Lieſe, 9 Monate, Richthofenſtr. 109. — Dienſtknecht Jacob Schade, 73 J., Timmersloh. — Schloſſer Albert Bücking, totgeborenes Mädchen, Ansbacherſtr. 59. — Tiſchlermeiſter Julius Evers, 86 J., Grünenſtr. 116 a. — Hausgehilfin Wilhelmine Siemer, 28 J., Nordſtr. 116. — Polizeihauptwachtm. Carl Elsmer, 49 J., Lilienthaler Heerſtr. 113. — Schiffskapitän i. R. Wilhelm Köhler, 79 J., Geeſtemünderſtr. 38. — Diedrich Heimſoth Ehefr., geb. Lange, 58 J., Weißenburgerſtr. 51. — Heinrich Cordes Ehefr., geb. Ehlers, 64 J., Scharnhorſtſtr. 10. — Klempner Ludwig Hellmund, totgeborener Knabe, Seebergerſtr. 11. — Adelheid Harmeling, 1¾ Std., Sudweyhe. — Heinrich Frie Witwe, geb. Beham, 71 J., Gr. Hundeſtr. 9.

26. April: Techniker Kaſpar Otto Bonnekoh, 32 J., Fedelhören 51. — Muſiker Fritz Henning, 43 J., Hamburgerſtr. 93. — Heinrich Rogge Ehefr., geb. Kruſe, 53 J., Gut Hasport. — Buchdruckereibeſitzer Arthur Schintz, 25 J., Schopenhauerſtr. 2. — Kraftfahrer Heinrich Nölke, 51 J., Itzehoerſtr. 17. — Behördenangeſtellter Paul Sager, 61 J., Sielwall 9. — Hinrich Sanders Ehefr., geb. Buß, 31 J., Schwarzer Weg 82. — Kanzliſt i. R. Gottlieb Eggers, 83 J., Bredenkamp 17. — Kaufmann Friedrich Haverkampf, 76 J., Am Wall 168. — Dekorationsmaler Arthur Oheim, 60 J., Brokſtr. 4. — Heinrich Schröder Ehefr., geb. Behrens, 60 J., Kantſtr. 53. — Wilhelm Soete Ehefr., geb. Korte, 72 J., Remberti-ſtift 45 d. — Major a. D. Hermann Walter Haertel, 81 J., Schwachhauſer Heerſtr. 4. — Walter Franke Ehefr., 31 J., Capriviſtr. 15 a. — Zigarrenmacher Wilhelm Blohm, 82 J., Orleansſtr. 128. — Auguſt Koch Witwe, geb. Tiele, 73 J., Lutherſtr. 11.

27. April: Buchdruckereibeſitzer Johann Pehrs, 38 J., Gr. Johannisſtr. 190. — Georg Ludwig Schöner Ehefr., geb. Schmelzkopf, 56 J., Straßburgerſtr. 64. — Heinrich Weſſel Witwe, geb. Fecken, 88 J., Eintrachtſtr. 48. — Anna Eliſabeth Ojemann, 73 J., Contreſcarpe 190. — Robert Lindner Ehefr., 60 J., Oberneuland. — Arbeiter Hermann Huß, 27 J., Hulsberg 186. — Guſtav H. Meyer Witwe, geb. Baſtians, 76 J., Nackarſtr. 58. — Rohrführer Heinrich Kuhlmann, 35 J., Hermann-Löns-Str. 16. — Mechaniker Heinrich Danklef, 61 J., Grünenſtr. 91.

28. April: F. Wilhelm Böhmer Witwe, geb Bachler, 68 J., Zwingliſtr. 15. — Elektriker Franz Pechtl, 36 J., Hageweg 4. — Kaufmann Heinrich Müller, 67 J., Hanſaſtr. 16. — Laborant Joſef Müller, 52 J., Schwachhauſer Heerſtr. 54. — Carl Müller Ehefr., geb. Olsſon, gen. Nilsdotter, 84 J., Delmeſtr. 102.

29. April: Wilhelm Wiebe Witwe, geb. Meyer, 77 J., Grundſtr. 5.

In neuer Kleidung die neue Natur begrüßen, ist Ihr Wunsch. Ihren Wunsch zu erfüllen, ist leicht. C&A hat reiche Auswahl in modischen Farben und flotter Paßform. Das Schönste von allem aber ist: C&A-Qualitäten zu C&A-Preisen.

1 Mit den vier Täschchen und seinem flotten Schnitt sagt Ihnen dieses reizende Komplet ganz bestimmt zu. Dazu gehört eine moderne Jacke aus mehrfarbig bedrucktem Mattkrepp, deren aparte Ärmel die interessante Note dieses Komplets unterstreichen **23⁷⁵**

2 Jugendlich wirkt dieses Kleid aus bedrucktem Flamenga in seinen hübschen Mustern. Der gesteppte Doppelkragen zusammen mit der großen Schmuckblume und der ¾-lange Ärmel vermitteln sommerlichen Reiz **15⁷⁵**

3 Die aparten Farbstellungen machen dieses interessante Streifenkleid sehr beliebt. Der hübsch ausgearbeitete Ärmel verleiht ihm ein ganz besonders vorteilhaftes Aussehen **19⁷⁵**

4 Die Taschenaufschläge und Knopfgarnierung dieses reizenden Kostüms aus meliertem Wollstoff in modischen Farben kennzeichnen die sportliche Linie. Es ist ganz auf Marocain gearbeitet **26⁵⁰**

5 Dieser hübsche Slipon aus englisch gemusterten Stoffen — ganz mit kunstseidenem Serge gefüttert — dürfte bei vielen Gelegenheiten richtig am Platze sein. Ganz besonders dekorativ wirken die drei großen Holzknöpfe **18⁵⁰**

6 Ein jugendliches Rockkomplet aus Unistoffen in reicher Farbenauswahl, wie es vielen Wünschen entsprechen dürfte. Die flotte Verschlußschnalle und die nette Stepperei an Kragen und Ärmeln wirken angenehm belebend. Die Jacke ist mit kunstseidenem Serge gefüttert **16⁷⁵**

7 Sicherlich wird dieser elegante Georgette-Mantel Ihr Gefallen finden. Er ist ganz auf kunstseidenem Marocain gearbeitet. Ihrem Geschmack entsprechend können Sie ihn in schwarz und marine haben. Ganz besondere Freude macht Ihnen aber die Kurbelarbeit an Kragen und Ärmeln **37⁵⁰**

GEHEN SIE ZU C&A
BRENNINKMEYER

BREMEN, Am Brill 8-12

1272

Die Amſel ſingt, die Amſel klagt

An einem Morgen im Vorfrühling ſang eine Amſel auf einem Zweige. Aus ihrer ſchwarzen, wollüſtigen Kehle ſandte ſie ihr ſüßes Lied empor, um der aufgehenden Sonne zu huldigen.

Obgleich das Amſelmännchen in Verzückung ſang, klang in jeder Note ein pathetiſcher Schrei mit. Sein kleiner Körper erzitterte auf dem Zweig — er rief nach einem Weibchen.

Und dann ließ ſich, wie ein Geſchenk der Sonne, der er zuſang, ein Weibchen ſanft auf ſeinen Zweig herabfallen, nah bei ihm. Sie war weniger dunkel als er und ihr Gefieder funkelte nicht im Sonnenſchein. Ihr Schnabel war nicht golden. Aber ſie hatte einen herrlichen, ſchlanken Leib. Als er ſie erblickte, erſchien ſie ihm ſchön und anmutig, und er empfand den heftigen Wunſch, ſeine Flügel über ſie zu breiten und ſie mit aller Kraft zu liebkoſen. Und ſo ſang er ſeine wildeſten und ſüßeſten Töne, um ſie anzulocken und zu bezaubern.

Das Weibchen reckte den Hals und hüpfte ein Stückchen näher. Dann ſtand ſie reglos ſtill, den Hals vorgeſtreckt und blinzelte mit den Aeuglein, wie geblendet von dem goldenen Schnabel, den leuchtenden Schwungfedern und der wolluſttrunkenen Kehle.

Die Leidenſchaft überflutete das Männchen, ſeine Stimme wurde heiſer und es hörte auf zu ſingen. Es reckte den Hals vor und blinzelte mit den Augen wie ſie. Es ſpreizte die Flügel und blies die Federn auf ſeiner runden Bruſt auf, und hüpfte, leidenſchaftliche Schreie ausſtoßend, auf das Weibchen zu. Aber ſtatt ihn zu erwarten flatterte ſie auf einen höheren Zweig und blickte zu ihm hinab, den Kopf auf die Seite gelegt, als ſei ſie entrüſtet. Er ſah eine Weile dumm zu ihr hinauf. Dann war der plötzliche Leidenſchafts-Ausbruch verflogen. Er wurde ebenſo verſchlagen wie ſie. Er zirpte und ſchüttelte ſich. Er hüpfte davon, reckte den Schnabel und ſandte ein paar höchſt anmaßende Töne in die Luft, wie wenn er ein anderes Weibchen einladen wollte.

Das verfing. Nun wurde ſie aufgeregt, und näherte ſich ihm mit vorgeſtrecktem Hals. Er tat, als ob er ſie nicht ſähe. Doch als ſie ganz nahe herangekommen war und einen Zirplaut ausſtieß, ſpreizte er wieder die Flügel aus und bot ſich an. Augenblicklich flog ſie vor ihm davon, und ſchoß, mit einer plötzlichen Wendung, wie eine Schwalbe durch die Bäume dahin. Er wurde wütend. Er ſtieß einen wilden Schrei aus, der in den Wäldern widerhallte, und machte ſich zu ihrer Verfolgung auf.

Sie verließen den Wald und folgten dem Lauf eines Fluſſes, der von Weiden umſäumt war, bis ſich das Weibchen ſchließlich am Ufer zwiſchen den naſſen Wurzeln eines überhängenden Buſches verbarg; dort fand er ſie. Sie bot ihm keinen Widerſtand. Schnabel an Schnabel, zirpend und flügelſchlagend, vereinigten ſie ſich bei dem ſchweigenden Fluſſe. Dann kehrten ſie in den Wald zurück.

Jetzt folgte ſie ihm wie eine Gefangene, und wenn er zur Erde hüpfte, um Futter zu ſuchen, wartete ſie hinter ihm, bis er einen Biſſen anbot, oder einen ſich windenden Wurm voll Stolz vor ihren Augen ſchüttelte. Später ſetzte ſie ſich ganz dicht neben ihn auf einen Zweig, während er für ſie ſang, und als es Nacht wurde, ſchlief ſie neben ihm in dem Efeu, der ſich um die alte Eiche rankte.

Eines Tages begann das Weibchen ſorgfältig zwiſchen den Zweigen des Hagedornſtrauches herumzuäugen. Anfangs ſchien das Männchen nicht zu verſtehen, was ſie im Sinn hatte, denn es begann zu zirpen und wie zum Spiele um ſie herumzuflattern. Aber ſie war ſehr ernſthaft bei ihrer Sache und nicht zu Tändeleien aufgelegt, und als er ſich an ſie drängte, hackte ſie ärgerlich nach ihm. So ſetzte ſich das Männchen auf einen Zweig und ſchaute ihr voll Intereſſe zu. Sie ließ ſich in einer kleinen Höhlung zwiſchen drei Zweigen nieder, die aus demſelben Aſt entſprangen, was eine behagliche Niſche bildete. Dann drehte ſie ſich in der kleinen Mulde mehrmals um ſich ſelbſt, und preßte mit der Bruſt gegen die Aeſte. Als ſie dieſe Prüfung beendet hatte, hüpfte ſie ein kleines Stückchen aufwärts und lugte herab, während ſie den Kopf höchſt weiſe zur Seite legte. Darauf umflog ſie den Buſch und drang eiligſt von allen möglichen Seiten in ihn ein. Dann ſuchte ſie ein paar benachbarte Stämme und Sträucher ab und blickte aufmerkſam herum, um die Umgebung in Augenſchein zu nehmen. Und ſchließlich flog ſie zur Erde und hüpfte dort auf und ab. Das Männchen folgte ihr nach und ſtieß kleine Schreie aus, mit denen es ſie befragte, aber ſie ſchenkte ihm keinerlei Aufmerkſamkeit. Es war offenſichtlich, daß nunmehr er der Gefangene war, der unterwürfig auf ihren Spuren nachfolgte.

Als ſie ein kleines Stückchen Gras und feuchte Erde aufpickte und damit in den Dornbuſch flog, da wußte er, was ſie wollte. Auch er machte mit dem Schnabel ein kleines Bündchen und flog damit hinter ihr her. Sie hatten begonnen, ein Neſt zu bauen.

Der Neſtbau nahm eine lange Zeit in Anſpruch, weil das Weibchen keine Einmiſchung in ihre Pläne duldete. Wenn das Männchen dem Bau ein Stückchen Moos oder einen kleinen Zweig hinzufügte, nahm ſie es jedesmal wieder weg und ſteckte es anderswo hin. Das ganze Geſchäft wurde ſehr geheimnisvoll verrichtet, und die beiden machten mit den Bauſteinen im Schnabel die weiteſten Umwege, damit ſie von niemand geſehen würden.

Endlich war das Fachwerk des Baues fertig. Das Weibchen ließ ſich in dem Neſte nieder und begann es mit Federn auszufüttern, bis es wunderbar ſchön ausſah; es war ſchwer zu glauben, daß es nicht ſchon immer da gehangen hatte, und nicht gewachſen war. wie eine Blume, hervorgezaubert von irgendeinem Genius des Unſichtbaren. So ſchön war es, daß es faſt unglaublich ſchien, daß zwei kleine Vögelchen es mit ihren Schnäbeln erbaut und mit ihren Brüſten geglättet und gerundet hatten.

Nun war das Weibchen aber auch ſehr ſtolz. Sie ſaß auf einem Baum, von dem man den Buſch erblickte neben ihrem Männchen und er ſang ein Jubellied über das andere, aus Freude über das Neſt, das ſie zuſammen gebaut hatten.

Sie hatten es gerade im rechten Augenblick fertiggeſtellt, denn am nächſten Tag legte das Amſelweibchen in das Neſt ein Ei. Sie legte noch drei Eier, und dann ſaß ſie in einer komiſchen Haltung auf dem Neſt, als ſei ſie ohnmächtig oder von einer ſchweren Krankheit befallen. Das Männchen wurde nur noch zärtlicher. Es brachte ihr Futter. und umſtreifte den Buſch, um ihn vor Feinden zu ſchützen.

Seitdem das Amſelweibchen begonnen hatte, auf den Eiern zu ſitzen, ſchien die Sonne acht volle Tage lang, von früh bis ſpät. Der Wald war geſättigt vom Licht und durchduftet von den beſeligenden Gerüchen des Wachstums, und ſtrahlte vor Heiterkeit. Dann verſchwand die Sonne. Der Himmel wurde düſter; Wind erhob ſich. Schwarze Wolken zogen über den Wald hin. Ihre dunklen Bäuche ſackten zuſammen, und langſam ſenkten ſich die grauen Nebelranken zur Erde herab. Die Luft wurde eiſig. Beim Morgengrauen war die verdüſterte Erde mit Froſt bedeckt, der ihr die Poren verſiegelte und die Würmer und die Inſekten tief in den Boden hineintrieb. Es gab kein Futter für die Vögel. Das gute Grün hörte auf zu wachſen, und die Knoſpen, die die Sonne in's Licht verführt, welkten auf den Zweigen. Die Amſel ſang nicht mehr ſo munter wie früher. Das Weibchen aber ſaß immer noch mit dem gleichen Ausdruck ſchlaftrunkener Glückſeligkeit in den halbgeſchloſſenen Augen auf den Eiern und wärmte ſie mit ihrem Blut.

Die Kälte wuchs. Eine ſo fürchterliche Stille ergriff von dem Walde Beſitz, daß das Knacken eines Zweiges oder das Flattern einer auffliegenden Droſſel zu einem Ton von großer Lautſtärke wurde. Der Himmel war durch einen farbloſen Nebel ausgeſperrt. Und dann begann es zu ſchneien.

Knapp vor Tagesanbruch begannen die erſten Flocken lautlos vom Himmel zu ſinken. Aber ſie fielen ſo raſch, daß die Erde in makelloſer Weiße erſtrahlte, als es hell wurde. Die Bäume nahmen ſonderbare Formen an. Auf den Zweigen ſammelten ſich kleine Schneehäufchen, die mit einem ſanften Aufſchlag zu Boden fielen, wenn ſie zu groß wurden. Ihr Fallen war der einzige Laut im Walde, denn die Vögel waren ſtill und erſchauerten in ihren Verſtecken, aus Angſt vor den befremdenden weißen Flocken, die von dem dunklen Himmel niederfloſſen.

Die Amſel ſaß in dem Hagedornbuſch über dem Neſt, auf dem das Weibchen hockte. Sie war verängſtigt, denn es gab kein Futter mehr und der naſſe Schnee rieſelte von den oberſten Zweigen durch das Gebüſch auf den Rücken des Weibchens herunter. Die Kälte war intenſiv.

Am nächſten Morgen fiel noch immer Schnee Wieder ſang kein Vogel, Der Wald war wie eine Wüſte mit den großen weißen Baumrümpfen, die vermummten Geſpenſtern glichen. Eine unſinnige Angſt überkam die Amſel, und ſie verſuchte, die Gefährtin dazu zu überreden, das Neſt im Stich zu laſſen und in die Wärme irgendeiner Scheune in der Ebener zu flüchten. Doch das Weibchen weigerte ſich. Das kleine Geſchöpf war ſtarr vor Kälte und Hunger, aber es konnte die Eier nicht verlaſſen, die es warm gegen ſeine Bruſt fühlte.

Wiederum flog das Männchen fort und ſuchte nach Futter; es fand nichts. und kehrte frierend und hungergeſchwächt zu dem Buſch zurück. Dort ließ es ſich über dem Neſt nieder, ſtieß einen klagenden Schrei aus, ſchloß die Augen und verfiel in Bewußtloſigkeit.

Die Amſel wachte von einem Jubelſchrei auf, den eine Droſſel auf einem nahen Baume ausgeſtoßen hatte. Sie öffnete die Augen. Sieh da! Es war Tag und die Sonne brannte am Himmel. Die weiße Erde glitzerte. Der Schnee ſchmolz und fiel von den Bäumen. Die Vögel begannen zu ſingen. Auch die Amſel öffnete den Schnabel und begann zu trillern. Dann ſah ſie zu dem Neſt hinab. Das Weibchen kauerte immer noch dort, ohne ſich zu rühren. Wild vor Hunger flog die Amſel aus dem Buſch. Sie verließ den Wald und wanderte die Weiden hinab, die den Strom umſtanden. Dort, am Flußufer, ſah ſie einen großen Wurm, deſſen Kopf aus dem Sand hervorragte. Sie ſtürzte darauf zu und zerrte ein großes Stück aus der Erde. Dann legte ſie es auf einen Stein, und teilte es mit ihrem Schnabel in zwei Hälften. Sie verſchlang die eine, und flog mit der andern im Schnabel in wilder Freude zurück.

Als ſie das Neſt erreicht hatte, begann ſie zu zirpen und mit dem Kopf zu nicken, um die Aufmerkſamkeit des Weibchens zu erregen. Aber das Weibchen rührte ſich nicht. Das Männchen kam näher, beugte ſich nieder. und ließ den Wurm vor ihrem Schnabel baumeln. Sie rührte ſich nicht. Es ließ den Wurm neben ihrem Schnabel auf den Rand des Neſtes fallen. Sie rührte ſich nicht. Das Männchen reckte ſich in die Höhe und ſtieß einen jammervollen Schrei aus. Es beugte ſich über ſie, wartete und pickte ſie ſanft. Sie rührte ſich nicht. Da hüpfte es entſetzt davon.

Dann aber ſtürzte es ſich plötzlich wütend auf das Weibchen und zerrte ſie am Kamm. Es ſtieß mit der Bruſt immer wieder gegen ſie, bis es ſich den Eingang in das Neſt erzwungen und ſie über den Rand hinabgeſtoßen hatte. Ihr ſteifer Körper fiel wie ein Stein von Zweig zu Zweig, bis er auf dem Boden aufſchlug.

Das Männchen ſaß eine Zeitlang auf den Eiern ſtill. Dann fühlte es ihre eiſige Kälte gegen ſeine Bruſt.

Mit verzweifeltem Schrei floh die Amſel Hals über Kopf aus dem Walde. Liam O'Flaherty.

Der Nächtliche

Von Kurt Matthies

Durch meiner Seele offenen Schrein
Raſſelt die Uhr von Sankt Kathrein.

Ein Heiliger mit großem Mund
Grüßt mich aus Buches goldenem Grund.

Bilder von Erd' und Baum und Tier
Durchwandeln mich und ſind in mir.

Ich weiß nicht, wo ich bin und bleibe,
Wenn ich den Himmel niederſchreibe.

Erfüllt von unſagbarer Ferne,
Vernehm' ich das Geräuſch der Sterne.

Mit Erlaubnis der Schriftleitung dem Maiheft der Zeitſchrift „Das Innere Reich“ entnommen.

Renate ſpricht die Leute an

Es war in einem Kaffee der City. Ich ſaß ſo um eine reizende junge Rotblondine, die in dieſem Augenblick von ihrem energiſchen Drahthaarterrier an einen Tiſch in meiner unmittelbaren Nähe gezerrt wird. Immer habe ich Rotblondinen für eine ganz beſonders zarte und ſtimmungsvolle und Drahthaarterrier für eine ganz beſonders intelligente Raſſe gehalten. Das doppelte Beiſpiel dieſer meiner Weltanſchauung nahm — teils auf einem Stuhl, teils auf meiner zu Boden gefallenen Mütze — Platz. Teils puderte es die Naſe, teils beſchnupperte es mein Hoſenbein.

Kinder und Hunde ſind lebendige Brücken. Das Tier war übrigens wirklich reizend Ich begann eine freundlich-alberne Unterhaltung mit der luſtigen Stachelſchnauze. Sie ſchnappte fröhlich nach meinem Zeigefinger. Der drohte ſanft: „Soll das Hundchen auf Onkels Mütze ſitzen? Was?“

Ein zierlicher Entſetzensſchrei der Herrin war die Antwort. „Renate, beläſtige den Herrn nicht!“ Renate wurde mit dem Strohhalm aus dem Limonadenglas gezüchtigt und mußte ſich von meiner Mütze zurückziehen und „bei Fuß“ gehen. „Renate iſt noch ſo jung! Verzeihen Sie tauſendmal, mein Herr, Renate iſt ſo ſchrecklich aufdringlich und ſpricht immer alle Leute an . . .“

Ich heuchelte Entſetzen. Der Anfang aller Freuden und Leiden, das Geſpräch war im Gange. Soweit ſich das von Tiſch zu Tiſch machen läßt. Es läßt ſich — in guten Formen — ſchlecht machen! Man müßte irgendwie eine Form finden, oder der Hund müßte es irgendwie einleiten, daß man ſich zu der jungen Dame an den Tiſch ſetzt. Ich fand keine rechte Möglichkeit dazu. Nein, ich kann mich doch nicht einfach da an den Tiſch ſetzen!

Ein junger Mann, der ſchon zweimal die Tiſchreihe abpatrouilliert hatte, konnte es. Er murmelte lächelnd ſo etwas wie „Verzeihung . . . Platz frei . . . Dame . . . geſtatten . . .“ Dabei trat er Renate noch auf die Pfote.

Obwohl alles gegen den Jungen ſprach, gefiel er mir eigentlich ausgezeichnet. Breites offenes Jungengeſicht, braun, friſch, ganz lachende Augen und Lippen mit Zähnen wie eine Mundwaſſerreklame. Ich fühlte auf einmal ſämtliche Plomben meiner Zahnreihen.

Ich konnte nichts dafür, daß die jungen Leute ſo laut ſprachen. Sie ſprachen nach wenigen Augenblicken ganz ungezwungen. Es ſchien eine Liebe auf den erſten Blick. Ich hörte, wie ſie ihm ihre Telefonnummer nannte. Wilhelm 2469. Ich merkte ſie mir. Warum? Ich weiß nicht, aber ſie biß ſich bei mir feſt.

Plötzlich ſah die junge Dame nach ihrer Armbanduhr und ſtieß wieder ihren reizenden kleinen Schrei aus. Sie kam zwanzig Minuten zu ſpät zur Gymnaſtikſtunde! Der junge Mann wollte für ſie zahlen. was ſie heftig ablehnte. Er wollte ſie begleiten. Das ginge nicht, ſie hätte gar keine Zeit. Auf Wiederſehen ſehr gefreut, mal anrufen — weg war ſie

Der junge Mann zog ſein Notizbuch und ſchrieb etwas hinein. Seine Lippen ſchrieben die Silben leiſe mit Dann ſtutzte er — beſann ſich — als ob ein plötzlicher Abgrund ſich vor ihm auftäte. Er wiederholte leiſe ihren Namen und ſtarrte traumverloren an die Decke, als käme Hilfe von oben. Seine Stirn legte ſich in Falten. Er preßte die Fauſt gegen die Schläfe.

Da tat ich eine gute Tat Ich beugte mich zu ihm hinüber und flüſterte ihm zu. was er vergeſſen hatte· Wilhelm 2469.

Er ſah mich verwirrt an, errötete leiſe, dankte und notierte die Zahl Mir aber war, als hätte ich eine Chance, ein Erlebnis, ein Jahr meines Lebens und mehr verſchenkt. Ich ſaß auf meinem Stuhl und fühlte mich älter und abgeklärter werden. Ich war ein guter Menſch. Wenn Sie die kleine Rotblondine geſehen hätten, würden Sie mir ſogar zugeben: ein ſehr guter Menſch!

Per Schwenzen.

Warner Corselets und Hüfthalter
Unbedingt richtig
für jeden Geschmack und für jede Figur
Corselets ab RM 16.- Hüfthalter ab RM 11.-
Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Inh. Hermann Meyer

Traum und Wirklichkeit / Ein Erlebnis von Hank Franke

Zu den ſeltſamſten Erzählungen, denen ich gelauſcht habe, gehört die Geſchichte eines Traumes, die mir ein Freund anvertraute. Wir ſaßen dabei in einer der niederen, heimlichen Wirtsſtuben des Landes; es dunkelte früh. Vor uns ſtand ein Glas roten Weines; dann ſprach der Freund, gleichſam ins Reich der Schatten, die allenthalben ſich eingeniſtet hatten.

„Der Traum, von dem ich Dir erzählen will, hat mich ſeit meiner frühen Jugend verfolgt. In beinahe ſelbſtverſtändlicher Regelmäßigkeit pflegte er ſich einzuſtellen und mein junges Herz zu erſchrecken. Er trat unvermittelt auf: ich ſah mich dann in einem ſehr dunklen Walde allein; es war geſpenſtiſch, unwirtlich und ſo wie man ſich einen Fabelwald denkt. Erſt langſam wurden die Wege gepflegter, das Ganze verwandelte ſich in eine Art Park und ich ſchritt nun, erleichtert durch die lange Allee ſchön geſchnittener Bäume, die wie es ſchien ins freie Feld führten. Plötzlich nun trat aus der hohen Wand dieſer Hecke ein Mann hervor, ein Ungeheuer, ja eine Beſtie, wie ſie ſchlimmer kein Fabelbuch erſinnen, keine Knabenphantaſie ſich ausdenken kann. Ich ſah, daß ſie mir Böſes wollte und floh in das Dunkel des Waldes zurück. Hinter mir das Ungeheuer. Dieſe Flucht nun war immer ſehr erregend, ja, ich kann ſagen, daß ſie ſich von einem zum andern Male in der Heftigkeit ihres Eindrucks ſteigerte.

Ich mußte dabei an ſteilen Hängen hinauf, ſtürzte mich in Buchten, Klingen, Schneiſen und kleine Täler, lag oft im Moraſt und roch dabei den widerlichſten Atem verfaulenden Aaſes, ich watete durch Sumpfgelände, jagte erneut durch das Steinmeer der Höhen und fühlte immer und immer den Hauch dieſes Untiers in meinem Nacken. Endlich ſchien das Dunkel abzunehmen, es wurde heller, kurz ehe ich am Ende meiner Kräfte war, öffnete ſich die Landſchaft und vor mir lag ein Fluß Obwohl ich die Luft pfeifend aus meinen Lungen jagte, wagte ich ohne Beſinnen den Sprung ins Waſſer, ſchlug mit den Armen vorwärts und hatte bald ſchon das befreiende Gefühl, nun die Gewißheit, daß mein Verfolger am Ufer zurückgeblieben war. Ein wohliges Gefühl des Geborgenſeins überkam mich und ich ließ mich gemächlich ans Ufer treiben, wo ich mich aufatmend in den warmen Sand warf. Als ich dann nach geraumer Zeit mich langſam aufrichtete und zum anderen Ufer hinüberſpähte, ſah ich die Beſtie dort drüben hocken und höhniſch zu mir her grinſen. Ich wollte ſchon eine Verwünſchung über das Waſſer ſchicken, als der andere mit einem Male die Hand erhob. Und — hier kommt das Furchtbarſte dieſes Traumes! — dieſe Hand nun wuchs mit dem Arm, dem ſie verbunden war, wuchs und wuchs; ſie ſchwebte über dem Waſſer, kam näher und näher . . . und erreichte, während ich wie feſtgebannt und gelähmt auf meinem Platze verharren mußte, endlich meinen Hals, um mich mit hartem Griffe zu würgen. Ich ſah auf ſie nieder: es war keine grauſige beharrte Hand eines Untiers mehr. jetzt war es eine zarte faſt weibliche Hand (ich unterſchied jedes ihrer Haare, jede Linie!) und ſie trug am Ringfinger einen kleinen koſtbaren Ring: es war ein ſchmaler Goldreif, der wie eine Eidechſe geſchlungen war und den Kopf dieſer Eidechſe zierten zwei grüne glitzernde Steine: die Augen des Tieres. Dieſe Hand alſo ſtreckte ſich raſch nach meiner Kehle aus; jetzt kam die Angſt in mir hoch, ich erwachte aus meiner Erſtarrung, erwachte aus meinem Schlafe und heftig um mich ſchlagend fand ich mich in meinem zerwühlten Bette . . .

Dieſer Traum trat nun in mein Leben ein! Als wir 1917 bei Ypern lagen, ereignete ſich folgendes: Nach einem ſehr ſtarken und unangenehmen Wirkungsfeuer erfolgte ein völlig unerwarteter Angriff der Engländer, die dabei einen Teil unſerer Gräben beſetzten. Ich war in aller Haſt aus dem Unterſtande geſchlüpft und ſah mich in einer Sappe, um die des Nachts häufig gekämpft wurde, mit einem Male einem engliſchen Offizier gegenüber, der wortlos aber erbittert auf mich eindrang. Sein Angriff erfolgte ſo raſch, daß mir nicht Zeit blieb, die Handgranate abzuziehen oder ſonſtwie mich zu verteidigen: ſchon hatten wir uns gepackt und es erhob ſich ein Ringkampf Mann gegen Mann. Wir warfen uns im Graben hin und her. meine Leute waren nicht zu ſehen. Der Engländer war mir an Kraft weit überlegen, ich bemerkte wie meine Kraft nachließ. Plötzlich ſah ich in der Hand des Gegners einen Dolch, und dieſe Hand nun: es war die gleiche, wie ich in meinen gräßlichen Träumen geſehn, die ſooft meine jugendlichen Nächte furchtbar gemacht und auch als Mann nicht von mir gewichen war. Es war eine ſchmale faſt weibliche Hand, auch hier ſah ich jedes Haar und jede Linie und auch hier trug der Ringfinger jenen kleinen goldenen Ring in der Form einer Eidechſe, deren kleine Augen zwei grünliche Steine waren. Dieſe plötzlich gemachte Wahrnehmung gab mir, kaum hatte ich ſie ganz erfaßt, eine geradezu übermenſchliche Kraft. Ich griff nach der erhobenen Hand, entriß ihr mit aller Gewalt das Meſſer; ich zitterte bei dieſer Anſtrengung, aber zugleich beherrſchte mich ein unglaublicher Haß, es war, als müſſe ich mich rächen für alle die Nächte, in denen ich beim Anblick dieſer Hand ſchweißtriefend erwacht war. In der nämlichen Sekunde drang ein Stoßtrupp der Unſeren in die Sappe ein, mein Gegner wurde überwältigt, aber da es ſogleich weiterging, nach vorne, konnte ich mich nicht mehr weiter um ihn kümmern. Als ich nach einigen Stunden nach ihm forſchte, hieß es, er ſei nach hinten in die Gefangenſchaft geführt worden. — Ich habe den gräßlichen Traum ſeit jener Stunde nicht wieder geträumt . . .“

Damit ſchloß mein Freund ſeine Erzählung. Ich blieb ſehr nachdenklich, denn es ſchien mir, als ſei damit der Traum oder ſeine Beziehung zur Wirklichkeit noch nicht zu Ende. Meine Phantaſie malte ſich aus, daß jener Menſch, der als traumhafte und lebendige Bedrohung in das Leben eines anderen eingegriffen hatte, nicht ſo plötzlich aus dem Leben wieder verſchwinden dürfe; ja, ich wurde der Anſicht, daß vom Schickſal aus noch weitaus engere Beziehungen hergeſtellt werden würden, als mein Gegenüber ahnte. Aber ich hütete mich, ihn auf dieſe Verflechtungen aufmerkſam zu machen. Ich trank ihm zu, deſſen Geſicht faſt im Schatten der Dunkelheit zu verſchwimmen ſchien, und ſchwieg.

—y—

Gold.Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur.
Echt Gold gestempelt
Das Paar schon von 16.– an
Nur im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 36.
333 T.K.C.
585 T.K.C.

„Nicht der Glanz des Erfolges, ſondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht entſcheidet über den Wert des Menſchenlebens.“ Moltke.

Die Badongs und ihre Schiffe

Roman von Hans Richter.

Copyright 1935 by August Scherl G.m.b.H. Berlin.

(24. Fortſetzung)

Thomſen meint, ſchon zuviel geſagt zu haben. „Nein, nein“, wehrt er ab. „Aber es iſt nicht leicht; es iſt alles nicht leicht.“

„Ich habe es auch nicht immer leicht gehabt“, ſagt ſie.

„Sie ſollten doch einmal nach Emden kommen! Es gibt in Emden viel zu malen und zu zeichnen: die alten Häuſer und den Delft und die Menſchen. Sie ſollten uns eine Karte ſchreiben, wenn Sie durch Emden kommen. Die Mathilde — ſie iſt meine Schwägerin — würde ſich ſehr freuen, wenn Sie uns die Ehre Ihres Beſuchs geben würden. Ganz gewiß würde ſie das.“

„Ich will es mir überlegen“, verſpricht Stava. — —

Am andern Morgen ſieht er ſie nicht mehr. Sie iſt mit einem Fiſcher in die Bucht herausgefahren und hat ihm einen Zettel hinterlaſſen, auf dem ein paar Abſchiedsworte ſtehen und die Nachricht, ſie würde erſt ſpät am Abend heimkehren.

So ſieht er ſie nicht wieder, aber auf der Heimfahrt gehen ihm die Worte, die ſie miteinander geſprochen haben, noch lange durch den Kopf.

Sie beſchäftigen ihn auch in den nächſten Tagen, und ſie beſchäftigen ihn auch noch, als eines Vormittags die Frau Senator Mathilde Arp in ihrem Gärtchen beſucht und auch ihn antrifft.

Er hat Frau Hellkamp das Verſprechen gegeben, dem Konſul nichts von ihrem Zuſammentreffen in Greetſiel zu ſagen; aber die Frau Senator iſt nicht der Konſul, und Henrik Thomſen iſt kein Menſch, der lügen kann. Mathilde erzählt von von ſeiner Fahrt nach Greetſiel, und als ſie das Wort ausſpricht, macht er ihr Zeichen, die Karolina Badong bemerkt.

„Was iſt mit Ihnen, Thomſen?“ fragt ſie.

Es ſind die Augen, mit denen der Senator ihn angeſehen hat, als er noch Lehrling im Hauſe Badong war, und es iſt jene energiſche, zielbewußte Art, die keine Ausflüchte zuläßt. So kommt das Geheimnis an den Tag.

Karolina Badong ſieht vor ſich hin. „In Greetſiel alſo?“ ſagt ſie — und weiter nichts. Dann ſpricht ſie von anderen Dingen . . .

Am anderen Morgen aber muß ihr das Kleinmädchen einen Wagen beſorgen, und es geſchieht, was ſeit Jahren nicht mehr geſchehen iſt: Die Frau Senator fährt über Land. Keiner erfährt das Ziel ihrer Reiſe; dem Chauffeur ſagt ſie nur, er ſolle aus der Stadt herausfahren, und es würde wohl einen halben Tag oder länger dauern.

Greetſiel iſt kein Ort, in dem man einen Fremden nicht ſofort finden könnte; es genügt eine Nachfrage im Gaſthof, und Karolina Badong weiß das Haus, in dem Stava Hellkamp wohnt, und läßt ſich ſofort hinfahren.

Stava ſitzt im Garten; ſie hat eine Holzplatte vor ſich und grundiert ihre Arbeit. Erſtaunt ſieht ſie auf den Wagen, der vor der Gartentür hält, und obgleich ſie Reemts Mutter ſeit vielen Jahren nicht geſehen hat, erkennt ſie die Beſucherin ſofort, die ſchwerfällig ausſteigt und, auf ihren Stock geſtützt, hereinkommt.

„Ich bin Karolina Badong“, ſagt ſie zur Begrüßung. „Und ich bin hierhergekommen, um mit Ihnen zu reden.“ Sie wirft einen Blick durch den Garten. „Wir ſind ungeſtört hier?“

„Es iſt niemand im Hauſe“, erwidert Stava, die ſich den Zweck des Beſuchs nicht erklären kann. „Die Wirtsleute arbeiten auf den Feldern.“

Die Augen der alten Frau laſſen ſie nicht los. „Ich erinnere mich Ihres Geſichts noch genau, Frau Hellkamp; Sie waren damals noch ein Kind, und Sie waren oft bei meiner Tochter Anke.“

„Ich habe ſehr ſchöne Zeiten in Ihrem Hauſe verlebt, Frau Senator — Zeiten, die ich vergeſſen glaubte und die wieder wach geworden ſind, als ich mit Reemt, Ihrem Sohn, zuſammentraf.“

„Mein Sohn iſt nicht in Emden!“ ſagt Karolina Badong kurz.

Stava nickt. „Das weiß ich.“

„Warum ſind Sie hier?“

Die Jüngere beginnt zu ahnen, was die Frau von ihr will. Ihre Geſtalt ſtrafft ſich; die Stimme, die zuerſt weich geklungen hat, wird härter. „Mein Beſuch in Greetſiel hat nichts mit dem Konſul Badong zu tun, nur mit meiner Arbeit.“

Die Krücke des Stocks, die bisher am Tiſch gelehnt hat, wird gehoben und zeigt auf die Holzplatte. „Iſt das da Arbeit?“

„Ich bin Bildhauerin.“

„Ich verſtehe nichts von ſolchen Dingen.“

„Und ich lebe davon“, wehrt Stava ab.

„Ich weiß nicht, ob man von ſo etwas leben kann. Die Leute bei uns leiſten andere Arbeit.“

„Die Arbeit meines Vaters hat Ihnen nähergelegen, Frau Senator. Er hat den Hafen für Emden gebaut.“

„Er hat einen Hafen gebaut, und er war ein Phantaſt. Es mag ſein, daß Baumeiſter Phantaſten ſein können; Kaufleute dürfen es nicht ſein.“

Stava iſt aufgeſtanden. „Warum ſind Sie zu mir gekommen, Frau Senator?“ fragt ſie, und die Erregung preßt ihr die Kehle zuſammen.

„Weil ich mit der Frau ſprechen wollte, die meinen Sohn von früher her kennt und die nach zwanzig Jahren durch einen Zufall wieder mit ihm zuſammengetroffen iſt. Damals war er ein junger Menſch, und Sie waren ein Kind. Heute — —“

„Heute iſt der Konſul Badong der Chef ſeiner Firma“, ſagt Stava, „und ein erwachſener Menſch dazu — wie ich es auch bin.“

„Der Chef ſeines Hauſes“, wiederholt Karolina Badong. „Er iſt für viele Menſchen verantwortlich, und er wurzelt in ſeiner Welt. Man kann nicht immer das tun, was man möchte.“

„Und was ſoll Reemt nicht tun?“

„Er ſoll nicht vergeſſen, daß er ein Emder Reeder iſt!“ ſagt die alte Frau, und ſie betont das Wort „Emder“. „Er ſoll nichts anderes tun, als was ſein Vater und ſein Großvater auch taten: Er ſoll an ſein Haus denken.“

„Und warum ſagen Sie das mir?“

„Weil ich will, daß auch Sie es wiſſen ſollen! Mein Sohn wird wieder heiraten . . .“

„Davon haben wir nicht geſprochen.“

„Deshalb ſpreche ich davon! Er ſoll eine Frau heiraten, die ſeinem Hauſe neue Verbindungen ſchafft.“

„Ich werde ihn daran nicht hindern.“

„Und warum ſind Sie hier?“

Stava iſt dicht neben die alte Frau getreten. „Ich bin hier, weil ich das Land und ſeine Menſchen liebe; und weil es Erinnerungen gibt, die in mir wach wurden, als ich zurückkam. Ich bin hier, weil ich das Land mit den Augen ſehe, die mein Vater mir geöffnet hat, und weil es mir iſt, als müſſe ich eine Dankesſchuld an ihn abtragen, indem ich ein Bildwerk ſchaffe aus dieſem Lande und aus dieſen Menſchen. Aber ich bin nicht hier, weil ich einen Mann ſuche oder weil ich mich hätte in eine fremde Welt eindrängen wollen. Es hat viel Gemeinſames zwiſchen Reemt und mir gegeben, und es iſt aufgewacht, als ich zurückkam, und ich habe mich daran gefreut. Jetzt aber, jetzt wünſchte ich, ich wäre nie zurückgekommen!“

Die alte Frau ſieht ſie erſtaunt an. „Ich habe Ihnen nichts Böſes ſagen wollen, Frau Hellkamp.“

„Sie ſind ſehr hart geweſen.“

„Ich bin alt. Man ſagt, Menſchen, die alt geworden ſind, ſeien ſtarr. Ich habe in meinem Leben den Dingen immer gerade ins Auge geſehen, und ich habe mir und anderen nichts verſchwiegen.“

Es iſt etwas in dem Ton Karolina Badongs, das Stava aufhorchen läßt und das ſie weicher ſtimmt. Sie ſieht eine alte Frau mit beinahe maskenhaften Zügen vor ſich, mit Zügen, in denen ſich ein ſtarker Wille ſpiegelt, und ſie ſucht etwas anderes. „Sind Sie dabei glücklich geworden, Frau Senator?“

„Wir ſind glücklich, wenn wir das Bewußtſein haben, unſere Pflicht getan zu haben.“

„Und es gibt keinen Irrtum, meinen Sie?“

„Wir ſind alle irrende Menſchen; es muß uns genügen, das Beſte gewollt zu haben.“

„Geld iſt nicht das Beſte“, ſagt Stava leiſe.

Die Finger Karolina Badongs haben ein paar Blätter, die auf dem Tiſch liegen, ergriffen. „Das iſt ein Fiſcherewer“, ſagt ſie. „Und das iſt ein Kopf. Ein guter Kopf. Die Menſchen hier haben ſolche Köpfe. Sie ſchnitzen ſo etwas, und mein Sohn baut Schiffe und muß Fracht für ſeine Schiffe heranholen. Das iſt eine andere Welt.“

„Ich habe nicht in ſeine Welt eindringen wollen“, ſagt Stava.

„Das glaube ich Ihnen, und ich muß mich bei Ihnen entſchuldigen. Es iſt gut geweſen, daß wir einander begegnet ſind; wir kennen uns nun. Ich habe etwas Falſches gedacht.“

„In wenigen Tagen bin ich mit dem hier“, Stava weiſt auf die Skizzen, „fertig. Das Relief ſelber werde ich in Berlin entwerfen, Berlin iſt weit fort. Ich habe ein Kind, Frau Senator; ich habe es ohne fremde Hilfe erzogen, und ich werde weiter für es ſorgen können, ohne daß man mir hilft. Ich werde — —“

Die beiden Damen geben einander zum Abſchied die Hand.

Die alte fährt nach Emden zurück, und ſie fährt nicht ſo ſicher zurück, wie ſie gekommen iſt.

Stava geht in ihr Zimmer, ſchließt Tür und Fenſter und geht lange Zeit in dem kleinen Raum auf und ab. Es mag auch ſein, daß ſie geweint hat . . .

*

Noch an kein Engagement ſeit ihrem erſten Auftreten iſt Madlen mit ſolchem Herzklopfen herangegangen wie an dieſes Kabarett. Aus der Penſion in der Rochuſenſtraat iſt ſie ausgezogen und hat ſich in der Nähe der Hoopſtraat in einer anderen eingemietet. Erſtens, weil ſie billiger iſt, denn ihre Einkünfte ſind plötzlich anders geworden, und außerdem meinte Langelſen, ſie müßten ſchon alle zuſammenwohnen, denn mit dem Auftreten allein ſei es nicht getan; wer eine neue Sache mit aufbauen wolle, müſſe auch Opfer bringen.

Sie bringen Opfer. Sie haben aus dem nüchternen Raum, der ihnen zur Verfügung geſtellt worden iſt, einen leidlich anheimelnden Vortragsſaal gemacht. Beſonders einer der Scheveningenboys hat ſich als architektoniſches Genie entpuppt und hat gemeinſam mit einem Tiſchlermeiſter die Dekorationen entworfen.

Langelſen iſt Schauſpieler, Regiſſeur, Inſpizient, Schatzmeiſter und Preſſechef in einer Perſon und wird in den beiden letzten Funktionen von Madlen unterſtützt, die Zeitungsnotizen entwirft, Anzeigen aufſetzt und gemeinſam mit der Diſeuſe Adreſſen ſchreibt.

Nach zehn Umſchlägen legt die Pariſerin mit vollendetem Bühnenſeufzen den Federhalter zur Seite und raucht. Sie kann den ganzen Tag rauchen, echte Zigaretten und Menthol — letztere wegen der Stimme.

(Fortſetzung folgt)

Reisen und Wandern

Nr. 123
REISE- UND BÄDERTEIL DER BREMER ZEITUNG
Sonntag, 3. Mai 1936

Frühling am Bodensee / Von Dr. Hans Woltereck

Deutsche Riviera

„Ein Stück vom Himmel, herabgeſunken in das ſchönſte Tal" —: ſo hat Geibel den Bodenſee in einem ſeiner Gedichte genannt; und jeder, der einmal an den Ufern des „Schwäbiſchen Meeres" zu Gaſt geweſen iſt, wird beſtätigen, daß er nicht übertrieben hat.

Herrlich iſt der Sommer am Bodenſee, herrlich der Herbſt, wenn das Laub in tauſend bunten Farben flammt und die milde Septemberſonne den Saft der Trauben zu letzter, höchſter Süße reifen läßt . . . Doch am allerſchönſten iſt es dort im Frühling, der hier unten, im äußerſten Südweſtzipfel des Reiches, ſchon zu einer Zeit ſeinen Einzug hält, wenn droben in Nord- und Mitteldeutſchland noch kaum ein grünes Blatt zu ſehen iſt. Nicht mit Unrecht hat man den ſonnigen, windſtillen Geſtaden der Ueberlinger Bucht den Beinamen „Deutſche Riviera" gegeben: Palmen, Agaven, Bananen und Kakteen gedeihen das ganze Jahr über ungeſchützt im Freien, aus immergrünen Büſchen leuchten die weißen Mauern ſüdlich-heiterer Landhäuſer, und das Blau des Waſſers wetteifert an ſatter Tiefe mit dem der ungeheuren wolkenloſen Himmelskuppel darüber . . .

Von Stuttgart gelangt man in wenigen Stunden landſchaftlich reizvollſter Fahrt das Neckartal aufwärts und an den bizarren Felskegeln des Hegaus vorbei nach Konſtanz, von deſſen Münſterturm ſich eine köſtliche Ausſicht auf den blitzenden See, die geſchwungenen Linien der Ufer und die am Horizont aufragende Zyklopenmauer der Alpen bietet. Quer durch die Stadt fließt in breitem rauſchenden Strom der Rhein, dem vom Hauptſeebecken durch eine weitvorſpringende Landzunge abgeſchnürten Unter-See zu. In deſſen öſtlichem, Konſtanz benachbarten Teil liegt, durch einen pappelbeſtandenen Damm mit dem Feſtland verbunden, die etwa fünf Kilometer lange und zwei Kilometer breite Inſel Reichenau, ehemals Sitz einer der mächtigſten Abteien Süddeutſchlands. Von den einſt über die ganze Inſel verſtreuten Kloſtergebäuden ſind heute nur noch drei kunſt- und kulturhiſtoriſch höchſt intereſſante Kirchen erhalten, von denen beſonders das Münſter in Mittel-Zell (einem der drei kleinen Inſeldörfer) einen Beſuch verdient. Hier wird u. a. die ſog. Blutreliquie aufbewahrt, deren erſter Beſitzer der am Kreuz von Golgatha Wache haltende römiſche Hauptmann Longinus geweſen ſein ſoll. Der Reliquie zu Ehren findet alljährlich am Montag nach dem Dreifaltigkeitsſonntag auf der Inſel das „Blutfeſt" ſtatt — eine als kirchliche Zeremonie wie als Volksbrauch gleich eindrucksvolle Veranſtaltung. Der Boden der Reichenau iſt berühmt wegen ſeiner Fruchtbarkeit und erzeugt Wein, Obſt, Korn in verſchwenderiſcher Fülle. Zahlreiche Gaſthäuſer und Hotels bieten dem, der auf der Inſel ſelbſt wohnen will, gute und preiswerte Unterkunft.

Noch wärmer, noch ſonniger, noch ſüdlicher als der Unter-See iſt der ſich auf der anderen Seite der Konſtanzer Landzunge lang und ſchmal hinſtreckende Ueberlinger See, deſſen Eingang das uralte, heute noch völlig mittelalterlich anmutende Städtchen Meersburg flankiert. Auf den Hügeln ringsum wächſt der beſte Wein des Bodenſeegebiets: der wie ein Rubin im Glaſe glühende „Rote Meersburger". In einem Turmzimmer des auf ſchroffem Felſen hoch über der Stadt thronenden „Alten Schloſſes" hat Deutſchlands größte Dichterin Annette v. Droſte-Hülshoff viele Jahre ihres Lebens verbracht, und dort iſt ſie auch geſtorben. Zur Erinnerung hat man ihr auf dem Platz vor dem Schloß eine ſchlichte Bronzebüſte geſetzt.

Ein paar Kilometer weiter weſtlich folgt dann Ueberlingen, von dem dieſer Teil des Bodenſees ſeinen Namen hat. In breiten Terraſſen baut ſich die Stadt ſtufenförmig über dem Waſſer auf, alle Hänge der wärmenden Südſonne zugekehrt und durch bewaldete Bergketten vor rauhen Winden aus dem Norden und Nordweſten geſchützt. So milde iſt das Klima hier, daß man oft ſchon im Februar ſeinen Kaffee ohne Mantel im Freien trinken kann . . . Wem die prachtvollen Anlagen des Stadtparks und der ehemaligen Feſtungswälle zum Spazierengehen nicht genügen, findet in der näheren und weiteren Umgebung Ueberlingens Dutzende von lohnenden Ausflugszielen — ſo z. B. zur Mainau und zum Schloß Heiligenberg, von deſſen Fenſtern man eine mit Worten nicht zu beſchreibende Ausſicht auf dies „zur Erde herabgeſunkene Stück Himmel", genannt Bodenſee, genießt.

Am jenſeitigen Ufer der Bucht liegt das reizende Dörfchen Bodman, das allen denen beſonders als Aufenthaltsort zu empfehlen iſt, die ihre Ferientage fernab von jeglichem „Betrieb" verbringen möchten. Von Bodman gelangt man in fünf- bis ſechsſtündiger abwechſlungsreicher Fußwanderung zur Perle des Ueberlinger Sees, der Inſel Mainau, die mit dem Feſtland durch einen Steg verbunden iſt. Auch per Dampfer iſt die Inſel von Konſtanz, Meersburg oder Ueberlingen aus täglich zu erreichen.

Die Mainau iſt nur klein, knapp 45 Hektar im Umfang, und beherbergt lediglich ein dem ehemaligen Großherzog von Baden gehörendes Schloß ſamt Wirtſchaftsgebäuden und Park. Aber was iſt das für ein Park! Da wachſen Palmen, Zedern, Araukarien, Zypreſſen, ſeltene Konifeeren, da blühen in Deutſchland nirgends ſonſt anzutreffende, betäubend duftende Blumen, da ſcheint die Sonne noch einmal ſo warm, fächelt die Luft noch einmal ſo lau — man glaubt zu träumen und ſich von Feenhand ans Ufer des Mittelmeers oder eines der oberitalieniſchen Seen verſetzt, wo es ähnlich üppige Parks gibt mit ähnlich berauſchenden Durchblicken auf grünbewaldete Berge und blauſeidenſchimmerndes Waſſer gibt . .

Aber dies hier iſt deutſches Land, und wer es beſucht, hat weder Zollkontrollen, noch Deviſenbeſchränkungen, noch Schwierigkeiten bei der ſprachlichen Verſtändigung zu fürchten. Mit offenen Armen wird er aufgenommen werden und immer wieder gern zurückkehren zur Mainau und zur ganzen herrlichen Ueberlinger Bucht —: der „Deutſchen Riviera!"

Urlaub an der See — ein Jungborn des Lebens
(Aus der Monatszeitschrift „Deutschland", herausgegeben vom Reichsausschuß für Fremdenverkehr, 3. Jahrg., Nr. 4.) [Aufn.: Dr. Struve, Nordseebad Westerland

Aus Thüringens Vergangenheit

Das spätgothische Rathaus zu Neustadt an der Orla

Wenig bekannt ſind die mittelalterlichen Baudenkmäler von Neuſtadt an der Orla. Der Verkehr flutet auf der breiten Hauptſtraße vorbei, ohne auf die ſchmucken Bauten zu ſtoßen. Auch das Rathaus fällt dort nur durch den hohen Oſtgiebel mit ſeinen faſt überladenen Schmuckreihen auf. Sich ſchneidende Spitzbögen wechſeln in den Feldern der ſieben ſich nach oben verjüngenden Etagen mit zierlichen Vorhangbodenblenden ab. Bietet auch die Südſeite ein reichgegliedertes Bild, ſo iſt doch wie faſt bei allen ſpätgotiſchen Rathäuſern die Schauſeite nach dem Markte zu verlegt. Schlicht und faſt ſchwer wirkt der ältere, aus Sandſteinquadern gebaute Weſtteil, der vermutlich ſpäter dem ſchmucken Oſtteil angeglichen wurde. Neben dem Eingang hängt die ſogenannte „Kröte". Es iſt ein ſchwerer, ſackförmiger Sandſtein, an dem über eine Schlange eine Kröte emporklettert. Dieſer Prangerſtein, der an Markttagen den Uebeltätern als „Halsſchmuck" umgehängt wurde, iſt ſpäter zum Zeichen der Gerichtsbarkeit geworden. Der im Jahre 1465 begonnene Oſtteil aber iſt reich an ſpätgotiſchen Schmuckornamenten. Er legt Zeugnis ab von der Wohlhabenheit und dem Kunſtſinn der damaligen Stadtherren. Tuchmeſſen und Ledermärkte legten den Grund zu einem recht beträchtlichen Wohlſtand in dem kleinen Städtchen. So konnte damals neben dem Rathaus auch der groß geplante Kirchenbau in Angriff genommen werden. Das war eine finanzielle Leiſtung, die wir noch heute bewundern müſſen. Auf der Marktſeite führt der noch mit hochgotiſchem Birnenſtab geſchmückte Eingang zur Bilke (Ratstrinkſtube) in das Innere. Im Scheitel des Spitzbogens ſind die Hochbilder von Bär, Löwe, Lamm, Affe und Reiherſchnäbel eingearbeitet. Das Volk weiß ſie als Symbole der einſtigen Ratsherren zu deuten. Darüber ſpendet ein breites ſechsteiliges Korbbogenfenſter dem feſtlichen, großen Sitzungsſaale farbengedämpftes Licht. Auf der breiten Konſolbank mag früher eine ſchmückende Sandſteinfigur geſtanden haben. Der Glanzpunkt des Gebäudes aber iſt der rechteckige Erker, der den Oſtteil abſchließt. Er erhebt ſich über drei Stockwerke und findet in einem ſpitzen, hohen Türmchen ſeinen Abſchluß. Hier hat eine reiche, ſchöpferiſche Seele ſich in Liebe vertiefen und ausarbeiten können. Noch hat ſich nicht feſtſtellen laſſen, wer der mittelalterliche Künſtler war. Man vermutet Cunz Biſchoff, der hier und in Pößneck in jenen Tagen Zeugnis ſeiner reifen Kunſt ablegte. Der Sandſtein iſt in den Flächen unter und über den Fenſtern in zierliche Blenden und Bögen aufgelöſt, mutet uns als Werk eines Kerbſchnitzers an. Bogenfenſter, Konſolen, Blenden und aufragende Fiale ſind zu einer feierlichen Harmonie geſtaltet und ſtrebend nach oben geleitet. Hier zeigt ſich, wie kirchliche Kunſt der Gotik dem ſtädtiſchen Prunkbau angepaßt wurde, Formen von köſtlicher Schönheit und Reifheit zu geſtalten wußte. Daneben liegt in behäbiger Ruhe der im hohen Erdgeſchoß angebrachte Eingang. Die 14 Stufen, die zu einer Plattform führen, ſind flankiert von ſtarken Brüſtungen. Sie werden durch Fiſchblaſenornamente, jener formreichen, herrlichen Durchbrucharbeit in Sandſtein, freundlich belebt.

Wer dieſen Bau in allen ſeinen künſtleriſchen Einzelheiten liebevoll betrachtet hat, der verſteht, daß Neuſtadt ſtolz auf dieſes Bauwerk iſt, das von Kunſtkennern als der ſchönſte ſpätgotiſche Rathausbau Thüringens angeſprochen wird.

Zauber Nördlingens

Von Hans Pflug

Das ſchwäbiſche Städtchen Nördlingen im Ries konnte bis in unſere Tage ſein mittelalterliches Antlitz bewahren. Die Zeit — ſo ſcheint es — ſtand in dieſen kleinen Mauern ſtill. Die Menſchen, die hier leben, haben nicht nur die äußeren Formen ihrer Lebensweiſe und Gewohnheiten, ihrer Tracht und ihrer Bauten beibehalten, ſie blieben auch innerlich tief verwurzelt in Landſchaft und Leben dieſes deutſchen Gaues, verwurzelt in der Geſchichte, die für ſie Mittelalter heißt. Die ganze Schwere, aber auch die ganze Größe dieſer Epoche mußte Nördlingen ertragen. Seine Straßen und Plätze, ſeine Fachwerkhäuſer, ſeine Giebel und ſeine trutzigen Wachttürme zeugen davon. Sein Daniel, der ſchöne Turm der St. Georgs-Kirche, lugt heute noch ebenſo kühn ins Land wie damals vor 300 Jahren als in ſeiner Höhe Pechbrände aufleuchteten, als Notſignale der vom Feinde hart bedrängten Stadt. Er könnte viel erzählen von Sage und deutſcher Sehnſucht, von frommen Frauen, von tapferen Männern „Ehrſam und weis", aber auch von grauſam finſteren Hexenprozeſſen und Kriegsnot und Tod. Das Schickſal iſt wandelbar. Nach ſeinem Sinn, nach ſeiner Gerechtigkeit zu forſchen iſt nicht angängig und wenig fruchtbar. Nördlingens Schickſal war hart aber es wurde tapfer ertragen von einer Stadt, die ſtolz den Adler im Wappen führt.

Als wir wieder einmal zu Beſuch in Nördlingen waren, ging es hoch her. Böller krachten, es war „Krieg" und wir waren dabei und glaubten es ſchier. Man ſah mittelalterliches Kriegsvolk und viel Blau und Schwarz an Wams und Wehr neben anmutigen Gretchengeſtalten von damals. Es war Vorabend des Sonntags und man probte das Heimatſpiel „Anno 1634", an dem alljährlich ganz Nördlingen mitſpielt und deſſen Bühne die Stadt ſelber iſt. In der frühen Nacht übten junge Menſchen alte deutſche Volkstänze auf dem Marktplatz. Man ſah Rieſer Bauern behäbig in langen Stiefeln ſtolzieren, mit kleinen runden Hüten auf ſcharfgeſchnittenen Schädeln und in blauen Kitteln, die etwas von der leuchtenden Farbe jenes Mantels der Madonna haben, der von mittelalterlichen Malern ſo lichtvollgläubig gemalt wurde. Und den Mauerkranz ſah man wieder und die vielen luſtigen Nördlinger Tortürme, die immer noch wachſam ins Land äugen. Und wir grüßten viel Fachwerk und liebes Gewinkel und eine ſchöne Blumenanlage vor dem Tor. Wir mußten aber auch unſere Neigung geſtehen zu den guten alten Häuschen, die ſo maleriſch in dieſer kleinen Stadt ſtehen, zu den Häuschen, die ſo ungeniert ſchief aneinander gelehnt träumen und ſo eingebogene Firſte haben, daß man ordentlich an die Hand der Jahrhunderte erinnert wird, die auf ihnen ruht.

Eigentlich iſt der Zauber, den Nördlingen ausſtrömt, unbeſchreibbar und nie ganz einzufangen im Netz der Worte. Nicht in der nachempfindenden Schilderung, ſondern im tatſächlichen Erleben wird dieſer Zauber Geſtalt. Wir müſſen den alten morſchen Wehrgang umklettern, der ſo maleriſche Einblicke hinter die Kuliſſen eines bäuerlich-kleinbürgerlichen Daſeins gewährt. Wir ziehen dabei an Höfen und alten Scheunen vorbei, wir blicken heimlich in Stuben und Kammern und Hühnerſtälle, wir blicken auf die Straßen und ſind doch nicht auf Straßen unterwegs.

Wir hatten den nicht ganz müheloſen Aufſtieg zum Daniel gewagt und ſtanden nun verſchnaufend und überwältigt von der Größe der Sicht in windumwehter Höhe. Unter uns lag die ſchmucke Stadt, ſauber aufgebaut wie aus einem Spielbaukaſten. Um das St. Georgs-Münſter ſinnvoll im Kreiſe gruppiert ſahen wir ſie aus der Vogelſchau. Ein Wunderwerk mittelalterlicher Befeſtigungsbaukunſt! Ein paar Dohlen wollten uns unſeren luftigen Platz ſtreitig machen und umkreiſchten Turm und Türmer. Da drüben lagerten einſt die Kaiſerlichen und ſehr, ſehr in der Ferne ſtand das ſchwache Heer Bernhards von Weimar, der die belagerte Stadt entſetzen ſollte. Wieder rührt uns die Geſchichte an mit ihrer eiſenklirrenden grauſamen Hand. Wir fühlten das Blut unſerer Ahnen pochen, die dabei waren als es galt, Heimat und Glauben zu verteidigen.

Als wir uns dann unten in der Kirche vor dem koſtbaren holzgeſchnitzten und ſagenumwobenen Bildnis des Gekreuzigten am Hochaltar neigten, war es in uns ſtill geworden. Wir Heutigen ſollten zurückfinden zur ſtillen Gläubigkeit und zur Begeiſterungsfähigkeit der Menſchen, die ſolche Kirchen bauten und aus deren Seele das wunderſame Sakramentshäuschen aufblühen konnte.

Später haben wir dann im Tale des kleinen Egerbaches hinübergegrüßt zum Daniel, der ſehr achtunggebietend, feſtlich ſchmückend und doch treu hütend aus dieſer Stadt emporſtrebt, wie ein himmelwärts gerichteter Finger. Wir haben noch einmal dankbar hinübergegrüßt zum Mauerring und zu den vielgeſtaltigen Türmen und Giebeln und Dächern der lieben deutſchen Märchenſtadt Nördlingen.

„Hanſeaten" in Stralſund. Auf dem altertümlichen Marktplatz Stralſunds werden auch in dieſem Sommer wieder Marktſpiele durchgeführt. Zur Aufführung gelangt das Stück „Hanſeaten" von Erich Hagemeiſter, das in der Zeit der größten Machtentfaltung der deutſchen Hanſe ſpielt. Im Mittelpunkt der Handlung, bei der neben Berufsſchauſpielern auch Hunderte von Stralſunder Volksgenoſſen mitwirken, ſteht eine der größten Perſönlichkeiten des mittelalterlichen Stralſunds, der Bürgermeiſter Bertram Wulflam. Für die diesjährigen Aufführungen, die unter Leitung des von den weſtdeutſchen Freilichtſpielen her bekannten Intendanten Müller-Multa im Juli und Auguſt ſtattfinden ſollen, wird die Bühne wieder von der prunkvollen Front des alten Stralſunder Rathauſes aufgebaut. Im Hintergrund ragen, als eindrucksvolle „Kuliſſe", die Doppeltürme der 600jährigen Nikolaikirche.

Neues Heimatmuſeum in Andernach am Rhein. Die Stadt Andernach läßt zur Zeit ein aus dem 16. Jahrhundert ſtammendes Patrizierhaus zu einem Heimatmuſeum umbauen. Die Eröffnung des Muſeums ſoll im Laufe des Sommers, im Zuſammenhang mit einer Tagung des Vereins Rheiniſcher Heimatmuſeen, ſtattfinden.

Aus deutschen Landen

Bad Kudowa, das ſchleſiſche Heilbad für Herz-, Baſedow-, Nerven-, Nieren-, Rheuma-, Frauenleiden, bringt in ſeiner Werbeſchrift für das Jahr 1936 neue Bilder ſeiner herrlichen Umgebung. Der Text betont den Charakter von Bad Kudowa als Heilbad, in dem alles darauf abgeſtimmt iſt, dem Heilungſuchenden zu dienen. Die ſehenswerten Kuranlagen haben durch Ankauf benachbarter Teile der Herrſchaft Tſcherbeney eine weſentliche Erweiterung erfahren. Im Charlottenbad wurde ein Diagnoſtiſches Inſtitut mit Abteilungen für Röntgen-, Herz- und Kreislauf-, ſowie Stoffwechſelunterſuchungen errichtet.

Bad Orb im Speſſart, das im Jahre 1937 ſein hundertjähriges Beſtehen feiern kann, bringt in ſeinem diesjährigen hervorragend ausgeſtatteten Führer neben geſchichtlichen Rückblicken und ſachlichen Schilderungen der reichen Kurgelegenheiten eine vorzügliche große Tiefdruck-Profilkarte, die dem Beſucher eine vortreffliche Anleitung zur Orientierung vermittelt.

Badnerland — Schwarzwald. Die Aprilausgabe der Verkehrs- und Heimatzeitſchrift plaudert von der Pracht des Lenzes am Oberrhein. Sie weiß zum 50. Todestag des Sängers dieſes ſchönen Landes, Joſef Viktor von Scheffels, die vielfädigen Verknüpfungen des frohen Dichtermannes mit den einzelnen Gegenden und Orten des badiſchen Landes aufzuzeigen. Sie berichtet von dem gaſtlichen Weſen dieſes Landes und ſeiner Bewohner, das zum Herzen ſpricht und deshalb dem Beſucher unvergeßlich bleibt. Techniſch und künſtleriſch gleichwertige Photos erläutern den reichen textlichen Inhalt dieſes Heftes. (Verlag „Badenia" in Karlsruhe, AG.)

Verantwortlich: Reinhard Everwyn

Wildbad
Altberühmtes Thermalbad (33–37°)
im Schwarzwald
Herrlicher Kurort, 430–750 m, Bergbahn
Neue Trinkhalle, Kurtheater, Strandbad
Wildbad verjüngt
Illustr. Prospekt d. d. Badverwaltung
wirkt Wunder bei RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NERVEN

Bad Orb
IM SPESSART
Herz- u. Gefäßkrankheiten . Rheuma
Gicht · Nervöse Erschöpfungszustände
PROSPEKTE DURCH DIE KURDIREKTION BAD ORB

Bad Kudowa
bei Herz-, Nerven-, Nieren-, Rheuma- und Frauenleiden
Spezialbad bei Drüsen-Erkrankungen, insbes. Basedow
28tägige Pauschalkur 255.- RM., Vergünstigungskur 215.- RM.
Haustrinkkuren mit der berühmten Eugenquelle (einzigartige Arsen-Eisenquelle) und der radioaktiven Gottholdquelle!
In eigener Regie: Kurhotel Fürstenhof
Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros!

Bad Salzuflen
Teutobg. Wald
bittet um Ihren Besuch
Herz, Rheuma
Nerven, Luftwege
Pausch.- u. Vergünstig.-Kuren
Ganzjährige Kurzeit

Beziehen Sie
ſich
bitte
bei
allen
Anfragen
immer
auf
die
Bremer
Zeitung

Sellin auf Rügen
Pension
„Seeadler"
In sehr ruhiger Waldlage, unweit Strand, beste Mecklenburger Küche, schöne, sonnige Balkon-Zimmer, mäß. Preise. Näheres durch Hausprospekt.

Witzenhauſen
Im blütenreichen Werratal. Waldreiche Umgebung. Flußbadeanſtalt. Städtiſches Kurheim. Faſtenkuren Dr. Eiſenberg. Einzige Kolonialhochſchule Deutſchlands. Volle Penſion von 3,50 RM. an. Auskunft: Verkehrsamt Rathaus. Fernruf Nr. 251 und 252.

Jeder freie Platz
in Stadt
und Land
dem
Erholungswerk
des
deutſchen Volkes
Meldungen an die
NS.-Volkswohlfahrt

SEIT 1593
Bad Driburg
am Teutoburger Walde
Frauen-Nierenleiden, Rheuma Gicht

SCHWEFEL SOLE
SCHLAMM
SOMMER-WINTER
gegen RHEUMA
GICHT ISCHIAS
HAUTLEIDEN
STAATL. Bad Nenndorf
BEI HANNOVER

Bad Liebenstein
heilt Herz-, Gefäßerkrankungen, Rheuma, Gicht, Nerven, Blutarmut, Frauen-, Stoffwechselleiden, Basedow. Natürl. Kohlensäure-Mineralbäder. Moorbäder. Das ganze Jahr geöffnet - Prospekt Nr. 10 durch die Badedirektion u. Reisebüros. - Pauschalkuren.
bei Eisenach
Bis 15. Mai u. ab 1. Sept. ermäßigte Kurtaxe!

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 18 Bremen, 3. Mai 1936

Olympiſche Siege der Antike

Wie die alten Griechen ihre olympiſchen Sieger ehrten / Seltſame Trainings-Methoden

Die Stirnbinde des griechischen Olympiasiegers
Aufnahmen: Woltereck (2)

Länger als ein Jahrtauſend beſtanden die Olympiſchen Spiele im alten Griechenland, die bekanntlich den modernen Olympiaden zum Vorbild dienen. Der nachſtehende Artikel gibt einen kleinen Ueberblick über die oft ſehr „modernen“, oft allerdings auch recht ſeltſamen Trainings-Methoden der olympiſchen Sieger und über die Ehren, die ſie nach einem Siege in den Spielen erwartete.

„Immer der Erſte zu ſein und vorzuſtreben den anderen“ — das war der oberſte Grundſatz der alten griechiſchen Sportkämpfer, und danach richteten ſie ihr ganzes Leben ein. Das höchſte Ziel, das auf Erden überhaupt erreichbar war, bedeutete für den Griechen ein olympiſcher Sieg. Das Intereſſe der geſamten Familie, ja der ganzen Stadt richtete ſich auf denjenigen, der infolge ſeiner ſportlichen Leiſtungen zu der Hoffnung berechtigte, in Olympia Sieger zu werden. Manche Städte ſetzten ſogar Prämien als Anſporn für ihre Sportler aus, denn das Anſehen einer Stadt wurde weſentlich gehoben, wenn ein olympiſcher Sieger aus ihren Mauern ſtammte.

Seltſame Diätvorſchriften

War ein Grieche zur Teilnahme an den olympiſchen Spielen auserſehen worden, ſo mußte er ſich verpflichten, mindeſtens 10 Monate hindurch ſehr ſtrenge Vorſchriften einzuhalten. Dieſe Beſtimmungen betrafen hauptſächlich die Lebensweiſe der Sportler. Vor allem war ganz genau feſtgelegt, was ſie eſſen durften und was nicht. Süßigkeiten waren während des Trainings verboten und Wein nur in ſehr beſchränktem Maße erlaubt; bei allen Fleiſcharten, Getränken, Früchten uſw. wurde ihre Wirkung auf den Körper mit größter Sorgfalt ſtudiert. Die Genauigkeit der Diätvorſchriften wurde ſpäter ſtark übertrieben — man ging ſoweit, beim Training beſtimmter Uebungen nur das Fleiſch von Schweinen zu verordnen, die mit Nüſſen gefüttert waren, weil das angeblich dem Körper beſonders zuträglich ſein ſollte! Noch kniffliche r war eine andere Vorſchrift dieſer Art, die ſogar einen Unterſchied zwiſchen Schweinen feſtlegte, die am Ufer eines Fluſſes oder am Meeresſtrand gezüchtet worden waren. Schon damals ſtritt man ſich übrigens genau ſo wie heute über die Frage, ob rein vegetariſche Koſt oder Fleiſchkoſt für den Kräftezuſtand der Athleten beſſer ſei. Die Bewerber ſelbſt fanden auch häufig durch eigene Verſuche heraus, welche Koſt ſie zu Höchſtleiſtungen bringen konnte. So aßen manche Athleten nur ungeſäuertes Gerſtenbrot mit etwas Fleiſch, Chionis, der berühmte Läufer dagegen nährte ſich während des Trainings nur von getrockneten Feigen. Neben der Einhaltung einer ſtrengen Diät ſuchten ſich die Wettkämpfer mit allen möglichen Methoden abzuhärten. Es wurde in kalten Flüſſen und Quellen gebadet, außerdem auf der bloßen Erde geſchlafen, man hüllte ſich höchſtens in ein Tierfell und benutzte ein Bündel Gras als Schlafunterlage.

Ringkampf mit Stieren

Beſonders hart war das Training derjenigen, die wir mit unſeren heutigen Begriffen „Schwerathleten“ nennen würden. Sie übten ſich im Heben ſchwerer Laſten, bogen dicke Eiſenſtangen krumm und wieder gerade, kämpften mit Stieren, ja ſogar mit Löwen. Manche Geſchichte von den geradezu übermenſchlichen Kräften einzelner Athleten iſt uns überliefert. Einer ließ ſich zuſammen mit ſtarken Ochſen einſpannen und zog gemeinſam mit ihnen einen Wagen. Zahlreich ſind die Berichte, die über den berühmten Athleten Milon von Kroton überliefert ſind. So ſoll er z. B. ein vierjähriges Rind, mit dem er zu ringen pflegte, mit nach Olympia gebracht haben. Nachdem er es durch das Stadion getragen hatte, verzehrte er es dann an einem Tage! Seine geradezu übermenſchlichen Kräfte bewies er bei einem Hauseinſturz. Er ſtützte die Säulen eines einſtürzenden Gebäudes mit ſeiner Körperkraft, bis alle das Haus verlaſſen hatten und konnte ſich dann auch ſelbſt noch in Sicherheit bringen. Dafür betrug aber auch ſein durchſchnittlicher Fleiſchbedarf pro Tag nach heutigem Gewicht 8,7 Kilogramm, ferner ſoll er täglich rund 10 Liter Wein getrunken haben!

Die Athleten ſetzten ihr Training bis ins Alter fort und erhielten ſich durch das gleichmäßige, ganz dem Sport gewidmete Leben meiſt ſehr lange auf der Höhe ihrer Leiſtungen. Oft wurden ſie dann ſpäter Lehrer und ſetzten ſo ihren Ruhm durch ihre Schüler fort. Wie groß aber die Angſt vor dem Abſtieg war, zeigt folgender Bericht: der Pankratiſt (Fauſt- und Ringkämpfer) Tiamanthes ſpannte jeden Tag einen großen Bogen. Als er einmal infolge längerer Reiſe ausſetzen mußte und dann beim erſtenmal den Bogen nicht mehr ſpannen konnte, zündete er ſich aus Kummer darüber ſelbſt ſeinen Scheiterhaufen an, da das Leben für ihn allen Wert verloren hatte.

Manchmal wurde durch Zufall ein neuer Stern für den olympiſchen Siegerhimmel entdeckt. So wird von dem jungen Polymneſtor aus Milet berichtet, daß er einmal, als ſeine Mutter ihn zum Ziegenhüten ſchickte, aus Uebermut einem Haſen nachlief und ihn fing. Das ſprach ſich herum, und der Junge wurde mit zum Olympiafeſt genommen, wo er im Stadionlauf der Knaben den Sieg errang.

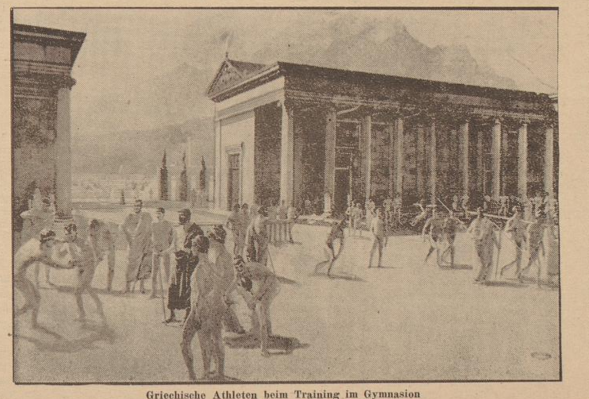
Warum kämpften die Griechen unbekleidet?

Zum üblichen Training der Griechen gehörte auch die ſachgemäße Körperpflege Da die Hellenen gänzlich unbekleidet ihre Uebungen ausführten, mußten ſie ihren Körper vor den Strahlen der ſüdlichen Sonne zu ſchützen ſuchen. Sie rieben ſich deshalb von oben bis unten mit Oel ein. Die Haut wurde dadurch natürlich ſehr glatt, und die Ringkämpfer verſuchten vor allem, den Körper des Gegners mit Staub zu beſchmutzen, um nicht an der öligen Haut des Gegners abzugleiten. Nach dem Kampfe mußten Staub und Schmutz mit einem Schaber ſorgfältig abgekratzt werden, dann reinigte man den Körper mit Waſſer unter der Brauſe völlig. Frottieren und Maſſage vervollſtändigten die Körperpflege.

Die Tatſache, daß die Kämpfer in Olympia nackt erſchienen, ſoll übrigens auf einen „Zwiſchenfall“ beim Wettlauf zurückgehen. Bei den älteſten olympiſchen Spielen waren die Läufer mit einem Schurz bekleidet. Als ſich aber beim 15. Olympia dem Läufer Orſippos aus Megara der Schurz zufällig löſte und zu Boden fiel, warfen ſogleich alle Mitbewerber das möglicherweiſe hindernde Kleidungsſtück von ſich, um nicht im Nachteil zu ſein. Von der Zeit an waren alle Kämpfer nackt — ſogar die Ringlehrer.

Wie die olympiſchen Sieger geehrt wurden

Am 5. Tage der olympiſchen Spiele war die Siegerfeier. Das geht nach der Sage bis auf Herakles zurück, der einmal mit ſeinen Brüdern einen Wettlauf veranſtaltete und den Sieger mit einem Zweige des wildwachſenden Oelbaums bekränzt haben ſoll. Hinter dem olympiſchen Zeustempel ſtand ein Oelbaum, „der Baum der ſchönen Kränze“ (Kalliſtephanos) genannt. Ein Knabe hatte mit goldener Sichel die Kränze für die Sieger von dem heiligen Oelbaum zu ſchneiden. Aber ſchon unmittelbar nach jedem Wettkampf erhielt der jeweilige Sieger einen Palmenzweig und ein farbiges Band um die Stirn Die Siegerfeier geſchah in einem beſtimmten Zeremoniell und war eine feierliche und glänzende Handlung. Die Kampfrichter nahmen ihre Plätze zu Füßen des Gottesbildes ein, die Zuſchauer ſtanden auf der oberen Tempelbrüſtung. Durch einen Herold wurde laut der Name des Siegers



Griechische Athleten beim Training im Gymnasion
(Nach einem Gemälde von Aßmann)

Ein Mädel erobert ſich die Welt / Von Barbra Ring

Nach dem Beſuch der bekannten norwegiſchen Dichterin Barbra Ring, die in Bremen ſprach, bringen wir aus ihrer Erzählung „Anne Karine Corvin“, einem ihrer ſchönſten Bücher, mit Erlaubnis des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München die folgende Probe zum Abdruck.

Die Lichter im Kronleuchter brannten. Der Oberſtleutnant muſterte ſich vor dem Spiegel im Saal, und Frau Corvinia warf einen letzten Blick auf die Tafel. Da endlich kam Anne Karine angeſauſt in einem weißen Kleid, offen im Rücken — und mit dem unverkennbarſten Stallparfüm über ihrer Perſon.

„Dietrich, bitte, hilf mir zuknöpfen. Schnell,“ kommandierte ſie.

„Biſt du im Stall geweſen, im Geſellſchaftskleid? Du brauchſt es übrigens nicht erſt zu erzählen.“

Der Oberſtleutnant mühte ſich noch mit dem Zuhaken ab, als der General ſchon eintrat. Der General kam immer zu früh.

„Darf ich?“ fragte er. Und nun ſtanden ſie beide hinter Anne Karines Rücken und neſtelten, als zur einen Tür Frau Corvinia hereingeſegelt kam und zur andern die beiden ſpitzen graubleichen Fräulein von Börregaard.

„Jetzt bin ich fertig,“ nickte Anne Karine ohne die geringſte Verlegenheit, als der General und der Oberſtleutnant ein bißchen verlegen zum Vorſchein kamen.

Die Gäſte ſammelten ſich. Da war die Frau Amtmann in knallgelber Seide — der Amtmann war krank. Da war der Stadtſchulze — rot und übereſſen — mit ſeinem kleinen Schatten von Frau. Paſtors, beide gleich rundlich und wohlwollend. Einige Offiziere mit mehr oder weniger eleganten Frauen und ein paar der jüngſten Leutnants, die ſich in einer Ecke verſammelten und ſich mokierten.

Der Kaufmannsſtand war durch Konſul Neyler und Frau repräſentiert, — letztere entſchieden die ſchönſte und eleganteſte Dame der ganzen Geſellſchaft.

Anne Karine ſchloß ſich augenblicklich ihr an. Und die jungen Leutnants umringten die beiden. Frau Neyler hatte gehört, ein Junge mit einem dunklen Krauskopf ſei heut früh mit dem General und dem Oberſtleutnant ausgeritten. Anne Karine ſollten den jungen Herrn wohl nicht zufällig kennen?

Anne Karine drohte ihr mit der Hand.

„Still — ſonſt geht's Dietrich an den Kragen. Heiliger Bimbam, da zieht er ab mit der Amtmännin. Wahrſcheinlich um Corvinia zu ärgern, das iſt tapfer. Ich begreife übrigens nicht, warum man Leute einlädt, die man nicht leiden kann,“ ſagte Anne Karine laut und vernehmbar.

Einer der jungen Leutnants verbeugte ſich vor Anne Karine.

„Ich habe die Ehre, gnädiges Fräulein zu Tiſch zu führen.“

„Was Sie ſagen! Sie ſollten mich lieber erſt fragen, ob ich Sie will,“ verkündete Anne Karine, und ſchob das Näschen in die Luft. „Ich möchte nämlich lieber den da.“ Anne Karine zeigte auf einen wohlbeleibten kleinen Hauptmann.“ Der ſieht Onkel Mandt ähnlich.“

„Es tut mir leid. Aber gnädiges Fräulein müſſen ſchon mit mir vorliebnehmen. Der Herr Oberſtleutnant hat es ſo angeordnet,“ ſagte der junge Leutnant etwas gekränkt.

„Bon! Hat Dietrich es beſtimmt, dann muß ich Sie wohl nehmen. Vielleicht ſind Sie beſſer, als Sie ausſehen,“ räumte Anne Karine ein.

„Darf ich mir die beſcheidene Anfrage geſtatten, was in meinem Ausſehen gnädiges Fräulein abſtößt?“ ſagte der Leutnant ſteif.

„Ach, mit Ihrem Ausſehen hat das nichts zu tun. Es iſt bloß, weil Dietrich geſagt hat, daß Hauptmann Riebe ſo gern ißt. Und darum dachte ich, wenn ich den zu Tiſch kriegte, dann könnte ich ſoviel eſſen, wie ich Luſt habe, und brauchte nicht ſoviel zu ſchwatzen,“ ſagte Anne Karine ehrlich.

Der Leutnant beeilte ſich zu verſichern, daß ihm ein guter Biſſen auch nicht unangenehm ſei, und daß er während des Eſſens gern mäuschenſtill ſein wolle. Und damit war Anne Karine zufrieden.

Das erſte war, daß ſie noch eine zweite Portion Suppe verlangte. Aber die Suppe wurde nur einmal ſerviert, und Anne Karines Portion kam nicht.

„Finde ich ſchofel, daß man den Leuten nicht genug zu eſſen gibt, wenn man ſich Gäſte einlädt,“ ſagte Anne Karine ärgerlich über den Tiſch zu Frau Neyler. Als der Fiſch kam, erklärte Anne Karine, Fiſch wäre was Greuliches, den möge ſie nicht. Dahingegen nahm ſie ſich einen ganzen Teller voll von den feinen kleinen Timbales mit Gänſeleber und Trüffeln, von denen Frau Corvinia zwei per Kopf berechnet hatte.

Dann fingen die Reden an.

Der Oberſtleutnant dankte ſeinen lieben Gäſten, daß ſie ihm die Freude gemacht hätten, heute anweſend zu ſein.

„Der alte Flunkerhans. Das meint er ja gar nicht. ‚Liebe‘ meint er weder vom Stadtſchulzen noch vom Konſul Neyler,“ ſagte Anne Karine laut. Frau Neyler hörte es — und lachte.

Der General hielt die Rede auf das Geburtstagskind. Er redete von dem Oberſtleutnant als dem Muſter eines Offiziers, eines Kameraden und Ehemanns. Er ſagte, daß der Oberſtleutnant ein ſolches Muſter ſei, käme wohl zum großen Teil daher, daß er auch ein Muſter von einer Ehegattin, — einen guten Engel an ſeiner Seite habe.

„Heiliger Bimbam, kann der aber kohlen! Er weiß ganz genau, wie ſtramm ſie Dietrich hält,“ platzte Anne Karine indigniert heraus.

Eine plötzliche Bewegung entſtand um Anne Karine, ſo daß der General in ſeiner Rede ſtockte und hinſah.

Den Reſt des Mittags aßen Anne Karine und ihr Tiſchherr in Schweigen.

„Sie ſind doch ein netter Kerl,“ ſagte Anne Karine, als ſie vom Tiſch gingen. „Wiſſen Sie was? Beim Eſſen muß ich Ruhe haben. Und außerdem reden alle die Leutnants, die in den Büchern ſtehen, mit ihren Damen immer bloß von Liebe und Bällen. Und davon verſtehe ich nix.“

„Wenn es bloß das war, wovor gnädiges Fräulein bange waren, da hätten Sie mich gern reden laſſen können,“ ſagte Leutnant Berſin, „von ſo was verſtehe ich nämlich auch nichts. Ich bin in einem ganz einſamen Tal im Pfarrhaus aufgewachſen. Und ſpäter habe ich genug zu tun gehabt, meiner kleinen Schweſter zu helfen. Meine Eltern ſind früh geſtorben. Ich habe keine Zeit gehabt, mich zu amüſieren.“

„Schafskopf, warum haben Sie denn nicht gleich geſagt, daß Sie vom Lande ſind. Da hätten wir doch ſo fein zuſammen ſchwatzen können,“ ſagte Anne Karine ärgerlich. „Erzählen Sie mir was von Ihrer Schweſter.“

Und Leutnant Berſin erzählte von ſeiner kleinen Schweſter, die gelähmt war. In einem Jahre hoffte er ſo weit zu ſein, daß er die kleine Sophie zu ſich nehmen und ihr ein Heim ſchaffen könnte.

„Da wollen Sie ſich wohl eine reiche Frau ſuchen,“ ſagte Anne Karine erfahren. „Onkel Mandt ſagt, das wär' die einzige Manier, auf die unſere Leutnants auskommen könnten. Aber überlegen Sie ſich's man bloß beizeiten. Die Ehe iſt die Wurzel alles Uebels.“

Bewahre. Heiraten wolle er nicht, lachte Leutnant Berſin. Er wolle eine Anſtellung als Lehrer an einer Schule nehmen.

„Pfui Deubel, wie greulich,“ rief Anne Karine laut, „da ſchicken Sie die Sophie doch lieber zu uns nach Näsby, dann brauchen Sie nicht an die olle Schule.“ Dann redeten ſie über Landwirtſchaft. Und als Leutnant Berſin an den Spieltiſch kommandiert wurde, gab Anne Karine ihm die Hand und erklärte, ſie könne ihn leiden und wolle ihn zum Freund haben.

Von dieſem Abend an regnete es Einladungen für Anne Karine. Und Anne Karine entfaltete ſich zum Spaßmacher der Stadt. Was Anne Karine geſagt und getan hatte, war in den Damencafés das allgemeine Geſprächsthema.

Das Recht ſoll dauern, ſolange
das Land ſteht und Menſchen leben.

Friesischer Spruch

Die „Ungekrönte“ Kaiſerin von Korea

Als Korea noch Kaiſerreich und nicht von den Japanern annektiert worden war, war dieſes Land von den Europäern noch kaum erforſcht, Fremden unzugänglich. Drei Staaten bemühten ſich mit allen nur erdenklichen Mitteln, dort feſten Fuß und Einfluß zu gewinnen: Rußland, China, Japan. Der Energie und Macht der letzteren iſt es dann gelungen, die Halbinſel an ſich zu reißen und ſo am aſiatiſchen Kontinent Fuß zu faſſen.

Die Hofintendantin des Kaiſers — eine Europäerin

Die machtvollſte und einflußreichſte Perſon am Hof von Soeul war eine Frau, eine ältere Dame, gebürtig nach Elſaß: eine Deutſche. Sie war die alleinige Beraterin des Monarchen, und wer Wert darauf legte, mit der koreaniſchen Regierung erfolgreich in Verbindung zu treten, mußte ſich an dieſe wenden. Fräulein Sonntag — ſo hieß ſie — war das Medium im Verkehr mit dem Kaiſer. Das Volk nannte ſie daher die „ungekrönte Kaiſerin von Korea“.

Man wird neugierig fragen, wie dies möglich war und welches Geſchick ihr zu dieſer einflußreichen und auch einträglichen Stellung verholfen hatte.

Nach Beendigung des chineſiſch-japaniſchen Krieges im Oktober 1895 wurde von der japaniſchen Geſandtſchaft in Soeul ein Handſtreich gegen den Regenten in Szene geſetzt, da dieſer ſich mit allen Mitteln gegen den japaniſchen Einfluß zur Wehr ſetzte. Japaniſche Soldaten drangen auf Anſtiften des Geſchäftsträgers Vicomte Miura in den Palaſt, bemächtigten ſich der dort anweſenden Königin, ſtachen ſie nieder und verbrannten den in Stücke gehauenen Leichnam, nachdem ſie ihn mit Petroleum begoſſen hatten. Dem geängſtigten König war es gelungen, in der Sänfte einer Haremsdame zu entkommen. Er fand Aufnahme im Gebäude der ruſſiſchen Geſandtſchaft und unter dem Schutze des Geſandten konnte er der Revolte der Japaner wirkſam begegnen. Der Monarch hatte mehr als ein Jahr dieſen Schutz in Anſpruch genommen.

Dort lernte er die Verwandte des Geſandten, das damals ſchon in ſehr vorgerücktem Alter ſtehende Fräulein Sonntag kennen, dem er ſich wegen der aufopfernden Pflege zu Dank verpflichtet fühlte. Die Tüchtigkeit, Treue und Umſicht ſeiner Pflegerin in Verbindung mit dem Einblick, den dieſer „König im Exil“ in europäiſche Dinge und Einrichtungen zu machen Gelegenheit fand, ließen in ihm den Entſchluß reifen, die Dame an ſeinen Hof zu ziehen. Dort gelangte ſie infolge ihrer klugen, weiblichen, diplomatiſchen Taktik bald zu größtem Anſehen und Einfluß.

Europa in Korea

Inmitten eines prachtvollen Parkes — im Geſandtſchaftsviertel — hatte ſich die Dame eine herrliche Villa ganz nach europäiſchem Geſchmack errichten laſſen. Auch die Einrichtung war koſtbar, und man glaubte ſich in dieſen Räumen nach Paris, London oder ſonſt einer europäiſchen Großſtadt verſetzt. In ihren Salons verſammelten ſich die Diplomaten und das Perſonal der Geſandtſchaften, um die ſo häufig entbehrten Genüſſe des Europäers wieder zu verkoſten. Sie war es auch, die auf das Hofleben einen entſcheidenden Einfluß ausübte, ſo daß ſonderbarerweiſe in einem Lande, das ſich allem Fremden gegenüber abſchloß, die Empfänge bei Hof und ſonſtige Feſtveranſtaltungen durchaus europäiſchen Charakter trugen.

So wurde bei offiziellen Hoftafeln die franzöſiſche Küche mit ihren Leckerbiſſen vorgezogen, franzöſiſcher Sekt, Trüfelpaſteten, Auſtern und Kaviar waren Alltäglichkeiten. Nur an einer Sitte erkannte man den aſiatiſchen Hof: niemals erſchien der Kaiſer ſelbſt, ſondern ſandte in ſeiner Vertretung einen oder mehrere Würdenträger.

Das Einkommen dieſer einflußreichen und mächtigen Dame war ihrer Stellung gemäß keineswegs hoch zu nennen. Es belief ſich jährlich auf ungefähr fünfzehntauſend Mark. Die Nebeneinkünfte dagegen, welche ihr aus verſchiedenen geſchäftlichen Transaktionen zufloſſen, überſtiegen dieſe Summe um ein Vielfaches. Fräulein Sonntag war geſchäftstüchtig. Das bewieſen ſchon die verſchiedenen koſtſpieligen Bauten, die ſie in Soeul errichten ließ. Auch in Cannes hatte ſie eine prachtvolle Beſitzung erworben. Der regierenden Dame hatte es an ſpekulativem Sinn keineswegs gefehlt.

Eine amerikaniſche Lady

Als im Jahre 1905 die amerikaniſche Präſidententochter Miß Alice Rooſevelt mit ihrem Verlobten, Mr. Longwerth, Soeul einen Beſuch abſtattete, gab es eine gewaltige Enttäuſchung und die Koreaner erhielten nicht gerade den günſtigſten Eindruck von den Sitten der Amerikaner.

Das Paar, auf der Weltreiſe. weilte auch beim Mikado und wurde nach Soeul eingeladen. Und zwar hatte der Kaiſer beſchloſſen, den Gäſten als beſondere Ehrung ein Feſtmahl an der Grabſtätte ſeiner Ahnen ſervieren zu laſſen, eine Auszeichnung, die nur den höchſten Perſönlichkeiten zuteil werden konnte, da ja die Koreaner den Ahnenkult an die erſte Stelle ſetzen.

Die Grabſtätte lag auf einer Anhöhe, etwa eine Meile außerhalb der Reſidenzſtadt; tiefer Friede lagerte auf dieſem, von Buſchwerk umſäumten Begräbnisplatz, und fratzenhafte, ſteinere Götzen hielten hier die Totenwacht. Die Oberſthofmeiſterin des Kaiſers hatte an dieſem Ort die Gäſte zu empfangen, auch hatten ſich die Vertreter aller Geſandtſchaften und zahlreiche koreaniſche Würdenträger eingefunden. Auch die Kulis waren in ihren Feſtgewändern aus gelbem Stoff und mit ſchwarzen Hüten mit roten Kopfbändern erſchienen. Die kaiſerliche Hofkapelle durfte nicht fehlen.

Kaum hatten ſich alle verſammelt, ſah man auf der Straße eine Staubwolke aufwirbeln und inmitten einer eleganten Reiterkavalkade erſchien Miß Alice Rooſevelt, ihr zur Seite ihr Verlobter. Sie trug ein rotes Reitkleid, eng anliegende Reithoſen in hohen, blanken Schaftſtiefeln, eine Reitgerte in der Rechten und eine mächtige Zigarre im Mund.

Nun aber kam die peinliche Ueberraſchung. Während ſich alle tief vor den Gäſten verneigten, nahm ſie nur mit flüchtigem Kopfnicken dieſe Huldigung zur Kenntnis; ihre Aufmerkſamkeit richtete ſich ſofort auf die Wache haltenden Götzen und Steintiere und mit einem Sprunge ſchwang ſie ſich rittlings auf einen dieſer Koloſſe, dabei ihrem Verlobten zuwinkend, der ſchnell ſeinen Photoapparat hervorholte, um dieſe ſonderbare Szene feſtzuhalten.

Die Koreaner waren zuerſt verblüfft, dann aber tief empört, wenn man ihr pietätvolles Empfinden ihren Toten gegenüber in Erwägung zieht. Eiſiges Schweigen folgte und die kritiſche Situation konnte nur durch raſches Servieren der verſchiedenen Leckerbiſſen gerettet werden. Miß Rooſevelt ſprach nur mit dem Geſandten ihres Landes die Würdenträger ließ ſie ſich gar nicht vorſtellen und plötzlich gab ſie Befehl, die Pferde vorzuführen. Wenige Augenblicke ſpäter war ſie mit ihrer Begleitung ohne Abſchied in einer Staubwolke verſchwunden.

Damals hatten die Koreaner von Amerika genug bekommen und begegneten lange Zeit hindurch jedem Bürger dieſes Landes mit dem äußerſten Mißtrauen und offenem Widerwillen. mus.

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Ein Mädel erobert ſich die Welt / Von Barbra Ring

Nach dem Beſuch der bekannten norwegiſchen Dichterin Barbra Ring, die in Bremen ſprach, bringen wir aus ihrer Erzählung „Anne Karine Corvin“, einem ihrer ſchönſten Bücher, mit Erlaubnis des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München die folgende Probe zum Abdruck.

Die Lichter im Kronleuchter brannten. Der Oberſtleutnant muſterte ſich vor dem Spiegel im Saal, und Frau Corvinia warf einen letzten Blick auf die Tafel. Da endlich kam Anne Karine angeſauſt in einem weißen Kleid, offen im Rücken — und mit dem unverkennbarſten Stallparfüm über ihrer Perſon.

„Dietrich, bitte, hilf mir zuknöpfen. Schnell,“ kommandierte ſie.

„Biſt du im Stall geweſen, im Geſellſchaftskleid? Du brauchſt es übrigens nicht erſt zu erzählen.“

Der Oberſtleutnant mühte ſich noch mit dem Zuhaken ab, als der General ſchon eintrat. Der General kam immer zu früh.

„Darf ich?“ fragte er. Und nun ſtanden ſie beide hinter Anne Karines Rücken und neſtelten, als zur einen Tür Frau Corvinia hereingeſegelt kam und zur andern die beiden ſpitzen graubleichen Fräulein von Börregaard.

„Jetzt bin ich fertig,“ nickte Anne Karine ohne die geringſte Verlegenheit, als der General und der Oberſtleutnant ein bißchen verlegen zum Vorſchein kamen.

Die Gäſte ſammelten ſich. Da war die Frau Amtmann in knallgelber Seide — der Amtmann war krank. Da war der Stadtſchulze — rot und übereſſen — mit ſeinem kleinen Schatten von Frau. Paſtors, beide gleich rundlich und wohlwollend. Einige Offiziere mit mehr oder weniger eleganten Frauen und ein paar der jüngſten Leutnants, die ſich in einer Ecke verſammelten und ſich mokierten.

Der Kaufmannsſtand war durch Konſul Neyler und Frau repräſentiert, — letztere entſchieden die ſchönſte und eleganteſte Dame der ganzen Geſellſchaft.

Anne Karine ſchloß ſich augenblicklich ihr an. Und die jungen Leutnants umringten die beiden. Frau Neyler hatte gehört, ein Junge mit einem dunklen Krauskopf ſei heut früh mit dem General und dem Oberſtleutnant ausgeritten. Anne Karine ſollten den jungen Herrn wohl nicht zufällig kennen?

Anne Karine drohte ihr mit der Hand.

„Still — ſonſt geht's Dietrich an den Kragen. Heiliger Bimbam, da zieht er ab mit der Amtmännin. Wahrſcheinlich um Corvinia zu ärgern, das iſt tapfer. Ich begreife übrigens nicht, warum man Leute einlädt, die man nicht leiden kann,“ ſagte Anne Karine laut und vernehmbar.

Einer der jungen Leutnants verbeugte ſich vor Anne Karine.

„Ich habe die Ehre, gnädiges Fräulein zu Tiſch zu führen.“

„Was Sie ſagen! Sie ſollten mich lieber erſt fragen, ob ich Sie will,“ verkündete Anne Karine, und ſchob das Näschen in die Luft. „Ich möchte nämlich lieber den da.“ Anne Karine zeigte auf einen wohlbeleibten kleinen Hauptmann.“ Der ſieht Onkel Mandt ähnlich.“

„Es tut mir leid. Aber gnädiges Fräulein müſſen ſchon mit mir vorliebnehmen. Der Herr Oberſtleutnant hat es ſo angeordnet,“ ſagte der junge Leutnant etwas gekränkt.

Das Recht ſoll dauern, ſolange
das Land ſteht und Menſchen leben.
Friesischer Spruch

„Bon! Hat Dietrich es beſtimmt, dann muß ich Sie wohl nehmen. Vielleicht ſind Sie beſſer, als Sie ausſehen,“ räumte Anne Karine ein.

„Darf ich mir die beſcheidene Anfrage geſtatten, was in meinem Ausſehen gnädiges Fräulein abſtößt?“ ſagte der Leutnant ſteif.

„Ach, mit Ihrem Ausſehen hat das nichts zu tun. Es iſt bloß, weil Dietrich geſagt hat, daß Hauptmann Riebe ſo gern ißt. Und darum dachte ich, wenn ich den zu Tiſch kriegte, dann könnte ich ſoviel eſſen, wie ich Luſt habe, und brauchte nicht ſoviel zu ſchwatzen,“ ſagte Anne Karine ehrlich.

Der Leutnant beeilte ſich zu verſichern, daß ihm ein guter Biſſen auch nicht unangenehm ſei, und daß er während des Eſſens gern mäuschenſtill ſein wolle. Und damit war Anne Karine zufrieden.

Das erſte war, daß ſie noch eine zweite Portion Suppe verlangte. Aber die Suppe wurde nur einmal ſerviert, und Anne Karines Portion kam nicht.

„Finde ich ſchofel, daß man den Leuten nicht genug zu eſſen gibt, wenn man ſich Gäſte einlädt,“ ſagte Anne Karine ärgerlich über den Tiſch zu Frau Neyler. Als der Fiſch kam, erklärte Anne Karine, Fiſch wäre was Greuliches, den möge ſie nicht. Dahingegen nahm ſie ſich einen ganzen Teller voll von den feinen kleinen Timbales mit Gänſeleber und Trüffeln, von denen Frau Corvinia zwei per Kopf berechnet hatte.

Dann fingen die Reden an.

Der Oberſtleutnant dankte ſeinen lieben Gäſten, daß ſie ihm die Freude gemacht hätten, heute anweſend zu ſein.

„Der alte Flunkerhans. Das meint er ja gar nicht. ‚Liebe' meint er weder vom Stadtſchulzen noch vom Konſul Neyler,“ ſagte Anne Karine laut. Frau Neyler hörte es — und lachte.

Der General hielt die Rede auf das Geburtstagskind. Er redete von dem Oberſtleutnant als dem Muſter eines Offiziers, eines Kameraden und Ehemanns. Er ſagte, daß der Oberſtleutnant ein ſolches Muſter ſei, käme wohl zum großen Teil daher, daß er auch ein Muſter von einer Ehegattin, — einen guten Engel an ſeiner Seite habe.

„Heiliger Bimbam, kann der aber kohlen! Er weiß ganz genau, wie ſtramm ſie Dietrich hält,“ platzte Anne Karine indigniert heraus.

Eine plötzliche Bewegung entſtand um Anne Karine, ſo daß der General in ſeiner Rede ſtockte und hinſah.

Den Reſt des Mittags aßen Anne Karine und ihr Tiſchherr in Schweigen.

„Sie ſind doch ein netter Kerl,“ ſagte Anne Karine, als ſie vom Tiſch gingen. „Wiſſen Sie was? Beim Eſſen muß ich Ruhe haben. Und außerdem reden alle die Leutnants, die in den Büchern ſtehen, mit ihren Damen immer bloß von Liebe und Bällen. Und davon verſtehe ich nix.“

„Wenn es bloß das war, wovor gnädiges Fräulein bange waren, da hätten Sie mich gern reden laſſen können,“ ſagte Leutnant Berſin, „von ſo was verſtehe ich nämlich auch nichts. Ich bin in einem ganz einſamen Tal im Pfarrhaus aufgewachſen. Und ſpäter habe ich genug zu tun gehabt, meiner kleinen Schweſter zu helfen. Meine Eltern ſind früh geſtorben. Ich habe keine Zeit gehabt, mich zu amüſieren.“

„Schafskopf, warum haben Sie denn nicht gleich geſagt, daß Sie vom Lande ſind. Da hätten wir doch ſo fein zuſammen ſchwatzen können,“ ſagte Anne Karine ärgerlich. „Erzählen Sie mir was von Ihrer Schweſter.“

Und Leutnant Berſin erzählte von ſeiner kleinen Schweſter, die gelähmt war. In einem Jahre hoffte er ſo weit zu ſein, daß er die kleine Sophie zu ſich nehmen und ihr ein Heim ſchaffen könnte.

„Da wollen Sie ſich wohl eine reiche Frau ſuchen,“ ſagte Anne Karine erfahren. „Onkel Mandt ſagt, das wär' die einzige Manier, auf die unſere Leutnants auskommen könnten. Aber überlegen Sie ſich's man bloß beizeiten. Die Ehe iſt die Wurzel alles Uebels.“

Bewahre. Heiraten wolle er nicht, lachte Leutnant Berſin. Er wolle eine Anſtellung als Lehrer an einer Schule nehmen.

„Pfui Deubel, wie greulich,“ rief Anne Karine laut, „da ſchicken Sie die Sophie doch lieber zu uns nach Näsby, dann brauchen Sie nicht an die olle Schule.“ Dann redeten ſie über Landwirtſchaft. Und als Leutnant Berſin an den Spieltiſch kommandiert wurde, gab Anne Karine ihm die Hand und erklärte, ſie könne ihn leiden und wolle ihn zum Freund haben.

Von dieſem Abend an regnete es Einladungen für Anne Karine. Und Anne Karine entfaltete ſich zum Spaßmacher der Stadt. Was Anne Karine geſagt und getan hatte, war in den Damencafés das allgemeine Geſprächsthema.

Die „Ungekrönte“ Kaiſerin von Korea

Als Korea noch Kaiſerreich und nicht von den Japanern annektiert worden war, war dieſes Land von den Europäern noch kaum erforſcht, Fremden unzugänglich. Drei Staaten bemühten ſich mit allen nur erdenklichen Mitteln, dort feſten Fuß und Einfluß zu gewinnen: Rußland, China, Japan. Der Energie und Macht der letzteren iſt es dann gelungen, die Halbinſel an ſich zu reißen und ſo am aſiatiſchen Kontinent Fuß zu faſſen.

Die Hofintendantin des Kaiſers — eine Europäerin

Die machtvollſte und einflußreichſte Perſon am Hof von Soeul war eine Frau, eine ältere Dame, gebürtig nach Elſaß: eine Deutſche. Sie war die alleinige Beraterin des Monarchen, und wer Wert darauf legte, mit der koreaniſchen Regierung erfolgreich in Verbindung zu treten, mußte ſich an dieſe wenden. Fräulein Sonntag — ſo hieß ſie — war das Medium im Verkehr mit dem Kaiſer. Das Volk nannte ſie daher die „ungekrönte Kaiſerin von Korea“.

Man wird neugierig fragen, wie dies möglich war und welches Geſchick ihr zu dieſer einflußreichen und auch einträglichen Stellung verholfen hatte.

Nach Beendigung des chineſiſch-japaniſchen Krieges im Oktober 1895 wurde von der japaniſchen Geſandtſchaft in Soeul ein Handſtreich gegen den Regenten in Szene geſetzt, da dieſer ſich mit allen Mitteln gegen den japaniſchen Einfluß zur Wehr ſetzte. Japaniſche Soldaten drangen auf Anſtiften des Geſchäftsträgers Vicomte Miura in den Palaſt, bemächtigten ſich der dort anweſenden Königin, ſtachen ſie nieder und verbrannten den in Stücke gehauenen Leichnam, nachdem ſie ihn mit Petroleum begoſſen hatten. Dem geängſtigten König war es gelungen, in der Sänfte einer Haremsdame zu entkommen. Er fand Aufnahme im Gebäude der ruſſiſchen Geſandtſchaft und unter dem Schutze des Geſandten konnte er der Revolte der Japaner wirkſam begegnen. Der Monarch hatte mehr als ein Jahr dieſen Schutz in Anſpruch genommen.

Dort lernte er die Verwandte des Geſandten, das damals ſchon in ſehr vorgerücktem Alter ſtehende Fräulein Sonntag kennen, dem er ſich wegen der aufopfernden Pflege zu Dank verpflichtet fühlte. Die Tüchtigkeit, Treue und Umſicht ſeiner Pflegerin in Verbindung mit dem Einblick, den dieſer „König im Exil“ in europäiſche Dinge und Einrichtungen zu machen Gelegenheit fand, ließen in ihm den Entſchluß reifen, die Dame an ſeinen Hof zu ziehen. Dort gelangte ſie infolge ihrer klugen, weiblichen, diplomatiſchen Taktik bald zu größtem Anſehen und Einfluß.

Europa in Korea

Inmitten eines prachtvollen Parkes — im Geſandtſchaftsviertel — hatte ſich die Dame eine herrliche Villa ganz nach europäiſchem Geſchmack errichten laſſen. Auch die Einrichtung war koſtbar, und man glaubte ſich in dieſen Räumen nach Paris, London oder ſonſt einer europäiſchen Großſtadt verſetzt. In ihren Salons verſammelten ſich die Diplomaten und das Perſonal der Geſandtſchaften, um die ſo häufig entbehrten Genüſſe des Europäers wieder zu verkoſten. Sie war es auch, die auf das Hofleben einen entſcheidenden Einfluß ausübte, ſo daß ſonderbarerweiſe in einem Lande, das ſich allem Fremden gegenüber abſchloß, die Empfänge bei Hof und ſonſtige Feſtveranſtaltungen durchaus europäiſchen Charakter trugen.

So wurde bei offiziellen Hoftafeln die franzöſiſche Küche mit ihren Leckerbiſſen vorgezogen, franzöſiſcher Sekt, Trüfelpaſteten, Auſtern und Kaviar waren Alltäglichkeiten. Nur an einer Sitte erkannte man den aſiatiſchen Hof: niemals erſchien der Kaiſer ſelbſt, ſondern ſandte in ſeiner Vertretung einen oder mehrere Würdenträger.

Das Einkommen dieſer einflußreichen und mächtigen Dame war ihrer Stellung gemäß keineswegs hoch zu nennen. Es belief ſich jährlich auf ungefähr fünfzehntauſend Mark. Die Nebeneinkünfte dagegen, welche ihr aus verſchiedenen geſchäftlichen Transaktionen zufloſſen, überſtiegen dieſe Summe um ein Vielfaches. Fräulein Sonntag war geſchäftstüchtig. Das bewieſen ſchon die verſchiedenen koſtſpieligen Bauten, die ſie in Soeul errichten ließ. Auch in Cannes hatte ſie eine prachtvolle Beſitzung erworben. Der regierenden Dame hatte es an ſpekulativem Sinn keineswegs gefehlt.

Eine amerikaniſche Lady

Als im Jahre 1905 die amerikaniſche Präſidententochter Miß Alice Rooſevelt mit ihrem Verlobten, Mr. Longwerth, Soeul einen Beſuch abſtattete, gab es eine gewaltige Enttäuſchung und die Koreaner erhielten nicht gerade den günſtigſten Eindruck von den Sitten der Amerikaner.

Das Paar, auf der Weltreiſe weilte auch beim Mikado und wurde nach Soeul eingeladen. Und zwar hatte der Kaiſer beſchloſſen, den Gäſten als beſondere Ehrung ein Feſtmahl an der Grabſtätte ſeiner Ahnen ſervieren zu laſſen, eine Auszeichnung, die nur den höchſten Perſönlichkeiten zuteil werden konnte, da ja die Koreaner den Ahnenkult an die erſte Stelle ſetzen.

Die Grabſtätte lag auf einer Anhöhe, etwa eine Meile außerhalb der Reſidenzſtadt; tiefer Friede lagerte auf dieſem, von Buſchwerk umſäumten Begräbnisplatz, und fratzenhafte, ſteinere Götzen hielten hier die Totenwacht. Die Oberſthofmeiſterin des Kaiſers hatte an dieſem Ort die Gäſte zu empfangen, auch hatten ſich die Vertreter aller Geſandtſchaften und zahlreiche koreaniſche Würdenträger eingefunden. Auch die Kulis waren in ihren Feſtgewändern aus gelbem Stoff und mit ſchwarzen Hüten mit roten Kopfbändern erſchienen. Die kaiſerliche Hofkapelle durfte nicht fehlen.

Kaum hatten ſich alle verſammelt, ſah man auf der Straße eine Staubwolke aufwirbeln und inmitten einer eleganten Reiterkavalkade erſchien Miß Alice Rooſevelt, ihr zur Seite ihr Verlobter. Sie trug ein rotes Reitkleid, eng anliegende Reithoſen in hohen, blanken Schaftſtiefeln, eine Reitgerte in der Rechten und eine mächtige Zigarre im Mund.

Nun aber kam die peinliche Ueberraſchung. Während ſich alle tief vor den Gäſten verneigten, nahm ſie nur mit flüchtigem Kopfnicken dieſe Huldigung zur Kenntnis; ihre Aufmerkſamkeit richtete ſich ſofort auf die Wache haltenden Götzen und Steintiere und mit einem Sprunge ſchwang ſie ſich rittlings auf einen dieſer Koloſſe, dabei ihrem Verlobten zuwinkend, der ſchnell ſeinen Photoapparat hervorholte, um dieſe ſonderbare Szene feſtzuhalten.

Die Koreaner waren zuerſt verblüfft, dann aber tief empört, wenn man ihr pietätvolles Empfinden ihren Toten gegenüber in Erwägung zieht. Eiſiges Schweigen folgte und die kritiſche Situation konnte nur durch raſches Servieren der verſchiedenen Leckerbiſſen gerettet werden. Miß Rooſevelt ſprach nur mit dem Geſandten ihres Landes die Würdenträger ließ ſie ſich gar nicht vorſtellen und plötzlich gab ſie Befehl, die Pferde vorzuführen. Wenige Augenblicke ſpäter war ſie mit ihrer Begleitung ohne Abſchied in einer Staubwolke verſchwunden.

Damals hatten die Koreaner von Amerika genug bekommen und begegneten lange Zeit hindurch jedem Bürger dieſes Landes mit dem äußerſten Mißtrauen und offenem Widerwillen. mus.

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Die Kogge
Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen
Nummer 18
Bremen, 3. Mai 1936

Olympiſche Siege der Antike

Wie die alten Griechen ihre olympiſchen Sieger ehrten / Seltſame Trainings-Methoden

Länger als ein Jahrtauſend beſtanden die Olympiſchen Spiele im alten Griechenland, die bekanntlich den modernen Olympiaden zum Vorbild dienen. Der nachſtehende Artikel gibt einen kleinen Ueberblick über die oft ſehr „modernen“, oft allerdings auch recht ſeltſamen Trainings-Methoden der olympiſchen Sieger und über die Ehren, die ſie nach einem Siege in den Spielen erwartete.

„Immer der Erſte zu ſein und vorzuſtreben den anderen“ — das war der oberſte Grundſatz der alten griechiſchen Sportkämpfer, und danach richteten ſie ihr ganzes Leben ein. Das höchſte Ziel, das auf Erden überhaupt erreichbar war, bedeutete für den Griechen ein olympiſcher Sieg. Das Intereſſe der geſamten Familie, ja der ganzen Stadt richtete ſich auf denjenigen, der infolge ſeiner ſportlichen Leiſtungen zu der Hoffnung berechtigte, in Olympia Sieger zu werden. Manche Städte ſetzten ſogar Prämien als Anſporn für ihre Sportler aus, denn das Anſehen einer Stadt wurde weſentlich gehoben, wenn ein olympiſcher Sieger aus ihren Mauern ſtammte.

Seltſame Diätvorſchriften

War ein Grieche zur Teilnahme an den olympiſchen Spielen auserſehen worden, ſo mußte er ſich verpflichten, mindeſtens 10 Monate hindurch ſehr ſtrenge Vorſchriften einzuhalten. Dieſe Beſtimmungen betrafen hauptſächlich die Lebensweiſe der Sportler. Vor allem war ganz genau feſtgelegt, was ſie eſſen durften und was nicht. Süßigkeiten waren während des Trainings verboten und Wein nur in ſehr beſchränktem Maße erlaubt; bei allen Fleiſcharten, Getränken, Früchten uſw. wurde ihre Wirkung auf den Körper mit größter Sorgfalt ſtudiert. Die Genauigkeit der Diätvorſchriften wurde ſpäter ſtark übertrieben — man ging ſoweit, beim Training beſtimmter Uebungen nur das Fleiſch von Schweinen zu verordnen, die mit Nüſſen gefüttert waren, weil das angeblich dem Körper beſonders zuträglich ſein ſollte! Noch knifflicher war eine andere Vorſchrift dieſer Art, die ſogar einen Unterſchied zwiſchen Schweinen feſtlegte, die am Ufer eines Fluſſes oder am Meeresſtrand gezüchtet worden waren. Schon damals ſtritt man ſich übrigens genau ſo wie heute über die Frage, ob rein vegetariſche Koſt oder Fleiſchkoſt für den Kräftezuſtand der Athleten beſſer ſei. Die Bewerber ſelbſt fanden auch häufig durch eigene Verſuche heraus, welche Koſt ſie zu Höchſtleiſtungen bringen konnte. So aßen manche Athleten nur ungeſäuertes Gerſtenbrot mit etwas Fleiſch, Chionis, der berühmte Läufer dagegen nährte ſich während des Trainings nur von getrockneten Feigen. Neben der Einhaltung einer ſtrengen Diät ſuchten ſich die Wettkämpfer mit allen möglichen Methoden abzuhärten. Es wurde in kalten Flüſſen und Quellen gebadet, außerdem auf der bloßen Erde geſchlafen, man hüllte ſich höchſtens in ein Tierfell und benutzte ein Bündel Gras als Schlafunterlage.

Ringkampf mit Stieren

Beſonders hart war das Training derjenigen, die wir mit unſeren heutigen Begriffen „Schwerathleten“ nennen würden. Sie übten ſich im Heben ſchwerer Laſten, bogen dicke Eiſenſtangen krumm und wieder gerade, kämpften mit Stieren, ja ſogar mit Löwen. Manche Geſchichte von den geradezu übermenſchlichen Kräften einzelner Athleten iſt uns überliefert. Einer ließ ſich zuſammen mit ſtarken Ochſen einſpannen und zog gemeinſam mit ihnen einen Wagen. Zahlreich ſind die Berichte, die über den berühmten Athleten Milon von Kroton überliefert ſind. So ſoll er z. B. ein vierjähriges Rind, mit dem er zu ringen pflegte, mit nach Olympia gebracht haben. Nachdem er es durch das Stadion getragen hatte, verzehrte er es dann an einem Tage! Seine geradezu übermenſchlichen Kräfte bewies er bei einem Hauseinſturz. Er ſtützte die Säulen eines einſtürzenden Gebäudes mit ſeiner Körperkraft, bis alle das Haus verlaſſen hatten und konnte ſich dann auch ſelbſt noch in Sicherheit bringen. Dafür betrug aber auch ſein durchſchnittlicher Fleiſchbedarf pro Tag nach heutigem Gewicht 8,7 Kilogramm, ferner ſoll er täglich rund 10 Liter Wein getrunken haben!

Die Athleten ſetzten ihr Training bis ins Alter fort und erhielten ſich durch das gleichmäßige, ganz dem Sport gewidmete Leben meiſt ſehr lange auf der Höhe ihrer Leiſtungen. Oft wurden ſie dann ſpäter Lehrer und ſetzten ſo ihren Ruhm durch ihre Schüler fort. Wie groß aber die Angſt vor dem Abſtieg war, zeigt folgender Bericht: der Pankratiſt (Fauſt- und Ringkämpfer) Tiamanthes ſpannte jeden Tag einen großen Bogen. Als er einmal infolge längerer Reiſe ausſetzen mußte und dann beim erſtenmal den Bogen nicht mehr ſpannen konnte, zündete er ſich aus Kummer darüber ſelbſt ſeinen Scheiterhaufen an, da das Leben für ihn allen Wert verloren hatte.

Manchmal wurde durch Zufall ein neuer Stern für den olympiſchen Siegerhimmel entdeckt. So wird von dem jungen Polymneſtor aus Milet berichtet, daß er einmal, als ſeine Mutter ihn zum Ziegenhüten ſchickte, aus Uebermut einem Haſen nachlief und ihn fing. Das ſprach ſich herum, und der Junge wurde mit zum Olympiafeſt genommen, wo er im Stadionlauf der Knaben den Sieg errang.

Die Stirnbinde des griechischen Olympiasiegers
Aufnahmen: Woltereck (2)

Griechische Athleten beim Training im Gymnasion
(Nach einem Gemälde von Aßmann)

Warum kämpften die Griechen unbekleidet ?

Zum üblichen Training der Griechen gehörte auch die ſachgemäße Körperpflege Da die Hellenen gänzlich unbekleidet ihre Uebungen ausführten, mußten ſie ihren Körper vor den Strahlen der ſüdlichen Sonne zu ſchützen ſuchen. Sie rieben ſich deshalb von oben bis unten mit Oel ein. Die Haut wurde dadurch natürlich ſehr glatt, und die Ringkämpfer verſuchten vor allem, den Körper des Gegners mit Staub zu beſchmutzen, um nicht an der öligen Haut des Gegners abzugleiten. Nach dem Kampfe mußten Staub und Schmutz mit einem Schaber ſorgfältig abgekratzt werden, dann reinigte man den Körper mit Waſſer unter der Brauſe völlig. Frottieren und Maſſage vervollſtändigten die Körperpflege.

Die Tatſache, daß die Kämpfer in Olympia nackt erſchienen, ſoll übrigens auf einen „Zwiſchenfall“ beim Wettlauf zurückgehen. Bei den älteſten olympiſchen Spielen waren die Läufer mit einem Schurz bekleidet. Als ſich aber beim 15. Olympia dem Läufer Orſippos aus Megara der Schurz zufällig löſte und zu Boden fiel, warfen ſogleich alle Mitbewerber das möglicherweiſe hindernde Kleidungsſtück von ſich, um nicht im Nachteil zu ſein. Von der Zeit an waren alle Kämpfer nackt — ſogar die Ringlehrer.

Wie die olympiſchen Sieger geehrt wurden

Am 5. Tage der olympiſchen Spiele war die Siegerfeier. Das geht nach der Sage bis auf Herakles zurück, der einmal mit ſeinen Brüdern einen Wettlauf veranſtaltete und den Sieger mit einem Zweige des wildwachſenden Oelbaums bekränzt haben ſoll. Hinter dem olympiſchen Zeustempel ſtand ein Oelbaum, „der Baum der ſchönen Kränze“ (Kalliſtephanos) genannt. Ein Knabe hatte mit goldener Sichel die Kränze für die Sieger von dem heiligen Oelbaum zu ſchneiden. Aber ſchon unmittelbar nach jedem Wettkampf erhielt der jeweilige Sieger einen Palmenzweig und ein farbiges Band um die Stirn Die Siegerfeier geſchah in einem beſtimmten Zeremoniell und war eine feierliche und glänzende Handlung. Die Kampfrichter nahmen ihre Plätze zu Füßen des Gottesbildes ein, die Zuſchauer ſtanden auf der oberen Tempelbrüſtung. Durch einen Herold wurde laut der Name des Siegers ſowie die Kampfart, in der er gewonnen hatte, verkündet. Der Sieg im Stadionlauf wurde ſo hoch bewertet, daß das Jahr nach dem jeweiligen Sieger benannt wurde! Einzeln trat jeder Sieger vor und ließ ſich einen Kranz aufs Haupt ſetzen. Das begeiſterte Publikum überſchüttete den Glücklichen mit Beifall, Blumen und Bänder wurden ihm zugeworfen.

Am Abend folgte ein Feſtmahl im Prytanneion, das der Staat Elis gab. Man opferte die Aſche des heiligen Herdes auf dem Altar des Zeus, denn jetzt war der Sieger in den Kreis der Prieſterſchaft aufgenommen. Dann folgten prunkvolle Umzüge. In einen Purpurmantel gehüllt ſtand der Held des Tages, einem Könige gleich, auf einem Prunkwagen und fuhr nach ſeiner Heimat, wo ihn neue Ehren erwarteten. Manche Städte ließen ihn durch eine Mauerlücke hinein, um damit ſymboliſch zu zeigen, daß eine Stadt, die einen olympiſchen Sieger zu den Ihren zählte, keiner Mauer bedürfe. Unvergänglich war der Ruhm des Siegers, „dauernder als Erz und höher als der Königsbau der Pyramiden“. Die bildenden Künſtler ſchufen die Büſten der Sieger, die dann im heiligen Hain zu Olympia aufgeſtellt wurden. Wer dreimal geſiegt hatte, durfte ſeine ganze Statue aufſtellen laſſen. Im Theater erhielt der Glückliche ſtets einen Freiplatz, alle Steuern wurden ihm auf Lebenszeit erlaſſen; in Sparta durfte der Sieger im Kriegsfalle an der Seite des Königs, d. h. in der vorderſten Reihe kämpfen.

Um die einzelnen Helden hat ſich manche Legende gebildet, von denen ſich ein Teil durch all die Jahrhunderte bis heute erhalten hat. So wird von Ageos von Argos, dem Sieger im Langlauf bei dem 113. Olympiafeſt erzählt, daß er, um ſeinen großen Sieg in der Heimat raſch zu berichten, noch am gleichen Tage ſelbſt in ſeine Heimatſtadt lief, die 100 Kilometer entfernt lag! — Kleomedes von Aſtypalaia ſiegte einſt im Fauſtkampf, hatte aber das Unglück, ſeinen Gegner dabei zu töten. Daraufhin ſollte ihm der Sieg abgeſprochen werden. Aus Schmerz hierüber verfiel er dem Wahnſinn. Er eilte in ſeine Vaterſtadt, mit unmenſchlicher Kraft riß er hier die Stützbalken eines Gebäudes um, ſo daß zahlreiche Menſchen unter den Trümmern umkamen. Von der tobenden Menge verfolgt, floh er in den Tempel der Athene und ſuchte Schutz in einer Truhe. Den Verfolgern gelang es nicht, den Deckel der Truhe zu heben, und als man ihn zertrümmerte, fand man Kleomedes nicht mehr vor. Das Orakel von Delphi, das man hierauf befragte, verkündete, daß Kleomedes ein Heros geworden ſei und kein Sterblicher mehr wäre — man ſolle ihm von jetzt ab opfern. So hoch und unantaſtbar ſtand den Griechen ein olympiſcher Sieger!

Dr. L. Englert.

„Mir geht ein Seifenſieder auf!“

Unſere Mutterſprache und beſonders die Ausdrücke und Redensarten des Alltagslebens ſind uns ſo geläufig, daß wir wohl kaum je daran denken, uns einmal über den Urſprung des einen oder anderen Begriffes Rechenſchaft abzulegen. Gerade heute in der Zeit des wiedererwachenden Sinnes für das Volkstum iſt es mehr denn je angebracht, der üblichen Gedankenloſigkeit beim Gebrauch unſeres Sprachgutes entgegenzutreten. Unſere Sprachgeſchichte bildet für alle Volkskreiſe einen unerſchöpflichen Born des Wiſſens, der fern von aller trockenen Nüchternheit in intereſſanter Weiſe das Verſtändnis für die mannigfachen Zuſammenhänge in dem Leben unſeres Volkes erweckt.

Bei der umfaſſenden Univerſalität der Sprache genügt es, einen kleinen Abſchnitt herauszugreifen, um an Hand einiger Beiſpiele feſtzuſtellen, wie innig verwoben der ſprachliche Ausdruck mit allen Sphären unſeres völkiſchen Daſeins iſt. Bezeichnenderweiſe findet der in aller Welt beinahe ſprichwörtliche Fleiß des deutſchen Volkes in unſerer Mutterſprache in zahlloſen Ausdrücken und Redensarten ſeinen Niederſchlag. Von den verſchiedenſten Arten der Berufe und Stände liefern beſonders die Handwerke einen reichen Wortſchatz, in dem mancher Ausdruck ſich bis heute erhalten hat, während der begriffsbildende Handwerksſtand längſt im Wandel der Zeiten verſchwunden iſt.

Hierher gehört beiſpielsweiſe die Redensart: „Mir geht ein Seifenſieder auf!“ — ein häufig angewandter Ausruf, der bedeuten ſoll, daß einem endlich in einer unklaren Angelegenheit die rechte Erkenntnis gekommen iſt. Die genannte Ausdrucksweiſe ſtellt eine Abwandlung der Redensart „mir geht ein Licht auf“ dar und wird verſtändlich, wenn man weiß, daß die Seifenſieder früher auch Lichte herſtellten. Unbekannt dürfte den meiſten Menſchen auch die Entſtehung der Redensart: „Die Felle ſchwimmen ihm fort“ ſein, deren Sinn ſogleich jedoch klar wird, wenn man bedenkt, daß die Lohgerber in früheren Zeiten ihre Felle ſelbſt im Waſſer des Fluſſes ſpülten, wobei es häufig vorkam, daß von den Wellen einige Felle weggeſchwemmt wurden.

Vielfach macht ſich in den alten Sprichworten, die auf uns überkommen ſind, der Spott gegen beſtimmte Handwerksarten bemerkbar, der oft beißend klingt, aber nicht ſo böſe gemeint iſt. Beſonders übel wird in dieſer Beziehung u. a. dem ehrbaren Schneidergewerbe mitgeſpielt, deſſen Vertreter aber dafür bekannt ſind, daß ſie ſeit alten Zeiten Spaß verſtehen. Man „friert wie ein Schneider“, man „läuft wie ein Schneider“, und der Volksmund ſpricht bei einem ſchmächtigen Menſchen von einem „Schneidergewicht“ und nennt den Hering „Schneiderkarpfen“. Auch das Schuhmacherhandwerk iſt im Sprichwort durch die Bezeichnungen „Schuſterpunſch“ für Kaffee und „Schuſterjungen“ für eine Art Salzkuchen vertreten.

Mitunter beruhen aber die Zuſammenhänge, die zwiſchen beſtimmten Handwerken und Redensarten hergeſtellt werden, auf Mißverſtändniſſen. So hat der „Drahtzieher“ des Sprichwortes, der für die Welt unſichtbar, der Urheber dunkler Machenſchaften iſt, nichts mit dem ehrbaren Drahtziehergewerbe zu tun. Vielmehr handelt es ſich hierbei um eine übertragene Bedeutung des Marionettentheaters, bei dem der Spielleiter ja auch, den Zuſchauern unſichtbar, ſeine Figuren „an Drähten zieht“.

Zuletzt ſei auch noch des ſeltener gebrauchten Ausdruckes „trinken wie ein Bürſtenbinder“ erinnert, der ebenfalls mit dem ſehr ſchwer kämpfenden Bürſtenbindergewerbe nichts zu ſchaffen hat. In dieſem Falle haben wir es mit einer Begriffswandlung zu tun, bei der aus dem altdeutſchen Studentenwort „bürſchen“, das ſo viel bedeutet wie: viel trinken im Laufe der Zeit „bürſten“ geworden iſt und dann in Fortſetzung des Mißverſtändniſſes mit dem oben genannten Handwerk in Verbindung gebracht wurde.

H. W. L.

Der Türgriff zur Ehe

Aus der Familienchronik der Fugger

Raimund Fugger, der älteſte Neffe und Erbe des kinderloſen Jakob Fuggers, den alle Welt den Reichen nannte, war von langer Orientreiſe nach Augsburg heimgekehrt. Er hatte Freunde und junge Mädchen zu einem Wiederſehensfeſt geladen. Es ging hoch her im Haus am Weinmarkt, mit fröhlichen Scherzen, ſilbernem und tiefem Gelächter, mit Geſang und ſummenden Lautenakkorden. Unruhig ſah Raimund zur Tür. Er wartete auf eine, die noch nicht gekommen war, auf ſeine Baſe Barbara. Zwar war ſie mit ihm nicht blutsverwandt, ſie gebrauchten dieſe Bezeichnungen nur, weil die befreundeten Eltern wechſelſeitig Pate geſtanden hatten.

Um ſeine Erregung zu verdecken, begann der junge Fugger das bunte Bilderbuch ſeiner Reiſetage aufzublättern. Er malte die Frauen des Morgenlandes in berückender Glut, die katzengleiche Geſchmeidigkeit der Glieder, ihr läſſiges aufreizendes Spiel, vom Goldgeklirr des Schmucks geſteigert, die traumſchweren Augen, den brennenden Farbenrauſch ihrer Gewänder. Er rühmte die beſcheidene Unterwürfigkeit, den dienenden Gehorſam und die dankbare Ergebenheit dieſer Frauen. Er redete ſich in Begeiſterung. „Warum habt Ihr Euch dann keine mitgebracht, liebwerter Vetter,“ erklangt plötzlich eine dunkle Stimme hinter ihm, und es war, als ob die Worte aus einem ſpottenden Lachen ſprangen. „Barbara“, ſagte Raimund Fugger ein wenig verſtört, „kommt Ihr endlich? Ich möchte Euch etwas Schönes zeigen.“ Er führte ſie ins Nebengemach. Da lehnte ein großes Schnitzgitter aus Zedernholz an der Wand, das er beim Abbruch eines alten arabiſchen Palaſtes gekauft hatte. „Und wo wollt Ihr das aufſtellen?“ forſchte Barbara. „Irgendwo im Hauſe,“ wich er aus, „ich weiß es noch nicht und wollte Euch um Rat fragen.“ — „Wollt Ihr einen Harem in Augsburg aufbauen?“ fragte ſie kühl. „Barbara!“ wehrte er erſchrocken ab. Aber unbeirrt ſetzte ſie hinzu“ „Meint Ihr, Ihr könntet hier eine Frau hinter ein Gitter ſetzen wie einen Vogel in einen vergoldeten Käfig, daß er darin ſingt und ſpringt und dankbar ſein Futter nimmt?“ Der Fugger fuhr auf: „Wenn Ihr ſo darüber denkt, ſoll der Knecht es zerhacken und den Kamin damit heizen.“

Sinnend betrachtete Barbara das Schnitzwerk. „Es wäre ſchade darum, es iſt von wunderbarem Holz und köſtlich gemacht. Wenn Ihr einen Vorſchlag wollt, ſo baut es um Eure Kapelle im Ulrichsmünſter. Die Kirche nimmt ihm alles fort, was häßlich dabei zu denken wäre, und um ſo reiner zeigt es dort ſeine Schönheit.“

„Barbara,“ drängte er da, „gebt mir auf meine Frage Antwort, die Ihr vor meiner Abreiſe verſagtet. Ihr wißt, was ein Fugger zu geben hat. Oheim Jakob iſt Reichsgraf geworden, während ich fort war. Ihr ſollt an meiner Seite nicht geringer daſtehen, denn Ihr verdient es. Ich will Euch zur Herrſcherin machen . . “ Sie wehrte ab: „Wißt Ihr denn, ob ich das will? Ich will viel mehr.“ — „So ſagt es,“ bat er, „ich gebe Euch alles.“

Einen Augenblick dachte ſie nach und war dann ganz ernſt. „Ich weiß nicht, ob Ihr das könnt, Vetter Raimund. Ihr ſeid lange in der Ferne geweſen und mir fremd geworden. Ein ganzes Leben zuſammengehen, iſt mehr als ein Rauſch und ein Tanz, Geld und Macht der Fugger brauche ich nicht zum Leben, wohl aber einen Menſchen, zu dem ich paſſe. Wißt Ihr, lieber Vetter,“ ſchlug ſie nun einen freundlicheren Ton an, „ich will Euch eine Antwort geben — durch ein kleines Geſchenk. Ihr ſollt meinem Vorſchlag mit dem Gitter nachkommen. Dafür ſtifte ich das Schloß zu der Tür. Darin ſoll meine Antwort ſtecken. Wenn Ihr ſie leſen könnt und richtig zu leſen verſteht, will ich Euch gehören. Und nun laßt uns gehen, daß Ihr den letzten Tanz nicht verſäumt!“

Die nächſten Tage kam Raimund Fugger trotz des grimmigen Geſicht ſeines ſtrengen Oheims nur ſelten in die Schreibſtube. Er ließ meſſen, zeichnen, ſägen und leimen und ſtand und trieb die Handwerker in Werkſtatt und Kirche zur Eile an. Barbara rief einen Bildſchnitzer, einen Goldſchmied, und einen Rotgießer herbei, die ſchon oft für ſie gearbeitet hatten. Mit denen beriet ſie ihren Plan. Aus einem kleinen Löwenkopf ſollte der Türgriff in zärtlicher Linie herauswachſen und ſich zu einem Mädchenkopfe formen, der, nach innen gebeugt, ihren eigenen Zügen gleichen ſollte. Die herabhängenden vollen Haarflechten würden das Ganze nach unten ſchließen und ihm Halt geben. Das herriſche Krönchen, das ſie trug, mochte die Hand vor dem Abgleiten bewahren. Es koſtete die Meiſter manche heiße Stunde, bis ſie das Modell ſo zu ihrem Gefallen fertig hatten, daß der Guß gemacht werden konnte.

Als alles vollendet war, ſtand der junge Fugger lange in dem bunten Dämmerlicht der Kirche vor dem kleinen runden Griff. Aber ſoviel er ihn auch betrachtete und betaſtete, er wußte nichts damit anzufangen. Erſt als er ſich bückte, um ihn auch von unten anzuſchauen, erkannte er plötzlich gegen die Helligkeit des Fenſters in dem Mädchenkopf Barbaras Geſicht. Nun ſaß er faſt den ganzen Tag in der Kirchenbank davor und grübelte. Und am nächſten Morgen war er wieder da. Kein Fugger war je ſo fromm geweſen. Und wie er ſeine Gedanken um ihr kleines Bild kreiſen ließ, glaubte er allmählich zu verſtehen, was ſie ihm ſagen wollte. Am dritten Tage ſtand er an ihrer Tür, und ſie ließ ihn ein. Er ſprach zuerſt davon, wie es ihm im Anfang mißglückte und was ihm durch Sinn und Herz gegangen war. „Ihr ſchätztet Geld und Macht der Fugger gering und verlangtet mehr. Ich wußte da noch nicht, was es mehr geben könnte. Nun glaube ich, es zu wiſſen, Ihr wollt meine Hand über Euch dulden, aber nur, wenn dadurch das ganze Leben geöffnet wird. Ihr wollt dieſes ganze Leben mit dem höchſten Licht und dem letzten Schatten, Ihr wollt den ganzen Menſchen reſtlos.“ Ungeſtüm ſprang er auf und hielt ihr beide Hände hin: „Iſt's ſo, Barbara?“ Sie nickte. „Aber Ihr habt noch nicht alles gedeutet.“ — „Und was fehlt noch?“ forſchte der Fugger. „Ein Wunſch ſteckt noch darin,“ meinte ſie leiſe. „Der Löwe, das iſt der Fugger und der Herr der Welt. So wie das Bild aus dem Kopf des Tierkönigs herauswächſt, ſanft und voll Zärtlichkeit, ſo ſoll mein Name immer, unſer ganzes Leben lang, aus Eurem Munde blühen. Das wünſche ich mir von ganzem Herzen.“

h.

Der Retter von Anticoſti / Von Erna Büſing

Daß einem Schiffer ſein Mädel untreu wird, iſt ſchon oft vorgekommen und wird noch oft vorkommen.

Der Schiffer iſt auch bald darüber hinweg, da er den Kampf gewohnt iſt und in der Einſamkeit der großen Waſſerwüſte die Gelegenheit hat, mit ſich in's klare zu kommen.

Aber wenn ein Mädel nicht nur untreu wird, ſondern den Liebſten auch noch zum Narren hat, ihn zum Geſpött der Leute macht, das iſt ſchwer zu tragen. Darum war auch in Jan alles durcheinandergefallen, als er von der Untreue ſeiner Berta erfuhr. Von ſeiner Heuer hatte er ſich Mark auf Mark abgeſpart, er war in fremden Häfen kaum von Bord gegangen, damit Kneipen und Weiber für ihn nicht zur Verlockung wurden. Er hatte kaum gewagt, mit irgendeiner Straßenbahn landeinwärts zu fahren, weil er die Koſten eines Ausflugs fürchtete. Daheim trug er eine Zehnmark nach der andern in ſein Sparkaſſenbuch ein, das die Berta in treuem Verwahr hielt. Und nun war ſie ihm durchgegangen mit ſeinem Sparkaſſenbuch und dieſem Windhund, dem Hinrich, der in jedem Hafen ein Liebchen und in ſeiner Geburtsſtadt drei Kinder hatte, die berechtigt waren, „Vater“ zu ihm zu ſagen. „Er hat gut für uns geſpart, dieſer Stuffel, der Jan“, hatte die Berta geſagt, als ſie gemeinſam mit Hinrich in einer Kneipe ſaß und trank. „Das Buch ſtand auf meinem Namen“ prahlte Berta herausfordernd. Dann war das Paar freigebig geworden, hatte alle Gäſte zum Umtrunk eingeladen und zu guter Letzt hatte man ihn hochleben laſſen, dieſen Tölpel, den Jan.

Das mußte verwunden werden und breitbeinig, im ſchaukelnden Gang der Schiffer, lief Jan viel hin und her, bis er ſich anmuſtern ließ zur Winterbeſatzung von Anticoſti. An dieſem Ort müſſen im Winter Menſchen wohnen, die gegebenenfalls Schiffbrüchigen helfen.

Jan wußte, daß der Hinrich den Winter über für Küſtenfahrt rund um Neufundland geheuert hatte. Und die Inſel iſt nicht nur wild zerriſſen, ſie ſchaut auch zumeiſt mit ſteilen, gefährlichen Klippen auf's Meer. Hinzukommen noch die dicken Nebel rings um Neufundland, die ein eigenartiges Geſchenk des Golfſtroms ſein ſollen.

Jan wünſchte keinem Schiff etwas Schlechtes, das konnte er mit reinem Herzen bezeugen. Aber gewiſſe Ahnungen, die ſich immer mehr verdichten, die immer wahrſcheinlicher werden, die kann doch jeder Menſch haben. Nach vielen Grübeleien verſcheuchte Jan immer wieder dieſe Ahnungen. Nun, was war denn? Hinrich fuhr rund um Neufundland und Jan wollte in dem angeſtrengten Warten auf eine gute Tat und dem Einſatz des eigenen Lebens, in der Gemeinſchaft mit rauhen, gutmütigen Kameraden, den Weg wieder zu ſich ſelbſt finden.

„Es gibt für alles eine Vergeltung“, ſagte er ſich und wartete. „Es muß für alles eine Vergeltung geben, ſonſt hätte die Weltordnung keinen Sinn“, ſagte er tröſtend zu ſich und wartete weiter. „Freu dich, daß das Mädel dir ausgeriſſen iſt, die hätte dir ſonſt dein ganzes Leben verdorben. Ein Mädel, das ſo etwas tun kann wird weder Frau noch Mutter, ſelbſt dann nicht, wenn es kirchlich getraut iſt und ſechs ſtandesamtlich angemeldete eheliche Kinder hat“, meinte ein Kamerad, der wußte, was den Jan ſo wurmte.

Eines Nachts vermählten ſich Waſſer und Himmel im Golf von St. Lorenz. Mancher Schiffer ſieht ein derartiges Naturereignis, aber er kann ſpäter nicht von ihm erzählen, da es ſein eigenes letztes großes Schauen war. Bebte die See? Man wußte es nicht, man wußte nur, ſie zertrümmert jetzt jedes Schiff, das ſie trägt. Giſcht ſpritzte hoch, die Scheiben der drei Leuchttürme auf Anticoſti wurden verklebt von dem ſich an ihnen ablagernden Schaum der Wellen. Wie gebrochen und irrlichternd geiſterte der Schein der ſtarken Leuchtfeuer in die Nacht.

Im Morgengrauen trieben Schiffstrümmer inſelwärts. Sofort war das Rettungsboot klar und die Männer ruderten in die See hinaus. Nach ſchwieriger Arbeit bargen ſie die durchnäßte, erſchöpfte Mannſchaft einer großen Barke. Die Schiffsbeſatzung war in die Takelage geflüchtet. Es war kaum möglich, ihre verklammten, verkrampften Finger los zu bekommen. Das Meer grollte, das Rettungsboot ſchlug voll Waſſer, da es mit einer Klippe in zu harte Berührung kam. Doch man erreichte den Strand.

Als man aber ſcharf ſpähend die See abſuchte, gewahrte man noch einen Mann, der auf ein paar Schiffstrümmern trieb. Jan ſprang ſofort in ein Boot und ſtieß vom Strand ab. Der Mann hatte ſich feſtgebunden an den Schiffsplanken. Wie ſchwer doch dieſe waſſerdurchtränkten Taue zu löſen waren. Der Mann war ohnmächtig, ſeine Schwimmweſte hakte an dem zerſplitterten Holz. Jan zweifelte beinahe daran, den Schiffbrüchigen allein bergen zu können. Da ſchlug der die Augen auf und es kam ein grauenhaftes Erſchrecken, ein Ausdruck ſtierer Angſt in ſie. Und nun wußte auch Jan, ihn hatte kein Trugbild genarrt, nein, er hatte richtig geſehen, er hatte den Hinrich vor ſich, den Hinrich, mit dem er abrechnen wollte. Mit dem er nach ſeiner beſcheidenen Lebensanſchauung abrechnen mußte, weil ſonſt das Leben auf der Welt keinen Sinn hatte. Jan arbeitete wie toll, den Hinrich los zu bekommen. Uebermenſchliche Kräfte wuchſen ihm. Hinrich wagte nur ganz zaghaft Jans Beſtrebungen zu unterſtützen. Der Schiffbrüchige dachte, ihm ſolle mit kräftiger Fauſt die Kehle zugedrückt oder er ſolle mit rohem Fußtritt hinausgeſchleudert werden in die See.

Doch Jan zog den Ermatteten in's Boot, ruderte mit ihm inſelwärts, legte ihn auf den Strand von Anticoſti, ſpuckte dann kräftig aus und ſagte: „Pfui, wert warſt du es ja nicht, daß ein anſtändiger Menſch deinetwegen ſein Leben wagte.“

Und dann war Jan ſeelenvergnügt. Er pfiff alle Schlager, die er kannte, weil er ſich jetzt gerächt hatte und nach ſeiner bedürfnisloſen Weltanſchauung das Leben auf der Erde ſich wieder in geordneten Bahnen bewegte.

Von Bauernregeln und Wetterpropheten

Weit älter als der gedruckte Kalender, der uns jetzt maßgebend iſt für unſer Tun und Laſſen in bezug auf alles, was mit dem Wetter zuſammenhängt, ſind die Bauernregeln. Jene kernigen, ungekünſtelten Sprüche, von denen einige wenige auch heute noch in der Naturferne der Städte bekannt ſind: wie die von den „Eisheiligen“, die mitten im ſchönen Mai noch einmal mit Kälte und Froſt angefahren kommen, oder an dem Tag „Maria Sief“, der das Wetter auf 40 weitere Tage feſtlegt. Damit iſt die Weisheit des Menſchen, der zwiſchen den Steinen wohnt, aber faſt erſchöpft. Er ahnt nicht, welche Koſtbarkeiten des Naturwiſſens ſich von Bauerngeſchlecht zu Bauerngeſchlecht bis auf den heutigen Tag auf dem Lande erhalten haben. Die Regeln, deren Herkunft zeitlich meiſt nicht mehr zu beſtimmen iſt, begleiten den Landmann durch die Arbeit des ganzen Jahres. Oft iſt ein derb draſtiſcher Humor in den Verſen verſteckt. Wenn man ſie aber einmal näher anſchaut, ſo ſind ſie die Ergebniſſe einer liebevollen, ſtetigen und ſcharfen Beobachtung der Natur. Das Handeln nach ihrer Weisheit alſo läßt mit Tun und Laſſen meiſt recht gut fahren.

Von Monat zu Monat

Wie die Aſtronomie aufzeichnet, werden die Witterungserſcheinungen auf unſerer Erde auf die Geſetze des Sternenſyſtems zurückgeführt, und der Ablauf ihrer Geſetzmäßigkeit wirkt ſich in der Beziehung der Monate untereinander aus. Beſondere Bedeutung wird dem Januar zugeſprochen, deſſen Anfang und Ende gleich den Witterungsſtand des ganzen folgenden Jahres vorausſagt.

„Neujahrsnacht ſtill und klar / Deutet auf ein gutes Jahr“ — doch: „Morgenrot am erſten Tag / Unwetter bringt und große Plag“. Wenn man weiß, daß Froſt den Boden lockert und das Ungeziefer tötet, ſo verſteht man, daß „Januar muß vor Kälte knacken / Wenn die Ernte gut ſoll ſacken“. Auch hat man die anſchauliche Regel ſchon oft am eigenen Leib erfahren, daß „Iſt der Februar ſehr warm / Friert man zu Oſtern bis in den Darm“, aber ſtürmen darf es im Hornung, „daß dem Stier die Hörner am Kopf wackeln.“ Die Märznebel dagegen, die ſich bei zunehmendem Mond einſtellen, ziehen den ganzen Sommer viele gefährliche Gewitter nach. Auch ſagt die Regel: „So viele Fröſte im März / So viele im Mai,“ doch „Trocknen März und naſſen April / Der Bauer und der Gärtner will.“

Im Mai erinnert man ſich gern an den vorangegangenen November, wenn man das Wetter im voraus beſtimmen will; auch kann man damit rechnen, daß der Sommer dürr wird, wenn in den erſten Monden des Jahres eine Sonnenfinſternis war.

Große Hitze im Juli verheißt einen guten September und „Wie der Juli war / Wird der Januar.“ — Auch der Auguſt hält das Wetter lange Zeit, er iſt beiſpielgebend für die Herbſtwitterung. Dagegen ſagt das Septemberwetter ſchon das des kommenden März voraus, und Nebel im Oktober deuten auf einen ſchneereichen Winter, beſonders aber auf einen kalten Februar — andererſeits verſpricht ein dunkler Dezember eine gute Jahrfolge.

Merk auf die Tiere!

Ebenſo wichtig wie das Wohlwollen der Heiligen iſt dem Landmann aber das Verhalten der Tiere. Zwar muß im Februar die Lerche ſo ſicher auf die Heide, wie der Kuckuck im April ſchlägt, doch: „Wenn im Hornung die Mücken geigen / Müſſen ſie im Märzen ſchweigen.“ Dasſelbe meint ein Spruch, der gleichzeitig auf den frühen Urſprung der Regel deutet: „Im Hornung ſieht man lieber den Wolf / Als einen Bauer in Hemdärmeln.“

Bär und Dachs, die „zu Lichtmeß ihren Schatten ſehen,“ kriechen wieder auf ſechs Wochen ins Loch, weil ſie mit Sicherheit fühlen, daß der Frühling nur erſt Schein iſt. Dagegen ſind die Bienen die vor Johannis ſchwärmen, beſſer als die nach Johannis.

„An Mariä Verkündigung (25. März) / Kommen die Schwalben wiederum,“ ſie die uns durch ihren Tiefflug im Sommer ſo oft Gewitter anzeigen. Auch die eifrig ſchlagenden Wachteln zeigen Regen an, ebenſo die Finken, die ſich vor Sonnenaufgang hören laſſen. Tauben, die baden, und Fiſchreiher, die das Waſſer aufpflügen, holen Waſſer“, doch wenn die Hennen früh ſchlafen gehen, darf man auf einen ſchönen Tag hoffen. Auch „Wenn Spinnen fleißig weben im Freien / Läßt ſich dauernd ſchön Wetter prophezeihn.“

Wetterpropheten auf lange Sicht ſind die Ameiſen. Wenn ſie ihren Haufen im Juli — in emſiger Vorſorge — höher machen oder die Mäuſe im Herbſt hoch aufwerfen, folgt ein ſtrammer Winter. Wenn der Haſe einen dicken Pelz hat, zeigt er viel Kälte an.

Abendrot und Höhenruch

Durch bedachtſame Verteilung ſeiner Arbeit kann der Bauer mancher Wetterunbill begegnen. Ein Blick zum Himmel ſagt ihm, daß „Abendrot / Gut' Wetterbot,“ doch „Morgenrot / Mit Regen droht.“ — „Sommers Höhenrauch in Menge /Iſt Vorbot von Winterſtrenge.“ So mag er wohl Haus und Hof beſtellen, wenn er auch manchmal nur von zwei Uebeln das kleinere wählen kann, denn es iſt nun einmal ſo, daß nichts vollkommen gemacht werden kann, auch vom beſten Wetterpropheten nicht, und „Wenn der Kohl gerät / Verdirbt das Heu.“ Drum: „Wer allzeit auf den Wind will ſehen / Der wird nicht ſäen und nicht mähen“ und

Wer nicht fleißig rechnen tut,
Wenn die Bremſen ſummen,
Guckt gefälligſt in den Hut,
Wenn der Winter kummen.

Aber:

Gutes Vieh, gute Streu, reichlich Futter,
Gibt fetten Miſt, reiche Ernte, viel Milch, Käſ' und [Butter.

So ſagt der kluge Bauer, wenn der Wißbegierige nach ſeinen „Regeln“ fragt, und ein breites Schmunzeln zieht über ſein Geſicht, vor dem die Neunmalklugheit des Städters in nachdenkliches Schweigen verfällt.

Von Erica Dieckerhoff

Kaptein Stille packt aus . . .

Kapitän Karl Stille, der erſt vor kurzem, wie die „Bremer Zeitung“ berichtete, ſeinen 82. Geburtstag feierte, machte ſeine erſte Seereiſe auf dem Dreimaſter „Veſta“. Den Segelſchiffen iſt er bis ins hohe Alter treu geblieben, ſelbſt dann noch, als die „Qualmkaſten“ die Oberhand gewannen. Aus der Blütezeit des Segelſchiffsbaues und der Segelſchiffahrt, alſo aus den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, will der alte Fahrensmann unſeren Leſern einige Seemannserlebniſſe, die typiſch für die damalige Zeit waren, erzählen. Kaptein Stille, der ſich ganz ausgezeichnet auf das Seemannsgarnſpinnen verſteht, erzählt aber nur tatſächliche eigene Erlebniſſe. Durch die Berichte ſchlängelt ſich alſo nicht die berühmte Seeſchlange. Kaptein Stille weiß aber in unſerer heimatlichen Mundart, dem Plattdeutſchen, ſo intereſſant zu plaudern, daß auch die wahren Geſchichten, einen Hauch von Seeluft ausbreiten. Die Artikelfolge iſt nicht nur, da ſie aus der Blütezeit der Segelſchiffahrt berichtet, lehrreich, ſondern zugleich auch unterhaltend und feſſelnd.

Zur Einführung in die Berichte des Seilſchipper-Kapteins wollen wir kurz die Verhältniſſe ſchildern, die damals für das Seemannsleben beſtimmend waren:

In ſichtbaren Abſtänden lagen in den ſechziger Jahren an beiden Seiten der Weſer von Bremen bis Bremerhaven die Schiffswerften, die alle gut florierten. In den Häfen Brake, Nordenham, Bremerhaven und Geeſtemünde erfreute ſich das Auge an dem Maſtenwald der großen und kleinen Schiffe, die ihre Laſten löſchten oder neue Ladung einnahmen. Für Vegeſack und Bremen kamen damals nur Segelkähne mit einem Tiefgang bis höchſtens ſechs Fuß in Frage. Die Verſandung der Weſer ließ einen größeren Tiefgang nicht zu.

Es werden an die ſechshundert Segelſchiffe geweſen ſein, die an der Weſer beheimatet waren. Die größten Schiffe mit einer Tonnage von 1500, die kleinſten mit einer ſolchen von 300 Tonnen. Alle Schiffsgrößen befuhren den Ozean. Zwei Drittel dieſer Schiffszahl fuhr unter der Bremer Flagge, der Reſt verteilte ſich auf die oldenburgiſche, hannoverſche und ſpäter auf die preußiſche Flagge. Erſt im Jahre 1871 mit der Reichsgründung wurde die Flagge einheitlich. Fortan gab es für alle Schiffe nur noch die Handelsflagge ſchwarzweißrot.

Die Beſatzungen rekrutierten ſich aus den Anwohnern an beiden Seiten der Weſer und dem anliegenden Hinterlande. In vielen Häuſern fuhr der ganze männliche Teil der Familie, Vater und Söhne, zur See. Es geſchah, daß ein Schiff, das der Vater als Kapitän führte und auf dem zwei Söhne als Matroſen an Bord waren, im Indiſchen Ozean verſcholl. Ein Orkan hatte das Schiff vernichtet. Die Familie war mit einem Schlage ihres männlichen Teils beraubt.

Seeleute fremder Nationen traf man damals nur ſelten auf deutſchen Schiffen an. Desgleichen auch ſolche nicht aus dem deutſchen Binnenlande. Organiſierte Seeleute gab es nicht. Wünſche, beſonders ſolche wegen Mehrverdienſtes, wurden mit dem Reeder geregelt. Zwiſchen den Reedereien und den Schiffsbeſatzungen beſtand faſt durchweg ein gutes Einvernehmen. Es war keine Seltenheit, wenn Schiffsbeſatzungen drei Jahre auf demſelben Schiffe fuhren, der Seemann von damals betrachtete ſein Schiff als ein Stück ſeiner Heimat und pflegte die heimatlichen Gebräuche. Kapitän und Mannſchaft bildeten eine Familie.

Zentrale Heuerſtellen, die von den Reedereien finanziert wurden, gab es nicht. Dafür aber Heuerbaſe, von Jan Maat auch wohl „Seelenverköper“ genannt, die dies einbringliche Geſchäft an ſich geriſſen hatten. Jungens mußten für die Heuer zwei bis drei Mark bezahlen. Wer nun beſonders klein war, konnte auch mal für'ne 1.50 Mark unterſchlüpfen. Leichtmatroſen mußten vier bis fünf Mark bezahlen, und beim Bootsmann, Zimmermann, Koch und Seilmacher ſtieg die Taxe bis zu ſieben Mark Die Muſterungsbehörde für Bremer Schiffe befand ſich auf dem Stephanikirchhof. Sie hieß „Waterſchout der freien Hanſeſtadt Bremen“. Nebenan war auch das Seemannsheim, das erſte in Bremen. Der damalige Hausvater ſchenkte auch Bier aus, aber kein Jan Maat wagte ſich daran. Das Bier ſchmeckte „Nicht nach em und nicht nach ehr“: ſo urteilte der Seemann, und die Gläſer machten ein Geſicht, als wenn ſie Tag und Nacht im Nebel ſtehen müßten. In dieſem Seemannsheim verſammelten ſich die Schiffsbeſatzungen, wenn ſie anmuſtern wollten, und auf dem Stephanikirchhof war an mehreren Tagen in der Woche ein richtiges Seemannsleben. Später, als der Norddeutſche Lloyd immer größer wurde, kam in Bremerhaven die zweite Muſterungsbehörde. Verwaltet wurde das Amt von des Waterſchouts oberſten Schreiber.

Die Matroſen von damals hatten durchweg eine nette, kleidſame Tracht. Hoſe und Jackett waren von blauem Tuch, an den Füßen feine blankgeputzte Schnürſchuhe, als Kopfbedeckung eine blaue Tuchmütze und um den Hals ein ſchwarzſeidenes Halstuch. Hoſenträger und Weſte kamen bloß für die in Frage, die ſich gerne aufſpielten. Die Matroſentracht war es auch, die Kapitän Stille dazu verlockte, Seemann zu werden. Von der erſten Reiſe als Schiffsjunge auf dem Dreimaſter „Veſta“ berichtet nun der Kaptein in den folgenden Artikeln, die wir in den nächſten Ausgaben der „Kogge“ veröffentlichen werden, ſelber.

ſowie die Kampfart, in der er gewonnen hatte, verkündet. Der Sieg im Stadionlauf wurde ſo hoch bewertet, daß das Jahr nach dem jeweiligen Sieger benannt wurde! Einzeln trat jeder Sieger vor und ließ ſich einen Kranz aufs Haupt ſetzen. Das begeiſterte Publikum überſchüttete den Glücklichen mit Beifall, Blumen und Bänder wurden ihm zugeworfen.

Am Abend folgte ein Feſtmahl im Prytaneion, das der Staat Elis gab. Man opferte die Aſche des heiligen Herdes auf dem Altar des Zeus, denn jetzt war der Sieger in den Kreis der Prieſterſchaft aufgenommen. Dann folgten prunkvolle Umzüge. In einen Purpurmantel gehüllt ſtand der Held des Tages, einem Könige gleich, auf einem Prunkwagen und fuhr nach ſeiner Heimat, wo ihn neue Ehren erwarteten. Manche Städte ließen ihn durch eine Mauerlücke hinein, um damit ſymboliſch zu zeigen, daß eine Stadt, die einen olympiſchen Sieger zu den Ihren zählte, keiner Mauer bedürfe. Unvergänglich war der Ruhm des Siegers, „dauernder als Erz und höher als der Königsbau der Pyramiden“. Die bildenden Künſtler ſchufen die Büſten der Sieger, die dann im heiligen Hain zu Olympia aufgeſtellt wurden. Wer dreimal geſiegt hatte, durfte ſeine ganze Statue aufſtellen laſſen. Im Theater erhielt der Glückliche ſtets einen Freiplatz, alle Steuern wurden ihm auf Lebenszeit erlaſſen; in Sparta durfte der Sieger im Kriegsfalle an der Seite des Königs, d. h. in der vorderſten Reihe kämpfen.

Um die einzelnen Helden hat ſich manche Legende gebildet, von denen ſich ein Teil durch all die Jahrhunderte bis heute erhalten hat. So wird von Ageos von Argos, dem Sieger im Langlauf bei dem 113. Olympiafeſt erzählt, daß er, um ſeinen großen Sieg in der Heimat raſch zu berichten, noch am gleichen Tage ſelbſt in ſeine Heimatſtadt lief, die 100 Kilometer entfernt lag! — Kleomedes von Aſtypalaia ſiegte einſt im Fauſtkampf, hatte aber das Unglück, ſeinen Gegner dabei zu töten. Daraufhin ſollte ihm der Sieg abgeſprochen werden. Aus Schmerz hierüber verfiel er dem Wahnſinn. Er eilte in ſeine Vaterſtadt, mit unmenſchlicher Kraft riß er hier die Stützbalken eines Gebäudes um, ſo daß zahlreiche Menſchen unter den Trümmern umkamen. Von der tobenden Menge verfolgt, floh er in den Tempel der Athene und ſuchte Schutz in einer Truhe. Den Verfolgern gelang es nicht, den Deckel der Truhe zu heben, und als man ihn zertrümmerte, fand man Kleomedes nicht mehr vor. Das Orakel von Delphi, das man hierauf befragte, verkündete, daß Kleomedes ein Heros geworden ſei und kein Sterblicher mehr wäre — man ſolle ihm von jetzt ab opfern. So hoch und unantaſtbar ſtand den Griechen ein olympiſcher Sieger!

Dr. L. Englert.

„Mir geht ein Seifenſieder auf!“

Unſere Mutterſprache und beſonders die Ausdrücke und Redensarten des Alltagslebens ſind uns ſo geläufig, daß wir wohl kaum je daran denken, uns einmal über den Urſprung des einen oder anderen Begriffes Rechenſchaft abzulegen. Gerade heute in der Zeit des wiedererwachenden Sinnes für das Volkstum iſt es mehr denn je angebracht, der üblichen Gedankenloſigkeit beim Gebrauch unſeres Sprachgutes entgegenzutreten. Unſere Sprachgeſchichte bildet für alle Volkskreiſe einen unerſchöpflichen Born des Wiſſens, der fern von aller trockenen Nüchternheit in intereſſanter Weiſe das Verſtändnis für die mannigfachen Zuſammenhänge in dem Leben unſeres Volkes erweckt.

Bei der umfaſſenden Univerſalität der Sprache genügt es, einen kleinen Abſchnitt herauszugreifen, um an Hand einiger Beiſpiele feſtzuſtellen, wie innig verwoben der ſprachliche Ausdruck mit allen Sphären unſeres völkiſchen Daſeins iſt. Bezeichnenderweiſe findet der in aller Welt beinahe ſprichwörtliche Fleiß des deutſchen Volkes in unſerer Mutterſprache in zahlloſen Ausdrücken und Redensarten ſeinen Niederſchlag. Von den verſchiedenſten Arten der Berufe und Stände liefern beſonders die Handwerke einen reichen Wortſchatz, in dem mancher Ausdruck ſich bis heute erhalten hat, während der begriffsbildende Handwerksſtand längſt im Wandel der Zeiten verſchwunden iſt.

Hierher gehört beiſpielsweiſe die Redensart: „Mir geht ein Seifenſieder auf!“ — ein häufig angewandter Ausruf, der bedeuten ſoll, daß einem endlich in einer unklaren Angelegenheit die rechte Erkenntnis gekommen iſt. Die genannte Ausdrucksweiſe ſtellt eine Abwandlung der Redensart „mir geht ein Licht auf“ dar und wird verſtändlich, wenn man weiß, daß die Seifenſieder früher auch Lichte herſtellten. Unbekannt dürfte den meiſten Menſchen auch die Entſtehung der Redensart: „Die Felle ſchwimmen ihm fort“ ſein, deren Sinn ſogleich jedoch klar wird, wenn man bedenkt, daß die Lohgerber in früheren Zeiten ihre Felle ſelbſt im Waſſer des Fluſſes ſpülten, wobei es häufig vorkam, daß von den Wellen einige Felle weggeſchwemmt wurden.

Vielfach macht ſich in den alten Sprichworten, die auf uns überkommen ſind, der Spott gegen beſtimmte Handwerksarten bemerkbar, der oft beißend klingt, aber nicht ſo böſe gemeint iſt. Beſonders übel wird in dieſer Beziehung u. a. dem ehrbaren Schneidergewerbe mitgeſpielt, deſſen Vertreter aber dafür bekannt ſind, daß ſie ſeit alten Zeiten Spaß verſtehen. Man „friert wie ein Schneider“, man „läuft wie ein Schneider“, und der Volksmund ſpricht bei einem ſchmächtigen Menſchen von einem „Schneidergewicht“ und nennt den Hering „Schneiderkarpfen“. Auch das Schuhmacherhandwerk iſt im Sprichwort durch die Bezeichnungen „Schuſterpunſch“ für Kaffee und „Schuſterjungen“ für eine Art Salzkuchen vertreten.

Mitunter beruhen aber die Zuſammenhänge, die zwiſchen beſtimmten Handwerken und Redensarten hergeſtellt werden, auf Mißverſtändniſſen. So hat der „Drahtzieher“ des Sprichwortes, der für die Welt unſichtbar, der Urheber dunkler Machenſchaften iſt, nichts mit dem ehrbaren Drahtziehergewerbe zu tun. Vielmehr handelt es ſich hierbei um eine übertragene Bedeutung des Marionettentheaters, bei dem der Spielleiter ja auch, den Zuſchauern unſichtbar, ſeine Figuren „an Drähten zieht“.

Zuletzt ſei auch noch des ſeltener gebrauchten Ausdruckes „trinken wie ein Bürſtenbinder“ erinnert, der ebenfalls mit dem ſehr ſchwer kämpfenden Bürſtenbindergewerbe nichts zu ſchaffen hat. In dieſem Falle haben wir es mit einer Begriffswandlung zu tun, bei der aus dem altdeutſchen Studentenwort „bürſchen“, das ſo viel bedeutet wie: viel trinken im Laufe der Zeit „bürſten“ geworden iſt und dann in Fortſetzung des Mißverſtändniſſes mit dem oben genannten Handwerk in Verbindung gebracht wurde.

H. W. L.

Der Türgriff zur Ehe

Aus der Familienchronik der Fugger

Raimund Fugger, der älteſte Neffe und Erbe des kinderloſen Jakob Fuggers, den alle Welt den Reichen nannte, war von langer Orientreiſe nach Augsburg heimgekehrt. Er hatte Freunde und junge Mädchen zu einem Wiederſehensfeſt geladen. Es ging hoch her im Haus am Weinmarkt, mit fröhlichen Scherzen, ſilbernem und tiefem Gelächter, mit Geſang und ſummenden Lautenakkorden. Unruhig ſah Raimund zur Tür. Er wartete auf eine, die noch nicht gekommen war, auf ſeine Baſe Barbara. Zwar war ſie mit ihm nicht blutsverwandt, ſie gebrauchten dieſe Bezeichnungen nur, weil die befreundeten Eltern wechſelſeitig Pate geſtanden hatten.

Um ſeine Erregung zu verdecken, begann der junge Fugger das bunte Bilderbuch ſeiner Reiſetage aufzublättern. Er malte die Frauen des Morgenlandes in berückender Glut, die katzengleiche Geſchmeidigkeit der Glieder, ihr läſſiges aufreizendes Spiel, vom Goldgeklirr des Schmucks geſteigert, die traumſchweren Augen, den brennenden Farbenrauſch ihrer Gewänder. Er rühmte die beſcheidene Unterwürfigkeit, den dienenden Gehorſam und die dankbare Ergebenheit dieſer Frauen. Er redete ſich in Begeiſterung. „Warum habt Ihr Euch dann keine mitgebracht, liebwerter Vetter,“ erklangt plötzlich eine dunkle Stimme hinter ihm, und es war, als ob die Worte aus einem ſpottenden Lachen ſprangen. „Barbara“, ſagte Raimund Fugger ein wenig verſtört, „kommt Ihr endlich? Ich möchte Euch etwas Schönes zeigen.“ Er führte ſie ins Nebengemach. Da lehnte ein großes Schnitzgitter aus Zedernholz an der Wand, das er beim Abbruch eines alten arabiſchen Palaſtes gekauft hatte. „Und wo wollt Ihr das aufſtellen?“ forſchte Barbara. „Irgendwo im Hauſe,“ wich er aus, „ich weiß es noch nicht und wollte Euch um Rat fragen.“ — „Wollt Ihr einen Harem in Augsburg aufbauen?“ fragte ſie kühl. „Barbara!“ wehrte er erſchrocken ab. Aber unbeirrt ſetzte ſie hinzu“ „Meint Ihr, Ihr könntet hier eine Frau hinter ein Gitter ſetzen wie einen Vogel in einen vergoldeten Käfig, daß er darin ſingt und ſpringt und dankbar ſein Futter nimmt?“ Der Fugger fuhr auf: „Wenn Ihr ſo darüber denkt, ſoll der Knecht es zerhacken und den Kamin damit heizen.“

Sinnend betrachtete Barbara das Schnitzwerk. „Es wäre ſchade darum, es iſt von wunderbarem Holz und köſtlich gemacht. Wenn Ihr einen Vorſchlag wollt, ſo baut es um Eure Kapelle im Ulrichsmünſter. Die Kirche nimmt ihm alles fort, was häßlich dabei zu denken wäre, und um ſo reiner zeigt es dort ſeine Schönheit.“

„Barbara,“ drängte er da, „gebt mir auf meine Frage Antwort, die Ihr vor meiner Abreiſe verſagtet. Ihr wißt, was ein Fugger zu geben hat. Oheim Jakob iſt Reichsgraf geworden, während ich fort war. Ihr ſollt an meiner Seite nicht geringer daſtehen, denn Ihr verdient es. Ich will Euch zur Herrſcherin machen . . .“ Sie wehrte ab: „Wißt Ihr denn, ob ich das will? Ich will viel mehr.“ — „So ſagt es,“ bat er, „ich gebe Euch alles.“

Einen Augenblick dachte ſie nach und war dann ganz ernſt. „Ich weiß nicht, ob Ihr das könnt, Vetter Raimund. Ihr ſeid lange in der Ferne geweſen und mir fremd geworden. Ein ganzes Leben zuſammengehen, iſt mehr als ein Rauſch und ein Tanz, Geld und Macht der Fugger brauche ich nicht zum Leben, wohl aber einen Menſchen, zu dem ich paſſe. Wißt Ihr, lieber Vetter,“ ſchlug ſie nun einen freundlicheren Ton an, „ich will Euch eine Antwort geben — durch ein kleines Geſchenk. Ihr ſollt meinem Vorſchlag mit dem Gitter nachkommen. Dafür ſtifte ich das Schloß zu der Tür. Darin ſoll meine Antwort ſtecken. Wenn Ihr ſie leſen könnt und richtig zu leſen verſteht, will ich Euch gehören. Und nun laßt uns gehen, daß Ihr den letzten Tanz nicht verſäumt!“

Die nächſten Tage kam Raimund Fugger trotz des grimmigen Geſicht ſeines ſtrengen Oheims nur ſelten in die Schreibſtube. Er ließ meſſen, zeichnen, ſägen und leimen und ſtand und trieb die Handwerker in Werkſtatt und Kirche zur Eile an. Barbara rief einen Bildſchnitzer, einen Goldſchmied, und einen Rotgießer herbei, die ſchon oft für ſie gearbeitet hatten. Mit denen beriet ſie ihren Plan. Aus einem kleinen Löwenkopf ſollte der Türgriff in zärtlicher Linie herauswachſen und ſich zu einem Mädchenkopfe formen, der, nach innen gebeugt, ihren eigenen Zügen gleichen ſollte. Die herabhängenden vollen Haarflechten würden das Ganze nach unten ſchließen und ihm Halt geben. Das herriſche Krönchen, das ſie trug, mochte die Hand vor dem Abgleiten bewahren. Es koſtete die Meiſter manche heiße Stunde, bis ſie das Modell ſo zu ihrem Gefallen fertig hatten, daß der Guß gemacht werden konnte.

Als alles vollendet war, ſtand der junge Fugger lange in dem bunten Dämmerlicht der Kirche vor dem kleinen runden Griff. Aber ſoviel er ihn auch betrachtete und betaſtete, er wußte nichts damit anzufangen. Erſt als er ſich bückte, um ihn auch von unten anzuſchauen, erkannte er plötzlich gegen die Helligkeit des Fenſters in dem Mädchenkopf Barbaras Geſicht. Nun ſaß er faſt den ganzen Tag in der Kirchenbank davor und grübelte. Und am nächſten Morgen war er wieder da. Kein Fugger war je ſo fromm geweſen. Und wie er ſeine Gedanken um ihr kleines Bild kreiſen ließ, glaubte er allmählich zu verſtehen, was ſie ihm ſagen wollte. Am dritten Tage ſtand er an ihrer Tür, und ſie ließ ihn ein. Er ſprach zuerſt davon, wie es ihm im Anfang mißglückte und was ihm durch Sinn und Herz gegangen war. „Ihr ſchätztet Geld und Macht der Fugger gering und verlangtet mehr. Ich wußte da noch nicht, was es mehr geben könnte. Nun glaube ich, es zu wiſſen, Ihr wollt meine Hand über Euch dulden, aber nur, wenn dadurch das ganze Leben geöffnet wird. Ihr wollt dieſes ganze Leben mit dem höchſten Licht und dem letzten Schatten, Ihr wollt den ganzen Menſchen reſtlos.“ Ungeſtüm ſprang er auf und hielt ihr beide Hände hin: „Iſt's ſo, Barbara?“ Sie nickte. „Aber Ihr habt noch nicht alles gedeutet.“ — „Und was fehlt noch?“ forſchte der Fugger. „Ein Wunſch ſteckt noch darin,“ meinte ſie leiſe. „Der Löwe, das iſt der Fugger und der Herr der Welt. So wie das Bild aus dem Kopf des Tierkönigs herauswächſt, ſanft und voll Zärtlichkeit, ſo ſoll mein Name immer, unſer ganzes Leben lang, aus Eurem Munde blühen. Das wünſche ich mir von ganzem Herzen.“

h.

Der Retter von Anticoſti

Von Erna Büſing

Daß einem Schiffer ſein Mädel untreu wird, iſt ſchon oft vorgekommen und wird noch oft vorkommen.

Der Schiffer iſt auch bald darüber hinweg, da er den Kampf gewohnt iſt und in der Einſamkeit der großen Waſſerwüſte die Gelegenheit hat, mit ſich in's klare zu kommen.

Aber wenn ein Mädel nicht nur untreu wird, ſondern den Liebſten auch noch zum Narren hat, ihn zum Geſpött der Leute macht, das iſt ſchwer zu tragen. Darum war auch in Jan alles durcheinandergefallen, als er von der Untreue ſeiner Berta erfuhr. Von ſeiner Heuer hatte er ſich Mark auf Mark abgeſpart, er war in fremden Häfen kaum von Bord gegangen, damit Kneipen und Weiber für ihn nicht zur Verlockung wurden. Er hatte kaum gewagt, mit irgendeiner Straßenbahn landeinwärts zu fahren, weil er die Koſten eines Ausflugs fürchtete. Daheim trug er eine Zehnmark nach der andern in ſein Sparkaſſenbuch ein, das die Berta in treuem Verwahr hielt. Und nun war ſie ihm durchgegangen mit ſeinem Sparkaſſenbuch und dieſem Windhund, dem Hinrich, der in jedem Hafen ein Liebchen und in ſeiner Geburtsſtadt drei Kinder hatte, die berechtigt waren, „Vater“ zu ihm zu ſagen. „Er hat gut für uns geſpart, dieſer Stuſſel, der Jan“, hatte die Berta geſagt, als ſie gemeinſam mit Hinrich in einer Kneipe ſaß und trank. „Das Buch ſtand auf meinem Namen“ prahlte Berta herausfordernd. Dann war das Paar freigebig geworden, hatte alle Gäſte zum Umtrunk eingeladen und zu guter Letzt hatte man ihn hochleben laſſen, dieſen Tölpel, den Jan.

Das mußte verwunden werden und breitbeinig, im ſchaukelnden Gang der Schiffer, lief Jan viel hin und her, bis er ſich anmuſtern ließ zur Winterbeſatzung von Anticoſti. An dieſem Ort müſſen im Winter Menſchen wohnen, die gegebenenfalls Schiffbrüchigen helfen.

Jan wußte, daß der Hinrich den Winter über für Küſtenfahrt rund um Neufundland geheuert hatte. Und die Inſel iſt nicht nur wild zerriſſen, ſie ſchaut auch zumeiſt mit ſteifen, gefährlichen Klippen auf's Meer. Hinzukommen noch die dicken Nebel rings um Neufundland, die ein eigenartiges Geſchenk des Golfſtroms ſein ſollen.

Jan wünſchte keinem Schiff etwas Schlechtes, das konnte er mit reinem Herzen bezeugen. Aber gewiſſe Ahnungen, die ſich immer mehr verdichten, die immer wahrſcheinlicher werden, die kann doch jeder Menſch haben. Nach vielen Grübeleien verſcheuchte Jan immer wieder dieſe Ahnungen. Nun, was war denn? Hinrich fuhr rund um Neufundland und Jan wollte in dem angeſtrengten Warten auf eine gute Tat und dem Einſatz des eigenen Lebens, in der Gemeinſchaft mit rauhen, gutmütigen Kameraden, den Weg wieder zu ſich ſelbſt finden.

„Es gibt für alles eine Vergeltung“, ſagte er ſich und wartete. „Es muß für alles eine Vergeltung geben, ſonſt hätte die Weltordnung keinen Sinn“, ſagte er tröſtend zu ſich und wartete weiter. „Freu dich, daß das Mädel dir ausgeriſſen iſt, die hätte dir ſonſt dein ganzes Leben verdorben. Ein Mädel, das ſo etwas tun kann wird weder Frau noch Mutter, ſelbſt dann nicht, wenn es kirchlich getraut iſt und ſechs ſtandesamtlich angemeldete eheliche Kinder hat“, meinte ein Kamerad, der wußte, was den Jan ſo wurmte.

Eines Nachts vermählten ſich Waſſer und Himmel im Golf von St. Lorenz. Mancher Schiffer ſieht ein derartiges Naturereignis, aber er kann ſpäter nicht von ihm erzählen, da es ſein eigenes letztes großes Schauen war. Bebte die See? Man wußte es nicht, man wußte nur, ſie zertrümmert jetzt jedes Schiff, das ſie trägt. Giſcht ſpritzte hoch, die Scheiben der drei Leuchttürme auf Anticoſti wurden verklebt von dem ſich an ihnen ablagernden Schaum der Wellen. Wie gebrochen und irrlichternd geiſterte der Schein der ſtarken Leuchtfeuer in die Nacht.

Im Morgengrauen trieben Schiffstrümmer inſelwärts. Sofort war das Rettungsboot klar und die Männer ruderten in die See hinaus. Nach ſchwieriger Arbeit bargen ſie die durchnäßte, erſchöpfte Mannſchaft einer großen Barke. Die Schiffsbeſatzung war in die Takelage geflüchtet. Es war kaum möglich, ihre verklammten, verkrampften Finger los zu bekommen. Das Meer grollte, das Rettungsboot ſchlug voll Waſſer, da es mit einer Klippe in zu harte Berührung kam. Doch man erreichte den Strand.

Als man aber ſcharf ſpähend die See abſuchte, gewahrte man noch einen Mann, der auf ein paar Schiffstrümmern trieb. Jan ſprang ſofort in ein Boot und ſtieß vom Strand ab. Der Mann hatte ſich feſtgebunden an den Schiffsplanken. Wie ſchwer doch dieſe waſſerdurchtränkten Taue zu löſen waren. Der Mann war ohnmächtig, ſeine Schwimmweſte hakte an dem zerſplitterten Holz. Jan zweifelte beinahe daran, den Schiffbrüchigen allein bergen zu können. Da ſchlug der die Augen auf und es kam ein grauenhaftes Erſchrecken, ein Ausdruck ſtierer Angſt in ſie. Und nun wußte auch Jan, ihn hatte kein Trugbild genarrt, nein, er hatte richtig geſehen, er hatte den Hinrich vor ſich, den Hinrich, mit dem er abrechnen wollte. Mit dem er nach ſeiner beſcheidenen Lebensanſchauung abrechnen mußte, weil ſonſt das Leben auf der Welt keinen Sinn hatte. Jan arbeitete wie toll, den Hinrich los zu bekommen. Uebermenſchliche Kräfte wuchſen ihm. Hinrich wagte nur ganz zaghaft Jans Beſtrebungen zu unterſtützen. Der Schiffbrüchige dachte, ihm ſolle mit kräftiger Fauſt die Kehle zugedrückt oder er ſolle mit rohem Fußtritt hinausgeſchleudert werden in die See.

Doch Jan zog den Ermatteten in's Boot, ruderte mit ihm inſelwärts, legte ihn auf den Strand von Anticoſti, ſpuckte dann kräftig aus und ſagte: „Pfui, wert warſt du es ja nicht, daß ein anſtändiger Menſch deinetwegen ſein Leben wagte.“

Und dann war Jan ſeelenvergnügt. Er pfiff alle Schlager, die er kannte, weil er ſich jetzt gerächt hatte und nach ſeiner bedürfnisloſen Weltanſchauung das Leben auf der Erde ſich wieder in geordneten Bahnen bewegte.

Von Bauernregeln und Wetterpropheten

Weit älter als der gedruckte Kalender, der uns jetzt maßgebend iſt für unſer Tun und Laſſen in bezug auf alles, was mit dem Wetter zuſammenhängt, ſind die Bauernregeln. Jene kernigen, ungekünſtelten Sprüche, von denen einige wenige auch heute noch in der Naturferne der Städte bekannt ſind: wie die von den „Eisheiligen“, die mitten im ſchönen Mai noch einmal mit Kälte und Froſt angefahren kommen, oder an dem Tag „Maria Sief“, der das Wetter auf 40 weitere Tage feſtlegt. Damit iſt die Weisheit des Menſchen, der zwiſchen den Steinen wohnt, aber faſt erſchöpft. Er ahnt nicht, welche Koſtbarkeiten des Naturwiſſens ſich von Bauerngeſchlecht zu Bauerngeſchlecht bis auf den heutigen Tag auf dem Lande erhalten haben. Die Regeln, deren Herkunft zeitlich meiſt nicht mehr zu beſtimmen iſt, begleiten den Landmann durch die Arbeit des ganzen Jahres. Oft iſt ein derb draſtiſcher Humor in den Verſen verſteckt. Wenn man ſie aber einmal näher anſchaut, ſo ſind ſie die Ergebniſſe einer liebevollen, ſtetigen und ſcharfen Beobachtung der Natur. Das Handeln nach ihrer Weisheit alſo läßt mit Tun und Laſſen meiſt recht gut fahren.

Von Monat zu Monat

Wie die Aſtronomie aufzeichnet, werden die Witterungserſcheinungen auf unſerer Erde auf die Geſetze des Sternenſyſtems zurückgeführt, und der Ablauf ihrer Geſetzmäßigkeit wirkt ſich in der Beziehung der Monate untereinander aus. Beſondere Bedeutung wird dem Januar zugeſprochen, deſſen Anfang und Ende gleich den Witterungsſtand des ganzen folgenden Jahres vorausſagt.

„Neujahrsnacht ſtill und klar / Deutet auf ein gutes Jahr“ — doch: „Morgenrot am erſten Tag / Unwetter bringt und große Plag“. Wenn man weiß, daß Froſt den Boden lockert und das Ungeziefer tötet, ſo verſteht man, daß „Januar muß vor Kälte knacken / Wenn die Ernte gut ſoll ſacken“. Auch hat man die anſchauliche Regel ſchon oft am eigenen Leib erfahren, daß „Iſt der Februar ſehr warm / Friert man zu Oſtern bis in den Darm“, aber ſtürmen darf es im Hornung, „daß dem Stier die Hörner am Kopf wackeln.“ Die Märznebel dagegen, die ſich bei zunehmendem Mond einſtellen, ziehen den ganzen Sommer viele gefährliche Gewitter nach. Auch ſagt die Regel: „So viele Fröſte im März / So viele im Mai,“ doch „Trocknen März und naſſen April / Der Bauer und der Gärtner will.“

Im Mai erinnert man ſich gern an den vorangegangenen November, wenn man das Wetter im voraus beſtimmen will; auch kann man damit rechnen, daß der Sommer dürr wird, wenn in den erſten Monden des Jahres eine Sonnenfinſternis war.

Große Hitze im Juli verheißt einen guten September und „Wie der Juli war / Wird der Januar.“ — Auch der Auguſt hält das Wetter lange Zeit, er iſt beiſpielgebend für die Herbſtwitterung. Dagegen ſagt das Septemberwetter ſchon das des kommenden März voraus, und Nebel im Oktober deuten auf einen ſchneereichen Winter, beſonders aber auf einen kalten Februar — andererſeits verſpricht ein dunkler Dezember eine gute Jahrfolge.

Merk auf die Tiere!

Ebenſo wichtig wie das Wohlwollen der Heiligen iſt dem Landmann aber das Verhalten der Tiere. Zwar muß im Februar die Lerche ſo ſicher auf die Heide, wie der Kuckuck im April ſchlägt, doch: „Wenn im Hornung die Mücken geigen / Müſſen ſie im Märzen ſchweigen.“ Dasſelbe meint ein Spruch, der gleichzeitig auf den frühen Urſprung der Regel deutet: „Im Hornung ſieht man lieber den Wolf / Als einen Bauer in Hemdärmeln.“

Bär und Dachs, die „zu Lichtmeß ihren Schatten ſehen,“ kriechen wieder auf ſechs Wochen ins Loch, weil ſie mit Sicherheit fühlen, daß der Frühling nur erſt Schein iſt. Dagegen ſind die Bienen die vor Johannis ſchwärmen, beſſer als die nach Johannis.

„An Mariä Verkündigung (25. März) / Kommen die Schwalben wiederum,“ ſie die uns durch ihren Tiefflug im Sommer ſo oft Gewitter anzeigen. Auch die eifrig ſchlagenden Wachteln zeigen Regen an, ebenſo die Finken, die ſich vor Sonnenaufgang hören laſſen. Tauben, die baden, und Fiſchreiher, die das Waſſer aufpflügen, holen Waſſer“, doch wenn die Hennen früh ſchlafen gehen, darf man auf einen ſchönen Tag hoffen. Auch „Wenn Spinnen fleißig weben im Freien / Läßt ſich dauernd ſchön Wetter prophezeihn.“

Wetterpropheten auf lange Sicht ſind die Ameiſen. Wenn ſie ihren Haufen im Juli — in emſiger Vorſorge — höher machen oder die Mäuſe im Herbſt hoch aufwerfen, folgt ein ſtrammer Winter. Wenn der Haſe einen dicken Pelz hat, zeigt er viel Kälte an.

Abendrot und Höhenruch

Durch bedachtſame Verteilung ſeiner Arbeit kann der Bauer mancher Wetterunbill begegnen. Ein Blick zum Himmel ſagt ihm, daß „Abendrot / Gut' Wetterbot,“ doch „Morgenrot / Mit Regen droht.“ — „Sommers Höhenrauch in Menge / Iſt Vorbot von Winterſtrenge.“ So mag er wohl Haus und Hof beſtellen, wenn er auch manchmal nur von zwei Uebeln das kleinere wählen kann, denn es iſt nun einmal ſo, daß nichts vollkommen gemacht werden kann, auch vom beſten Wetterpropheten nicht, und „Wenn der Kohl gerät / Verdirbt das Heu.“ Drum: „Wer allzeit auf den Wind will ſehen / Der wird nicht ſäen und nicht mähen“ und

Wer nicht fleißig rechnen tut,
Wenn die Bremſen ſummen,
Guckt gefälligſt in den Hut,
Wenn der Winter kummen.

Aber:

Gutes Vieh, gute Streu, reichlich Futter,
Gibt fetten Miſt, reiche Ernte, viel Milch, Käſ' und Butter.

So ſagt der kluge Bauer, wenn der Wißbegierige nach ſeinen „Regeln“ fragt, und ein breites Schmunzeln zieht über ſein Geſicht, vor dem die Neunmalklugheit des Städters in nachdenkliches Schweigen verfällt.

Von Erica Dieckerhoff

Kaptein Stille packt aus . . .

Kapitän Karl Stille, der erſt vor kurzem, wie die „Bremer Zeitung“ berichtete, ſeinen 82. Geburtstag feierte, machte ſeine erſte Seereiſe auf dem Dreimaſter „Veſta“. Den Segelſchiffen iſt er bis ins hohe Alter treu geblieben, ſelbſt dann noch, als die „Qualmkaſten“ die Oberhand gewannen. Aus der Blütezeit des Segelſchiffsbaues und der Segelſchiffahrt, alſo aus den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, will der alte Fahrensmann unſeren Leſern einige Seemannserlebniſſe, die typiſch für die damalige Zeit waren, erzählen. Kaptein Stille, der ſich ganz ausgezeichnet auf das Seemannsgarnſpinnen verſteht, erzählt aber nur tatſächliche eigene Erlebniſſe. Durch die Berichte ſchlängelt ſich alſo nicht die berühmte Seeſchlange. Kaptein Stille weiß aber in unſerer heimatlichen Mundart, dem Plattdeutſchen, ſo intereſſant zu plaudern, daß auch die wahren Geſchichten, einen Hauch von Seeluft ausbreiten. Die Artikelfolge iſt nicht nur, da ſie aus der Blütezeit der Segelſchiffahrt berichtet, lehrreich, ſondern zugleich auch unterhaltend und feſſelnd.

Zur Einführung in die Berichte des Seilſchipper-Kapteins wollen wir kurz die Verhältniſſe ſchildern, die damals für das Seemannsleben beſtimmend waren:

In ſichtbaren Abſtänden legen in den ſechziger Jahren an beiden Seiten der Weſer von Bremen bis Bremerhaven die Schiffswerften, die alle gut florierten. In den Häfen Brake, Nordenham, Bremerhaven und Geeſtemünde erfreute ſich das Auge an dem Maſtenwald der großen und kleinen Schiffe, die ihre Laſten löſchten oder neue Ladung einnahmen. Für Vegeſack und Bremen kamen damals nur Segelkähne mit einem Tiefgang bis höchſtens ſechs Fuß in Frage. Die Verſandung der Weſer ließ einen größeren Tiefgang nicht zu.

Es werden an die ſechshundert Segelſchiffe geweſen ſein, die an der Weſer beheimatet waren. Die größten Schiffe mit einer Tonnage von 1500, die kleinſten mit einer ſolchen von 300 Tonnen. Alle Schiffsgrößen befuhren den Ozean. Zwei Drittel dieſer Schiffszahl fuhr unter der Bremer Flagge, der Reſt verteilte ſich auf die oldenburgiſche, hannoverſche und ſpäter auf die preußiſche Flagge. Erſt im Jahre 1871 mit der Reichsgründung wurde die Flagge einheitlich. Fortan gab es für alle Schiffe nur noch die Handelsflagge ſchwarzweißrot.

Die Beſatzungen rekrutierten ſich aus den Anwohnern an beiden Seiten der Weſer und dem anliegenden Hinterlande. In vielen Häuſern fuhr der ganze männliche Teil der Familie, Vater und Söhne, zur See. Es geſchah, daß ein Schiff, das der Vater als Kapitän führte und auf dem zwei Söhne als Matroſen an Bord waren, im Indiſchen Ozean verſcholl. Ein Orkan hatte das Schiff vernichtet. Die Familie war mit einem Schlage ihres männlichen Teils beraubt.

Seeleute fremder Nationen traf man damals nur ſelten auf deutſchen Schiffen an. Desgleichen auch ſolche nicht aus dem deutſchen Binnenlande. Organiſierte Seeleute gab es nicht. Wünſche, beſonders ſolche wegen Mehrverdienſtes, wurden mit dem Reeder geregelt. Zwiſchen den Reedereien und den Schiffsbeſatzungen beſtand faſt durchweg ein gutes Einvernehmen. Es war keine Seltenheit, wenn Schiffsbeſatzungen drei Jahre auf demſelben Schiffe fuhren, der Seemann von damals betrachtete ſein Schiff als ein Stück ſeiner Heimat und pflegte die heimatlichen Gebräuche. Kapitän und Mannſchaft bildeten eine Familie.

Zentrale Heuerſtellen, die von den Reedereien finanziert wurden, gab es nicht. Dafür aber Heuerbaſe, von Jan Maat auch wohl „Seelenverköper“ genannt, die dies einbringliche Geſchäft an ſich geriſſen hatten. Jungens mußten für die Heuer zwei bis drei Mark bezahlen. Wer nun beſonders klein war, konnte auch mal für'ne 1.50 Mark unterſchlüpfen. Leichtmatroſen mußten vier bis fünf Mark bezahlen, und beim Bootsmann, Zimmermann, Koch und Seilmacher ſtieg die Taxe bis zu ſieben Mark. Die Muſterungsbehörde für Bremer Schiffe befand ſich auf dem Stephanikirchhof. Sie hieß „Waterſchout der freien Hanſeſtadt Bremen“. Nebenan war auch das Seemannsheim, das erſte in Bremen. Der damalige Hausvater ſchenkte auch Bier aus, aber kein Jan Maat wagte ſich daran. Das Bier ſchmeckte „Nicht nach em und nicht nach ehr“: ſo urteilte der Seemann, und die Gläſer machten ein Geſicht, als wenn ſie Tag und Nacht im Nebel ſtehen müßten. In dieſem Seemannsheim verſammelten ſich die Schiffsbeſatzungen, wenn ſie anmuſtern wollten, und auf dem Stephanikirchhof war an mehreren Tagen in der Woche ein richtiges Seemannsleben. Später, als der Norddeutſche Lloyd immer größer wurde, kam in Bremerhaven die zweite Muſterungsbehörde. Verwaltet wurde das Amt von des Waterſchouts oberſten Schreiber.

Die Matroſen von damals hatten durchweg eine nette, kleidſame Tracht. Hoſe und Jackett waren von blauem Tuch, an den Füßen feine blankgeputzte Schnürſchuhe, als Kopfbedeckung eine blaue Tuchmütze und um den Hals ein ſchwarzſeidenes Halstuch. Hoſenträger und Weſte kamen bloß für die in Frage, die ſich gerne aufſpielten. Die Matroſentracht war es auch, die Kapitän Stille dazu verlockte, Seemann zu werden. Von der erſten Reiſe als Schiffsjunge auf dem Dreimaſter „Veſta“ berichtet nun der Kaptein in den folgenden Artikeln, die wir in den nächſten Ausgaben der „Kogge“ veröffentlichen werden, ſelber.